



Projekt Langstrasse PLUS

Rückblick 2001 bis 2010

Polizeidepartement
der Stadt Zürich

**Was man lernen muß, um es zu tun,
das lernt man, indem man es tut.**

(Aristoteles 384-322)

Vorwort des Verfassers

Dieser Bericht soll einen Rückblick über das Projekt Langstrasse PLUS sein und dabei wichtige Informationen, Fakten sowie Facetten über den Projektzeitraum von 2001 bis 2010 wiedergeben. Er soll die Gebiets- und Sicherheitsentwicklung im Langstrassenquartier aufzeigen, die Erkenntnisse aus der Projektarbeit einbeziehen und letztlich mit der Wiedergabe einiger Interviews mit Vertretern und Vertreterinnen der Quartierbevölkerung deren aktuelles Befinden aufzeigen. Zudem stellt der Bericht auch eine Grundlage dar für die Frage, ob und in welcher Form dieses Projekt weitergeführt werden soll.

Bestandteil zum gedruckten Bericht ist die DVD mit dem Titel Projekt Langstrasse PLUS, welche sämtliche rubrizierten Dokumente und die Anhänge I und II enthält.

Wenn nicht anders aufgeführt, gelten jeweils die männliche bzw. weibliche Schreibform für beide Geschlechter.

Marcel Schmidli



Projekt Langstrasse PLUS

Rückblick 2001 bis 2010

Polizeidepartement der Stadt Zürich

Hptm Marcel Schmidli

15. April 2011

(Ersetzt die erste Fassung vom März 2011)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Projektleiters	7
Überblick Umfeld, Auftrag und Projektorganisation	9
Mit Quartieraufwertung gegen Abwertungstendenzen Problematik und politische Vorgaben	10
Mit gemeinsamen Massnahmen zur Gebietsaufwertung Zielbild und Leitgedanke	18
Das 4-Säulen-Modell Vier Teilprojekte	20
Auftrag und Organisation Projekt Langstrasse PLUS	21
Vertrauen schaffen und beibehalten Das Arbeitsprofil des Projektleiters	23
Projektfinanzierung und ordentliches Budget Der finanzielle Aspekt	26
Der Langstrassenkredit Idee, unterstützte Projekte und Abschluss	27
Abgrenzung zum Projekt Rotlicht Schnittstellen und Synergien	29
Das kriminologische Institut untersucht das Langstrassenquartier und beleuchtet die Arbeit von Langstrasse PLUS Wissenschaft und Kriminalprävention	32
Einblick Leistungsziele, Problemwahrnehmung und Massnahmenplanung	34
Ziel 1 – Sicherheit im öffentlichen Raum Mit Massnahmen rasch zu Ordnung und Sicherheit	35
Ziel 2 – Leben im Quartier Mit Massnahmen rasch zur Identifikation	37
Ziel 3 – Nutzung von Liegenschaften Mit Massnahmen zur Förderung der Investitionsbereitschaft	38
Ziel 4 – Gebietsentwicklung Mit Massnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Arbeitsqualität	39
Problematik der Nutzung sexgewerblicher Räumlichkeiten Revidiertes Sexualstrafrecht	40
Problematik der Herstellung des rechtmässigen Zustandes Sexgewerbliche Salons ohne baurechtliche Bewilligung	41

Durchblick

Zielerreichung, Zahlen und Fakten	43
Zielerreichung übergeordnete Ziele Lösung in 4 Teilprojekten	44
Zielerreichung 1 – Sicherheit im öffentlichen Raum Weitere Verbesserung – aber Instabilität	50
Zielerreichung 2 – Leben im Quartier Steigende Attraktivität – zu Lasten des „normalen“ Gewerbes	51
Zielerreichung 3 – Nutzungen von Liegenschaften Innovation gesteigert - Emmissionen reduziert	55
Zielerreichung 4 – Gebietsentwicklung Positive Akzente - bei Kooperationen und Verkehrsgestaltung	60
Bevölkerungsbefragung 2009 Die Wohnbevölkerung meint	65
Kernaussagen zum Leben im Langstrassenquartier Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit, Umfrage 2007	70
Langstrasse PLUS - mögliche Szenarien und Entwicklungen Einschätzungen und Schlussfolgerungen GIUZ	77
Kriminaltatbestände und Interventionen Stabile Lage – aber immer noch Brennpunkt!	78
Dienstleistungen pro 1'000 EinwohnerInnen Belastungen im städtischen Quervergleich	82
Aktuelle Stimmen ausgewählter QuartiervertreterInnen Live gefragt - live geantwortet	83
Das Geografische Institut Zürich zu den Entwicklungen Veränderungen, Einflüsse und Einschätzungen	130
Ausblick Erfahrungen, Kernaussagen und Schlussfolgerungen	133
Zur Zukunft des Langstrassenquartiers Perspektiven aus Sicht der Fachleute	134
Empfehlungen des Kriminologischen Institutes Perspektiven aus Sicht der Wissenschaft	138
Empfehlungen des Strafrechtlers Martin Killias Zunahme der Gewaltdelikte – wegen neuem Freizeitverhalten	139
Statements Stimmen aus dem und zum Projekt	140
Evaluation, Steuerung und die Rolle der Stadt Zürich Der Projektleiter zu Kernthemen	145

Langstrasse PLUS - Einschätzungen der Verantwortlichen	
Konsens im Projektteam	146
To-Do-Liste	
Mögliche Anknüpfungspunkte	147
ANHANG I	
QUELLENVERZEICHNIS, ERWÄHNTEN PERSONEN, DEFINITIONEN UND ABKÜRZUNGEN	150
ANHANG II	
GRUNDLAGEN FÜR DIE PROJEKTARBEIT UND PUBLIKATIONEN ÜBER DAS AUSSERSIHL	155

Vorwort des Projektleiters



Rückblick auf 10 Jahre Projektleitung Langstrasse PLUS: Zwischen Tiefdruck und Hochdruck.

Ich erinnere mich an die ersten Wochen und Monate. Stimmungsbilder, Befindlichkeiten, Ängste, Hoffnungen werden wieder gegenwärtig. Ich grabe in den Archiven und stosse auf Filme von Anwohnern und Gewerbetreibenden aus dieser Zeit. Die Anwohner senden mir zur Untermalung ihrer telefonischen oder schriftlichen Reklamationen die Filme mit der Absicht, die absolut unhaltbaren Zustände und Vorgänge zu dokumentieren und der Verwaltung bildhaft sichtbar zu machen, was während 24 Stunden vor ihrer Haustüre, ihrem Geschäft abläuft und mit welchen Situationen sie fortwährend konfrontiert werden: Aufnahmen, über Stunden gefilmt, zeigen Dutzende von Dealern, die während Tagen, Wochen, Monaten vor ihrer Haustüre ungestört mit Drogen handeln. Verwahrloste, süchtige Menschen zu Dritt, zu Viert, zu Fünft in die Hauseingänge gedrängt, auf den Haustreppen harrend und überall liegen gebrauchte Spritzen - nicht sichtbar im Bild sind die Blutflecken auf Böden, an den Wänden. Gezeigt wird auch Gewalt: Gewalt zwischen Dealern und Süchtigen, Gewalt zwischen Süchtigen und Süchtigen, immer wieder auch Revierkämpfe, die mit Fäusten oder Waffen ausgetragen

werden. Dazwischen bewegen sich die Bewohnerinnen und Bewohner und immer wieder sichtbar ist die Polizei bei Kontrollen, die jedoch nur kurzfristig beruhigen. Niedergeschrieben, protokolliert, fotografiert sind noch viele weitere – eigentlich unglaubliche - Geschehnisse: Mädchen, die zum Schutz vor zudringlichen Freiern von der sip in die Schule begleitet werden müssen. Denn in unmittelbarer Nähe der vier Quartier-Schulhäuser warten schon frühmorgens dreissig bis vierzig Prostituierte auf der Strasse auf Kundschaft. Das Vertrauen der Bevölkerung und der Gewerbetreibenden des Quartiers in die Verwaltung, die Politik, die Polizei ist zu dieser Zeit auf dem Tiefststand.

Diese Situation ist heute fast gänzlich aus dem kollektiven Gedächtnis der Stadtbevölkerung entschwunden, wie auch die Bilder vergessen sind vom Drogen-Letten. Doch die Quartierbewohner mögen sich noch erinnern. Präsent bleiben ihnen beispielsweise die Liegenschaft an der Sihlhallenstrasse, wo täglich weit über 200 Drogenkontakte stattfanden und die Prostituierten aus Angst auszogen, der Geruch aus total verwahrlosten Zimmern, welcher die anderen Mieter fast zur Verzweif-

lung trieb, die Zuhälter mit ihren Kampfhunden im Umfeld des Bermuda-Dreiecks und der Abfall auf den Strassen und insbesondere in den Hinterhöfen.

Die Situation hat sich in den vergangenen 10 Jahren sehr verbessert, teilweise gar zum wirklich Guten gewendet. So empfinden es die meisten meiner Gewährspersonen im Quartier. Doch die Angst, dass die „Stadt“ dieses Quartier bald wieder vergisst, wird oft geäussert. Die Erfahrung, der Abfalleimer der Stadt zu sein, sitzt zu tief.

Unsere Aufgabe wird es auch in Zukunft sein, dieser Angst den Grund zu nehmen, in täglicher Anstrengung zugunsten der Lebensqualität für Alle; und uns dabei den neuen Herausforderungen zu stellen: Zum Beispiel den Auswüchsen der 24-Stunden-Gesellschaft.

Dazu braucht es Menschen. Menschen – städtische Mitarbeitende als auch viele Private - wie diejenigen, die mich in den letzten Jahren begleitet und unterstützt haben und die nicht verzweifelt sind, obwohl die Gründe dazu vielfältig vorhanden waren.

All diesen Menschen gilt mein grosser Dank. So auch dem Stadtrat von Zürich, der ein solches Projekt ermöglicht hat.

Einer meiner Zukunftsträume ist es, auch noch in 10, 20 Jahren auf der Bäckeranlage einen Espresso trinken zu können, eine bunt gemischte Kinderschar um mich herum, und ab und zu mit einem Bewohner über die guten alten Zeiten zu reden. Oder anders ausgedrückt: Kleines Glück in einem lebenswerten Quartier!

Rolf Vieli

Projektleiter Projekt Langstrasse PLUS

Überblick

Umfeld, Auftrag und Projektorganisation

Wir wohnten in Aussersihl, dem Arbeiterviertel der Stadt. Böse Mäuler haben gestern wie heute dieses Stadtviertel verleumdet und es zum Verbrecherquartier Zürichs gestempelt (...). Und doch, wenn ich mir überlege, wo ich, wenn ich könnte, zum zweiten Mal geboren werden möchte, ich würde unbedenklich jene vierstöckige Mietskaserne in Aussersihl wählen.

(Paul Wehrli in "Martin Wendel - Roman einer Kindheit",
Zürich 1943)

Problematik und politische Vorgaben Mit Quartieraufwertung gegen Abwertungstendenzen

Die zunehmenden Immissionen im Gebiet der Langstrasse durch das Sexmilieu sowie dem Drogenhandel und -konsum im öffentlichen Raum beunruhigten in zunehmendem Masse ab dem Jahre 1997 die Bevölkerung und die Politik. Den daraus resultierenden Abwertungstendenzen sollten mittels langfristiger Quartieraufwertung begegnet werden.

Prägung und Urbanisierung

Das Quartier Langstrasse im Zürcher Stadtkreis Aussersihl gehört zu den lebendigsten und intensivst genutzten Quartieren der Stadt Zürich. Es ist geprägt durch einen traditionell hohen Anteil an Ausländern und eine stark multikulturelle Zusammensetzung der Quartierbevölkerung. Das Langstrassenquartier ist ein typisches Quartier mit einer ausgeprägten Mischfunktion. Zum einen ist es ein althergebrachtes Arbeiter-Wohnquartier mit vergleichsweise günstigen Wohnungen, zum anderen Gewerbe-, und Vergnügungsgebiet. Im Quartier zeigten sich in den letzten Jahrzehnten die klassischen Probleme innenstadtnaher Quartiere mit zu erwartender Cityerweiterung. Die Spekulation auf eine Cityerweiterung hatte eine mangelnde Investitionstätigkeit und eine damit einhergehende Degradation der Bausubstanz zur Folge. Damit verbunden war eine einseitige Bevölkerungsentwicklung und ein sich ausbreitendes Sexgewerbe und Drogenmilieu. Diese Entwicklungen führten zu einem kontinuierlichen Verlust von Lebens- und Wohnqualität und damit mittelfristig zu einer Degradation des gesamten Quartiers. Überlagert wurde dieser Prozess durch eine suburbanisierungsbedingte Abnahme der Wohnbevölkerung.

Perimeter Langstrassenquartier

Dem vorliegenden Bericht liegen zwei unterschiedliche Perimeter über das Langstrassenquartiers zugrunde.

Einerseits der Perimeter, in dem die Bevölkerung und alle Läden im Langstrassenquartier zur Teilnahme an Befragungen der Stadtentwicklung Zürich eingeladen worden sind und der sich wie folgt definiert⁴⁰:

Kreis 4: Kanonengasse-Feldstrasse-Stauffacherstrasse-Gleise: komplette Fläche

Kreis 4: Langstrasse bis Badenerstrasse: nur Langstrasse

Kreis 5: Langstrasse bis Limmatplatz: nur Langstrasse



GRAFIK: PERIMETER LANGSTRASSENQUARTIER NACH
STADTENTWICKLUNG ZÜRICH

Andererseits der Perimeter, in dem für diesen Bericht die Kriminalitäts- sowie polizeilichen Interventionsdaten analysiert worden sind und der sich aus Teilgebieten der Kreise 4 und 5 wie folgt definiert:



GRAFIK: PERIMETER LANGSTRASSENQUARTIER NACH STADT-POLIZEI ZÜRICH; KRIMINALITÄTS- UND INTERVENTIONSRAUM

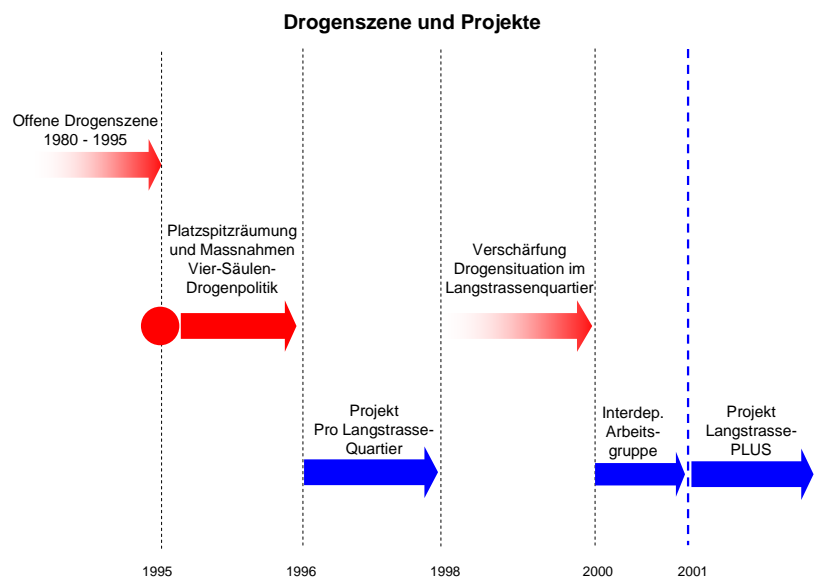
Ausgangslage zum Projekt Pro Langstrass-Quartier

Offene Drogenszenen 1980 - 1995

Ab Ende der 1960er Jahr nahm der Konsum illegaler Drogen in Zürich ein grösseres Ausmass an. 1980 entstand im Umfeld des neu eröffneten Autonomen Jugendzentrums (AJZ) eine offene Drogenszene. Nach Abriss des AJZ 1982 verlagerten sich die Drogenkonsumentenden an andere Orte der Stadt. Infolge polizeilicher Vertriebungstaktik "wanderte" die Szene von der Seepromenade, Bellevue, Bahnhof Stadelhofen, Hirschenplatz, Central. 1986 verlagerte sich die Szene in den Platzspitzpark - die Bilder vom Platzspitz gingen unter dem Schlagwort "Needlepark" um die

Welt - hinter dem Zürcher Bahnhof. Hunderte von Süchtigen hielten sich in diesem Umfeld auf (lediglich 20% stammten aus der Stadt Zürich, 15% kamen aus dem Kanton Zürich, 30% aus der übrigen Schweiz, 15% waren Ausländer und 10% hatten keinen festen Wohnsitz). In den Jahren 1990/91 wurden in der Stadt Zürich täglich über 10'000 Spritzen umgetauscht.

Im Winter 1991 wurde die Platzspitzanlage ohne ausreichende flankierende Massnahmen geschlossen. Die Drogenszene verlagerte sich in der Folge mit all ihren negativen Begleiterscheinungen in die angrenzenden Wohnquartiere des Stadtkreises 5, bevor sie sich Anfang 1993 auf dem Areal des stillgelegten Bahnhofs Letten niederliess. Im Kreis 5 führten die unhaltbaren Zustände zu einer Mobilisierung der Bevölkerung, die sich mit verschiedenen Aktionen gegen die Verschlechterung ihrer Lebensqualität und für eine neue Drogenpolitik einsetzte. Auf dem Letten verschärfte sich die Situation zunehmend: bis zu 3'000 Szenengänger hielten sich im Lettenareal auf. 1993 stiegen die Spritzenaustauschzahlen auf 15'000 pro Tag.



GRAFIK: INTERVENTIONEN DES STADTRATES AUF DROGENSITUATION

Im Sommer 1994 kam es zu einer massiven Zunahme der Gewalt. Innerhalb weniger Tage ereigneten sich vier Tötungsdelikte. Im Herbst 1994 beschloss die Stadtregierung Zürich, die offene Drogenszene am Letten Anfang 1995 polizeilich räumen zu lassen. Im Gegensatz zur Zeit der Platzspitzräumung standen eine ganze Palette unterschiedlicher flankierender Massnahmen zur Verfügung unter der Bezeichnung "Vier-Säulen-Drogenpolitik".

(AUSZUG AUS DER STÄDTISCHEN DROGENPUBLIKATION 2004).

Nach einer kurzen Zeit der Beruhigung nahm die Anzahl der sich im Langstrassenquartier aufhaltenden Drogenabhängigen und Dealer stetig zu. Es bildeten sich an verschiedenen Orten kleinere Szenen, die sich infolge der Interventionen der Stadtpolizei immer wieder verschoben. Auch die Medien reagierten auf die neue Situation. Der Zürcher Unterländer titelte am 28.12.1995 "Der Kreis 4 im Würgegriff der Drogenszene". Polizeivorstand Robert Neukomm wird zitiert. "Bringen wir die Sache auf den Punkt: wenn wir an der Langstrassen den Polizeidruck für eine Woche wegnehmen, haben wir wieder eine offene Szene". Um diesem Trend zu stoppen, lancierte der Stadtrat von Zürich das Projekt Pro Langstrass-Quartier und beschreibt Ausgangslage und Massnahmen.

(AUSZUG AUS DEM PROTOKOLL VOM 28.02.96):

Ausgangslage und Massnahmen

In den letzten Jahren sind in den Quartieren links und rechts der Langstrasse, in den Kreisen 4 und 5, zunehmend Verslumungs- und Gettoisierungstendenzen zu beobachten. Vordergründig scheint das Drogenproblem die Ursache dafür zu sein, hintergründig zeichnet sich jedoch eine längerfristige Entwicklung auch auf anderen Ebenen ab: Die Wohn- und Lebensqualität hat sich in diesem Quartier seit sicher 10 Jahren mehr und mehr verschlech-

tert. Hohe Lärm- und Luftimmissionen durch Verkehr und Industrie, zu wenig Grün- und Freiräume, hoher Spekulationsdruck mit entsprechend hohen Mieten und schliesslich in jüngster Zeit zu hohe Immissionen durch das Sex-, Vergnügungs- und Drogenmilieu sind die Ursachen dafür. Die Folge ist eine zunehmend wechselnde Wohnbevölkerung mit mangelnder Integration und steigender Anonymität, abnehmende soziale Kontrolle und deshalb vermehrt zunehmendes (illegales) Gewerbe mit hohen Renditemöglichkeiten (Prostitution, Sex-Shops, Spielsalons, Clubs, Bars, Drogenhandel usw.) sowie eine hohe Kriminalitätsrate.

Unter dem Titel "Stärkung des Quartiers" war der Stadtrat entschlossen, diesen quartierzerstörenden Trend zusammen mit dem Quartier, und zwar zusammen mit der Bevölkerung und mit der ortsansässigen Wirtschaft, nicht nur zu stoppen, sondern in die entgegengesetzte Richtung in Bewegung zu setzen. Das Pilotprojekt Pro Langstrass-Quartier sollte dank verschiedenen Handlungsfeldern das Ziel "Wiederherstellung eines farbigen und lebendigen Wohn- und Arbeitsquartiers mit hoher urbaner und sozialer Qualität" erreichen. Vorgesehen waren die Teilprojekte "Stärkung mit verwaltungsinternen und externen Mitteln" und "Schadenbegrenzung (Sofortmassnahmen) mit verwaltungsinternen Mitteln".

Rückblick auf 3 Jahre Projekt Pro Langstrass-Quartier

Am 15. September 1998 fand die letzte Sitzung der Projektleitung statt. Im Abschlussbericht wird festgehalten, dass nach drei Jahren Arbeit "die gemeinsamen Bemühungen zur Verbesserung der Lebensqualität insgesamt positiv beurteilt werden können, obschon nicht alle - hochgesteckten - Ziele erreicht worden seien.

Positiv beurteilt wurden die Verkehrsberuhigungsmassnahmen und Nachtfahrverbote. Eher negativ sah die Akzeptanz bei der Bevölkerung aus. Insbesondere der Quartierverein Aussersihl-Hard stand dem Projekt von Beginn weg skeptisch gegenüber und es wurde als Konkurrenzunternehmung gewertet. Auch das Instrument der Nachbarschaftsklagen wurde von den Hauseigentümern nur schwer akzeptiert. Das kaum einschätzbare Prozessrisiko und der Umstand, dass ein Teil des Beweismaterials durch den Hauseigentümer aufzubringen, war, stellte eine kaum zu überwindende Hürde dar.

Auch wenn unbestritten blieb, dass es auch im Langstrassenquartier einen Ort der Begegnung (ein Quartierzentrum) geben sollte, stiess das vom Stadtrat vorgesehene Objekt an der Langstrasse 83 bei zu vielen Stellen auf Kritik, so dass dieses fallen gelassen wurde.

Als Schwachstelle wurde die Bäckeranlage bezeichnet. Die Rückeroberung der Bäckeranlage für die Quartierbevölkerung wurde angestrebt, doch nur partiell erreicht. Vor allem am Abend und in der Nacht dominierte die Alkohol- und Drogenszene.

Zur Sicherheitslage wurde angemerkt, dass nur mit ausserordentlich hohem und gebündeltem Polizeieinsatz die Lage einigermassen unter Kontrolle gehalten werden konnte. Mit 412 Polizeiaktionen der Betäubungsmittelfahndung, der Wirtschafts- und Sittenpolizei, der Personenfahndung sowie der Sicherheitspolizei und der Sondereinheit Turicum/SMER ging die Stadtpolizei gegen die ausufernden Auswüchse des Drogen- und Sexmilieus vor. Ein übermässiges Ausbreiten der Drogenszene konnte verhindert werden, nicht jedoch die Zunahme der illegalen Prostitution.

Vom Projekt Pro Langstrass-Quartier zum Projekt Langstrasse PLUS

In den Jahren 1999 bis 2000 verschärfte sich die Drogensituation im gesamten Langstras-

senquartier. Auch die Immissionen durch das illegale Rotlichtmilieu lösten zunehmend Reklamationen der Bevölkerung und des Gewerbes aus. Die Bäckeranlage wurde im Winter 2000/2001 verstärkt zu einem Anziehungspunkt für die Drogenszene. Die Bevölkerung und die Quartierorganisationen wie auch das Gewerbe forderten Verwaltung und Politik zu raschem und nachhaltigem Handeln auf.

Der Stadtrat reagierte auf die sich zuspitzende Situation und erteilte im September 2000 einer interdepartementalen Vorbereitungsgruppe den Auftrag, ihm bis Ende November 2000 Vorschläge zur Quartiersanierung vorzulegen. Die Vorbereitungsgruppe legte am 31. Januar 2001 einen bereinigten Vorschlag unter dem Titel Projekt Langstrasse PLUS vor, dem der Stadtrat zustimmte.

Problematik und Verwaltungstätigkeit

Die Langstrasse zwischen Badenerstrasse und Limmatplatz und die angrenzenden Gebiete, vor allem im Kreis 4, waren seit vielen Jahren mit vielfältigen Problemen belastet und hatten seit Jahrzehnten den Status eines prekären Gebietes. Dabei ging es unter anderem um Fragen der Quartierentwicklung und Sozialstruktur, um Planungsfragen, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit sowie um drogenpolitische Problemstellungen. Seitens der städtischen Verwaltung befassten sich entsprechend viele Dienste mit den dieses Quartier betreffenden Problemen.

Neben den im Rahmen der ordentlichen Verwaltungstätigkeit geleisteten Anstrengungen – zum Beispiel seitens des Polizeidepartements, des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements, des Hochbaudepartements, des Sozialdepartements und anderer Departemente - gegen Abwertungstendenzen und zur Quartieraufwertung wurden im Langstrassenquartier in der Vergangenheit weitere gezielte Aufwertungsprojekte durchgeführt. Das bisher grösste war das Projekt Pro Langstrasse. An diese Vorleistungen und Erfahrungen sollte im

Rahmen des Projektes Langstrasse PLUS angeknüpft werden.¹

Soziale Segregation - Integrationsort Stadt

Soziologen weisen darauf hin, dass Gebiete wie das Langstrassengebiet von sozialer Segregation bedroht oder gar betroffen sind. In Bezug auf das übrige Stadtgebiet kann tatsächlich in diesem Quartier soziale Segregation ausgemacht werden.

Soziale Segregation als Normalfall

Soziale Segregation gibt es schon so lange wie es Stadtgebilde und Städte gibt. Seit den Rezessionszeiten (seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts) verstärkt sich die Tendenz zur "Neuen Armut". Die sogenannte Mehrheitsgesellschaft wird immer mehr zu einer "historischen Fiktion" (Häusermann/Kronauer/Siebel 2004). Die Ungleichverteilung von ökonomischen Ressourcen, Lebenschancen und Lebensrisiken in unserer Gesellschaft (überproportionales Wachstum hoher Einkommen und Vermögen, Stagnation bei mittleren Einkommen und Vermögen in den letzten 30 Jahren) wirkt sich auf die ganze Stadt/Region aus. Aufgrund der selektiven Wirkungen der Verteilungsmechanismen auf dem Wohnungsmarkt und dessen politischer Regulierung, aber auch der Wohnstandortentscheidungen einzelner Bevölkerungsgruppen, hat ein Polarisierungsprozess eingesetzt. Er lässt sich vor allem in den Stadtvierteln beobachten, die heute als Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf bezeichnet werden.

Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf

Bei Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf handelt es sich um "Stadt- und Ortsteile, die infolge sozialräumlicher Segregation davon bedroht sind, ins soziale Abseits abzurutschen. Dies sind "meist hochverdichtete, einwohnerstarke Stadtteile in städtischen Räumen, die in Hinblick auf ihre Sozialstruktur, den baulichen Bestand, das Arbeitsplatzangebot, das Ausbildungsniveau, die Ausstattung mit sozialer und stadtteilkultureller Infrastruktur sowie die Qualität der Wohnun-

gen, des Wohnumfeldes und der Umwelt erhebliche Defizite aufweisen" (Leitfaden der ARGEBAU).

Wesentliche Ursachen sind sehr schlechte, hoch verdichtete Bausubstanz, fehlende Grün- und Freiflächen, Immissionsbelastungen, Gewerbebrachen mit Altlasten, Beeinträchtigungen durch Verkehrsstrassen und Verkehrslärm, Mangel an Gemeinschaftseinrichtungen.

Erhöhte Kriminalität, dadurch vermindertes Sicherheitsgefühl im Quartier und ein schlechtes Image können die Abwertungstendenzen noch beschleunigen. Die Frage ist zu stellen, inwieweit das Langstrassenquartier heute noch Merkmale benachteiligter Quartiere aufweist. C. Berger/B. Hildenbrand/ I. Somm bezeichnen in ihrer Publikation "Die Stadt der Zukunft", Leben im prekären Wohnquartier, leske + budrich 2002, die Zürcher Stadtkreise 4 und 5 als "Stadtteil mit prekärem Status".

Erfahrungen aus anderen Städten wie auch der Stadt Zürich zeigen, dass Schadensbegrenzung keine nachhaltige Wirkung erzeugt und zudem zu hohe ökonomische und soziale Kosten verursacht. Eine Aufwertung kann allerdings das Gegenteil der angestrebten Ziele - Lebensqualitätsverbesserung für die heute ansässige Bevölkerung und dem altingesessenen Gewerbe ohne Beeinträchtigung zukünftiger Entwicklungen - erzeugen: Gentrifikation. Einer generellen Gentrifikation ist jedoch nur zu begegnen, wenn sich die Miet- und Pachtzinse auch bei notwendiger Modernisierung der Liegenschaften moderat entwickeln und nicht spekulativ höher werden."

Migration und Gentrifizierungstendenz

In der Studie von Corinna Heye und Heiri Leuthold "Segregation und Umzüge in der Stadt und Agglomeration Zürich", die in Zusammenarbeit des Geographischen Institutes und verschiedener Ämter von Stadt und Kanton Zürich entstanden ist, wurde aufgrund statistischer Auswertungen eine starke Aufwertungstendenz des Quartiers Langstrasse festgestellt. Zusammen mit den Quartieren Gewerbeschule und Escher Wyss, lag das Quartier im Jahr 2000 nur noch knapp unter dem Mittelwert aller Stadtzürcher Quartiere.

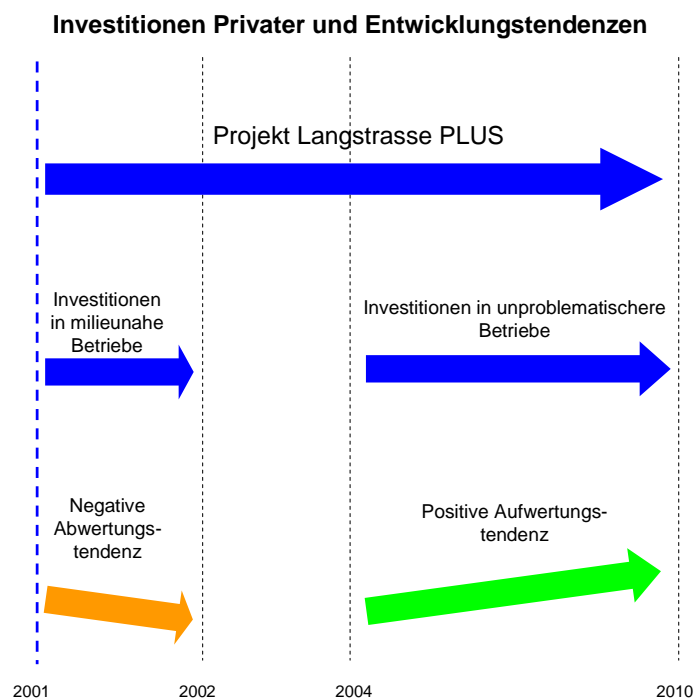
Die Migrationsmuster zeigten seit Mitte der 1990er Jahre eine Zunahme der schweizerischen Wohnbevölkerung. Gleichzeitig fand eine Nettoabwanderung der ausländischen Bevölkerungsgruppen statt. Ohne weiter in die Details zu gehen, kamen Heye/Leuthold zum Schluss, dass sich im Langstrassenquartier eindeutige Gentrifizierungstendenzen mani-

festierten. Gleichwohl hielt sich hartnäckig eine – je nach Interventionslevel der Polizei – mehr oder weniger sichtbare Drogenszene im Quartier. Auch waren weiterhin zahlreiche Strassenzüge stark durch das Rotlichtmilieu belastet. Dies deutete darauf hin, dass zwar Gentrifizierungsprozesse abgelaufen sind, sich diese aber nur auf gewisse Teilgebiete beschränkten.

Immobilienmarkt und Immissionen

In Bezug auf die Immobilienmarktprozesse wies das Kerngebiet der Langstrasse im Kreis 4 eine geringe Liegenschaftsdynamik auf, die sich unter anderem in einer geringen Neubautätigkeit manifestierte.

Bis ins Jahr 2002 erfolgten Investitionen vor allem in die milieunahe Vergnügungsindustrie. Investitionsanreize für den Familienwoh-



GRAFIK: EINSCHÄTZUNG PROJEKTLEITER MÄRZ 2011

nungsbau fehlten weitgehend, der Ruf des Langstrassenquartiers als Drogen- und Sexgebiet erschwerte kontinuierliche und grössere Investitionen in Gewerbebetriebe und Unternehmungen des tertiären Sektors.³

Seit 2004 deuteten jedoch diverse geplante oder bereits realisierte Neubau- und Sanierungsprojekte auf eine Zunahme der baulichen Dynamik und somit auch auf eine Aufwertungstendenz hin.²

Mit den ersten Erfolgen des Projektes Langstrasse PLUS wurde ab dem Jahr 2004 vermehrt in die unproblematischere Vergnügungsindustrie investiert.

Politische Projektvorgaben

Der Stadtrat beschloss am 14. März 2001 mit dem Projekt Langstrasse PLUS ein ämterübergreifendes Projekt für die Quartieraufwertung in Gang zu setzen. Das Projekt stand dannzumal in der Gesamtverantwortung der Polizeivorsteherin.⁴

Die ganze Stadtverwaltung hilft mit

Mit dem Projekt Langstrasse PLUS reagierte der Stadtrat 2001 auf die zunehmende Verschlechterung der Situation. Das Projekt umfasst die vier Bereiche Sofortmassnahmen für die öffentliche Ordnung und Sicherheit, Lebens- und Erholungsräume, Nutzungen von Liegenschaften und Quartierentwicklung. Ziel ist die nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität.

Ein wichtiger erster Meilenstein war im Frühjahr 2001 die "Wiedereroberung" der Bäckeranlage. Dieser Meilenstein sollte Symbol sein für die Absicht des Stadtrates, das Langstrassenquartier langfristig aufzuwerten. Nicht "Pflästerlipolitik" war angesagt, vielmehr sollte durch rasche Verbesserung von Ruhe und Ordnung ein Zeichen gesetzt werden. Mit zahlreichen überdepartementalen, koordinier-

ten Massnahmen wurden die Probleme angegangen. Die verbesserte Sicherheit im öffentlichen Raum ermöglichte neue kulturelle Aktivitäten, die Umnutzung sexgewerblicher Liegenschaften schuf Vertrauen für neue Investoren, der Bau des Quartierzentrums legte den Grundstein für eine neue Identität.

Das Projekt Langstrasse PLUS stand laufend zwischen zwei gegensätzlichen Ansprüchen:

- Lediglich Schadensbegrenzung (insbesondere Bekämpfung des Drogenhandels) oder Durchführung verschiedenster Massnahmen, die umfassend zu einer Aufwertung des Quartiers führen
- Eine Aufwertung des Quartiers einzuleiten und zu begleiten durch Massnahmen, die jedes Lebensfeld und Lebensumfeld betrifft positiv beeinflussen kann

Vieles hat sich verändert – einiges bleibt noch zu tun

ZITAT AUS DEM BUCH "MENSCH LANGSTRASSE" AUS DEM JAHR 2004:

"Natürlich fällt der Blick – bei allem Sehenswerten – auch in die vielen Hinterhöfe, die nach wie vor auf ihre Umgestaltung warten.

Und an verschiedenen Orten im Quartier gibt es den Drogenhandel weiterhin. Aber kein Vergleich zum Jahre 2002! – das erkennt jeder, der Zürich über Jahre beobachtet. Nach wie vor nicht zu übersehen ist die Präsenz der Sex-Industrie. Bei Strassenprostitution und der Anhäufung von Sex-Shops besteht noch einiger Handlungsbedarf. Mit Blick auf die letzten vier Jahre sehe viele BewohnerInnen die Zukunft positiv. Andere haben Angst, das Quartier werde sich bis zur Unkenntlichkeit verändern, Kapitalinteressen würden die Wohnlichkeit negieren, den letzten günstigen Wohnraum zerstören. Die Ängste sind zu verstehen: Das nahe an der City gelegene Quar-

tier zieht nicht zum ersten Mal die Blicke von InvestorInnen auf sich. Mit dem Projekt Stadtraum HB (neu: Europaallee) wird zudem am Rande des Gleisfeldes vor dem Kopfbahnhof ein neues Quartier entstehen.

Viele Quartierbewohnerinnen und -bewohner glauben aber an die Zukunft des Quartiers, so auch Carmelo Meo. Er sieht Chancen für kleine Gewerbebetriebe im Quartier und möchte irgendwann ganz ins Geschäft seines Vaters einsteigen: "Die schlechtesten Jahre an der Langstrasse sind vorbei. Die Situation rund um die Drogenszene und das Milieu hat sich eher stabilisiert, nicht zuletzt wegen den Bemühungen der Stadt."⁵



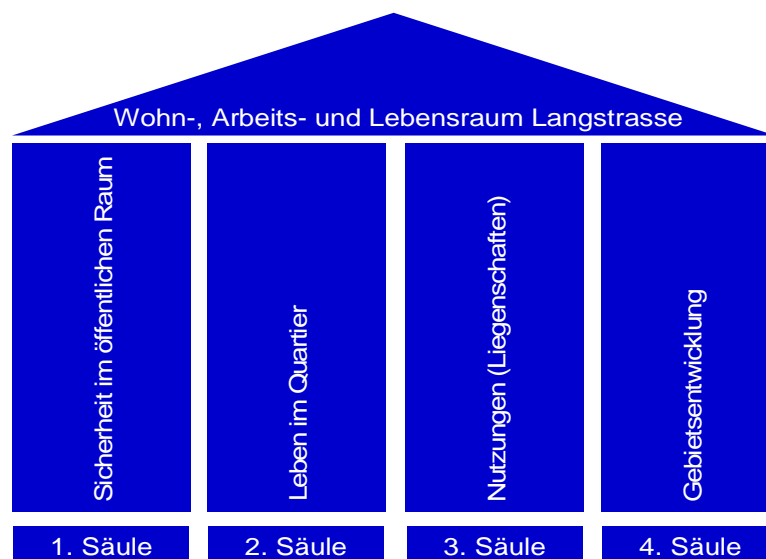
Zielbild und Leitgedanke

Mit gemeinsamen Massnahmen zur Gebietsaufwertung

Der konkrete Weg wurde durch den Stadtrat von Zürich im Herbst 2000 vorgegeben: Ein 4-Säulen-Modell soll zur Verbesserung des Wohn-, Arbeits- und Lebensraums führen, zur Erhöhung des subjektiven Sicherheitsempfindens, zur Stabilisierung der Sicherheitslage und mittelfristig zur Reduktion der Straftaten und zur Verminderung der Verkehrsbelastung!

Der Stadtrat beauftragte im Spätherbst 2000 eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen aus mehreren Departementen, Massnahmen zur Verbesserung der damaligen Situation und zur langfristigen Aufwertung des Langstrassenquartiers zu planen. Am 14. März 2001 bewilligte der Stadtrat ein umfassendes Projekt mit dem Namen Langstrasse PLUS. Das Projekt umfasst als 4-Säulen-Modell folgende vier Massnahmenebenen: Öffentliche Ordnung und Sicherheit; Sofortmassnahmen für Lebens- und Erholungsräume; Nutzungen speziell von Liegenschaften; Mittel- und längerfristige Gebietsentwicklung.

Am 24. Oktober 2002 stellte das Projektteam dem Stadtrat das „Haus“ vor, unter dessen Dach die Massnahmen für den Wohn-, Arbeits- und Lebensraum Langstrasse zusammengefasst wurden. Im Jahr 2003 wurde Langstrasse PLUS als eigenständiges Projekt in den stadträtlichen Legislaturschwerpunkt 2002 - 2006 "Lebensqualität in allen Quartieren" integriert.³



GRAFIK: 4-SÄULEN-MODELL HERBST 2000

Leitgedanke von Langstrasse PLUS

Das umfassende Projekt Langstrasse PLUS soll eine rasche und deutliche Verbesserung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erreichen. Die Zufriedenheit der Bevölkerung in Bezug auf die Lebensqualität ist zu steigern. Es ist ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Interessen zu schaffen. Die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Lebensqualität ist zu steigern und ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Interessen zu schaffen.

Neben den Massnahmen zur Verbesserung der Sicherheit ist die Art und das Angebot der Gewerbebetriebe qualitativ zu verbessern (Gewerbemarketing, Kultur).

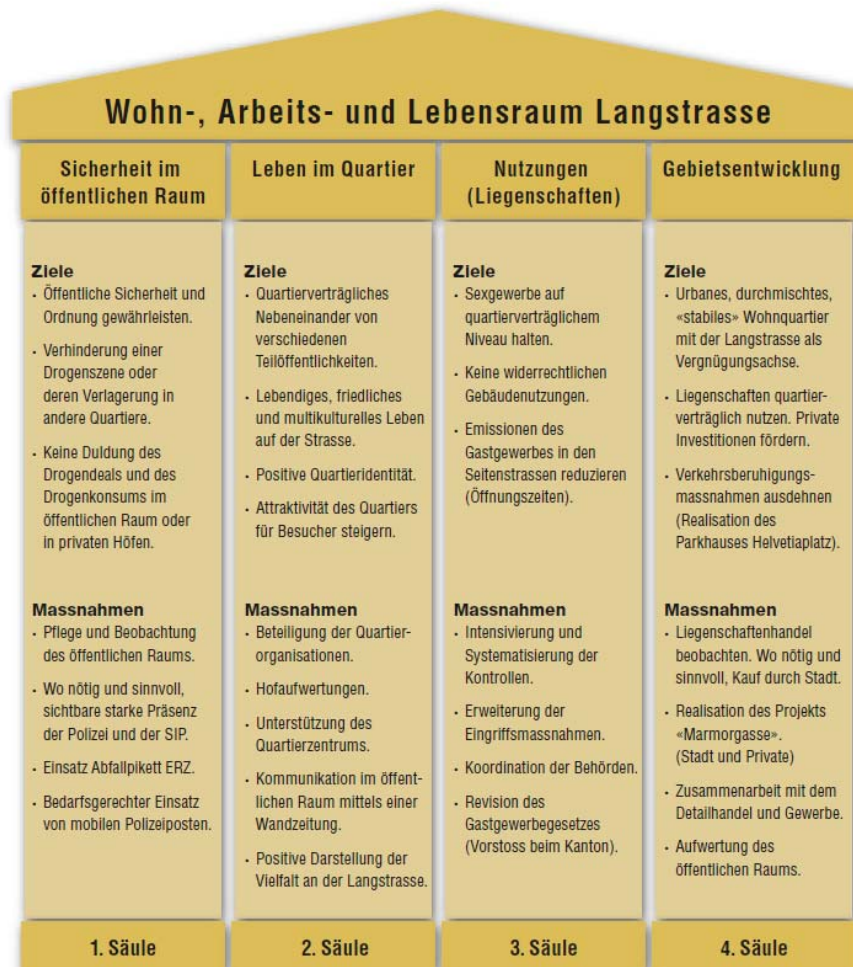
Vier Teilprojekte

Das 4-Säulen-Modell

Mit dem 4-Säulen-Modell zum Erfolg: Unter dem gemeinsamen Dach Langstrasse PLUS wurden die verschiedenen kleineren und grösseren Aufwertungsmassnahmen in den vier Teilprojekten Sicherheit im öffentlichen Raum, Leben im Quartier, (Liegenschaften-) Nutzungen und Gebietsentwicklung zusammengefasst.

Das vom Stadtrat beschlossene Massnahmenpaket für das Langstrassenquartier setzte sich zum Ziel, kurzfristig eine rasche und deutliche Verbesserung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu erreichen. Mittel- und langfristig sollten soziokulturelle und planerische Massnahmen nachhaltige Verbesserungen der Lebensqualität bewirken⁶.

Das Projekt kombinierte dabei polizeiliche, bauliche, soziokulturelle und gewerbefördernde Massnahmen zur Aufwertung des Langstrassenquartiers als Wohn-, Arbeits- und Lebensraum.⁷ Das Projekt war in vier Abteilungen organisiert und arbeitete gemäss der "Haus-Strategie":



GRAFIK: 4-SÄULEN-MODELL START 2002

Projekt Langstrasse PLUS

Auftrag und Organisation

Verschiedene operative Ebenen arbeiteten zusammen: Polizeidepartement, Sozialdepartement, Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, Hochbaudepartement und Präsidualdepartement. Die Koordination lag beim Gesamtprojektleiter Langstrasse PLUS - auch bei der Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen.

Sicherheit im öffentlichen Raum

Für die erste Säule „Sicherheit im öffentlichen Raum“ waren in erster Linie verschiedene Abteilungen der Stadtpolizei auf der operativen Ebene verantwortlich. Ebenfalls involviert waren das Sozialdepartement (SD) mit deren Abteilung "sip Züri" (Sicherheit, Intervention, Prävention) sowie das Tiefbau- und Entsorgungsdepartement (TED) und dessen Abteilung Entsorgung & Recycling Zürich (ERZ).

Leben im Quartier

Für die zweite Säule „Leben im Quartier“ war das Sozialdepartement (SD) zuständig. Deswegen Gemeinwesenarbeit für die Kreise 3, 4 und 5 nahm die operativen Aufgaben (z.B. kulturelle Aktivitäten mit der Bevölkerung gemeinsam organisieren) für Langstrasse PLUS wahr. Für die Verbindung zum Schul- und Sportdepartement (SSD) sorgte deren Trouble Shooter).

Nutzungen Liegenschaften

Die dritte Säule "Nutzungen Liegenschaften" wurde geleitet vom Juristen des Amtes für Baubewilligungen (AfB), das dem Hochbaudepartement (HBD) untersteht.

Gebietsentwicklung

Die vierte Säule „Gebietsentwicklung“ lag in Verantwortung von Stadtentwicklung Zürich, die dem Präsidualdepartement untersteht. Ebenfalls mit einbezogen war die Liegenschaftenverwaltung des Finanzdepartements.

Gesamtleitung, Kompetenzen und Koordination

Für die Gesamtleitung des Projektes Langstrasse PLUS wurde im Departementssekretariat des Polizeidepartements eine Stelle für den Projektleiter geschaffen.

Die Aufgaben des Gesamtprojektleiters waren:

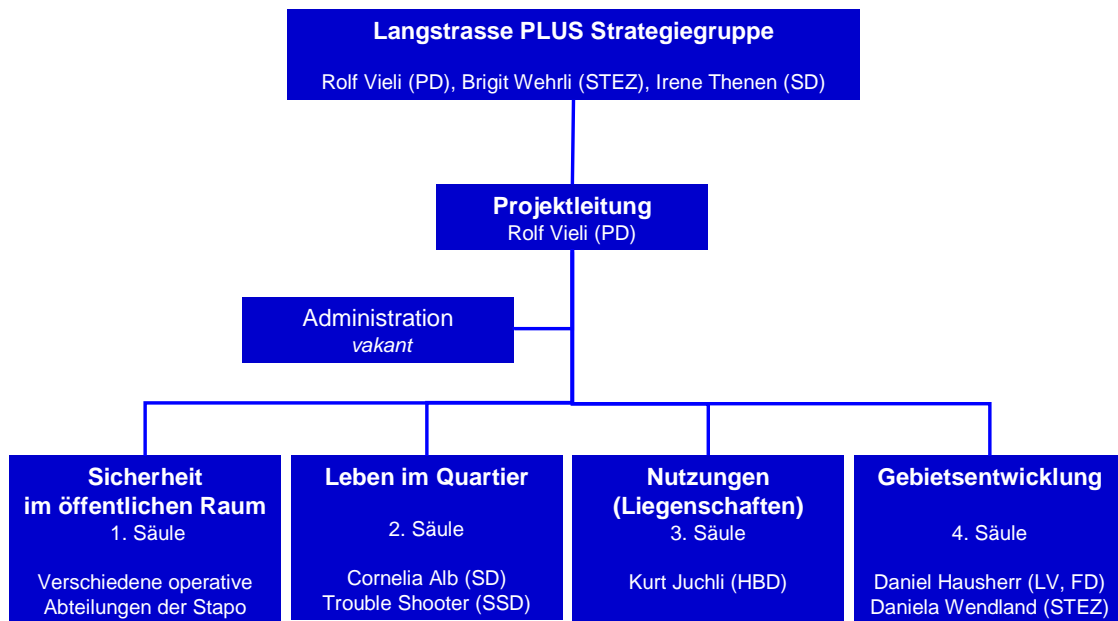
- Er führt das Projekt Langstrasse PLUS
- Er kommuniziert nach innen (Stadtverwaltung) und aussen (Medien, Quartier) in enger Zusammenarbeit mit dem Kommunikationsbeauftragten des Polizeidepartements
- Er stellt in Zusammenarbeit mit der Gemeinwesenarbeit den Kontakt zum Quartier sicher

In den Teilprojekten arbeiteten die Teilprojektleitenden mit dem Projektleiter eng zusammen. Der Projektleiter sorgte für die Koordination zwischen den Teilprojekten und für die gegenseitige Information. Der Projektleiter war der Vorsteherin des Polizeidepartements direkt unterstellt. Die Teilprojektleitenden sorgten für den direkten Einbezug ihrer Departementsvorstehenden. Auf den Antrag der Vor-

steherin des Polizeidepartements berichteten der Projektleiter und weitere Mitglieder der Projektleitung periodisch je der Drogendelegation und/oder im Stadtrat über die Entwicklung des Projektes Langstrasse PLUS.

Projektorganisation

Die Projektorganisation gliederte sich nach dem 4-Säulen-Prinzip der "Haus-Strategie"⁸:



ORGANIGRAMM: PROJEKTORGANISATION START 2002

Das Arbeitsprofil des Projektleiters

Vertrauen schaffen und beibehalten

Rolf Vieli ist überzeugt: Vernetzen, Synergien schaffen und positiv kommunizieren bilden den Boden für den Erfolg. Das Wichtigste: Die Hoffnung nicht verlieren! Er meint dazu:

Sicht - und Arbeitsweise des Projektleiters

Ausgangspunkt 2001: Grosse Teile der Wohnbevölkerung und des Gewerbes waren unzufrieden bis wütend auf Politik und Verwaltung oder hatten resigniert. Die Kommunikation der kurz-, mittel- und langfristigen Ziele und der Absichten von Langstrasse PLUS zum Start des Projektes war wichtig, zentral jedoch war die Rückgewinnung des Vertrauens. Vertrauen baut sich hauptsächlich im Gespräch auf, bedingt aktives Zuhören und ehrliche Kommunikation. Das Gefühl der BewohnerInnen und des Gewerbes - aufgrund ihrer Erfahrungen und Wahrnehmungen entstanden - sass tief, dass der Stadt die Nöte des Quartiers eher gleichgültig waren und die Bedürfnisse der übrigen Stadt höher gewichtet wurden. Als Projektleiter musste ich überzeugend vermitteln, dass für Langstrasse PLUS das Quartier an erster Stelle steht. Mit der gelungenen Rückeroberung der Bäckeranlage war ein überaus wichtiger Vertrauensbeweis geglückt.

Nur Wenige glaubten anfänglich, dass die gesteckten und kommunizierten Ziele nur schon einigermassen erreicht werden könnten. Bereits kurze Verzögerungen bei der Umsetzung von "Versprechen" hätten sich negativ auf die Stimmung ausgewirkt. Und viele AnwohnerInnen nahmen auch an, dass ihre "wirklichen" Probleme gar nicht bekannt seien.

An sich ist es ja selbstverständlich, dass vor der Problemlösung eine umfassende Problemanalyse vorliegt. Das auffälligste Problem (Drogenkonsum und Handel im öffentlichen Raum) wurde breit wahrgenommen, weniger jedoch die strukturellen Probleme des Quartiers. Meine Kenntnisse über Geschichte und Struktur - über Vergangenheit und Gegenwart - des Quartiers waren äusserst hilfreich, um Probleme und Problemfelder einordnen und gewichten zu können.

Wer ist von Problemen betroffen?

Zu klären war ... wer ist betroffen (BewohnerInnen, Gewerbetreibende, Kulturanbieter, Arbeitnehmende, LiegenschaftsbesitzerInnen, Investoren, städtische Verwaltung, private Organisationen usw.) ... und auf welche Art und Weise (Art der Probleme, Dauer der bisherigen Problembelastung, bisherige Lösungsansätze etc.) ... und wer hat die Probleme erzeugt oder ist verantwortlich dafür.

Erfassen und Erkennen der Probleme

In vielen Zuschriften, mündlichen Mitteilungen und Gesprächen vor Ort, in Medienberichten, Protokollen verschiedenster Arbeitsgruppen usw. wurden mir die Probleme und ihre Tiefe ersichtlich. Unabdingbar war die eigene Wahrnehmung während vieler Quartierrundgängen zu verschiedensten Tag- und Nacht-

zeiten, in welchen auch die dunkelsten Hinterhöfe und versteckten Ecken erkundet wurden und auch der Blick in Liegenschaften und Lokale nicht fehlte. Auch wenn vor allem die Problemerkennung im Fokus blieb, entdeckte ich immer und immer wieder die schönen, empathischen Seiten des Quartiers.

Daten

Es galt, aus den verschiedensten Daten die relevanten Aussagen abzuleiten und zu prüfen: Stimmen die Probleme oder die Problemwahrnehmungen mit den vorliegenden, "objektiven" Daten überein? Gibt es überhaupt aussagekräftige Daten oder haben die Daten eine zu hohe oder zu tiefe "Flughöhe"? Wie komme ich zu verlässlichen Daten? Die Datenbeschaffung war tatsächlich schwierig. Die Einsicht, dass auch Langstrasse PLUS auf gesicherte Daten angewiesen ist, war auch bei der Stadtpolizei nicht immer gegeben.

Klärung

Zu klären war: Ist das Problem wirklich ein Problem? Wie dringlich ist dessen Lösung? Wen braucht es wann und wie für welche Form der Lösung? Gibt es Alternativen? Welches sind die rechtlichen und politischen Grundlagen (zur Erzeugung oder zur Lösung des Problems und als Hindernis bei der Lösung)? Wie gestaltet sich das politische Umfeld und wie reagieren die Politik und die Medien auf Problemstellungen und Lösungsvorschläge? Sind übergeordnete Strategien vorhanden oder vorgesehen (z.B. bei Legislatur Schwerpunkten / Zielen)?

Erfolgreiche Problemlösung... und dann?

Das Problem ist gelöst! Welches Problem entsteht nun? Ist das neue Problem kleiner als das ursprüngliche - und wenn nicht? Was wurde falsch gemacht? Auch wenn die Probleme gelöst sind, blieb mir das Thema auf dem Terminkalender... und die Situation musste immerwährend überprüft werden.

Vernetzung, Zusammenarbeit

Ich hatte das Glück, bei vielen Menschen in vielen Departementen, Dienstabteilungen wie auch bei Privaten Verständnis und Unterstützung für unsere Anliegen zu erhalten. Vernetzung erscheint mir die Grundlage zum Erfolg bei komplexen Projekten. Es galt also: Vernetzung aufbauen, Vernetzung ausbauen, Vernetzung benutzen, Schwierigkeiten thematisieren. Dazu brauchte es Kenntnisse über Verwaltung und private Organisationen und über die Menschen, die als Ansprechpartner gewünscht wurden. Vernetzung beinhaltet auch das Wissen über andere Projekte und Arbeitsgruppen. Die Synergien, die sich dank meiner Teilnahme in den verschiedensten Projekten ergaben, führten des Öfteren zu schnelleren und besseren Lösungen.

Öffentlichkeit

Das grosse Interesse der Öffentlichkeit und der Medien am Projekt unterstützte die Bestrebungen zur Vernetzung. Unser Auftrag und unsere Absichten waren bekannt. Ich nutzte soweit als möglich diese Chancen. Die Resonanz besonders nach Fernsehauftritten war praktisch übereinstimmend: Die ZuschauerInnen nahmen mir ab, dass mir die Aufgabe, das Quartier und Lösungen wichtig sind. Wesentlich war, dass ich in den Medien authentisch erschien.

Wir sprechen zuviel von Problemen und zu wenig vom Potenzial

Durch meine früheren Erfahrungen und meine Kenntnisse wusste ich auch um das Potenzial des Quartiers. Die eigentlich schwierigste Aufgabe war, dieses Potenzial sichtbar zu machen. Beispielsweise hatten ein Teil der im Langstrassenquartier operativen Kräfte der Stadtpolizei auch aufgrund ihrer Erfahrung das Quartier für die "normalen" BewohnerInnen als nicht mehr bewohnbar aufgegeben.

Die Aussagen bei Anrufen von geplagten Anwohnern: ... "dann müssen Sie halt zügeln, sie wissen ja, wie der Kreis ist", zeugten von dieser Haltung. Dieses Empfinden ist nach-

vollziehbar: Auch die Medien beschrieben anfänglich im Wesentlichen nur die negative Seite, die Schattenseiten! Um sich für eine Arbeit motivieren zu können, braucht es den Glauben an den Erfolg und daran, das Richtige zu tun. Es ist nicht zu verleugnen: Manchmal war meine Hoffnung sehr geknickt.

Doch da geschah jedesmal das Wunderbare: Der Erfolg, den wir uns gewünscht hatten, war da... Vielleicht nicht ganz so gross, doch immerhin...!

Der finanzielle Aspekt

Projektfinanzierung und ordentliches Budget

Mit Stadtratsbeschluss 471 vom 14. März 2001, Projekt Langstrasse PLUS Genehmigung dringlicher Ausgaben, wurden die Kosten und die Finanzierung des Projektes berechnet. Grundsätzlich sollen sich die Ausgaben im Rahmen des von der Stadt ohnehin wahrzunehmenden Auftrags bewegen. Als zusätzliche Kosten wurden folgende Beträge bewilligt:

Dienstabteilung	Aufgabe	Betrag
Departementsekretariat PD	Projektleitung	Fr. 100'000.00
	Assistenz	Fr. 60'000.00
Stadtpolizei	Überstunden	Fr. 100'000.00
	Mobiler Polizeiposten	Fr. 100'000.00
	Lage-/Analysezentrum IT	Fr. 100'000.00
	Lage-/Analysezentrum Personal	Fr. 60'000.00
Grün Stadt Zürich	Revision Bäckeranlage	Fr. 65'000.00
ERZ	Abfallpikett	offen
UGZ	WC Anlage	Fr. 15'000.00
Amt für Baubewilligungen	Stelle Nutzungskontrolle	Fr. 120'000.00

Weiter wurden Fr. 724'059.- im Zusammenhang mit dem im November 2005 vom Gemeinderat beschlossenen Langstrassenkredit im Gesamtbetrag von Fr. 2 Millionen (StRB 117 vom 7. Februar 2007) in der Zeit von 2007 bis 2010 an das Gewerbe ausgerichtet.

Im Rahmen des ordentlichen Budgets des Polizeidepartements wurden von 2001 bis 2010 Fr. 168'228.25 bezahlt (insbesondere für Broschüre Langstrasse PLUS, Medienkonferenzen, Workshops, Internetauftritte, Bevölkerungsanlässe).

Idee, unterstützte Projekte und Abschluss

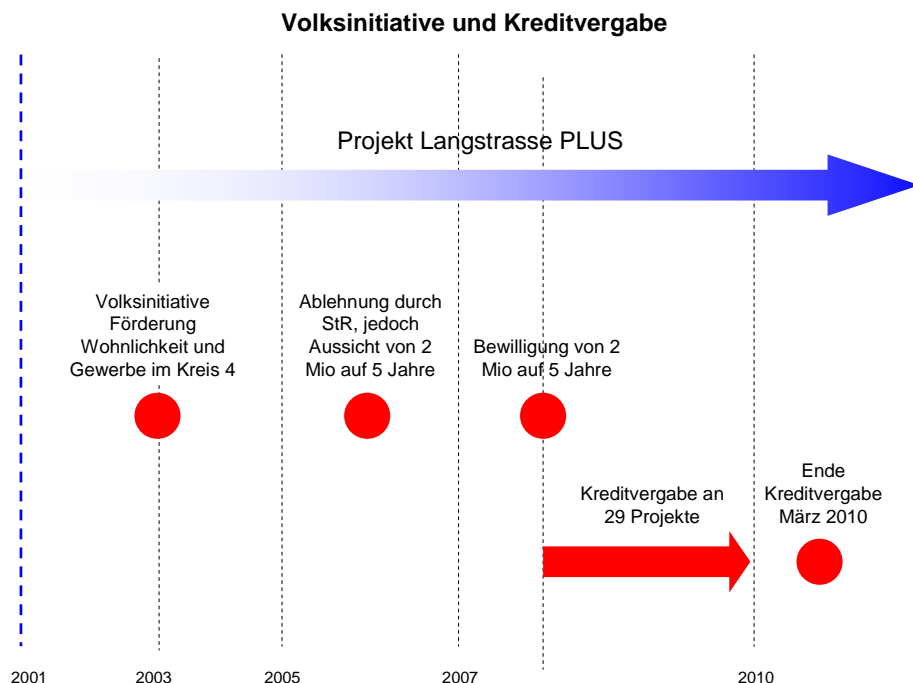
Der Langstrassenkredit

Anstelle eines 20-Millionenkredits zur "Förderung der Wohnlichkeit und des Gewerbes im Kreis 4 (Langstrasse)" wurden 2 Millionen zur Förderung des Gewerbes bereitgestellt. Ab März 2010 wurde die Kreditvergabe eingestellt und der Restkredit abgerechnet.

Die Idee des Langstrassenkredits

Zur Unterstützung des Projektes Langstrasse PLUS wurde die Volksinitiative des Komitees zur Wohnlichkeit und des Gewerbes im Kreis 4 betreffend "Förderung der Wohnlichkeit und des Gewerbes im Kreis 4 (Langstrasse)" im August 2003 dem Stadtrat eingereicht, welche dafür 20 Millionen Franken forderte. Mit Weisung vom 12. Juli 2005 lehnte der Stadtrat

dieses Initiativbegehren seinerzeit ab. Er erklärte sich jedoch bereit, im Sinne der Initianten 2 Millionen Franken - befristet auf fünf Jahre - zu Verfügung zu stellen. Der Gemeinderat hat diesen stadträtlichen Vorschlag im November 2005 mit 62 zu 50 gutgeheissen.



GRAFIK: PHASEN DER KREDITVERGABE

Förderung einer positiven Quartierentwicklung

Der Kredit war für Projekte und Massnahmen im Gebiet Stauffacherstrasse – Badenerstrasse – Kasernenstrasse – Bahnareal – Seebahngraben vorgesehen. Ziele des Langstrassenkredits waren die Förderung einer positiven Standortentwicklung und einer günstigen Wirkung auf den Nahraum. Mit dem Kredit wurde ein Beitrag an eine vielfältige Quartiersversorgung und für die Erhaltung geeigneter Gewerbestrukturen innerhalb des Quartiers geleistet. Wichtig war der Bezug des Unternehmens und/oder des Vorhabens zum Langstrassenquartier.

Unterstützte Projekte

Zur Beurteilung der Gesuche wurde eine Kommission eingesetzt, die sich aus VertreterInnen der Stadt und aus dem Quartier zusammensetzte. Der Vorsitz und die Geschäftsleitung lagen bei Stadtentwicklung Zürich. Das Stadtpräsidium entschied aufgrund der Anträge der Kommission über den Einsatz von finanziellen Mitteln aus dem Kredit.⁹

Von den 2 Millionen Franken, die der Stadtrat 2007 bewilligte, wurden insgesamt 724'059 Franken an 29 Projekte vergeben. Die ursprünglich vorgesehenen jährlichen Tranchen von 400'000 Franken wurden dabei nicht ausgeschöpft¹⁰. 39% dieser Finanzmittel gingen an Gastronomieprojekte (10 Projekte), 31% wurden zur Unterstützung des Detailhandels gesprochen (10 Projekte). An Projekte von Handwerksbetrieben gingen 18% der Finanzmittel (6 Projekte). Für Projekte aus dem Dienstleistungsbereich wurden 12% der Finanzmittel gewährt (3 Projekte). Die unterstützten Projekte haben einen Beitrag zur positiven Standortentwicklung des Langstrassenquartiers geleistet und wirkten sich vorteilhaft auf die unmittelbare Umgebung im Quar-

tier aus, auch als Kontrapunkt zu Sexgewerbe und Drogenmilieu. Durch den Langstrassenkredit konnten bestehende Unternehmen unterstützt oder die Erfolgchancen neugegründeter Geschäfte erhöht werden.

Abrechnung des Restkredits

Der Stadtrat hat im März 2010 aufgrund der seit 2007 gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse beschlossen, den Langstrassenkredit zur Förderung der Wohnlichkeit und des Gewerbes zu beenden. Die bis Ende Februar 2010 eingetroffenen Beitragsgesuche wurden in einer letzten Sitzung der Kommission Langstrassenkredit behandelt und dem Stadtpräsidium zum Entscheid vorgelegt. Die Kommission wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste per Ende März 2010 aufgelöst. Der verbleibende, nicht verwendete Restkredit wurde nicht ausgeschöpft und abgerechnet. Nach Ende Februar 2010 eingehende Beitragsgesuche wurden abgewiesen oder an den Verein GO! weitergeleitet¹¹.

Der Stadtrat hat am 7. Juli beschlossen, dem Gemeinderat zu beantragen, vom Bericht betreffend "Mittelverwendung Langstrassenkredit 2009 und 2010" sowie vom Abschluss des Kredits Kenntnis zu nehmen sowie das Postulat von Pierino Cerliani (Grüne) und Jean-Daniel Strub (SP) vom 10. Juni 2009 betreffend Erweiterung Beitragsberechtigung beim Langstrassenkredit als erledigt abzuschreiben. Der Stadtrat hat am 8. Dezember die Abrechnung des Langstrassenkredits genehmigt, nachdem die Abrechnung von der Finanzkontrolle geprüft worden war und diese empfohlen hatte, die Abrechnung zu genehmigen. Der Gemeinderat hat mit Beschluss vom 15. Dezember 2010 zugestimmt.³⁶

Schnittstellen und Synergien

Abgrenzung zum Projekt Rotlicht

Eine Zielsetzung ist beiden Projekten gemeinsam: Die Lebensqualität soll langfristig verbessert werden! Im Vergleich zum Projekt Langstrasse PLUS mit seinem klar quartierbezogenen Fokus ist das Projekt Rotlicht eher „normengesteuert“, wobei sowohl Strategie als auch die koordinierten Massnahmen auf das ganze Stadtgebiet ausgerichtet sind.

Langstrassenquartier und Rotlicht

Das Langstrassenquartier ist schon seit längerer Zeit in Bezug auf das Rotlichtmilieu ein benachteiligtes Quartier und wird teilweise von den Medien als ein "Stadtteil mit prekärerem Status" bezeichnet. Seit Mitte der 70er Jahre verschärfte sich die Abwertungstendenz durch die übermässige Zunahme des Milieus, insbesondere des Rotlichtmilieus. Die Dynamik der Entwicklungen der Sex-Industrie und deren negativen Auswirkungen auf das Quartier und das Image des Quartiers wurden unterschätzt. Insbesondere zu wenig erkannt wurde auch die Auswirkung der zunehmenden Professionalisierung und Internationalisierung der Sex-Industrie auf die Lebensqualität. Weiterhin unterschätzt wird noch heute vor allem der negative Einfluss dieser Industrie auf den Liegenschaftsbereich. Es muss jedoch auch die andere Seite beachtet werden, nämlich, dass auch heute Menschen aller Kulturkreise in den Quartieren Zürichs wohnen und sich wohl fühlen.¹²

Eine sehr gemischte Gruppe von BewohnerInnen des Kreises 4 wollte gemeinsam die Probleme des Langstrassenquartiers deutlich machen und trug die Proteste in den Achtzigerjahren auf die Strassen. Die Räumung des Lettenareals im Jahre 1995 und die Verlagerung der Drogenszene ins Langstrassenquartier führten zu einer zunehmenden Verschlechterung der Lebensqualität und zu einem Anstieg des Deliktgeschehens im gesamten Langstrassenquartier.

Dadurch wurde die weitere Ausbreitung des Rotlichtmilieus mit den problematischen Begleiterscheinungen begünstigt. Beschleunigt wurde diese Entwicklung durch die überproportionale Zunahme milieunaher Betriebe nach der Revision des Gastgewerbegesetzes. Die verstärkten Immissionen führten zu harschen Reaktionen der Bevölkerung und der Politik. In der Bevölkerung hat speziell das subjektive Sicherheitsempfinden gelitten. Dies mit direkten Auswirkungen auf das Image des Quartiers. Mit der massiven Verschlechterung der Situation im Langstrassenquartier machte sich Resignation breit.

2001 wurde das Projekt Langstrasse PLUS durch den Stadtrat zur Verbesserung der Lage im Langstrassenquartier initiiert. Bereits in den ersten Projektwochen wurde der Projektleiter Rolf Vieli fast täglich durch BewohnerInnen kontaktiert, welche oft erst ihren Zweifel an der Möglichkeit der dauerhaften Verbesserung äusserten, auch ihre eigenen Erlebnisse schilderten und eine "dauerhafte Aufwertung" verlangten. Bis im Jahre 2003 wurde das Langstrassenquartier oft als "rechtsfreier" Raum bezeichnet. Damals wurde auch die Verstärkung der Repression gefordert und mit der Gründung von Bürgerwehren gedroht. Diese Stimmen sind nun verstummt, denn die Situation im öffentlichen Raum hat sich dank hohem Einsatz vieler städtischer Stellen markant verbessert.

Allerdings war für viele BewohnerInnen und Gewerbetreibende das Tempo der Massnahmen noch zu gering. Die Bilder der Drogendealer und der Süchtigen an der Langstrasse und ihre Verbreitung in den Medien weckten die Erinnerung an die Drogenszene am Letten. Oft wurde die Meinung vermittelt, die Probleme im Langstrassenquartier seien erst nach der Schliessung (Auflösung des Lettens) entstanden und könnten allein mit repressiven Mitteln gelöst werden. Die Frage, warum sich die Drogenszene vor allem in diesem Quartier festsetzen konnte, wurde kaum gestellt. Die Hoffnung, mit der Auflösung dieser Szene und der Vertreibung der "Drögeler" würden alle Probleme des Quartiers gelöst, ist verständlich. Doch die Reduktion auf die Rotlicht- und Drogenproblematik verstellt den Blick auf die strukturellen Probleme eines sogenannten "prekären Gebietes", wie

- grosses Ausmass sozialer Benachteiligung und sozialer Ungleichheit
- niedriger Anteil einkommensstarker Haushalte (wesentlich unter dem städtischen Durchschnitt)
- hohe Arbeitslosenquote, insbesondere Jugend- und Langzeitarbeitslosigkeit
- hoher Anteil fürsorgeabhängiger Menschen im Quartier, meistens ohne Arbeit mit der Gefahr von Vereinsamung
- Anzahl städtischer und privater sozialer Einrichtungen liegt weit über dem städtischen Durchschnitt (Zuweisung von sozialen Einrichtungen in diese Quartiere)

- überproportionaler Anteil von Wohnungen der Bauperiode vor 1919. Hoher Anteil renovationsbedürftiger Liegenschaften (geringe Investitionen in Liegenschaften bei teilweise hoher Wertschöpfung)

Hohe ethnische Heterogenität, wie

- hoher Anteil ausländischer Menschen, welche teilweise noch nicht integriert sind, teils auch bildungsfern

Image / Imageverzerrung, wie

- Fokussierung auf Gewalt- und Unordnungsphänomene
- positive Seiten des Quartiers werden nicht wahrgenommen

Massnahmen und Strategie im Projekt Rotlicht

Seit dem Jahre 2004 war eine wesentliche Verbesserung der Drogen- und Rotlichtsituation zu verzeichnen - mit Ausnahme der Strassenprostitution. Eine nachhaltige Quartieraufwertung ohne negative Auswirkungen auf das übrige Stadtgebiet ist nur mit koordinierten und interdepartementalen Massnahmen möglich. Denn es wurde erkannt, dass es für die nachhaltige Verbesserung des Rotlichtmilieus nicht nur an den Massnahmen der Polizei, sondern an einer soliden Rechtsgrundlage zum Einschreiten und Ergreifen weiterer Massnahmen fehlt. Ein Vorgehen durch rein repressive Massnahmen oder ein generelles Verbot der Prostitution würde keinesfalls zu einer Entkriminalisierung führen. Nachdem im Projekt Langstrasse PLUS quartierorientiert gearbeitet wurde und man inzwischen feststellte, dass die Massnahmen nicht nur im Langstrassenquartier, sondern in verschiedensten Stadtteilen von Zürich getroffen werden müssen, kam mit den Jahren der Ruf nach dem Projekt Rotlicht auf, welches

aufgrund von angepassten Normen eine Grundlagen schaffen sollte, um die prekäre Situation nachhaltig und gesamtstädtisch zu verbessern.

Um die geeignete Strategie zu entwickeln, wurde im Mai 2006 das Projekt Rotlicht initiiert¹⁴. Im Vergleich zum Projekt Langstrasse PLUS, welches quartierorientiert arbeitete, ist das Projekt Rotlicht normengesteuert. Beide Projekte verfolgen jedoch dasselbe Ziel: Der Verminderung der Lebensqualität soll langfristig begegnet und dazu sollen die geeigneten Massnahmen gefunden werden.



Wissenschaft und Kriminalprävention

Das kriminologische Institut untersucht das Langstrassenquartier und beleuchtet die Arbeit von Langstrasse PLUS

Die Studie "Kommunale Kriminalprävention des Kriminologischen Institutes Zürich" kommt zum Schluss: Das Langstrassenquartier ist eine Unterhaltungsmeile mit hoher Toleranz auch unter der Anwohnerschaft! Die BewohnerInnen äussern sich aber negativ über Kriminalität, schlechte Wohn- und Lebensqualität sowie den Verlust baulicher Charakteristik!

Langstrasse - die Unterhaltungsmeile der Stadt Zürich²⁰

Obwohl das Zürcher Langstrassenquartier in der Öffentlichkeit oft als *social elsewhere* dargestellt wird, in dem v.a. Platz für Minderheiten sei (wie wenn es eine „Geographie des Guten und des Bösen oder des Sauberen und des Unsauberen“ gäbe), sprechen die Befragten positiv über den kulturellen Reichtum und die gesellschaftliche Vielfalt des Langstrassenquartiers. Das Zusammenleben vieler verschiedener Kulturen („Multi-Kulti“), das Charakteristikum der Langstrasse als **die** Unterhaltungsmeile der Stadt Zürich sowie die gute Infrastruktur, das Vorhandensein verschiedener Gewerbe und die zentrale Lage werden als Chance interpretiert. Auch die Tatsache, dass das Quartier einen Raum für Menschen bietet, die ein wenig „anders“ sind, wird als Ressource angesehen. Eine besondere Eigenschaft sei die stärkere Solidarität unter den Menschen im Sinne einer gegenseitigen Toleranz unter der Anwohnerschaft.



und Süchtige, Wegzug von SchweizerInnen, gefährliche Situationen im Alltag für die Anwohnerschaft und einer mit diesen Faktoren zusammenhängenden Unsicherheit bei der ansässigen Bevölkerung. Diese Probleme erfordern nach Meinung der Befragten eine hohe polizeiliche Präsenz und eine hohe Anzahl Einsätze. Was für die Anwohner unter den Befragten ebenfalls ein Problem darstellt, ist ihre Stigmatisierung und der Kampf mit Vorurteilen. So werden z.B. Frauen, welche in den betreffenden Quartieren leben oft als Prostituierte oder Jugendliche als kriminell eingestuft.

Hohe deliktische Belastung

Vergleicht man diese Nennungen mit den Resultaten der Analyse der Kriminalstatistik des Kantons Zürich (KRISTA), so wird ersichtlich, dass sich die Hauptergebnisse der KRISTA-Analyse mit der hohen Anzahl Nennungen der Experten-

befragung deckt (respektive dass das Gebiet eine besondere Belastungen in den Deliktsbereichen Sexualdelikte, Drogen- und Gewaltdelikte aufweist). Berücksichtigt man die 8 am meisten genannten Delikte, so werden von den Befragten der Drogenhandel mit 6 Nennungen an erster Stelle, die Gewaltdelikte

Unsicherheit bei der ansässigen Bevölkerung

Als negative Aspekte genereller Art nannten die Befragten: Kriminalität, Milieu, Prostitution, Gewaltbereitschaft, Ausländer, Abfall, Lärm, Schmutz, Drogen, organisierte Kriminalität, schlechte Wohn- und Lebensqualität, die Langstrasse als Auffangort für Randständige

gesamthaft mit 6 und die Sexualdelikte mit 4 Nennungen angegeben.

Im Gegensatz zur Analyse der Kriminalstatistik des Kantons Zürich (KRISTA) liegt der Menschenhandel mit 4 Nennungen an zweiter Stelle. Dies könnte ein Hinweis auf eine hohe Dunkelziffer in diesem Deliktsbereich sein. Dass auch die Kleinkriminalität mit 2 Nennungen genannt wird, und dass mit der Nennung von 20 Delikten eine breite Palette angesprochen wird, deckt sich mit den Erkenntnissen aus der Analyse der Kriminalstatistik des Kantons Zürich (KRISTA). Die deliktische Belastung des Langstrassengebiets präsentiert sich daher in einem polymorphen Bild.



Einblick

Leistungsziele, Problemwahrnehmung und Massnahmenplanung

**Prüfe, was Bestand verleiht;
Starrheit ist nicht Festigkeit.**

Friedrich von Schiller (1759-1805)

Mit Massnahmen rasch zu Ordnung und Sicherheit

Ziel 1 – Sicherheit im öffentlichen Raum

Die 4 Teilprojekte

Wie erwähnt werden unter dem gemeinsamen Dach Langstrasse PLUS die verschiedenen kleineren und grösseren Aufwertungsmassnahmen in den vier Teilprojekten Sicherheit im öffentlichen Raum, Leben im Quartier, Liegenschaftennutzungen und Gebietsentwicklung zusammengefasst und wie folgt definiert:⁶

Ziel 1: Sicherheit im öffentlichen Raum

Mit dem Teilbereich "Sicherheit im öffentlichen Raum" soll die rasche Verbesserung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit an der Langstrasse und in den angrenzenden Gebieten erreicht werden. Am drogenpolitischen Grundsatz des Stadtrates (beschlossen vor der Lettenschliessung am 14. Februar 1995 und bekräftigt am 11. November 1998) wird festgehalten, insbesondere der offene Handel und Konsum von illegalen Drogen wird nicht geduldet und die Verlagerung von Drogenhandel und Drogenkonsum an andere neuralgische Orte soll verhindert werden. Der Sauberkeit im Langstrassenquartier inklusive der Verhinderung illegaler Deponien wird weiterhin hohe Aufmerksamkeit durch das Abfallpikett von Entsorgung & Recycling Zürich (ERZ) gewidmet.¹⁵

Mit Hochdruck gegen Graffiti

Das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung wird durch die visuelle Wahrnehmung des Stadtbildes stark beeinflusst. Insbesondere wilde Sprayereien (Graffiti) bewirken seit den 80er Jahren bei Vielen ein Gefühl der "Verstumung". Die Stadtkreise 4 und 5 waren stark betroffen.

Der Stadtrat von Zürich hat deshalb im Jahre 2002 im Rahmen von Langstrasse PLUS beschlossen, das Projekt "Schöns Züri" mit der sofortigen Beseitigung der Graffitis bzw. der Schmierereien zu beauftragen. Diese Aktionen wurden in den Jahren 2003 und 2004 auch vom Hauseigentümerversand Zürich unterstützt.



2001 waren noch wöchentlich neue Sprayereien sichtbar. Nach eher harzigem Start 2002 - viele HauseigentümerInnen reagierten nicht auf die Bitte um ihr Einverständnis zur Beseitigung der Sprayereien - wurden die LiegenschaftsbesitzerInnen 2003 nochmals schriftlich auf die Aktion hingewiesen und um Kooperation gebeten.

Der Erfolg blieb nicht aus. Die Graffitis wurden innert Tagesfrist entfernt mit der Wirkung, dass die Sprayereien massiv abnahmen. Der vorerst auf die hauptsächlich belasteten Strassen beschränkte Perimeter konnte auf das ganze Langstrassenquartier ausgedehnt werden.

Mit dieser Aktion wurde auch aufgezeigt, dass die Stadt mit vielfältigen und wo möglich aufeinander abgestützten Massnahmen eine Abwertung bekämpfen wollte.

Sämtliche Massnahmen haben nicht das Ziel Alkohol- und Drogenabhängige zu verdrängen, solange sie sich an die kommunizierten Verhaltensregeln des Stadtrates halten. Die Aktionen bezwecken generell eine nachhaltige Verbesserung bzw. eine Stabilisierung des verbesserten Zustandes im öffentlichen und halböffentlichen Aussenraum. Angestrebt wird auch eine Verbesserung im privaten „Innenraum“, das heisst in „Schlüsselliegenschaften“, die vom Milieu genutzt werden.³

Vorgesehene Massnahmen

Pflege und Beobachtung des öffentlichen Raums

Wo nötig und sinnvoll, sichtbare starke Präsenz der Polizei und der sip

Einsatz Abfallpikett ERZ

Bedarfsgerechter Einsatz von mobilen Polizeiposten

Mit Massnahmen rasch zur Identifikation

Ziel 2 – Leben im Quartier

Lebensräume gestalten

Mit dem Teilprojekt "Leben im Quartier" sollen die bestehenden Lebens- und Erholungs-räume im Quartier geschützt und ausgebaut werden. Sichtbare Zeichen sollen gesetzt und kommuniziert sowie vermehrt Aktionen mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt werden. Das Lebensumfeld der Bevölkerung steht im Zentrum der Überlegungen. Voraussetzung für die Entfaltung des Menschen ist die Schaffung einer Umgebung, welche die Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Quartier ermöglicht und gewährleistet. Die Stadt, das Quartier, muss als Ort begriffen und konzipiert werden, der Sozialisation, Kommunikation und Kreativität ermöglicht. Das Konzept der „Soziokultur“ ist ein wesentliches Element dafür.¹⁵

Vorgesehene Massnahmen

Beteiligung der Quartierorganisationen

Hofaufwertungen

Unterstützung des Quartierzentrums

Kommunikation im öffentlichen Raum mittels Wandzeitung

Positive Darstellung der Vielfalt an der Langstrasse



Mit Massnahmen zur Förderung der Investitionsbereitschaft

Ziel 3 – Nutzung von Liegenschaften

Wohnqualität verbessern

Mit dem Teilprojekt "Nutzungen" soll mittel- und langfristig die Aufwertung des Langstrassenquartiers durch Verbesserung der Wohn- und Arbeitsqualität erreicht werden. Damit soll auch die Investitionsbereitschaft von Privaten gefördert werden. Die mittel- und langfristige Aufwertung ist unterschiedlich stark abhängig von den Erfolgen des Teilprojekts "Sicherheit im öffentlichen Raum".¹⁵

Aufgrund von Wortmeldungen aus der Wohnbevölkerung in unterschiedlicher Form war klar, dass die Stadt das lokale Sexgewerbe oder jedenfalls dessen Auswüchse soweit möglich einzudämmen hatte. Andernfalls war ernstlich mit einer zunehmenden Abwanderung der angestammten Bevölkerung zu rechnen mit zweischneidigem Wiedervermietungs-signal an die Eigentümerschaft verlassener Liegenschaften und fataler Auswirkung auf das Quartier (fortschreitende Broken-Windows-Entwicklung).



ZIMMER IN EINER „MILIEU-LIEGENSCHAFT“

Ziel und Auftrag

Ziel und Auftrag des Teilprojekts 3 war und ist es, zweckentfremdete, sexgewerblich und damit in aller Regel zonenwidrig genutzte Liegenschaften mit den Mitteln des Baurechts wieder für Wohnzwecke zurück zu gewinnen, so die Auswüchse des Sexgewerbes einzudämmen und damit die Quartierentwicklung günstig zu beeinflussen.

Zu diesem Zweck wurde 2002 das Hochbau-departement der Stadt Zürich (HBD) in das Projekt Langstrasse PLUS eingebunden durch einen Vertreter, der die Liegenschaftsproblem-atik baurechtlich bearbeitet und die Kom-munikation zu den involvierten städtischen Dienststellen gewährleistet.

Vorgesehene Massnahmen

Durchsetzung der gesetzlichen Vorschriften

Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten

Intensivierung und Systematisierung der Kon-trollen

Erweiterung der Eingriffsmassnahmen

Koordination der Behörden

Mit Massnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Arbeitsqualität

Ziel 4 – Gebietsentwicklung

Aufwertung sichern

Mit dem Teilprojekt "Gebietsentwicklung" soll mittel-, und langfristig die Aufwertung des Langstrassenquartiers ermöglicht und die Wohn- und Arbeitsqualität verbessert werden. Investitionsanreize für Private, Aufwertung und Schutz von Wohngebieten und ein gezieltes Handeln der Stadt im Umgang mit Problemliegenschaften sind wesentliche Bestandteile einer nachhaltigen Entwicklung. Dazu gehört auch eine längerfristig angelegte Imageverbesserung des Langstrassenquartiers als Geschäftsstandort. Die mittel- und langfristige Aufwertung hängt wesentlich ab von den Erfolgen des Teilprojekts "Sicherheit im öffentlichen Raum".¹⁵

Vorgesehene Massnahmen

Liegenschaftshandel beobachten. Wo nötig und sinnvoll, Kauf durch Stadt Zürich

Realisation des Projektes „Marmorgasse“ (Sanierung Gebäudekomplex durch Stadt und Private)

Verbesserung der Situation des Gewerbes

Zusammenarbeit mit dem Detailhandel und Gewerbe

Aufwertung des öffentlichen Raums

Revidiertes Sexualstrafrecht

Problematik der Nutzung sexgewerblicher Räumlichkeiten

Dank der geltenden Bau- und Zonenordnung können neue Bordelle verhindert werden. Das Rückwirkungsverbot bewirkt jedoch, dass seit langer Zeit ansässige Betriebe weiterhin in Wohnquartieren bleiben können

Ausgangslage

Am 1. Oktober 1992 trat gesamtschweizerisch das revidierte Sexualstrafrecht in Kraft. Verschiedene Straftatbestände des alten Rechts entfielen. Im Zuge der Liberalisierung überrkommener Anschauungen sollte das Strafrecht im Wesentlichen nur noch die sexuelle Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit sowie die Jugend schützen. Die Vermietung von Räumlichkeiten zur Ausübung der Prostitution (Kuppelei) wurde mit vertretbaren Gründen nicht als eigenständiges Sexualdelikt wahr genommen und entfiel. Damit fiel indes auch die Möglichkeit der Strafverfolgungsbehörden weg, eine sexgewerblich genutzte Liegenschaft als „Tatwerkzeug“ einzuziehen und zu veräussern.

Diese partielle Entkriminalisierung der Hauseigentümer und die anfangs der 1990er-Jahre günstigen Rahmenbedingungen auf dem Immobilien-Markt führten Mitte der 90er-Jahre zu einem gesteigerten Interesse an Liegenschaften als Kapitalanlage im Langstrassenquartier.

Mit den Mitteln des Strafrechts war diesem Trend nicht mehr entgegen zu treten. Lediglich baurechtlich waren Umnutzung von Wohn- aber auch Gewerberäumlichkeiten in Sexsalons von Bedeutung. Anhand einiger langwieriger Pilotprozesse wurde schliesslich eine baubehördliche Praxis aus dem Jahre 1994 bekräftigt, wonach die Umnutzung Wohnungen oder bestehender Gewerbebetriebe in Sexsalons in Quartieren mit einem einer Wohnanteilspflicht von höher als 50% untersagt werden kann, da sexgewerbliche Dienstleistungen nicht der Befriedigung von Alltagsbedürfnissen der Quartierbevölkerung zu zurechnen waren (funktionelle Betrachtungsweise). Allerdings verlangte das Bundesgericht für diese Praxis eine gesetzliche Grundlage im kommunalen Recht. Mit der BZO-Revision traten die entsprechenden Bestimmungen im April 2001 in Kraft. Für diese Bestimmung gilt freilich das Rückwirkungsverbot: Für eine Zweckentfremdung (Umnutzung) vor April 2001 kann die Bestimmung grundsätzlich nicht zur Anwendung kommen.

Die Hindernisse bei der Durchsetzung der gesetzlichen Bestimmungen werden im folgenden Kapitel beschrieben.

Sexgewerbliche Salons ohne baurechtliche Bewilligung

Problematik der Herstellung des rechtmässigen Zustandes

Bestehende sexgewerbliche Salons ohne baurechtliche Bewilligung und Herstellung des rechtmässigen Zustands - Rechtliche Würdigung vom Amt für Baubewilligungen der Stadt Zürich, 9. November 2001, lic. iur. Hansueli Rebsamen

A. Vorbemerkungen

Wird festgestellt, dass für eine bestimmte Baute oder Nutzung keine Baubewilligung vorliegt, ist der rechtmässige Zustand herbeizuführen (§ 341 PBG). Zuerst ist zu prüfen, ob eine nachträgliche Bewilligung erteilt werden kann (vgl. nachfolgend lit. B). Ist dies nicht der Fall, geht es um den Entscheid, ob der rechtmässige Zustand wieder herzustellen ist oder nicht (vgl. nachfolgend lit. C). Diese Grundsätze gelten in jedem baurechtlichen Verfahren, also auch dort, wo es um sexgewerbliche Salons geht.

B. Prüfung der Erteilung der nachträglichen Bewilligung

Geht es darum fest zu stellen, ob eine nachträgliche Bewilligung erteilt werden kann, ist das Recht im Zeitpunkt der baulichen oder nutzungsmässigen Änderung anwendbar (BGE 102 Ib 69, 104 Ib 303 f.) Hat das Recht in der Zwischenzeit geändert, ist auf das neuere Recht abzustellen, wenn dieses für die Eigentümer- bzw. Bauherrschaft günstiger ist.

Die Bewilligungsfähigkeit von Massagesalons hängt zur Hauptsache davon ab, ob die Wohnanteilsvorschriften verletzt werden bzw. wurden und / oder ob ein Verstoss gegen das Gesetz über die Erhaltung von Wohnungen für Familien (WEG) vorlag.

ANMERKUNG: WIE DABEI ZU DIFFERENZIEREN IST, KANN AUS DER BERICHTSZUGEHÖRIGEN DVD ENTNOMMEN WERDEN

C. Herstellung des rechtmässigen Zustandes

§ 341 PBG, wonach die zuständige Behörde ohne Rücksicht auf Strafverfahren und Bestrafung den rechtmässigen Zustand herbei-

zuführen hat, ist nach den verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Grundsätzen der Verhältnismässigkeit und des Gutglaubensschutzes auszulegen.

Nach bundesgerichtlicher Rechtsprechung kann eine Baubewilligung ersessen werden, indem der (behördliche) Anspruch auf Wiederherstellung des rechtmässigen Zustands wegen Zeitablaufs untergeht. Dies ist spätestens nach 30 Jahren der Fall (BGE 107 Ia 121 ff.). Nach verwaltungsgerichtlicher Rechtsprechung (VB 109/1985 in BEZ 1986 Nr. 21) ist diese Frist kürzer, wenn es sich um einen offen zutage liegenden Zustand handelt, d.h. die Behörde davon Kenntnis hat.

Im Entscheid VB.2000.00208 vom 29. September 2000 – der vom Bundesgericht mit Urteil 1P.768/2000 vom 19. September 2001 bestätigt worden ist – kam das Verwaltungsgericht zum Schluss, dass sich die Baubehörde das Wissen der Sittenpolizei um das Bestehen eines Massagesalons anrechnen lassen muss. Wenn der Salon trotz der Kenntnis der Sittenpolizei 24 Jahre lang unbehelligt habe betrieben werden können, sei der (bau)behördliche Anspruch auf Wiederherstellung des rechtmässigen Zustands infolge Zeitablaufs verwirkt. Der Beibehaltung des rechtswidrigen Zustands stünden auch keine schwer wiegenden öffentlichen Interessen.

Im gleichen Entscheid VB.2000.00208 hat das Verwaltungsgericht auch festgehalten, indem die Baubehörde erst nach vielen Jahren reagiert und den widerrechtlichen Zustand entsprechend lang geduldet habe, habe sie gegenüber dem Beschwerdeführer einen Ver-

trauenstatbestand geschaffen, die sexgewerbliche Nutzung sei zulässig, was den Anspruch auf Herstellung des rechtmässigen Zustands untergehen lasse. Ob diese Begründung im konkreten Fall tatsächlich zutrefte, hat das Bundesgericht in seinem Entscheid 1P.768/2000 allerdings offen gelassen.

D. Ergänzende Bemerkungen

In ihrer Rechtsprechung gehen Verwaltungsgericht und Baurekurskommission davon aus, dass die Wohnanteilsvorschriften und die Praxis der funktionellen Betrachtungsweise nur dann zur Anwendung gelangen, wenn es sich um einen Massagesalon handelt, der über eine gewisse Organisation und Infrastruktur verfügt sowie regelmässig eine Mehrzahl von Arbeitsplätzen aufweist. Sexgewerbliche Dienstleistungen dagegen, die von der in den betroffenen Räumlichkeiten wohnenden Mieterin (Eigentümerin) in einem kleineren Teil (bis ca. 1/3) derselben angeboten werden, werden im Sinne von § 52 Abs. 1 PBG der Wohnnutzung zugerechnet.

Mit der Regelung in der neuen BZO, wonach in Gebieten mit einem Wohnanteil von mindestens 50 % sexgewerbliche Salons oder vergleichbare Einrichtungen nicht zulässig sind, wurde eine – über die funktionelle Betrachtungsweise hinaus gehende – eigenständige Bestimmung erlassen. Ob die Rechtsmittelinstanzen sich dieser Auffassung anschliessen und entsprechend auch 1-Personen-Salons in der eigenen Wohnung unterbunden werden können, wird sich in Zukunft weisen müssen. Weil immer von dem für die Eigentümer- bzw. Bauherrschaft mildereren Recht auszugehen ist (vgl. vorstehend lit. B am Anfang), kann die Tragweite dieser Rechtsänderung nur bei 1-Personen-Salons "ausgetestet" werden, welche nach Inkraftsetzung der entsprechenden BZO-Bestimmung neu eingerichtet worden sind, bzw. nach dem Zeitpunkt, ab welchem die entsprechende Bestimmung im Sinne von § 234 PBG vorangewendet wurde.

E. Fazit

Der Weg zur Herstellung des rechtmässigen Zustands bei ohne Baubewilligung eingerichteten Massagesalons ist bereits bei einem einzigen, kürzlich eingerichteten Salon, in einer Liegenschaft nicht einfach und für die Verwaltung mit einem hohen Aufwand verbunden. Insbesondere muss vor Erlass eines Wiederherstellungsbefehls immer auch den Betroffenen Gelegenheit zur Stellungnahme eingeräumt werden (Wahrung des rechtlichen Gehörs).

Befinden sich in einem Gebäude mehrere Salons, welche zu unterschiedlichen Zeiten anstelle unterschiedlicher bisheriger Nutzungen eingerichtet worden sind und sind diese bei der Sittenpolizei seit langer Zeit aktenkundig, so werden die Hürden um ein Vielfaches höher. Insbesondere muss der Sachverhalt (z.B. Zeitpunkt der Einrichtung, Einpersonen-, Mehrpersonen-Salon, Wohnsitz der Betreiberin) und die aktuelle sowie dann zumal geltende Rechtslage für jeden einzelnen Salon genau ermittelt werden. Dabei ist auch zu beachten, dass es baurechtlich keine Rolle spielt, wenn die Betreiberschaft eines Salons wechselt; entscheidend ist einzig die Umwandlung der Räume in einen Salon (das Baurecht ist objekt- nicht personenbezogen).

Facts & Figures

Durchblick

Zielerreichung, Zahlen und Fakten

**Das Wesen der Dinge hat die Angewohnheit,
sich zu verbergen.**

(Heraklit 540-480)

Lösung in 4 Teilprojekten Zielerreichung übergeordnete Ziele

Übergeordnete Ziele und Kontext

Im Fokus des Projektes lag sowohl die Planung als auch die Umsetzung notwendiger Massnahmen. Und dies fortwährend im Bestreben, die Lebensqualität im Aussersihl zu verbessern und langfristig zu gewährleisten.

Im Jahr 2001 war die Situation problematisch. Durch koordinierte Massnahmen von Langstrasse PLUS hat sich der Status bis 2010 grundlegend verbessert, mit Ausnahme der Lärmbelastung. Das zeigt die untenstehende Grafik auf:

Viele städtische Dienstabteilungen - die nicht Teil des Projektes waren - waren in die Arbeit von Langstrasse PLUS einbezogen und leisteten einen wesentlichen Beitrag zur Rückgewinnung der Lebensqualität.

Bereiche	Status 2001			Status 2010		
Drogensituation im öffentlichen Raum	○	○	●	●	○	○
Strassenstrich	○	○	●	○	●	○
Bordelle	○	○	●	●	○	○
Verkehr	○	○	●	○	●	○
Kulturangebote	○	●	○	●	○	○
Sauberkeit	○	○	●	●	○	○
Sicherheit	○	○	●	●	○	○
Grünflächen / Spielplätze	○	○	●	●	○	○
Lärm	○	●	○	○	○	●
Investitionen	○	○	●	●	○	○
Gewerbe (ökonomische Situation)	○	○	●	●	○	○

GRAFIK: EINSCHÄTZUNG ZIEHLEREICHUNG PROJEKTLEITER MÄRZ 2011

Verkehrsbetriebe

In enger Zusammenarbeit mit der VBZ konnten die durch Randständige (bzw. Polytoxikomane Menschen) verursachten Probleme an verschiedenen Tram- und Bushaltestellen (Limmatplatz/Stauffacher/Militär-Langstrasse/Badenerstrasse etc.) beseitigt oder entschärft werden. Die neue Tramhaltestelle Limmatplatz - ein "Juwel" städtischer Planung - gab dem Einfallstor zur Langstrasse ein positives Gesicht und setzte ein Zeichen für die geplanten Aufwertungsmassnahmen.



Tiefbau- und Entsorgungsdepartement

Ohne die enorme Unterstützung von Grün Stadt Zürich wäre die Rückgewinnung der Grünanlagen für die Bevölkerung nicht gelungen. Insbesondere die Anstrengungen, die Spielmöglichkeiten für die Kinder zu verbessern, wurden von der Bevölkerung gewürdigt (zu erwähnen sind die Bäckeranlage, die Josefwiase, das Kanzleiareal, die Lutherwiese, die Kasernenanlage). Auch durch die Abstimmung mit Entsorgung und Recycling konnten die früher massiven Beeinträchtigungen schnell beseitigt werden.



Seit Jahren standen Projekte beispielsweise im Bereich Sanierung Werkleitungen oder Neugestaltung von Strassen (Bäckerstrasse etc.) im Langstrassenquartier an. Langstrasse PLUS wurde frühzeitig in der Planung begrüsst. Die Absicht, bei Sanierungen auch eine Verschönerung des Strassenbildes zu erreichen, wurde umgesetzt. Mit der Sanierung der Langstrassenunterführung, der Gestaltung des neu geschaffenen Piazza Cella, dem Errichten von Veloständern an verschiedenen Orten des Quartiers usw. wurde auch die Wahrnehmung des öffentlichen Raumes positiv beeinflusst.

Durch den regelmässigen operativen Austausch bei verschiedenen Aufgaben und in verschiedenen Gremien konnten die Projektteamsitzungen auf ein Minimum beschränkt werden. Eingespielte und kurze Entscheidungswege führten zu raschen Erfolgen.

Ziele bis 2005

Gemäss dem Bericht 2005 hatte sich die Sicherheit seit Projektbeginn im Allgemeinen verbessert. Während der Tageszeiten war der Drogenhandel im öffentlichen Raum verschwunden oder hatte sich erheblich reduziert. An wenigen Brennpunkten war die Situation - vor allem am späten Abend und in den Nachtstunden - noch unbefriedigend. Die Verbesserungen konnten allerdings nur mit hohem Einsatz (vor allem) der Stadtpolizei Zürich gehalten werden. Die Botschaft, dass die Langstrasse kein „Drogeumschlagplatz“ ist, hatte noch nicht alle Dealer erreicht. Das Verhalten gewisser Randständiger beeinträchtigte die Lebens- und Wohnqualität im Langstrassenquartier nach wie vor.

Allerdings hatte sich die Situation auch hier verbessert. Die Umnutzung gewisser Liegenschaften trug zur Entlastung bei. Die Zusammenarbeit mit der damaligen Bezirksanwaltschaft Zürich hatte sich positiv entwickelt und bot bei gleichem Einsatz mehr Erfolg bei der Drogenbekämpfung.

Ziele bis 2009

Es erfolgte eine Konsolidierung der allgemein verbesserten Situation im Langstrassenquartier. Eine Neuentstehung von Drogenszenen konnte verhindert und die Anzahl der sich im öffentlichen Raum aufhaltenden DealerInnen sowie Süchtigen nochmals verringert werden. Die verbesserte Sicherheitslage, das bessere Image - in den Medien wird das Langstrassenquartier als neues "Trendquartier" bezeichnet - und die weiterführende Unterstützung des Gewerbes durch den Langstrassenkredit erhöhten die Attraktivität für das Gewerbe, insbesondere für das Gastgewerbe, nochmals.

Ziel ist eine Stabilisierung des Quartiers durch eine ausgewogene Bevölkerungsstruktur. Zu einem grösseren Problem wurde die Lärmbelastung durch die vielen Bar- und Clubbesuchenden. Die Problematik des Lärms im öffentlichen Raum, vor allem jetzt nach der Durchsetzung des Rauchverbots in den Gaststätten, bedarf erhöhter Aufmerksamkeit.²³

Erneut engagierte sich die Stadtpolizei bei den strategischen Projekten des Polizeidepartements stark: Rotlicht – Prostitution und Menschenhandel, Langstrasse PLUS, Sport ohne Gewalt und Jugendgewalt im Rahmen des Legislatorschwerpunktes 2006 - 2010 Jugend in Zürich: FreiRäume, Arbeit und Sicherheit u.a.m.

Lage aktuell

Die Zusammenarbeit mit Verwaltung, Quartierorganisationen, Bevölkerung gestaltet sich gut bis vorzüglich. Viele "Arbeitsgruppen" sind am Entstehen oder intensivieren ihre Tätigkeiten. Dank dem Engagement und den Quartierkenntnissen der ProjektmitarbeiterInnen können oft schnelle Lösungen gefunden werden.³⁰

Dank dem neuen Polizeiorganisationsgesetz (POG) hat sich die Situation im Drogenbereich ab 2006 deutlich verbessert und zeigt sich heute stabil.

Die Schaffung der Abteilung "Brennpunkt" bei der Stadtpolizei wirkt sich ebenfalls positiv aus; deren Koordination mit Langstrasse PLUS hat überdurchschnittliche positive Auswirkungen bezüglich Drogen im öffentlichen Raum, vor allem dank Nutzungsänderungen problematischer Liegenschaften.

Die Reklamationen im Zusammenhang mit Drogen haben in den letzten 3-4 Jahren wesentlich abgenommen. Heute stehen Reklamationen wegen des Lärms (24-Stunden-Gesellschaft) und der Strassenprostitution im Vordergrund.

Dank der intensiveren Reinigung durch ERZ ist das Quartier trotz zunehmender Abfallmengen wesentlich sauberer als vor dem Jahr 2000. Insbesondere die Aktionen gegen Sprayereien (Schöns Züri) sind äusserst erfolgreich.



Betriebungszahlen / Statistik 2000-2010

Allerdings ist die sozio-ökonomische Situation im Langstrassenquartier nach wie vor unbefriedigend, was beispielsweise die Betriebungszahlen aufzeigen. Betriebungszahlen bilden einen aussagekräftigen Indikator für die soziale Struktur eines Quartiers (Armut). Traditionell liegen die Betriebungszahlen in den Stadtkreisen 4 und 5 (insbesondere im Stadtkreis 5) über dem städtischen Durchschnitt. Die Betriebungsstatistik 2000 - 2010 belegt, dass sich die Bevölkerungsstruktur trotz der Aufwertungstendenz nicht wesentlich verändert hat und immer noch überdurchschnittlich viele Menschen im Stadtkreis 4 aus welchen Gründen auch immer von Armut betroffen sind.

Der statistische Vergleich der Betriebungszahlen 2000 und 2010 zeigen auf, dass die Bevölkerung in den Stadtkreisen 4 und 5 überdurchschnittlich betrieben ist. (Der Stadtkreis 1 bildet die Ausnahme. Hier befindet sich eine grosse Anzahl von Dienstleistungsunternehmen, welche oft von Betriebungen betroffen werden. Durch die geringe Einwohnerzahl erklärt sich der hohe prozentuelle Anteil, da die Statistik die Unternehmen nicht speziell berücksichtigt).

Der Vergleich zwischen 2000 und 2010 weist darauf hin, dass die soziale Ungleichheit im Langstrassenquartier trotz der Aufwertungstendenz nicht abgenommen hat.

Fazit des Projektleiters

Am Tag ist das Langstrassenquartier wieder ein Quartier wie jedes andere - in den späten Nachtstunden mutiert es aber zum Problemquartier

Wenn die Interventionsbereitschaft nicht hoch gehalten wird, werden die vielfältigen Immissionen die Lebensqualität bald wieder im ganzen Quartier negativ beeinflussen

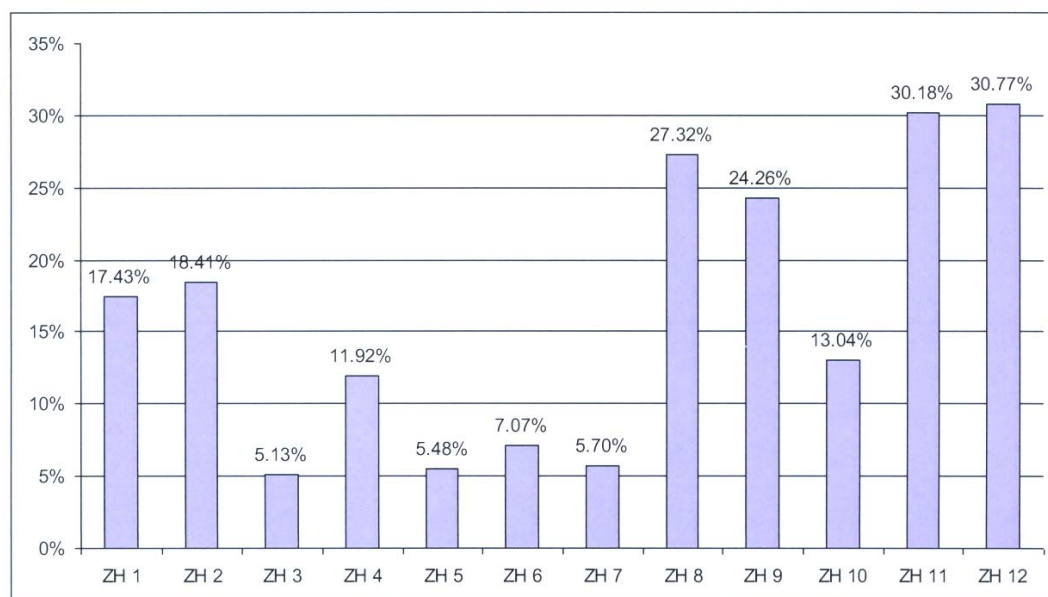
Betriebsamtliche Geschäfte

Betriebsbegehren nach Stadtkreisen 2001 bis 2010

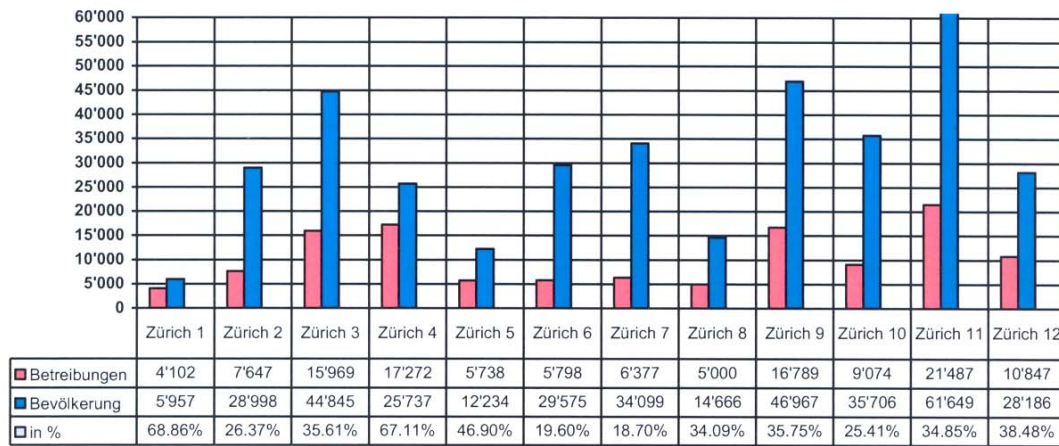
Amt	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
ZH 1	3'493	5'157	4'298	4'105	3'692	3'357	3'850	3'845	4'249	4'102
ZH 2	6'458	7'871	7'871	8'218	7'824	7'726	7'173	7'362	8'121	7'647
ZH 3	15'190	18'411	17'349	17'617	17'852	17'088	14'832	15'006	15'643	15'969
ZH 4	15'433	18'464	18'044	19'256	19'368	18'710	16'609	16'301	17'588	17'272
ZH 5	5'440	6'597	6'454	6'356	6'765	6'200	5'355	4'998	5'348	5'738
ZH 6	5'415	6'477	6'765	6'667	6'715	6'511	5'736	5'765	6'166	5'798
ZH 7	6'033	6'962	6'786	7'043	6'879	6'585	5'904	5'881	5'850	6'377
ZH 8	3'927	4'802	4'813	5'045	4'905	4'775	4'311	4'508	4'830	5'000
ZH 9	13'511	16'081	15'812	16'739	16'744	16'658	15'649	16'332	16'961	16'789
ZH 10	8'027	10'029	9'649	10'232	10'285	9'428	7'919	8'094	8'946	9'074
ZH 11	16'505	18'792	19'569	21'869	21'960	21'762	20'636	20'569	21'131	21'487
ZH 12	8'295	9'576	9'799	11'311	11'597	11'384	10'911	10'546	10'593	10'847
Total	107'727	129'219	127'209	134'458	134'586	130'184	118'885	119'207	125'426	126'100
Davon Steuerbetreibungen	10'722	23'216	19'307	18'222	19'124	18'371	17'132	18'267	19'137	20'497*

* Es wurden 20'497 Steuerbetreibungen eingeleitet für Fr. 89'544'818.46

Veränderung in % 2001/2010: + 17.05 %



Verhältnis Betreibungen/zivilrechtliche Bevölkerung¹ pro Stadt-/Betreibungskreis 2010



Durchschnitt 2010: 34.21% (368'619 Personen / 126'100 Betreibungen)

zum Vergleich 2001:



Durchschnitt 2001: 32 % (336'756 / 107'727 Betreibungen)

¹ Zivilrechtliche Bevölkerung = alle Personen, die in der betreffenden Gemeinde den Heimatschein (oder Aufenthalts/Niederlassungsbewilligung) hinterlegt haben (ohne WochenaufenthalterInnen und NebenniederlasserInnen)

Weitere Verbesserung - aber Instabilität! Zielerreichung 1 – Sicherheit im öffentlichen Raum

Öffentliche Sicherheit und Ordnung verbessert

Die Erkenntnisse und Wahrnehmungen des Projektleiters und des Projektteams werden durch die Aussagen der Bevölkerung in den Bevölkerungsbefragungen gestützt.

Die objektive Sicherheit und das subjektive Sicherheitsempfinden konnten weiter verbessert und die Tendenz zur Verslumung verringert werden. Generell gingen wesentlich weniger „Reklamationen“ aus der Bevölkerung und dem Gewerbe ein. Hingegen war in den Jahren 2009 und 2010 eine Zunahme von Lärmklagen und Zeichen von Sorgen über die Wohnungssituation zu verzeichnen (steigende Mietzinse, Kündigungen, Angst vor Gentrifikation).²⁴

Drogenszene stabilisiert

Die Verlagerung der verdeckten Drogenszene in andere Quartiere und die Bildung neuer Szenen konnte verhindert werden. Die Einschränkung des Drogendeals und des -konsums im öffentlichen Raum oder in privaten Höfen gelang weitestgehend – allerdings nur dank hohem und ständigem Personaleinsatz seitens der Stadtpolizei.

Nachhaltigkeit

Seit die Massnahmen nach „Urban Kapo“ gegriffen haben (d.h. ab 2004), konnte der Drogenhandel auch in diversen Gastronomie- und Vergnügungslokalen an der Langstrasse und im näheren Umfeld weiter unterbunden werden; dies dank intensiven Kontrollen sowie der Einbindung der Geschäftsinhaber und mit positiven Auswirkungen auf den öffentlichen Raum. Die angestrebte Nachhaltigkeit bedingt jedoch weiterhin einen sehr hohen Personaleinsatz von Polizei und Partnern, vor allem in den

Nachtstunden. Zudem müssen die Strategie flexibel und laufend den sich verändernden Gegebenheiten angepasst werden.

Sauberkeit

Früher regelmässig entstandene wilde Deponien sind gänzlich verschwunden. Allgemein hat sich die Sauberkeit verbessert. Dies vor allem aufgrund der angepassten Massnahmen und der höheren Einsatzkadenz von Entsorgung und Strassenreinigung (TED).

Dank dem Einbezug von "Schöns Züri" in das Projekt Langstrasse PLUS sind wesentlich weniger wilde Sprayereien sichtbar. Diese Anstrengungen tragen zum verbesserten visuellen Eindruck des Langstrassenquartiers bei und werden von den Liegenschaftsbesitzern sehr geschätzt.

Fazit des Projektleiters

Die öffentliche Sicherheit und Ordnung ist weitestgehend gewährleistet, jedoch nur dank hohem (Personal-)Aufwand

Trotz grossen Anstrengungen aller PartnerInnen verhindert die soziale Struktur des Quartiers weiterhin Nachhaltigkeit. Die Sicherheit und Ordnung bleibt somit labil

Steigende Attraktivität – zu Lasten des „normalen“ Gewerbes und der Bevölkerung? Zielerreichung 2 – Leben im Quartier

Positive Quartieridentität

Das Image des Langstrassenquartiers konnte weiter verbessert werden. Wiederum verwiesen kulturelle Aktivitäten mit und von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf die schönen Seiten des Quartiers. Die Eröffnung des langersehnten Quartierzentrums schloss die Wiedereroberung der Bäckeranlage definitiv ab – was zur Zufriedenheit der Bevölkerung sehr viel beigetragen hat!

Hofaufwertung und Sauberkeit

Bei den Bestrebungen nach Hofaufwertungen haben die Bemühungen um mehr Investitionen wegen Privatinteressen nicht im erhofften Masse gegriffen. Positives konnte lediglich bei der Nutzung von Zinnen erreicht werden. Das Aufstellen von Containern hat zu einer zumindest optischen, subjektiven Verbesserung der Sauberkeit geführt.

Das Sozialzentrum meint zum Leben im Quartier

(Teilbericht Sozialzentrum Ausstellungsstrasse Quartierkoordination Kreise 3, 4, 5, Cornelia Alb vom 3. März 2011)

Leben im Quartier

Projekte und Aktionen

Gemeinsam mit Langstrasse PLUS hat die Quartierkoordination (ehemals Gemeinwesenarbeit) Projekte und Aktionen unterschiedlicher Art und Ausrichtung initiiert, begleitet und realisiert. Ziel dieser Projekte war es, die positive Seite des Quartiers zu präsentieren und in Kooperation mit einer breiten Wohnbevölkerung dem Lebensraum Langstrasse Platz zu geben. Im Zentrum standen Aktivitäten mit einer kulturellen und/oder soziokulturellen Ausrichtung. Einige davon seien hier chronologisch genannt:

Rotlicht – Prostitution und Menschenhandel

Das Projekt Rotlicht erarbeitete eine gesamtstädtische Strategie für eine Verbesserung der aktuellen Situation und eine nachhaltige Steuerung des Rotlichtmilieus, basierend auf einem Dreisäulenprinzip Quartierverträglichkeit, Gesundheitsschutz, Selbstbestimmung der sich prostituierenden Menschen. Der Stadtrat genehmigt diese Strategie.

Im 2010 war besonders die Zunahme von ungarischen Prostituierten am Sihlquai und im Langstrassenquartier problematisch. Bei diesen Prostituierten muss man teilweise davon ausgehen, dass sie Opfer des Menschenhandels sind. Verschiedene polizeiliche Ermittlungsverfahren sind im Gange. Eine Broschüre mit dem geltenden Strichplan macht die Prostituierten auf ihre Rechte und Pflichten aufmerksam.²³

Kultur im Hinterhof

Für das zweiteilige Kulturprojekt, das im Jahr 2002 in und um einen Hinterhof im Langstrassenquartier stattgefunden hat, engagierten sich 36 renommierte, aber auch junge, noch unbekannte Kulturschaffende, die alle im Kreis 4 lebten und/oder arbeiteten. Weiter konnten über 30 QuartierbewohnerInnen und LadenbetreiberInnen für die Mit- bzw. Zusammenarbeit gewonnen werden. Das Programm setzte sich aus kurzen Performances von Kulturschaffenden verschiedener Sparten zusammen. Die temporäre Kunstaus-

stellung in Schaufenstern und an Fassaden rund um den gewählten Hofkomplex, dauerte zwei Wochen. In allen Produktionen wurde ein thematischer Bezug zum Quartier gesucht und das räumliche und soziale Umfeld miteinbezogen. Der Dialog war dabei wichtigstes Gestaltungselement.

Sonnenwende an der Langstrasse

Mit einem Fest zur Sonnenwende haben Kinder und Jugendliche aus dem Quartier 2002 auf kreative Art und Weise dem polarisierendem Verslummungsdiskurs entgegengewirkt und das vorhandene Potenzial in Bezug auf die Lebensqualität im Langstrassenquartier zur Geltung gebracht. Mit KünstlerInnen aus dem Quartier erarbeiteten die Kinder und Jugendlichen ein breites Performanceprogramm. Vor der Langstrassenunterführung gab es Feuertänze, Musik und weitere performative Aktionen, die viele interessierte PassantInnen anzogen und der unangenehm empfundenen Örtlichkeit einen positiven Anstrich verliehen.

Dä Langstrassefilm

Eine kleine Gruppe von Jugendlichen zwischen 13 und 20 Jahren führte 2003 mit anderen Jugendlichen des Langstrassenquartiers Video-Interviews. Die Jugendlichen wurden als ExpertInnen in eigener Sache zum Quartier befragt. Daraus ist ein sehr persönlicher Film entstanden, der zeigt, wie Jugendliche ihr Quartier erleben und was sie an ihrem Umfeld schätzen oder auch ablehnen. Das Filmprojekt führte zu einem wichtigen Bewusstseinsprozess der Jugendlichen. Sie setzten sich mit den Orten und Gegebenheiten des Quartiers auseinander und entwickelten Visionen für ihren Lebensraum. *Dä Langstrassefilm* erhielt an den Schweizer Jugendfilmtagen 2004 einen Panther in der Kategorie Schulfilm. Der Film wird bis heute rege für Studienzwecke genutzt und gerne an Schulen und anderen Institutionen gezeigt.

Advent an der Langstrasse

Seit 2003 gestalten Kinder des Quartiers in der Adventszeit zwei grosse Tannenbäume beidseits der Langstrassenunterführung. Die Spielanimation, EWZ, die reformierten Kirchen und andere Organisationen im Quartier sind daran beteiligt. Der Christbaumschmuck wird am Schluss eines feierlichen Umzuges durch die Langstrasse an die Bäume gehängt, während die Kinder Lieder aus aller Welt singen. Im Anschluss gibt es Punsch und Marroni im Pflegeheim Erlenhof, wo sich Jung und Alt näher kommen. Die Aktion hat Tradition und trägt dazu bei, Kindern im Quartier Aufmerksamkeit zu schenken und den öffentlichen Raum zur Weihnachtszeit festlich zu verzieren.

Wandzeitung

2004 erschien die Wandzeitung 4/5. Sie informierte entlang der Langstrasse in den Kreisen 4 und 5 über laufende Projekte und Aktivitäten im Quartier, erzählt Geschichte und Geschichten, porträtierte Menschen der Langstrasse und stellte in jeder Ausgabe einen thematischen Serviceteil zur Verfügung. Die Wandzeitung erschien kostenlos vier Mal jährlich in den acht meistgesprochenen Sprachen entlang der Langstrasse – vorne immer auf deutsch und hinten entweder in albanischer, französischer, italienischer, portugiesischer, serbischer, spanischer, tamilischer oder türkischer Sprache. Die Wandzeitung lag in Geschäften, in Einkaufsläden, Bars und Restaurants, Kiosken und Quartierzentren der Langstrasse und der nahen Umgebung auf. Zusätzlich hing sie jeweils für eine Woche auf Plakatständern entlang der Langstrasse im öffentlichen Raum aus. Die Wandzeitung 4/5 war das erste schweizerische Zeitungsprojekt dieser Art und dauerte zwei Jahre.

Black Voices

Aufgrund der Stigmatisierung der schwarzen Bevölkerungsgruppe und deren negativem Image - insbesondere im Langstrassenquartier - wurde anhand von konkreter Vernetzungsarbeit und gezielter Sensibilisierung versucht, diesem Vorurteil entgegenzuwirken. Ende 2004 haben sich VertreterInnen der afrozentrischen Kultur zur Gruppe „Schwarze Aktiv für Zürich“ zusammengeschlossen. Die Gruppe engagierte sich für den Abbau von Diskriminierung und Rassismus auf individueller, struktureller und institutioneller Ebene. Es wurden gemeinsam mit dem Verein Sankofa (Plattform für Menschen Afrikanischen Erbes) und anderen AkteurInnen Aktionen gegen eine polarisierende, rassistische Darstellung von Schwarzen Menschen bzw. Menschen Afrikanischer Abstammung in der Politik und in den Medien durchgeführt. Mit der Reihe Baobab (Treffpunkt für Dialog und Austausch) ist Sankofa bis heute im Langstrassenquartier aktiv.

Hinter den 24 Geleisen

An einem Juliwochenende 2004 verwandelte sich das Langstrassenquartier zu einer einzigen grossen Bühne. Mit der Unterstützung von Theaterpädagogikstudentinnen der Zürcher Hochschule der Künste zeigten 50 QuartierbewohnerInnen und Gewerbetreibende Ausschnitte aus ihrem persönlichen Alltag. Beim Rundgang durchs Quartier trafen Publikum und Zaungäste auf einen verliebten Automechaniker aus dem Balkan, auf eine Ladendiebin im Modegeschäft und auf eine alte Frau, die an der Kurzgasse nach den Geschäften suchte, in denen sie früher eingekauft hat. Zwei Strassenjungen boten Sehnsüchte, Regenwolken und Wahrsagerei zum Kauf an und der Quartierhistoriker erzählte, wo die ersten Spaghetti der Schweiz serviert wurden und das erste Puff entstand. Zudem waren in 10 Schaufenstern Visionen für das Leben im Quartier zu sehen. An dem Wochenende kamen Menschen zusammen, die sich sonst vielleicht nie begegnete wären.

Für einen Moment lang war das Dorf Langstrasse spürbar und verband die darin lebenden BewohnerInnen.

Theater Maxim

2006 wurde das Maxim Theater gegründet und mit viel Elan entstanden Theaterensembles mit Menschen verschiedener Herkunft. Das Maxim bietet einen niederschweligen Zugang zur Theaterkultur für die BewohnerInnen des Quartiers und der gesamten Stadt. Die Aufführungen nehmen Stellung zu Themen, die in direktem Bezug zu den Menschen, den Trends und den Besonderheiten im Quartier stehen. Das Maxim Theater arbeitet interaktiv mit diversen Bevölkerungsgruppen und bezieht selbst das Publikum ins Spiel mit ein. In den Theaterkursen wird anhand des Mediums Theater die Deutsche Sprache vermittelt und auch als Treffpunkt und Ort der Begegnung spielt das Maxim zunehmend eine wichtige integrative Rolle. Mit seiner Interkulturalität richtet sich das Maxim Theater an die Situation im Quartier und bietet allen Interessierten eine Plattform für künstlerisches Schaffen.

Kanzlei Frühlingsfest

Das Kanzleiareal war immer wieder Ort von Ansammlungen aus der Randständigenszene. Während der Umbauphase des Kinos Xenix 2007 fehlte abends die soziale Kontrolle und der Drogenhandel und -konsum nahm zu. Mit dem Runden Tisch Kanzlei wurde ein Gefäss geschaffen, wo alle Stakeholder und AkteurInnen des Areals einen regelmässigen Austausch pflegen und schnell Massnahmen zur Verbesserung der Situation vor Ort ergriffen werden können. Daraus resultiert das Kanzlei Frühlingsfest, das mit einer positiven Ausstrahlung zur Stärkung des Areals beiträgt und so das grosse Engagement aller Beteiligten würdigt. Es ist ein kleines, feines Fest vom Quartier fürs Quartier und findet 2011 zum vierten Mal statt.

Entwicklung

In den vergangenen zehn Jahren hat sich das Langstrassenquartier stark verändert, auch Dank dem grossen Engagement der zivilgesellschaftlichen Organisationen und der Bevölkerung. Insbesondere im Kulturbereich zeigen die QuartierbewohnerInnen vermehrt Eigeninitiative und haben den Mut gefunden, Projekte anzureissen und umzusetzen. So hat Langstrasse PLUS Anstoss gegeben für die weitere, eigene Entwicklung und den BewohnerInnen gezeigt, mit welchen Mitteln die Qualitäten des Quartiers hervorzuheben sind.

Fazit des Projektleiters

Das Langstrassenquartier bleibt weiterhin multikulturell - mit allen Chancen und Risiken!

Die Attraktivität des Gebietes ist hoch - auch dank der Wiedereroberung von Grünanlagen für die Bevölkerung

Die Abwanderung konnte gestoppt werden - Umfragen zeigen: die Bevölkerung fühlt sich wohl

Innovation gesteigert – Emissionen reduziert

Zielerreichung 3 – Nutzungen von Liegenschaften

Das Hochbaudepartement der Stadt Zürich äussert sich aktuell über die sexgewerbliche Nutzung von Problemliegenschaften im Langstrassengebiet (Kurt Juchli, 23.02.2011) Weitere und detailliertere Ausführungen sind in der Beilage³⁹ ersichtlich

Problem und Auftrag

Im Jahre 2002 waren im Langstrassenquartier rund 90 Liegenschaften ganz oder teilweise sexgewerblich genutzt, was zu einer erheblichen Quartierbelastung führte, die Anonymität steigerte und letztlich als zunehmende "Amsterdamsierung" bezeichnet und wahrgenommen wurde.

Mit polizeilichen Mitteln konnte diesem Abwärtstrend nicht entgegengetreten werden, lag doch nach der Revision des Strafgesetzbuches im Jahre 1992 und dem Wegfall der Kuppelei als Straftatbestand in der Zweckentfremdung einer Wohnliegenschaft kein strafbares Verhalten vor. Die ungünstige Entwicklung der Quartierstruktur musste mit den Mitteln des Raumplanungs- und Baurechts angegangen werden. Im Jahr 2003 wurde deshalb das Projektteam durch einen Vertreter des Hochbaudepartements ergänzt.

Vorgehensweise

Bestehenden und neu eröffneten Salons war baurechtlich zu befehlen, die zonenwidrige Nutzung wieder rückgängig zu machen.

Die Rechtslage für bestehende Salons ist dabei erheblich komplexer als für nach 2001 neu eröffnete Salons. Für letztere verbietet die stadtzürcherische Bau- und Zonenordnung seit April 2001 ausdrücklich sexgewerbliche Salons und vergleichbare Einrichtungen in Quartieren mit einem Wohnanteil von mindestens 50%. Im Langstrassenquartier gilt weitestgehend ein planerischer Wohnanteil von 60 oder 80 %. Für ältere Salons ist diese Norm nicht anwendbar (Rückwirkungsverbot). Für sie ist die Rechtslage im Zeitpunkt der

Umnutzung massgeblich, welche oftmals milder ist. Überlang bestehende Salons schliesslich konnten gestützt auf das Vertrauensprinzip und infolge Verwirkung nicht mehr wegbefohlen werden.

Zur Vermeidung langer Gerichtsverfahren oder bei hohem Prozessrisiko etwa infolge Beweisproblemen hat sich vereinzelt auch ein Vorgehen auf dem Verhandlungsweg bewährt. Es zeigte sich, dass etliche Eigentümer keine Kenntnis hatten von der tatsächlichen (sexgewerblichen) Nutzung ihrer Liegenschaften. In diesen Fällen genügte es oftmals, die Eigentümer sachlich zu informieren und aufzufordern, mietrechtlich Abhilfe zu schaffen. Im einen oder anderen Fall dürfte für diese private Abhilfe motivierend gewesen sein, dass das Projekt und das Label Langstrasse PLUS sehr medienwirksam war und heute noch ist. Wichtig war auch, Eigentümer und auszugsbereite SalonbetreiberInnen bau- und zonenrechtlich zu beraten.

Herausforderungen und Erfolge

Die Durchsetzung der Rechtsordnung stiess aber auch auf Widerstand. Dabei wirkte sich nachteilig aus, dass baurechtliche Entscheidungen im Rechtsmittelverfahren nicht in Rechtskraft erwachsen (sog. aufschiebende Wirkung des Rechtsmittels) und betroffene Etablissements während einer längeren gerichtlichen Klärung der Situation offen bleiben konnten.

In Gerichtsverfahren wurde mit einem stattlichen Argumentarium versucht, den baubehördlichen Befehl zur Beendigung der sexgewerblichen Nutzung und zur Wiederherstellung des rechtmässigen Zustands durch

Vermietung zur zonenkonformen Nutzung (in der Regel heisst das zur Wohnmiete) zu Fall zu bringen. Soweit die Beweislage klar ist, schützten die kantonalen Rechtsmittelinstanzen in aller Regel die behördlichen Anordnungen. So wird etwa die Pflicht zur Beendigung bestehender Mietverhältnisse in aller Regel als verhältnismässige Massnahme und die Mitwirkung der Behörden bei der Neuvermietung umstrittener Räumlichkeiten als zulässiger Eingriff in die mietrechtliche Privatautonomie betrachtet.

Das Risiko einer Verschleppung durch Rechtsmittelverfahren hat der HBD-Vertreter verschiedentlich abzuwenden versucht, indem Gespräche mit Hauseigentümer- und Betreiberschaft geführt wurden. Ziel war es, einvernehmliche Lösungen zu treffen. In jedem Einzelfall gilt es die Risiken und Chancen eines (vorläufigen) Verzichts auf einen Bauentscheid kritisch einzuschätzen. Für solche Gespräche werden in aller Regel Vertreter der Stadtpolizei Zürich, Fachgruppe Milieu- und Sexualdelikte, sowie der Leiter von Langstrasse PLUS beigezogen.

Die komplexe Rechtslage führte in sieben Fällen zu nachträglichen Bewilligungen umgenutzter Räumlichkeiten. Diese Bewilligungen erfolgten zum Teil von Amtes wegen durch die Baubehörde, zum Teil auf Anordnung der verfahrensabschliessenden Rechtsmittelinstanz.

Wo verwaltungsinterne Abklärungen ergaben, dass eine sexgewerbliche Liegenschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit mehr als 24 Jahre ununterbrochen sexgewerblich genutzt wird oder dass nach älterem Recht eine früher erfolgte Umnutzung heute zu bewilligen wäre, wurde in der Regel auf eine formelle baurechtliche Intervention verzichtet.

Bis 2010 konnten durch baubehördliche Interventionen (zum Teil unterstützt durch Nebeninterventionen des Projektleiters) insgesamt rund 50 Liegenschaften mit ganz oder teilweise sexgewerblich genutzten Räumlichkeiten zurück genutzt werden. In vier Fällen erfolgte eine Rücknutzung nach einem Hand-

wechsel der Liegenschaft, wovon die Stadt Zürich eine Liegenschaft selber erwarb. In den anderen Fällen beriet der HBD-Vertreter jeweils den Neuerwerber, insbesondere auch in Fragen des Mietrechts.

Trotz der weitestgehend bekannten Rechtslage kommt es gelegentlich zu Neueröffnungen sexgewerblicher Salons oder erneut zu einer sexgewerblichen Nutzung zuvor rückgenutzter Räumlichkeiten. Gegenwärtig sind im betroffenen Gebiet rund 60 Liegenschaften ganz oder teilweise sexgewerblich genutzt.

Ausblick

Nach geltendem Recht ist es nicht möglich, eine baurechtlich nicht bewilligte Zweckentfremdung von Wohnraum durch eine sofortige Salon-Schliessung zu unterbinden. Hierfür bedürfte es einer geänderten rechtlichen Grundlage. Von Bedeutung wird dabei eine Prostitutionsgewerbeverordnung sein.

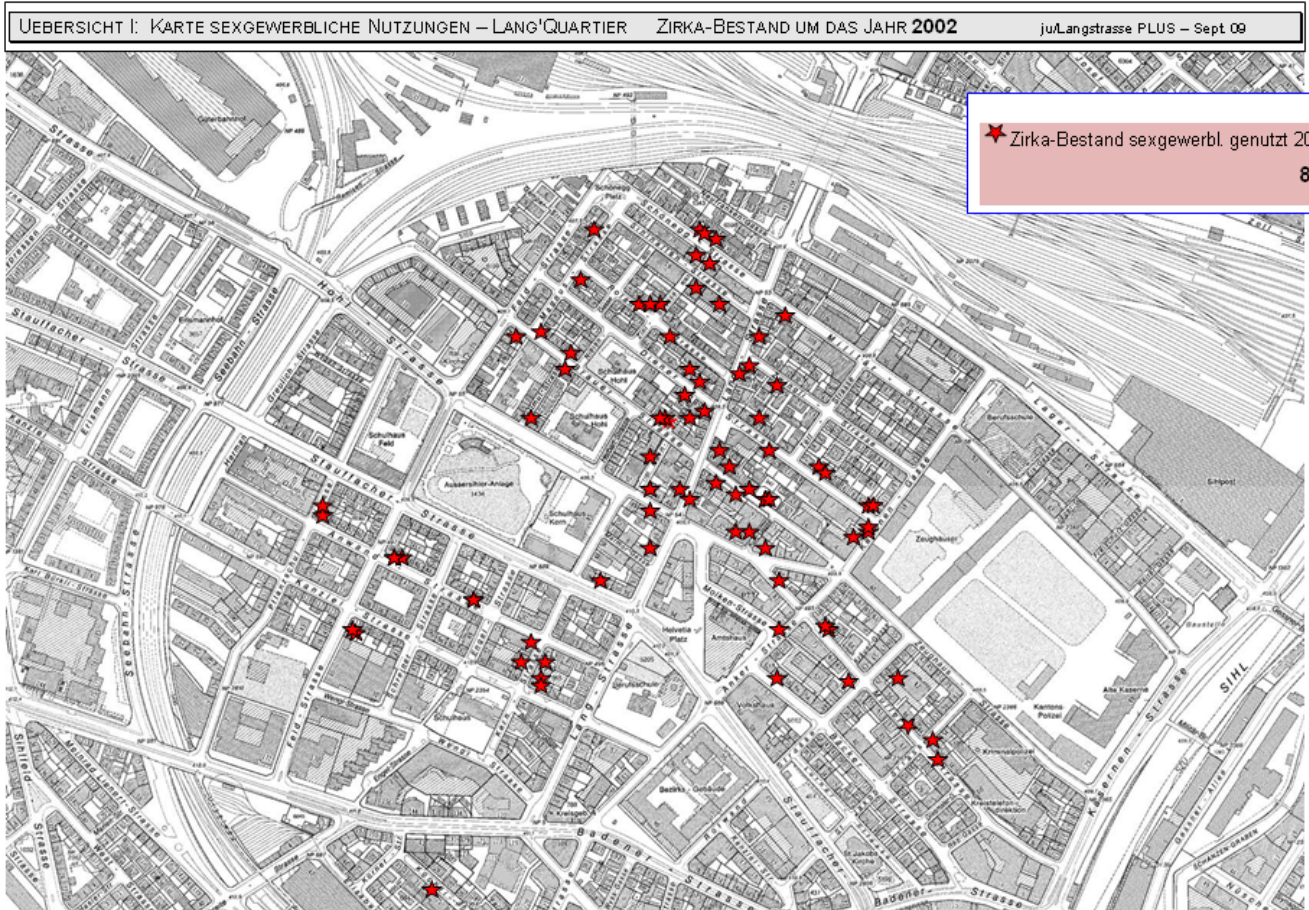
Es muss davon ausgegangen werden, dass der Druck durch Frauen und Organisationen insbesondere aus dem Osten (Ungarn, Rumänien und Bulgarien) noch zunehmen dürfte – und damit die Nachfrage nach Wohn- und Arbeitsräumen für die sexgewerbliche Nutzung. Die Nutzung der Liegenschaften wird auch in Zukunft erheblich darüber entscheiden, wer sich im Quartier aufhält, wie sich die langfristig ansässige Bevölkerung im Quartier fühlt und welche Art Dynamik das Quartier prägt.

Fazit des Projektleiters

Dank dem gestiegenen Vertrauen wurde die Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft vieler Eigentümer von Problemliegenschaften gesteigert

Die Anzahl problematischer Liegenschaften im Quartier nahm massiv ab - Probleme bestehen allerdings weiterhin

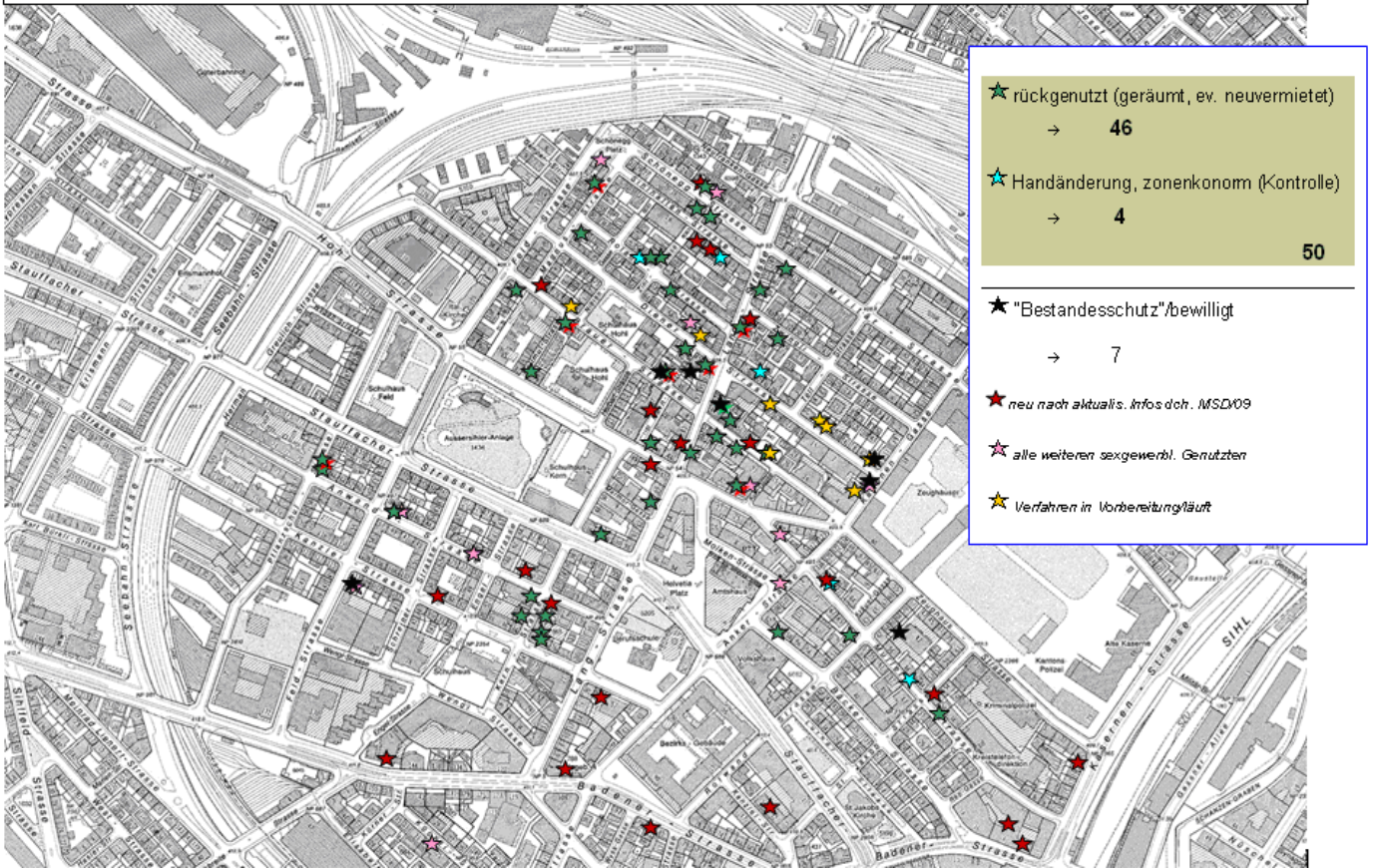
Zirka-Bestand sexgewerblicher Nutzungen um das Jahr 2002: 88



GRAFIK: SEXGEWERBLICHE NUTZUNGEN, ZIRKA-BESTAND 2002, HBD ZÜRICH, SEPTEMBER 2009

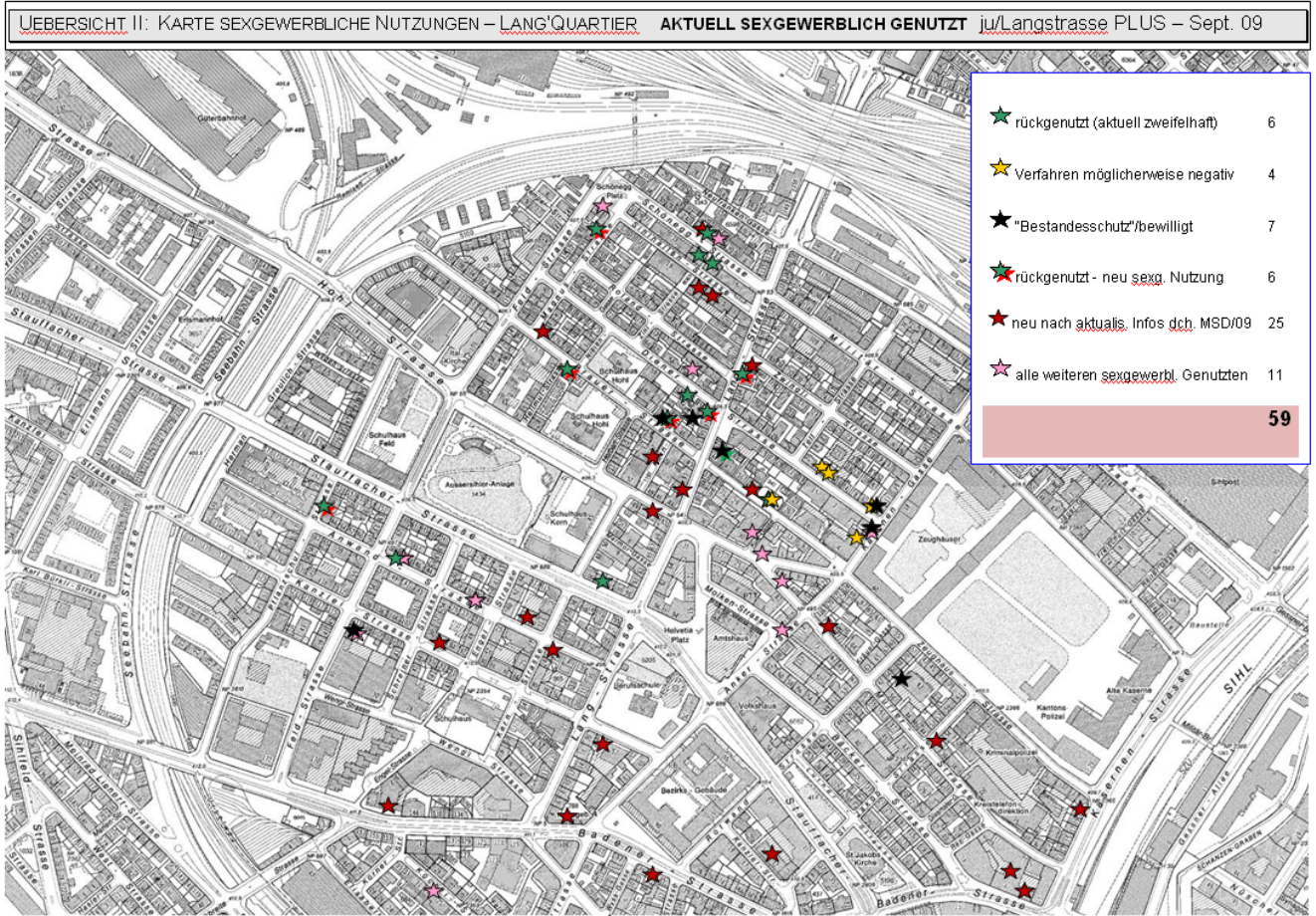
Sexgewerbliche Nutzungen - Rückgenutzt / Handänderung ab dem Jahr 2002: 50

UEBERSICHT I: KARTE SEXGEWERBLICHE NUTZUNGEN – LANG'QUARTIER NACH STATUS/VERLAUF AB 2002 ju/Langstrasse PLUS – Sept. 09



GRAFIK: SEXGEWERBLICHE NUTZUNGEN, VERLAUF BIS SEPTEMBER 2009, HBD ZÜRICH, SEPTEMBER 2009

Sexgewerbliche Nutzungen - im September 2009 sexgewerblich genutzt: 59



GRAFIK: AKTUELL SEXGEWERBLICH GENUTZT, HBD ZÜRICH, SEPTEMBER 2009

Positive Akzente - Imageverbesserung und bessere Durchmischung

Zielerreichung 4 – Gebietsentwicklung

Die Fachstelle Stadtentwicklung zieht Bilanz zu Marketing- und Imagemassnahmen

(Teilbericht der Stadtentwicklung Zürich, Daniela Wendland vom 26.01.2011)

Anfangs schlechte Stimmung beim Detailhandel

Nach der Jahrtausendwende war die Stimmung im Detailhandel relativ schlecht und die Klagen über das Umfeld häuften sich. Deshalb wurden im Herbst 2002 als Basis für mögliche Massnahmen zur Unterstützung des Detailhandels alle Detailhandelsgeschäfte im Langstrassenquartier befragt. Im März 2003 entstand zusammen mit den befragten Geschäften die Idee von Marketing- und Imageaktionen zur Verbesserung der Situation im Langstrassenquartier. Daraufhin entwickelte eine Arbeitsgruppe mit der Universität Zürich ein Quartiermarketingkonzept mit einem ironischen und witzigen Ansatz.

Vielfältige Marketingmassnahmen

Zur Umsetzung des Marketingkonzeptes wurde im April 2004 der Verein Langstrassenmarketing mit dem Slogan "Wo Zürich wirklich Weltstadt ist" gegründet. Der Verein wurde inhaltlich, organisatorisch und finanziell von der Stadtentwicklung Zürich im Rahmen von Langstrasse PLUS unterstützt. Der Verein hatte rund 70-80 Mitglieder und setzte sich für ein vielfältiges Langstrassenquartier ein. Er hat wesentlich dazu beigetragen, das Image des Langstrassenquartiers zu verbessern und durch verschiedene Marketingmassnahmen die positiven Eigenschaften des Geschäftsstandortes Langstrassenquartier in den Vordergrund zu rücken.

Es wurde jedes Jahr eine grosse Marketingaktion durchgeführt, angefangen von den Image-Plakataktionen 2004 und 2005, der Produktion von Flyern 2005, den Skandalangeboten im 2006, einem Schaufensterwettbewerb im 2007, der Produktion von Tragtaschen 2008 und im 2009 einer Online-Langstrassenrallye.

Die Homepage www.langstrassenquartier.ch informierte über die Aktivitäten des Vereins und hat einen Überblick über die Geschäfte aus den wichtigsten Branchen des Langstrassenquartiers gegeben.



Deutliche Imageverbesserung

Die Situation im Langstrassenquartier hat sich in den letzten Jahren aufgrund der umfassenden Aufwertungsmassnahmen im Rahmen des Projektes Langstrasse PLUS deutlich verbessert. Das Langstrassenquartier ist wieder zu einem attraktiven Geschäftsstandort geworden. Die Nachfrage nach Räumlichkeiten für die Gastronomie und den Detailhandel ist deutlich gestiegen. Auch das Image des

Quartiers hat sich dank vielfältiger Anstrengungen positiv verändert. Aufgrund dieser generell erfreulichen Entwicklung des Langstrassenquartiers hat sich der Verein Langstrassenmarketing im Mai 2010 aufgelöst – im Sinne Ziel erreicht, Langstrassenquartier auf Kurs!

Langstrassenkredit nicht mehr nötig

Im März 2010 wurde der Langstrassenkredit aufgrund der seit 2007 gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse vom Stadtrat massgeblich aus zwei Gründen beendet. Erstens hat sich die Situation im Langstrassenquartier in den letzten Jahren generell verbessert. Die heutigen Gegebenheiten unterscheiden sich merklich von jenen, die im Vorfeld der Schaffung des Langstrassenkredits herrschten und damals die Förderung von Läden, Restaurants und Kleingewerbebetrieben im Hinblick auf eine generelle Quartieraufwertung als sinnvoll erscheinen liessen. Zweitens hat sich das zentrale Kriterium des Quartiernutzens in der Beurteilungspraxis der beratenden Kommission Langstrassenkredit als schwierig handhabbar erwiesen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass seitens der wichtigen, mit dem Langstrassenkredit anvisierten Zielgruppe der Handwerks- und Gewerbebetriebe, kaum Anträge eingereicht wurden.

EIN WEITERER BESCHRIEB ÜBER DEN LANGSTRASSENKREDIT FINDET SICH IM KAPITEL "DER LANGSTRASSENKREDIT", SEITE 27.

Gute Durchmischung im Detailhandel

Im Langstrassenquartier gibt es eine sehr grosse Vielfalt an Geschäften und Branchen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf ethnisch geprägten Geschäften (ethnic business), die das multikulturelle und exotische Ambiente ausmachen und die ein Spiegel der Quartierbevölkerung sind. Daneben hat sich der Kreis 4 und 5 zu einem Zentrum der Kreativwirtschaft entwickelt, u.a. mit vielen lokalen Designer-Boutiquen. Die Anzahl der Arbeitsstätten und der Beschäftigten hat zwischen 2001 und 2008 in der gesamten Stadt abgenommen, im Langstrassenquartier konnte jedoch eine Zunahme festgestellt werden.

Positive Auswirkungen auf die Immobiliensituation

Anfang 2000 haben sich ein Teil der Grundeigentümer im Langstrassenquartier zur IG GrundeigentümerInnen Langstrassenquartier zusammengeschlossen. Die IG traf sich regelmässig zum Austausch und zur Diskussion der aktuellen Situation. 2003 wurde im Auftrag der Stadtentwicklung Zürich eine Studie zur Quartieraufwertung mit Massnahmen des Immobilienmarktes erarbeitet. Neben wissenschaftlichen Analysen und Erhebungen wurde auf die Stimmungsbilder einiger Grundeigentümer, Banken und institutioneller Anleger abgestellt sowie gute Beispiele gesammelt und vorgestellt. Darüber hinaus wurden im Frühjahr 2006 die Mitglieder der IG GrundeigentümerInnen und weitere am Projekt Interessierte zur Immobiliensituation befragt. Die Befragung ergab im ganzen Gebiet eine deutlich positive Bewertung der Auswirkungen des Projektes Langstrasse PLUS. In Berücksichtigung der Kommentare ergab sich allerdings nach wie vor ein hoher Handlungsbedarf - bei aller Anerkennung des bereits durch die Stadtverwaltung Geleistete.

Ausblick

Generell hat sich die Situation im Langstrassenquartier in den letzten Jahren aufgrund der umfassenden Massnahmen im Rahmen von Langstrasse PLUS deutlich verbessert. Nachdem anfangs des Jahrtausends vom Quartier dringende Massnahmen zur Aufwertung gefordert wurden, ist mittlerweile bereits die Rede von übertriebener Aufwertung und Verdrängung. Trotz der insgesamt erfreulichen Entwicklung ist angesichts des Rotlichtmilieus und der Drogenszene weiterhin ein besonders aktives Engagement der Stadt Zürich nötig, um die Situation im öffentlichen Raum hinsichtlich Sicherheit und Sauberkeit und die Auswirkungen der Ausgangs- und Vergnügungsaktivitäten auf einem quartierverträglichen Ausmass zu halten.

Die Fachstelle Stadtentwicklung zieht Bilanz zur Gebiets- und Liegenschaftenentwicklung (Teilbericht LVZ Daniel Hausherr vom 11.02.2011)

Liegenschaftenverwaltung im Projektteam

Seit September 2003 ist die Liegenschaftenverwaltung im Projektteam vertreten. Grund der Mitwirkung im Projekt war, das mittel- bis langfristig gesteckte Ziel der Aufwertung des Langstrassenquartiers durch nachfolgende Massnahmen zu unterstützen.

- Kauf, Umbau und neue Nutzung von Problemliegenschaften
- Kauf von Liegenschaften um diese der Spekulation zu entziehen
- Vermittlung verkaufswilliger Liegenschafteneigentümer, z.B. an die Stiftung PWG
- Verkauf sanierungsbedürftiger Liegenschaften an geeignete Personen
- Abgabe geeigneter Objekte im Baurecht
- Renovation in städtischer Hand befindlichen Liegenschaften zwecks Gebietsaufwertung

Von grosser Bedeutung waren und sind auch die Anstrengungen privater ImmobilienbesitzerInnen wie beispielsweise die Stiftung PWG, die Genossenschaft Dreieck, die Genossenschaft Wogeno, die Genossenschaft Kalkbreite, die Stiftung SAW und auch die Investorengruppe um Vera Gloor, Liegenschaften zu erwerben, zu sanieren oder neu zu bauen.

Dazu einige Beispiele:

- Erwerb der Milieuliegenschaft Sihlhallenstrasse 3 durch die Stadt mit anschliessendem Umbau (Einrichtung quartierverträgliches Bistro und Jugendwohnungen)
- Erwerb durch die PWG, u.a. Hohlstrasse 44 (Krokodil), Diererstrasse 32, Kernstrasse 32, Nietengasse 17/21, Kanzleistrasse 70-72/Langstrasse 29, Kanzleistrasse 95, Schreinerstrasse 42, Zimmerlistrasse 10/12, Hohlstrasse 78 (ehemals Schönau), Rolandstrasse 36, Hohlstrasse 7/9

- Erwerb und Renovation einer weiteren Liegenschaft durch die Genossenschaft Dreieck an der Ankerstrasse 11
- Erwerb und Renovation einer Liegenschaft durch die Genossenschaft Wogeno an der Magnusstr. 28
- Übernahme einer Parzelle an der Schöneeggstrasse 27 durch die Genossenschaft homelab im Baurecht zwecks Erstellung eines Wohnhauses
- Übernahme des Kalkbreiteareals durch die Genossenschaft Kalkbreite im Baurecht zwecks Erstellung einer Wohn- und Gewerbeüberbauung (mit Tramhalle)
- Übernahme eines Areals an der Feldstrasse durch die Stiftung SAW im Baurecht zwecks Erstellung von Alterswohnungen
- Erwerb diverser Liegenschaften durch die Investorengruppe um Vera Gloor zwecks Erstellung von Neubauten oder Renovation von Liegenschaften, z.B. Neubauten an der Neufrankengasse, Erwerb von Liegenschaften der "Halter-Unternehmungen" (Objekte aus dem Nachlass des ehemaligen Milieukönigs Hans Peter Brunner)
- Renovation von Wohngebäuden im Langstrassenquartier durch die Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich, u.a. Kernstrasse 48/50 (mit Werkhof ERZ und GSZ), Hohlstrasse 4/Brauerstrasse 9, Schöneeggstrasse 24

Es wurden durch die Stadt diverse weitere Kaufoptionen geprüft. Oftmals scheiterten aber die Verhandlungen wegen zu hoher Preisvorstellungen der Eigentümer, dies insbesondere bei sogenannten Milieuliegenschaften. Aus dem Nachlass des Milieukönigs Brunner wurden für die Objekte Hohlstrasse

32 (Sonne) und Schöneeggstrasse 15 mit den Halter-Unternehmungen Kaufsverhandlungen geführt. Wegen langfristiger Mietverträge für "Milieunutzungen" wurde ein Erwerb schliesslich verworfen. Schliesslich führte die Preisentwicklung in den letzten Jahren auf dem Immobilienmarkt ganz allgemein zu enorm hohen Preisen, was Erwerbe mit nachfolgender Vermietung zu günstigen Bedingungen fast unmöglich macht.

Fazit des Projektleiters

Dank Kreativität, Hartnäckigkeit und Kooperation mit Partnerinnen und Partnern Aufwertung auf gutem Weg

Deutliche Imageverbesserung

Durchmischung des Gewerbes verbessert - jedoch durch hohe Miet- und Pachtzinse gefährdet und beschränkt. Weiteres Miet- und Pachtzinse befürchtet

Viele Herausforderungen im Zusammenhang mit Grossüberbauungen/Umnutzungen und der Erschliessung von Branchen stehen an

Die Wohnbevölkerung meint Bevölkerungsbefragung 2009

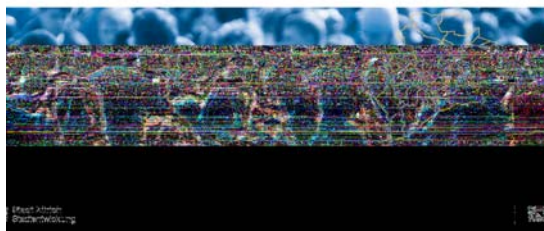
Zürich ist ein guter Ort zum Wohnen und Leben! Auch im Langstrassenquartier steigt die Zufriedenheit. Seit zehn Jahren führt die Stadtentwicklung Zürich alle zwei Jahre eine repräsentative Befragung der Stadtzürcher Wohnbevölkerung durch.¹⁸

Die wichtigsten Resultate 2009

Die Stadt Zürich ist als Wohnort nach wie vor ausserordentlich beliebt. 98% der Befragten leben gerne bis sehr gerne in Zürich, 75% sehr gerne. 86% aller Befragten geben der Lebensqualität in der Stadt Zürich die Note 5 oder 6.

Bevölkerungsbefragung 2009 Quartierergergebnisse

Mit ausgewählten Ergänzungen aus anderen Befragungsjahren



An Zürich schätzen die Befragten insbesondere den öffentlichen Verkehr (42%), die Lage am See (40%) sowie das kulturelle Angebot (34%). Die wichtigsten Probleme aus Sicht der Befragten sind im Jahr 2009 der Verkehr (45%) und der Wohnungsmarkt (18%). Im Vergleich zu den Vorjahren häufiger als Problem genannt werden auch Baustellen (11%).

Die Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungsabteilungen bleibt wie in den Jahren zuvor auf einem hohen Niveau.¹⁶

Die wichtigsten Ergebnisse

Auf Basis der Daten aus der Bevölkerungsbefragung 2009 hat die Stadtentwicklung Zürich für die Quartiere der Stadt Zürich eigene Profile mit den subjektiven Bewertungen der Befragten aus dem jeweiligen Quartier zusammengestellt. Die Einstellung zur Stadt Zürich und die subjektive Einschätzung der Lebensbedingungen fallen je nach Quartier unterschiedlich aus und zeigen insgesamt eine lebendige und differenzierte Stadt. Unterschiede zwischen den Quartieren zeigen sich insbesondere, wenn die Befragten auf Grund ihrer Einschätzungen mittels Clusteranalyse typologisiert werden.

Die differenzierten Aussagen aus der Bevölkerungsbefragung für die Stadtkreise 4 und 5 werden in den nachfolgenden Kapiteln näher wiedergegeben.

Bevölkerungsbefragung 2009

Eckwerte, Quartier Werd und Quartier Langstrasse

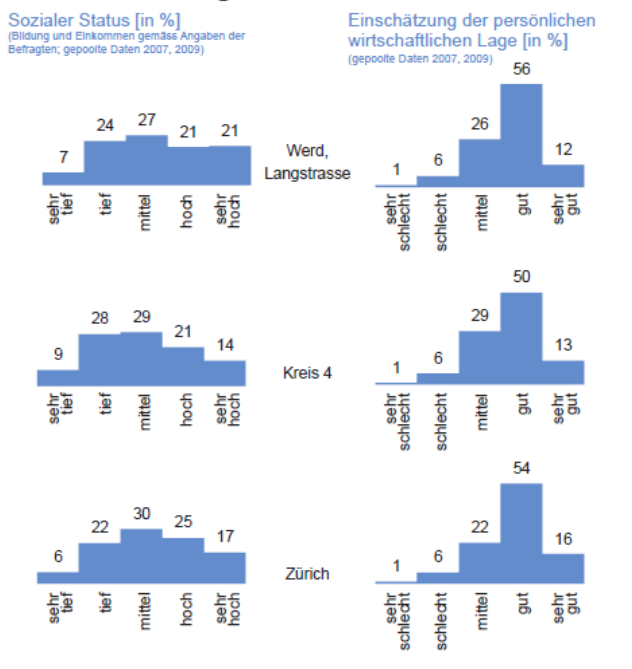
Allgemeine Einschätzungen

Die allermeisten ZürcherInnen bewerten ihre Stadt als einen guten Ort zum Wohnen und zum Leben. Die Stadt Zürich hat für ihre Bevölkerung nichts an Attraktivität eingebüsst, im Gegenteil: Die Befragten schätzen die Lebensqualität noch besser ein als in den früheren Bevölkerungsbefragungen. Der Verkehr, die Wohnungsmarktsituation und Baustellen werden am häufigsten als Probleme der Stadt genannt. Der Verkehr war im Jahre 2009 das Schwerpunktthema. Die Bewertung der Verkehrssituation zeigt teilweise widersprechende Bedürfnisse. Mit dem öffentlichen Verkehr sind die Befragten ausgesprochen zufrieden. Gewünscht wird die Förderung des Veloverkehrs und allgemein mehr Anstrengungen zur Verbesserung der Umweltsituation.¹⁸

Allgemeine Einschätzungen

[in %]	Werd, Langstrasse	Kreis 4	Zürich
Lebensqualität Anteil der Befragten, welche die allgemeine Lebensqualität in der Stadt Zürich als hoch oder sehr hoch einschätzen.	86	78	86
Daheim fühlen in Zürich Anteil der Befragten, die sich in Zürich daheim oder sehr daheim fühlen.	93	94	96
Vetretung durch Behörden Anteil der Befragten, die sich durch die Behörden (Stadt- und Gemeinderat) gut oder sehr gut vertreten fühlen.	86	89	85

Soziale Lage



GRAFIK: ALLGEMEINE EINSCHÄTZUNG UND SOZIALE LAGE GEMÄSS BB STEZ 2009

Bevölkerungsbefragung 2009

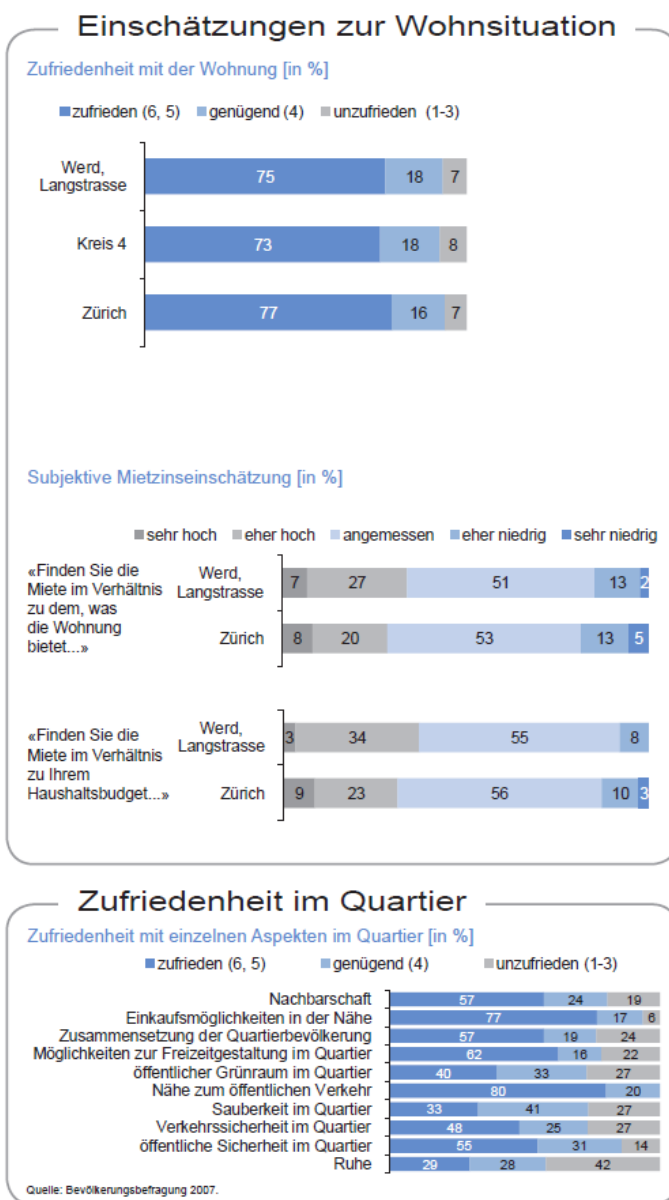
Einschätzung zur Wohnsituation, Quartier Werd und Quartier Langstrasse

Zürich als Wohn- und Lebensort

Wie erwähnt mag Zürichs Bevölkerung ihre Stadt. Die Lebensqualität wird mit einem Notenschnitt von über 5 (auf einer 6er-Notenskala) sogar etwas besser als in den früheren Bevölkerungsbefragungen eingeschätzt. Als positive Aspekte nennen die Befragten insbesondere den öffentlichen Verkehr, die Lage am See sowie das kulturelle Angebot.

Wie in den Jahren zuvor ist aus Sicht der Befragten der Verkehr das grösste Problem der Stadt (45% der Befragten nennen den Verkehr als grosses Problem). Am zweithäufigsten genannt wird neu mit 18% Nennungen das Wohnungsproblem (plus 11% gegenüber 2007). Häufiger als Problem genannt werden auch die Baustellen (11%, plus 4% gegenüber 2007). Alle weiteren wichtigen Themen haben hingegen an Bedeutung verloren und werden von den Befragten weniger oft genannt als in den Vorjahren: Ausländerfragen (15%, minus 5%), Kriminalität (15%, minus 6%), Abfall/Dreck/Schmierereien (8%, minus 4%) und Drogen (7%, minus 1%).

Die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen und Einrichtungen ist weiterhin hoch: Die höchsten Zufriedenheitswerte erhalten die öffentlichen Verkehrsmittel (Note 5.5 auf einer 6er-Notenskala), die Möglichkeiten zum Ausgehen (5.3) und das Kulturangebot (5.2). Überhaupt ist in praktisch allen Bereichen die Zufriedenheit gegenüber 2007 leicht gestiegen, ausser beim Kinderbetreuungsangebot (4.0, minus 0.1) und deutlich beim Wohnungsangebot (3.2, minus 0.6).¹⁸



GRAFIK: EINSCHÄTZUNG ZUR WOHN-SITUATION UND ZUFRIEDENHEIT IM QUARTIER GEMÄSS BB STEZ 2009

Bevölkerungsbefragung 2009

Sicherheit und Problemwahrnehmung, Quartier Werd und Quartier Langstrasse**Sicherheit**

Ganze 95% der Befragten fühlen sich in Zürich zu Hause und auch das Sicherheitsempfinden hat sich erneut verbessert.

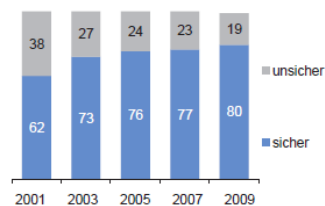
Verkehrsmittelnutzung und Einschätzungen zur Verkehrssituation

Bei der Verkehrsmittelnutzung dominiert der öffentliche Verkehr: 75% der Befragten nutzen Tram, Bahn oder Bus regelmässig (mindestens zweimal in der Woche). Das Auto nutzt ein Viertel der Befragten regelmässig, das Velo rund ein Fünftel. Mit dem Alter nimmt die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel deutlich zu. Das Auto wird häufiger von Männern und selbstständig Erwerbenden mit eigenen Angestellten benutzt, das Velo überdurchschnittlich von Personen mit guter Ausbildung.

Die Zufriedenheit mit der Verkehrssituation ist bei den Benutzern der öffentlichen Verkehrsmittel mit einem Notenschnitt von 5.4 (6er-Notenskala) ausserordentlich gut. Als Fussgänger ist die Zufriedenheit mit 4.7 genügend, unzufriedener sind die Autofahrenden (3.9). Am wenigsten mit der Verkehrssituation zufrieden sind mit einem Notenschnitt von 3.7 die Velofahrenden: Diese wünschen sich insbesondere mehr Velowege (80%). Benutzer von Tram, Bahn und Bus bezeichnen die öffentlichen Verkehrsmittel häufig als überfüllt (53%), sind jedoch sowohl mit dem Informationsangebot (96%), dem Fahrplan (93%) sowie den Direktverbindungen (88%) weitgehend zufrieden. Autofahrende fühlen sich insbesondere durch Staus behindert (69%) und erachten das Parkplatzangebot in der Innenstadt als zu knapp (72%). Autofahrende, die das Parkleitsystem nutzen, beurteilen das Parkplatzangebot hingegen etwas positiver.

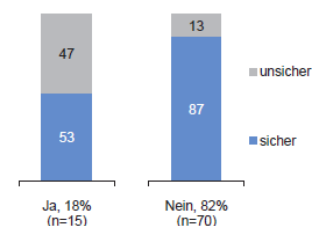
Sicherheit

Sicherheitsgefühl, wenn nachts alleine im Quartier unterwegs [in %]



Subjektives und objektives Sicherheitsgefühl [in %]

«Sind Sie in den letzten fünf Jahren in der Stadt Zürich angegriffen, überfallen oder bedroht worden und wie sicher fühlen Sie sich nachts alleine unterwegs im Quartier?»

**Problemwahrnehmung**

Die drei wichtigsten Probleme in der Stadt Zürich aus Sicht der Befragten im Werd- und Langstrassenquartier

Verkehr 40%
Drogen 20%
Wohnungsprobleme 17%

GRAFIK: EINSCHÄTZUNG SICHERHEIT UND PROBLEMWAHRNEHMUNG GEMÄSS BB STEZ 2009

Beurteilung von Politik und Verwaltung

Die Befragten zeigen sich mehrheitlich zufrieden mit den Anstrengungen der Stadt in den einzelnen Politikbereichen. Am ehesten wünschen sich die Befragten mit 47% mehr Anstrengungen zur Verbesserung der Umweltsituation. Weiter wünschen sich 41% mehr Anstrengungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen, 39% mehr Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch, 38% mehr Massnahmen zur Integration der ausländischen Wohnbevölkerung, 37% mehr Anstrengungen zur Gleichstellung von Mann und Frau und weitere 37% mehr Massnahmen betreffend der Verkehrsberuhigung.

Bei den Leistungen der Stadt wünscht mit über 60% eine Mehrheit der Befragten weder einen Leistungsausbau noch eine Einschränkung des Angebots. Die Zufriedenheit mit den städtischen Verwaltungs-

abteilungen bleibt wie in den Jahren zuvor auf einem hohen Niveau: Am höchsten ist die Zufriedenheit mit den VBZ (96% sehr zufrieden oder zufrieden) sowie dem Abfuhrwesen (95%). Auch die Zufriedenheit mit der Strassenreinigung (92%), Grün Stadt Zürich (88%) und der Polizei (85%) ist hoch, beim Tiefbauamt (68%) ist sie ebenfalls gut. Die Zufriedenheit ist gegenüber 2007 - bezogen auf alle Verwaltungsabteilungen - leicht gestiegen.

Stadtentwicklung Zürich und Gemeinwesenarbeit, Umfrage 2007

Kernaussagen zum Leben im Langstrassenquartier

Im Januar und Februar 2007 fand eine Befragung von rund 200 BewohnerInnen des Langstrassenquartiers statt. In der gemeinsamen Studie von Stadtentwicklung Zürich und der Gemeinwesenarbeit Kreis 3, 4 und 5 ging es primär darum, wie das Langstrassenquartier als Lebensraum aus Sicht der BewohnerInnen wahrgenommen und beurteilt wurde. Nachfolgend die wichtigsten Aussagen.²²

Sympathie fürs Quartier

Trotz Belastungen und Problemen, die von den Befragten dem Quartier zugeschrieben werden (Drogen, Prostitution, Lärm, Verkehr), leben über 90 Prozent von ihnen sehr gerne oder gerne im Quartier und möchten auch hier bleiben. Einige beschreiben das Langstrassenquartier gar als einzigen Ort Zürichs, an dem sie wohnen möchten. Es ist ein starker Quartierbezug auszumachen, welcher sich u.a. dadurch ausdrückt, dass sich die Hälfte aller Befragten in der einen oder anderen Form für das (Zusammenleben im) Langstrassenquartier engagiert. Nur ein kleiner Teil der Befragten mag das Quartier nicht (7%) und würde gerne wegziehen.

Drogen

Das Thema Drogen wird von der Mehrzahl der Befragten als grosses Problem taxiert und kann auch lokalisiert werden. So wird die Drogensituation von 63 Prozent als Hauptproblem des Quartiers wahrgenommen und bei den erfassten Verbesserungsvorschlägen am häufigsten thematisiert. Allerdings schlagen die Befragten mehrheitlich niederschwellige Angebote und unterstützende Massnahmen für Drogensüchtige statt repressiven Polizeimassnahmen vor. Hingegen wird ein

restriktiveres Vorgehen gegen Drogendealer gefordert. Die Drogenthematik wird von den Befragten als gesamtgesellschaftliches Problem bewertet, mit dem ein vernünftiger und realistischer Umgang gefunden werden muss. Dass die Drogensituation als Hauptproblem wahrgenommen wird, ist auch Ausdruck ihrer hohen Sichtbarkeit. 57 Prozent der Befragten geben an, in den letzten 30 Tagen Auffälligkeiten im Zusammenhang mit Drogen wahrgenommen zu haben. Dennoch scheinen die Befragten zu einem pragmatischen Umgang mit der Situation gefunden zu haben. Gegenüber den 41 Prozent, die sich durch die Drogensituation sehr stark (15%) oder stark (26%) gestört fühlen, stehen 59 Prozent, die sich eher nicht (39%) oder überhaupt nicht (20%) gestört fühlen.

Die aktuelle Situation wird auch nicht explizit als Wegzugsgrund genannt. Bei der offenen Nachfrage zu den positiven Veränderungen im Quartier erwähnen 32 Personen (29%) eine verbesserte Drogensituation. 18 Personen (22%) nennen als Grund von negativen Veränderungen ebenfalls die Drogensituation. Unter dem Strich wird also eher eine Verbesserung als eine Verschlechterung der Situation wahrgenommen.



Prostitution und Milieu

Prostitution wird von den Befragten, nach den Drogen, an zweiter Stelle als Quartierproblem genannt. Ähnlich wie bei der Drogensituation sehen auch hier einige eine Verbesserung (13 Personen) andere eine Verschlechterung (10 Personen). Bei den offenen Fragen zu weiteren Problemen und Verbesserungsvorschlägen wird Prostitution aber weniger häufig genannt. Als Verbesserungsvorschläge werden aufgeführt: Milieulokale verringern, Eindämmen des Freiverkehrs und Verbessern der Arbeits- und Lebensbedingungen von Prostituierten.

Gemiedene Orte

Die Befragten unterteilen sich hälftig in jene, die keine Orte im Quartier meiden und jene, die einen oder mehrere Orte meiden. Ähnliche Werte zeigen sich auch in anderen Quartieren. Die Orte, die gemieden werden, finden sich vor allem im Perimeter Brauerstrasse, Kanonengasse, Schöneegg-/Militärstrasse, Feldstrasse und stehen eng im Zusammenhang mit den sichtbaren Ausprägungen der Drogenproblematik (Deal) und des Rotlichtmilieus. Besonders stark gemieden wird die Kreuzung Militär-/Langstrasse. Die Langstrasse ist sowohl ein oft besuchter und beliebter als auch ein unbeliebter Ort, der vorwiegend nachts gemieden wird.

Angst und Unsicherheit

Im Gegensatz zur Aussenwahrnehmung des Quartiers hat die Angst für die BewohnerInnen grossmehrheitlich keinen relevanten Stellenwert. Je besser die BewohnerInnen das Quartier kennen und je länger sie im Quartier wohnen, desto kleiner ist die Angst. 70 Prozent der Befragten geben an, im Quartier überhaupt keine Angst zu haben, ein Viertel spricht von selten und 3 Prozent (5 Personen) sagen, dass sie ziemlich oft Angst haben. Eigene Opfererfahrung und Angst vor möglichen Überfällen werden dabei weniger häufig

genannt als spürbare Aggressivität und Gewaltbereitschaft im Quartier. Die Tageszeitabhängigkeit zeigt sich deutlich: Das tiefere subjektive Sicherheitsgefühl ist vorwiegend nachts vorhanden. Das Fehlen von Angst wird, wenn es überhaupt begründet wird, auf die hohe Sozialkontrolle (Präsenz von Leuten) oder Polizeipräsenz, die guten Quartierkenntnisse oder auf persönliche Strategien der Risikovermeidung zurückgeführt.

Polizeipräsenz

Sowohl bei der ergänzenden offenen Frage nach weiteren Problemen, als auch bei der offenen Frage nach Verbesserungsvorschlägen wird die repressive Polizeipräsenz häufig genannt. Teilweise steht die Art und Weise des polizeilichen Vorgehens in der Kritik. Der Wunsch nach niederschwelligeren Interventionen wird geäussert und vor allem wird mehr Polizeipräsenz in der Nacht gefordert.

Wohnen

Das Angebot an günstigen Wohnungen ist der am häufigsten genannte Grund für die Wahl des Wohnortes. Annähernd so oft wird die Lebendigkeit des Quartiers als Grund für den Zuzug genannt. Ein hoher Anteil von 40 Prozent der Befragten wohnt und arbeitet gleichzeitig im Quartier. Dies gibt einen Hinweis auf die kleingewerbliche Struktur im Quartier.

Es ist eine Angst vor (zukünftiger) Verteuerung des Wohnraums auszumachen. Bei den offen erfassten Nennungen wird oft der Wunsch nach Erhalt oder Schaffung von günstigem Wohn- und Gewerberaum geäussert. Zu kleine Wohnungen und hohe Mieten sind zudem die beiden am häufigsten genannten Gründe, die von denjenigen Befragten angegeben werden, welche umziehen möchten. Der Kauf von Liegenschaften durch die Stadt und deren Umnutzung wird – ver-

bunden mit dem Wunsch, dadurch u.a. günstigen Wohnraum zu schaffen – sehr begrüsst.

Vielfältigkeit und Bevölkerungszusammensetzung

Das Quartier wird in jeglicher Hinsicht als vielfältig wahrgenommen. Das grosse Angebot an Läden, die Lebendigkeit, das Multikulturelle, die soziodemografische Durchmischung und das vielfältige kulturelle Angebot werden als Qualitäten des Quartiers erlebt. Die Internationalität wird positiv bewertet und begrüsst.

Als höchste Qualität werten die Befragten die Multikulturalität und die Weltoffenheit des Quartiers. Die Bevölkerungszusammensetzung bzw. deren Heterogenität werden als grosses Plus wahrgenommen und die Befragten wünschen, dass hier weiterhin unterschiedliche soziale Schichten und Kulturen leben sollen. Gleichzeitig wird aber auch auf die labile Situation hingewiesen. So fordern die Befragten bei den offen erfassten Nennungen eine intensivere Integrations- und Vermittlungsarbeit zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Quartier.

Balance zwischen Veränderungen und Stabilität

Das Langstrassenquartier wird als ein Ort wahrgenommen, der sich stark verändert. So sagen 44 Prozent, die 2007 noch keine zwei Jahre dort gewohnt haben, das Quartier habe sich in dieser Zeit verändert. 70 Prozent der Befragten, die zwischen drei und 10 Jahren und 98 Prozent derjenigen, die bereits mehr als 11 Jahre im Langstrassenquartier leben, haben Veränderungen auch wahrgenommen.

Die Veränderungen im Quartier werden tendenziell als positive Entwicklung wahrgenommen. So werden häufiger positive Veränderungen hervorgehoben. Gleichzeitig kommt aber eine Angst bezüglich der Art und Weise der (zukünftigen) Veränderungen und der Folgen von Interventionen zum Ausdruck. Es bestehen Bedenken gegenüber einer Verdrängung der Vielfältigkeit der BewohnerIn-

nenschaft und des Raumes für unterschiedliche Lebensweisen. Gleichzeitig befürchtet man das Verschwinden der lokalen Laden- und Gastronomiestruktur, die Entwicklung zu einem yuppisierten und/oder "geputzelten" Quartier, sowie steigende Preise und den Verlust von Nischen.

Eine Gentrifizierung, respektive Yuppisierung des Quartiers wird von Vielen befürchtet und explizit nicht gewünscht. Es werden Anzeichen dafür wahrgenommen, dass die Aufwertung des Quartiers "kippen" und die Langstrasse "seefeldisiert" werden könnte. In diesem Zusammenhang sind auch die Aussagen zum Erhalt von günstigem Wohn- und Gewerberaum, von Nischen und Ähnlichem zu sehen. In dieser Thematik ist jedoch ein gewisser Widerspruch auszumachen, denn gleichzeitig sollte das Quartier möglichst sauber und vom Verkehr befreit sein und das Drogen- und Prostitutionsmilieu redimensioniert werden.

Angebote und Informationen zum Quartier

Die Mehrheit der Befragten informiert sich über Anlässe und Geschehnisse im Quartier in erster Linie über die Mund-zu-Mund-Propaganda und an zweiter Stelle über Zeitungen. 28 Prozent finden, sie seien nicht so gut darüber informiert, was im Quartier los ist und 13 Prozent fühlen sich schlecht informiert. Städtische und private Einrichtungen haben aber einen hohen Bekanntheitsgrad im Quartier. Am bekanntesten sind das Quartierzentrum (85%), die sip (73%), die Spielanimation (68%), das Projekt Langstrasse PLUS (63%) und der Jugendtreff Kreis 4 (55%).

Die wichtigsten multifunktionalen Freiräume des Quartiers sind die Bäckeranlage (von 56% besucht), das Kanzleiareal bzw. der Flohmarkt (42%) und der Markt auf dem Helvetiaplatz (38%). Diese Räume sind für sehr viele die beliebtesten und am häufigsten besuchten öffentlichen Orte und strahlen weit über die Quartiergrenzen auf die gesamte Stadt aus. Daneben nutzt etwas mehr als ein

Viertel der Befragten das Angebot an Bars im Quartier als beliebteste Aufenthaltsorte.

Externe Besucher und Nutzer

Quartierbesucher von ausserhalb werden von den Befragten in der Regel erst als Problem wahrgenommen, wenn die Auswirkungen ihrer Anwesenheit als störend empfunden werden. Dazu gehören ein erhöhtes Verkehrsaufkommen, urinierende alkoholisierte Männer, Aggression und Gewalt sowie Abfall. Diese Verhalten stehen für die Bewohner im Widerspruch zur Funktion des Langstrassenquartiers als Wohnquartier.

Verkehr

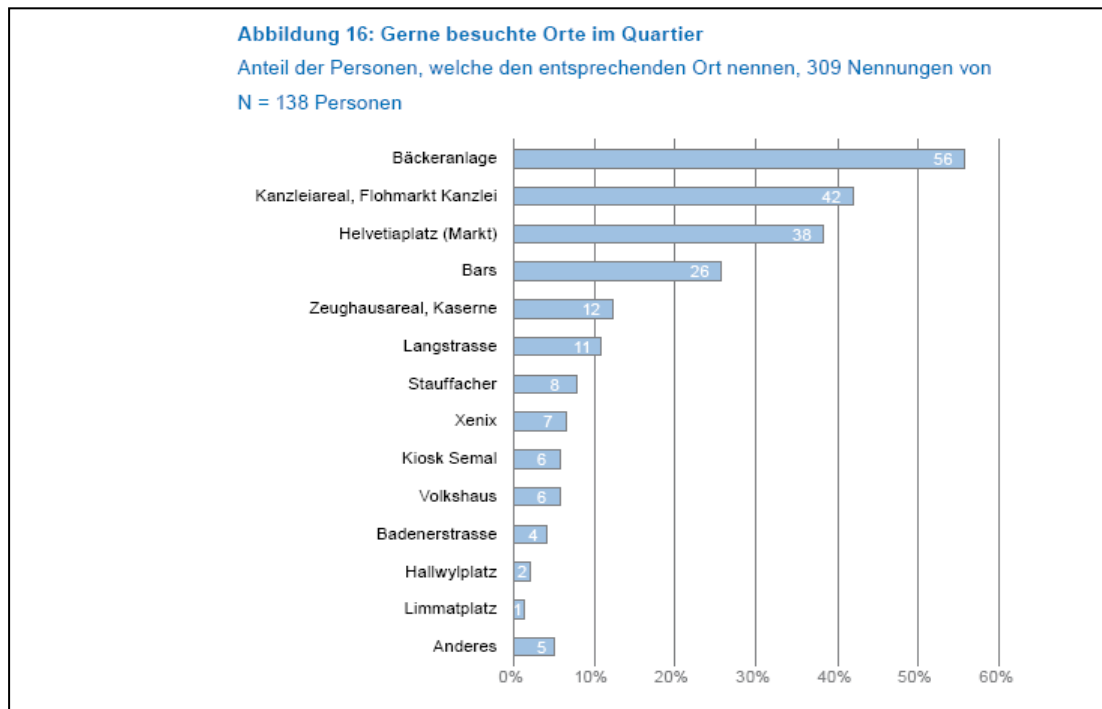
Der Verkehr ist ein immer wieder genanntes Negativthema im Quartier. Nebst der Achse Langstrasse ist der Schleich-, Such- und Freierverkehr in den Nebenstrassen ein Thema. Verkehrsberuhigung ist denn auch ein häufig genannter Verbesserungsvorschlag. Konkrete

Wünsche sind ein autofreies Quartier, Nachtfahrverbote bzw. die Sperrung der Langstrasse, die Aufhebung von Parkplätzen, die Einrichtung von 30er Zonen und vermehrte Kontrollen von Autos und AutolenkerInnen.

Gerne besuchte Orte im Quartier

Auf die Frage, welchen Ort die Befragten im Quartier gerne besuchen, fallen die meisten Stimmen auf die Bäckereianlage. Das Kanzleiareal und der Markt auf dem Helvetiaplatz

werden ebenfalls von vielen gerne aufgesucht. Ein Viertel schätzt zudem die Bars im Quartier.

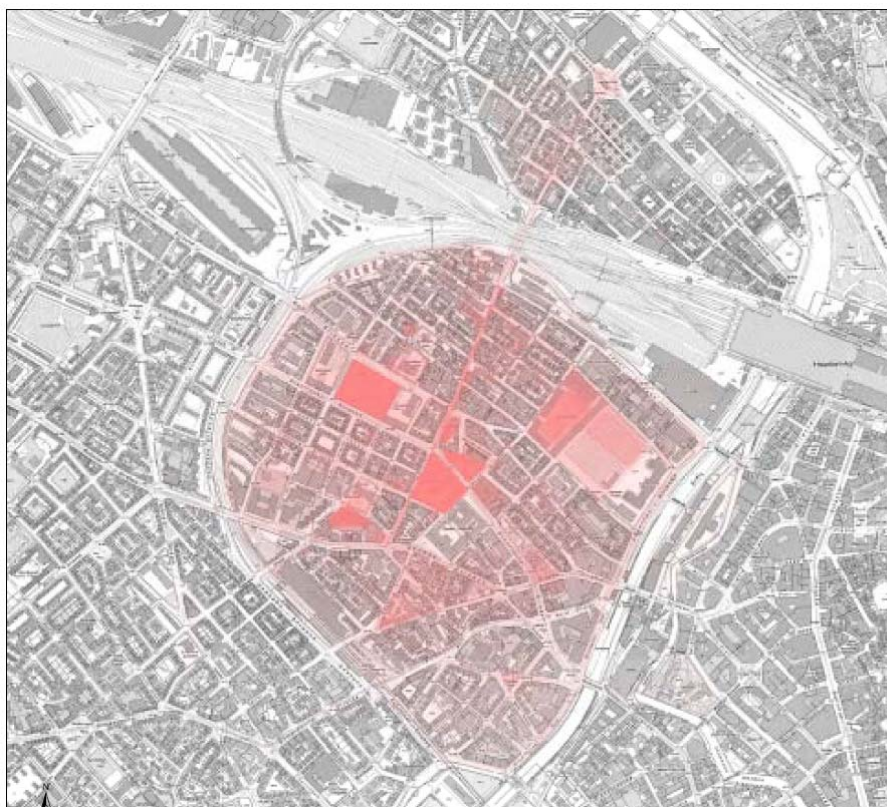


Stadt Zürich
 Amt für Städtebau
Leben im Langstrassenquartier

Visualisierung der bevorzugten Aufenthaltsorte von 194 Personen



Bevorzugte Aufenthaltsorte



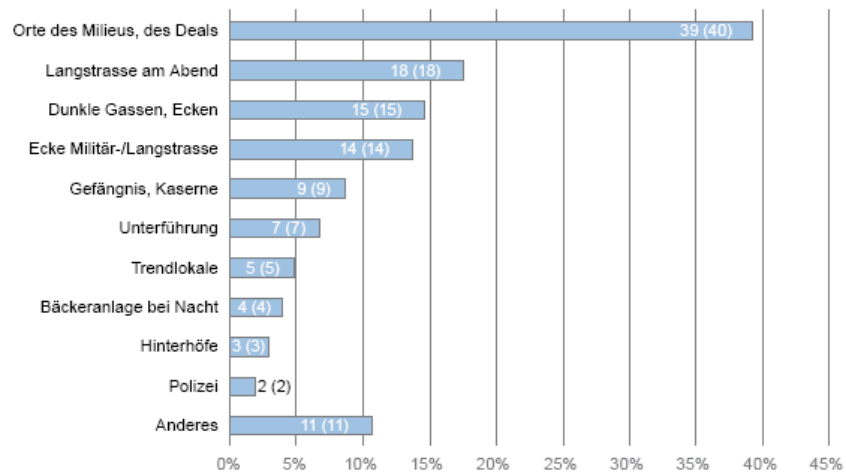
Gemiedene Orte im Quartier

Etwa die Hälfte aller befragten Personen (52%) nennt einen oder mehrere Orte im Quartier, den sie meiden. Von diesen Personen nennen 40 Prozent das Rotlichtmilieu

und Orte, an denen Drogen gedealt werden. Mehrfach wird die Langstrasse (insbesondere in der Nacht) und die Kreuzung Militär-/ Langstrasse genannt.

Abbildung 18: Gemiedene Orte im Quartier

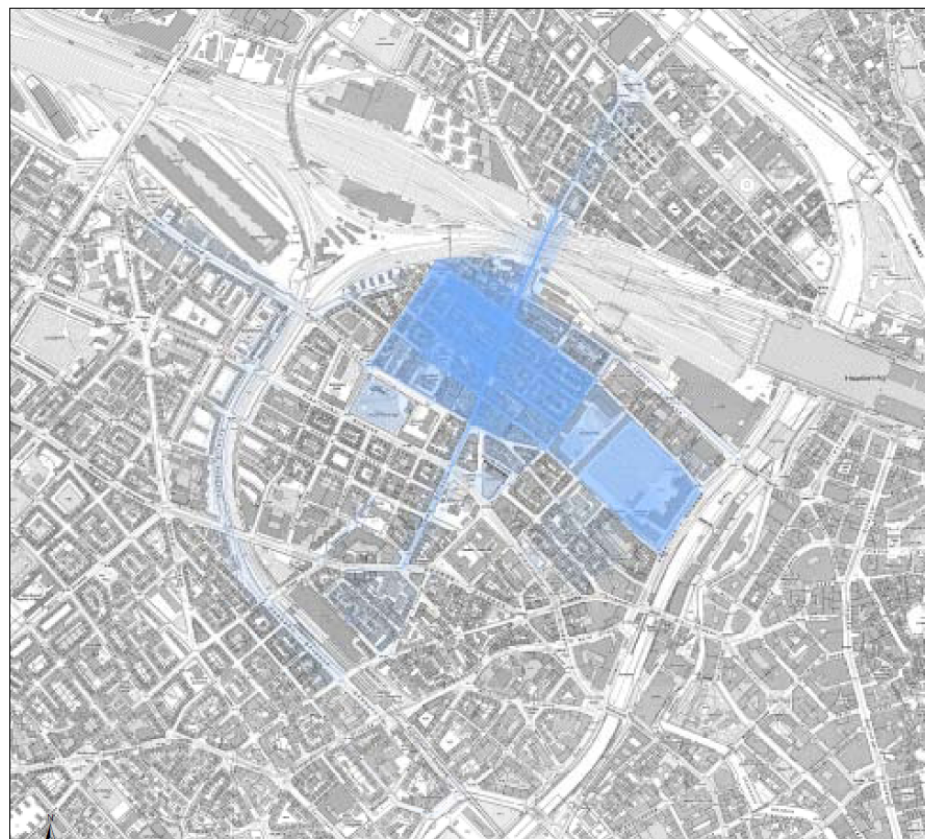
Anteil der Personen, welche den entsprechenden Ort erwähnen, 128 Nennungen von N = 103 Personen, in Klammer Anzahl Personen



Leben im Langstrassenquartier

Visualisierung der Orte, die gemieden werden von 104 Personen

Orte, die gemieden werden



0 50 100 200 300
Meter

Gleichwohl meinen gut 70 Prozent, dass sie nie Angst im Quartier haben. Ein Viertel gibt an, selten Angst zu haben und lediglich 5 Personen (3%) sagen, dass sie ziemlich oft Angst

haben. Frauen, Personen zwischen 31 und 40 und AusländerInnen geben etwas häufiger an, selten oder ziemlich oft Angst zu verspüren.

Tabelle 8: Tagesabhängigkeit der Angst im Quartier (N =104 Personen*)

Angst abhängig von Tageszeit Angst im Quartier	Ja, nachts	Ja, am Wochenende	Nein	Total
Nie	14 27%	1 2%	37 71%	52 100%
Selten	34 72%	2 4%	11 24%	47 100%
Ziemlich oft	5 100%			5 100%
Total	53 51%	3 3%	48 46%	104 100%

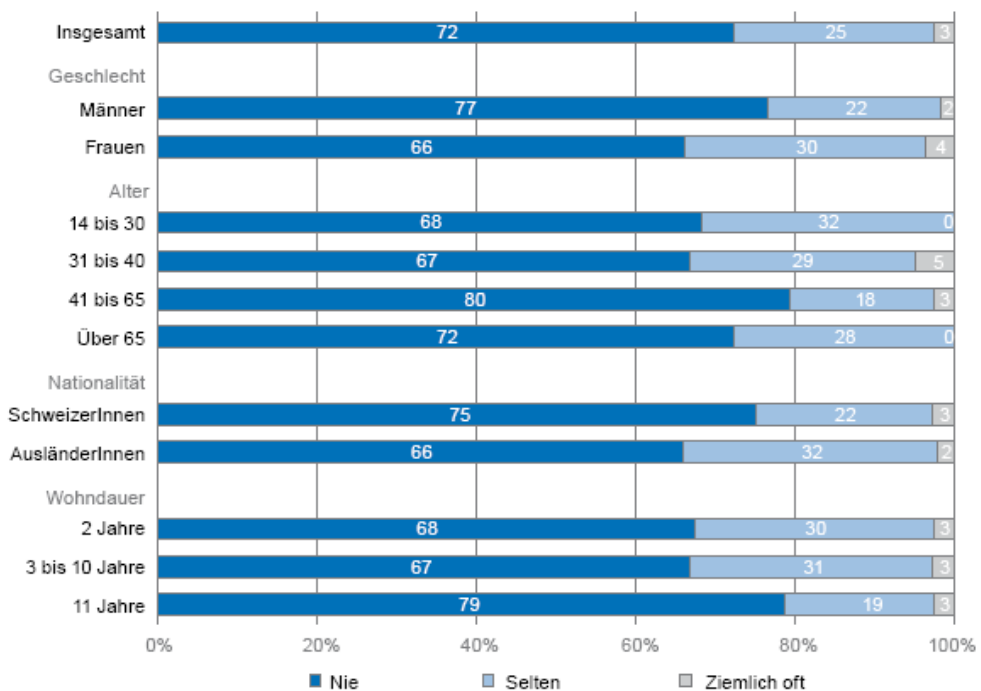
* Bei 91 Personen, die nie Angst im Quartier haben und 3 Personen, die selten Angst im Quartier haben, sind keine Angaben zur Tagesabhängigkeit der Angst vorhanden.

Sofern überhaupt äussere Gründe für das Fehlen von Angst angegeben werden, wird auf die Präsenz anderer Leute, auf gute

Quartierkenntnisse, Strategien der Risikovermeidung und die verstärkten Polizeikontrollen hingewiesen.

Abbildung 20: Angst im Quartier, insgesamt und nach verschiedenen soziodemographischen Merkmalen

Angaben in Prozent, N = 195 bis 198



Einschätzungen und Schlussfolgerungen GIUZ

Langstrasse PLUS - mögliche Szenarien und Entwicklungen

Drei mögliche Szenarien für die weitere Entwicklung?

Im Bericht des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ) im Auftrag von Stadtentwicklung Zürich und dem Polizeidepartement aus dem Jahre 2008 sind die Autoren der Ansicht, dass sich das Langstrassenquartier möglicherweise an einem Scheideweg befände und formulierten drei mögliche Entwicklungsszenarien.²⁵

1. Akzentuierte Dynamik

Das Quartier steht in bzw. vor einer Phase einer stärker akzentuierten Aufwertungs- dynamik. Darauf weisen steigende Einkommen, steigender sozioprofessioneller Status in den 90er Jahren sowie eine zunehmende Bau- und Sanierungstätigkeit seit 2003 hin. Eine tatsächliche, akzentuierte Aufwertungs- und Neubaudynamik könnte zu einer stärkeren sozialen Polarisierung und einem Verlust der baulichen Charakteristik des Quartiers führen.

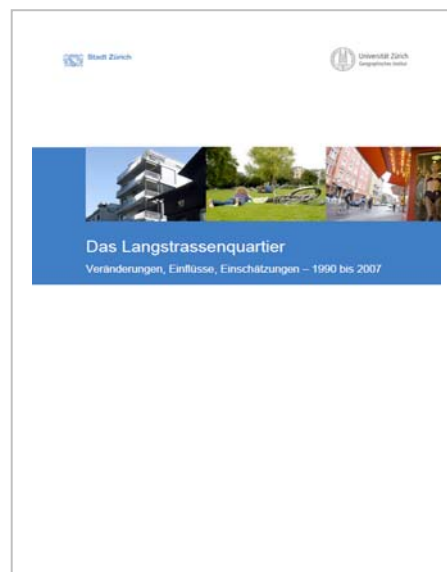
2. Erneute Degradation

Ein weiteres Entwicklungsszenario wäre eine Stagnation mit nachfolgender Degradation. Diese Entwicklung ist bei einem Abbau des Ressourceneinsatzes seitens der städtischen Akteure durchaus ein mögliches Szenario.

3. Fortschreibung aktuelle Entwicklung

Das wahrscheinlichste Szenario ist die Fortschreibung der aktuellen Entwicklung. Aufgrund der Kleinteiligkeit und der baurechtlichen Zuweisung als Quartiererhaltungszone ist weiterhin mit einer langsam verlaufenden

baulichen Aufwertung, mit einigen räumlich beschränkten "Aufwertungsinseln", welche sich in Bezug auf Bausubstanz, Wohnungszuschnitte und Sozialstruktur vom restlichen Quartier abheben, zu rechnen. Voraussetzung für eine fortschreitende Aufwertung ist nicht zuletzt auch die kurz- bis mittelfristige Verfügbarkeit von geeigneten, marktgerechten Investitionsobjekten und Finanzierungsmöglichkeiten zu vernünftigen Konditionen.



Stabile Lage – aber immer noch Brennpunkt!

Kriminaltatbestände und Interventionen

Hotspots im Langstrassengebiet

Nach Ausführungen der Stadtpolizei Zürich konnte die Lage im Langstrassenquartier - trotz hohem Personaleinsatz und langfristigen, koordinierten Massnahmen und Aktionen aller Partner - auch über Jahre nicht gänzlich entschärft werden. Sie ist jedoch stabilisiert – wenn auch mit hohem Kriminalitäts- und Interventionsniveau!

Eine Analyse polizeilicher Kriminalitäts- und Interventionsdaten führt zu folgenden Kernaussagen¹⁷:

- Die Hotspots haben sich seit 2006 im Gebiet Langstrasse PLUS nur minim verändert
- Im Allgemeinen weist der Bereich des Kreises 5 im Gebiet Langstrasse PLUS deutlich kleinere Zahlen auf als jener im Kreis 4
- Im Vergleich zur ganzen Stadt beansprucht das Gebiet Langstrasse PLUS rund einen Drittel aller Hauptjournaleinträge für sich
- Bei den urbanen Ereignissen (Abfallgesetz, Lärm, Randale, Streit, Trunkenheit, Unfug) ist tendenziell ein leichter Anstieg feststellbar
- Die Gewaltdelikte sind anzahlmässig annähernd stabil. Durchschnittlich ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Belastungsgrenze erreicht

Die Erfolge der langjährigen Massnahmen der Stadtpolizei haben verschiedene Gründe. Einerseits genoss das Langstrassenquartier innerhalb der Polizeiregion West nach wie vor sehr hohe Priorität. Je nach Schwergewicht wurden weitere Fachstellen einbezogen

(Milieu-Sexualdelikte, Dienstabteilung Verkehr, Prävention). Zudem zahlte sich die intensivierte Zusammenarbeit mit Spezialisten des Kommissariats Gewerbedelikte sowie die nach wie vor gute Koordination mit der Kantonspolizei Zürich aus. Es zeigte sich, dass ein erfolgreiches Wirken insbesondere gegen den Drogenhandel im Langstrassenquartier mit grossem personellem und technischem Aufwand verbunden ist, der die Stadtpolizei an die Grenze ihrer Möglichkeiten bringt.²⁵

Definition Gebiet Langstrasse PLUS

Als Gebiet Langstrasse PLUS wurde analog früherer Analysen der Stadtpolizei Zürich die unten abgebildete Region in den Kreisen 4 und 5 definiert:



GRAFIK: PERIMETER LANGSTRASSENQUARTIER NACH STADTPOLIZEI ZÜRICH; KRIMINALITÄTS- UND INTERVENTIONSRAUM

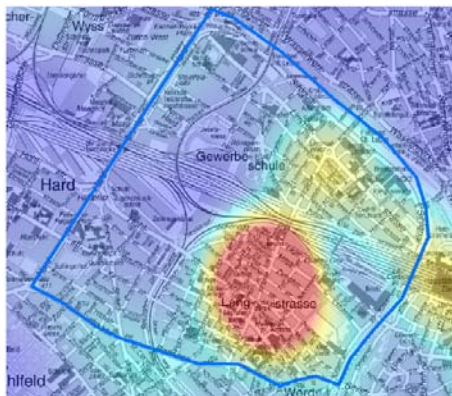
Lagekarten und Entwicklung

Bei der räumlichen Verteilung der Hotspots im Gebiet von Langstrasse PLUS kann über die Jahre 2006 bis 2010 praktisch keine Veränderung festgestellt werden. Die seit 2006 messbare Konzentration von Kriminalität und Intervention im Bereich Limmatplatz war allerdings leicht höher. Im Jahr 2008 findet sich im Raum Gerold-Rampe eine leicht erhöhte Kriminalitäts- und Interventionsdichte.

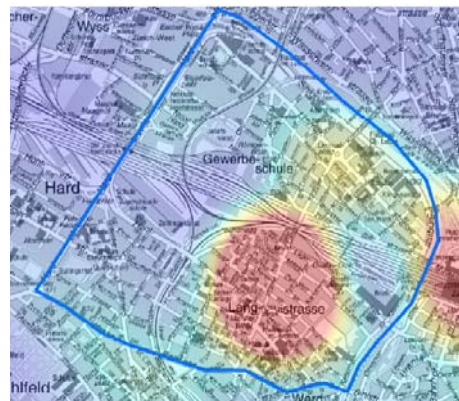
Gebiet Langstrasse PLUS Jahr 2008



Gebiet Langstrasse PLUS Jahr 2006



Gebiet Langstrasse PLUS Jahr 2009



Gebiet Langstrasse PLUS Jahr 2007



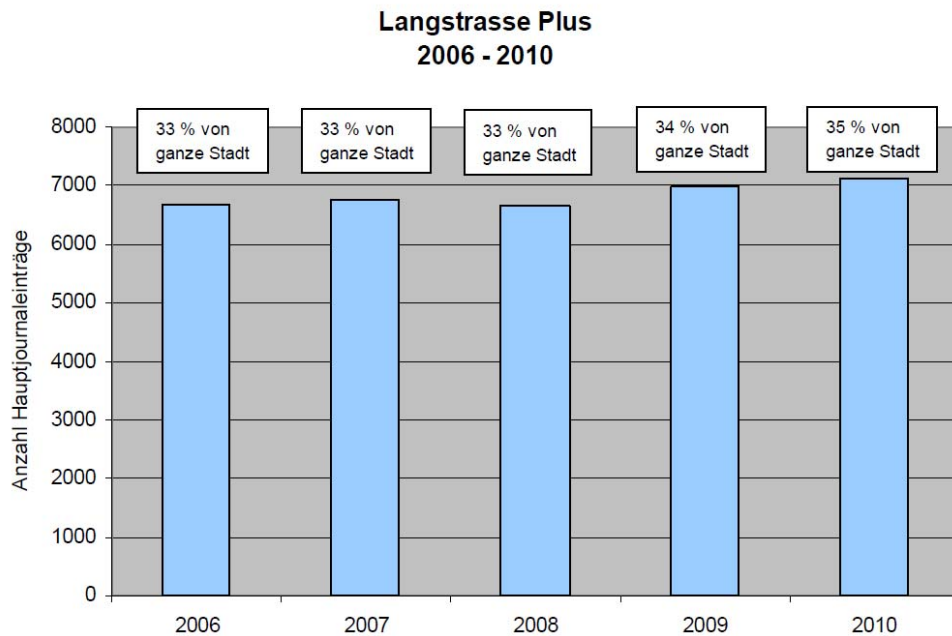
Gebiet Langstrasse PLUS Jahr 2010



Vergleich Gebiet Langstrasse PLUS mit ganzer Stadt Zürich

Ausgewertet wurde die Anzahl der Hauptjournalenträge der Stadtpolizei Zürich. Zwischen den Jahren 2006 bis 2010 verliefen diese für das Gebiet Langstrasse PLUS tendenziell steigend (Jahr 2006: 6'557 und Jahr 2010: 7'133).

Eine analoge Entwicklung zeigt sich im Gebiet der ganzen Stadt Zürich. Augenfällig ist, dass die Kriminalität und die Interventionen im Gebiet von Langstrasse PLUS im Vergleich mit der Stadt Zürich nach wie vor den sehr hohen Anteil von 33% bis 35% halten!³³



GRAFIK: KRIMINALITÄTS- UND INTERVENTIONSANTEIL GEBIET LANGSTRASSE PLUS

Deliktgruppen in Zahlen

Die Anzahl der definierten Gewaltdelikte blieb über den ganzen Zeitraum in etwa gleich.

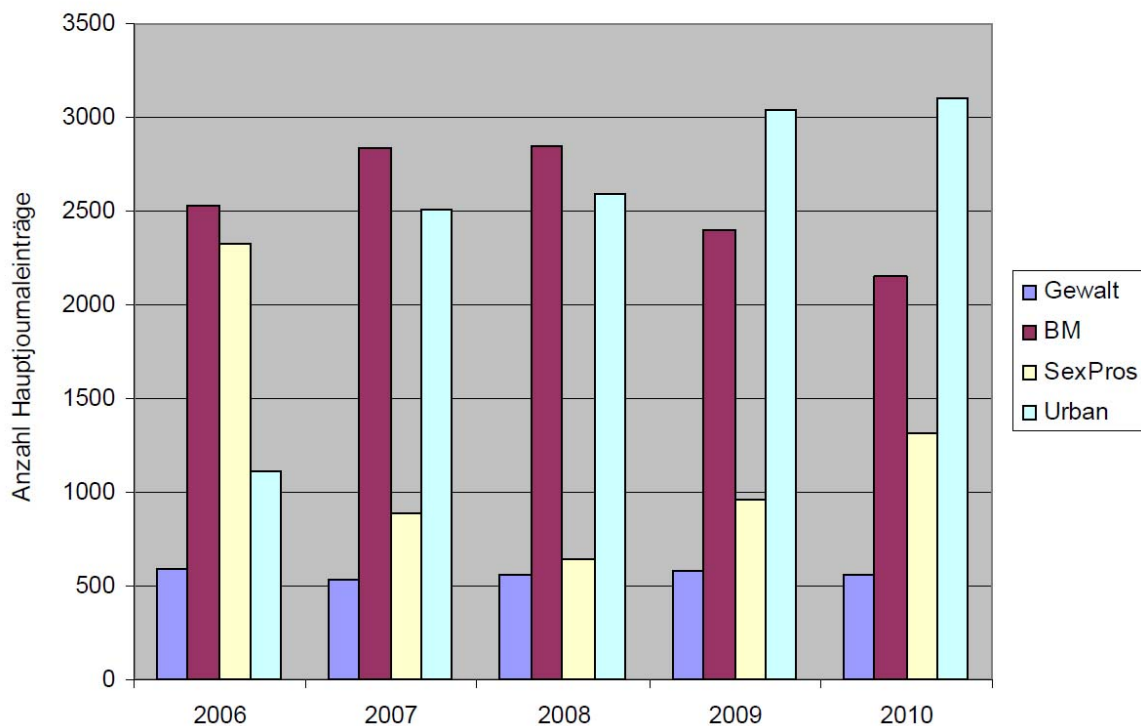
Die Anzahl der Betäubungsdelikte stieg in den Jahren 2006 bis 2008 um rund 300 an, sank danach aber wieder. Hierbei muss allerdings beachtet werden, dass es sich um eindeutige Holdelikte handelt (Polizei agiert proaktiv).

Sexual- und Prostitutionsdelikte gingen 2007 im Vergleich zu 2006 anzahlmässig markant zurück, um dann ab 2008 wieder kontinuierlich anzusteigen. Auch hier handelt es sich um Holdelikte.

Das Spitzenjahr bei den urbanen Delikten war das Jahr 2010.³⁴ Sowohl bei den urbanen als auch den Sexual- und Prostitutionsdelikten war gegenüber den Vorjahren eine signifikante Steigerung zu verzeichnen; die Gewaltdelikte blieben dagegen in etwa gleich, die BM-Delikte nahmen hingegen markant ab.

DIE DEFINITION DER URBANEN DELIKTE KANN ANHANG I, SEITE 153, ENTNOMMEN WERDEN

Urbane Delikte im Gebiet Langstrasse PLUS 2006 bis 2010



GRAFIK: VERTEILUNG DER URBANEN DELIKTE IM GEBIET LANGSTRASSE PLUS

Belastungen im städtischen Quervergleich Dienstleistungen pro 1'000 EinwohnerInnen

Auch in den Jahren 2006 bis 2007 blieb die Dienstleistungsrate der Stadtpolizei Zürich pro 1'000 Einwohner im Kreis 4 (und auch Kreis 5) in etwa gleich hoch. Im Kreis 4 war eine leichte Zunahme, im Kreis 5 hingegen eine leichte Abnahme zu verzeichnen. Gegenüber den anderen Stadtkreisen ist diesen Kreisen

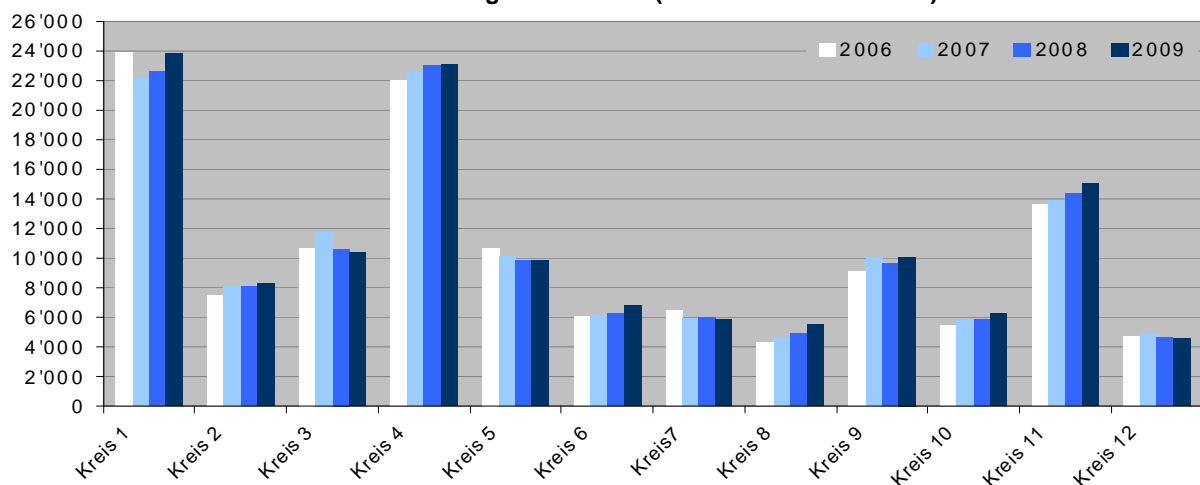
nach wie vor eine überproportionale Dienstleistungsrate gemeinsam!

HINWEIS: DAS GROSSE VOLUMEN IM KREIS 1 BASIERT VOR ALLEM AUF VERMÖGENSDELIKTEN, WELCHE VORWIEGEND IM HB UND AN DER BAHNHOFSTRASSE VERÜBT WORDEN SIND. GRUNDSÄTZLICH GILT: JE MEHR PERSONENVERKEHR, DESTO MEHR DELIKTE.

Dienstleistungsrate pro 1'000 EinwohnerInnen (Stadt Zürich und Stadtkreise)

	Stadt	Kr 1	Kr 2	Kr 3	Kr 4	Kr 5	Kr 6	Kr 7	Kr 8	Kr 9	Kr 10	Kr 11	Kr 12
2004	425												
2005	385												
2006	376	4'267	259	234	825	841	205	188	284	198	151	228	167
2007	361	3'954	276	256	832	803	205	170	295	216	160	221	168
2008	346	4'082	275	228	841	777	202	171	323	204	160	224	159
2009	352	4'279	280	222	843	772	218	167	369	212	170	234	154

Dienstleistungsvolumen (nach Stadtkreisen)



Live gefragt - live geantwortet

Aktuelle Stimmen ausgewählter QuartiervertreterInnen

Bester und für Langstrasse PLUS wichtigster Gradmesser zur Beurteilung der getroffenen Massnahmen und des Befindens der Quartierbevölkerung sind die Direktbetroffenen. Ausgewählte Personen wurden mittels Interviews zu ihren Ansichten über die Quartierentwicklung und das Projekt Langstrasse PLUS befragt.

Durch die Arbeit von Langstrasse PLUS sollte eine Verbesserung der Lebensqualität im Langstrassequartier erreicht werden. Vom Gelingen oder Misslingen der Anstrengungen waren im Besonderen die BewohnerInnen und das Gewerbe betroffen. Um ihre Wahrnehmung einzufangen, wurde die Form des Interviews gewählt. Es wurden Personen ausgewählt, welche engsten Bezug zum Quartier haben, über Jahre hinweg das Projekt verfolgten und die Veränderungen reflektieren konnten.

Aus den Antworten der InterviewpartnerInnen sollten ihre Kenntnisse von der Vergangenheit, die Gewichtung der Arbeit von Langstrasse PLUS und des Projektleiters, aber auch ihre Sorgen über die zukünftige Entwicklung des Quartiers ersichtlich sein. Die Interviews wurden durch Frau lic. iur. J. Günter durchgeführt. Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild:

Die Meisten der Befragten sehen in unterschiedlicher Gewichtung bei der an sich begrüßten Aufwertung des Quartiers auch Gefahren. Gentrifizierungstendenzen werden angesprochen und erhöhte Immissionen - vor allem Lärm und Abfall - durch die Zunahme von Bars und Clubs befürchtet. Es wurde oft betont, dass man den einmaligen und wertvollen Charakter des Quartiers Langstrasse behalten möchte und sich nicht sicher ist, ob dies auch in Zukunft noch möglich ist, weil immer mehr Leute von auswärts in das Quartier zum Feiern herkommen. Das ruhige Familienleben und der herzliche Umgang der Quartierbewohner untereinander gehe immer mehr unter.

Das entstehende Image als "In-Kreis" hat auch die Verdrängung von Quartierläden zur Folge, weil "Grossketten" von Anbietern Geschäfte eröffnen. Es sei im Prozess der Quartierentwicklung sehr wichtig, dass die bisherigen sehr geschätzten Traditionen beibehalten werden können.

Auch die Sicherheit und der Lärm waren ein zentrales Thema. Oft wurde kritisiert, dass junge Männer und Frauen aus anderen Kantonen, vor allem am Wochenende, im Langstrassenquartier "feiern" und dabei vergessen, dass das Langstrassenquartier vor allem ein Wohnquartier ist. Diese Leute scheinen sich nicht für die Probleme der Anwohner zu interessieren, da sie ja am Abend wieder nach Hause zurückkehren und dort ruhig schlafen können. Die Folgen für die Anwohner jedoch sind Dreck und Lärm. Es wird insbesondere befürchtet, dass dieses rasant und massiv zunehmende Problem das Langstrassenquartier zum Wohnen für "normale" Menschen unattraktiv macht.

Trotz der Angst vor der Gentrifikation sind sich im Positiven alle einig: Es wurde seit den Jahren 2000/2001 dank Rolf Vieli definitiv eine Verbesserung erzielt. Und die Hoffnung wird geäußert, dass für Rolf Vieli eine Nachfolge gefunden wird, die mindestens so engagiert und geeignet ist. Viele befürchten jedoch, dass es wohl sehr schwierig sei, wieder eine so geeignete Person zu finden, welche die Arbeit mit Herzblut angehen kann.

Fazit:

Auch wenn das Projekt Langstrasse PLUS bereits viel bewirkt hat, ist "dran bleiben" oberstes Gebot.

Denn das Quartier kann schnell wieder ins Negative kippen

In die Befragung wurden die Zielgruppen im Quartier umfassend eingebunden. Und es wurden Personen ausgewählt, welche engsten Bezug zum Quartier haben, über Jahre hinweg das Projekt verfolgten und die Veränderungen reflektieren konnten. Interviewt wurden (in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt):

Balzer Jörg, Stadtpolizei Zürich, Chef Mobil West

Brändli Andres, Investor, ZH Immobilien AG

Crestani Bruno, Stadtammann und Betriebsbeamter

Egger Max und Ehefrau, QuartierbewohnerIn

Flütsch Claudia, Theater Maxim

Furrer Roger, Veranstalter Caliente

Grüninger René, Gewerbetreibender

Lindenmeyer Hannes, Quartierbewohner

Maissen Placid, Gewerbetreibender

Mascetti Roberto, Quartierbewohner

Penner Luzia, Gewerbetreibende im Quartier

Rüegger Peter, Stadtpolizei Zürich, Chef Kommissariat Ermittlungen

Sander Peter, Investor

Seiler Susanne, Quartierbewohnerin

Staub Eric, Quartierbewohner und Mitarbeiter im Xenix (Kanzleiareal)

Stricker Martin, Gastronomie Unternehmer

Studer Myrta, Präsidentin der Kreisschulpflege Limmattal

Viridén Karl, Architekt und Quartierbewohner

Walker Jörg, Pächter Restaurant Bäckeranlage

Zingg Jürg, Stadtpolizei Zürich, Chef Region West

Jörg **Balzer** meint am 6.01.2011

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich bin im Kreis 5 aufgewachsen, besuchte dort die Schulen und habe fast 23 Jahre dort gewohnt. Der Beginn meiner polizeilichen Karriere begann im Kreis 6 als Streifenwagenfahrer und anschliessend habe ich die Abteilung Mobil West übernommen. Als Chef Mobil West arbeite ich mit den Kommissariaten Industrie und Wiedikon zusammen, wo wir sehr stark im Quartier der Langstrasse tätig sind. Für mich hat es aus polizeilicher Sicht viele Ursachen und Schwerpunkte, wie z.B. das Ausgehverhalten der Bevölkerung, verbunden mit viel Lärm und strafbaren Handlungen wie auch der Schutz der Wohnquartiere.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Wir hatten es als Streifenwagenfahrer sehr stark mit der Drogenszene zu tun gehabt, sei es wegen dem Platzspitz oder dem Lettenareal, da sich die Szene weit in den Kreis 5 ausweitete. Das hat sowohl den Kreis 5 als auch die Langstrasse stark beeinflusst.

Wie sahen die Probleme damals aus?

Die Hauptproblematik waren die Drogenszene und der Drogenstrich. Eine Besserung ist erst seit der Auflösung des Lettenareals eingetreten.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und das Quartier?

Als Anwohner, der bis 1978 dort gewohnt hat, hatten wir diese Probleme noch nicht. Für die Bewohner war es eine enorme Belastung, als die Hinterhöfe voll von Drogenabhängigen und Prostituierten waren - dazu überall Spritzen, Abfall, Kot und Dreck. Die Situation war wie am Sihlquai jetzt, über das in letzter Zeit

die Medien öfters berichteten. Das war die Hauptproblematik, auch weil es überall Lärm gab und vermehrt Raubüberfälle und Diebstähle, die mich aus polizeilicher Sicht mehr belastet haben. Aber für die Bevölkerung denke ich, war es vor allem der Dreck und der Abfall.

Warum kennen Sie das Projekt Langstrasse PLUS?

Ich bin als Polizist bei der Auflösung der offenen Drogenszene viele Stunden vor Ort am Arbeiten gewesen. Da bin ich zum ersten Mal mit sip und Herrn Vieli in Kontakt gekommen. Da hat sich die Polizei schwer getan, plötzlich mit sozialen Institutionen zusammenzuarbeiten. Aber ich spreche hier nicht von mir, sondern von der Polizei. Dies war mein erster Kontakt mit Rolf Vieli und Langstrasse PLUS, als er erstmals versuchte, die Leute zusammenzuführen. Das war etwa vor zehn Jahren. Ich mag mich noch erinnern, als wir vor dem Helvetiaplatz beim Restaurant Sonne standen, jemand von der sip und jemand von der Polizei. Und es wurde gesagt: Was, mit dem arbeite ich doch nicht zusammen, der kann mir doch nicht sagen, was ich tun soll, das kommt nicht in Frage. Das war so der erste Kontakt. Das beziehe ich aber nicht auf mich. Ich sage immer, der Erfolg zeigte sich am aufgebauten Netzwerk.

Was war Ihnen wichtig am Projekt Langstrasse PLUS?

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedensten Dienstabteilungen, sei es mit dem ERZ oder der Gesundheitsdirektion. Alle, die damit zu tun hatten, haben am gleichen Strick gezogen. Wir haben gewusst, dass die Stadt Zürich das Problem lösen möchte, weshalb alle zusammen arbeiten wollten.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Mir persönlich hat eigentlich nie etwas gefehlt. Einzig vielleicht, dass man all diese Jahre von einem Projekt gesprochen hat. Vielleicht sagte man Projekt, weil man Geld und alles hatte. Irgendwann hätte es vielleicht eine Person wie Rolf Vieli gebraucht, der hingestanden wäre, gesagt hätte, ab jetzt läuft alles über mich, was die Langstrasse betrifft. Aber vielleicht hatte auch niemand den Mut dies zu tun. Ich habe gerne mit diesen Leuten zusammengearbeitet und nutze diese Kontakte heute noch.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Wenn ich die letzten 15 Jahre beurteile, sicher eine Verbesserung der Lebensqualität in der Langstrasse. Und vielleicht nicht nur in der Langstrasse, sondern auch links und rechts in den Wohnsiedlungen, da viel gebaut worden ist. Aus meiner Sicht vielleicht mehr im Kreis 5 als im Kreis 4. Aber auch in der Bäckeranlage hat man etwas erreicht, im Zusammenhang mit der Steigerung der Lebensqualität für die Wohnbevölkerung. Aber es zeigt, dass man immer dran sein muss und nicht schon nur 14 Tage loslassen darf. Man muss sich das hinter die Ohren schreiben, wenn Rolf Vieli nicht mehr da ist. Meine Bitte an Rolf ist eigentlich schon, dass ein Nachfolger gefunden wird, denn das ist keine einfache Aufgabe. Die Auswirkungen zeigen, dass er einiges erreicht hat, z.B. haben diverse Hauseigentümer verkauft oder waren auch gewillt, nicht mehr Zimmer an Prostituierte zu vermieten. Das Projekt hat sicher vieles gebracht.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Wenn wir nicht wieder eine Person wie Rolf Vieli finden, dann denke ich, wird es für das Quartier und die Sache sehr schwer werden. Es muss nicht wieder ein Rolf sein, aber eine Persönlichkeit, die sagt, im Sinne von Langstrasse PLUS muss die Idee so weiterleben und weitergetragen werden. Die ganze Vorarbeit von Rolf der letzten 10 Jahre wäre

vergeblich gewesen. Dies wäre sehr schade fürs Quartier, die polizeiliche Arbeit und die Bevölkerung. Dann haben wir schnell einmal wieder Zustände, die wir nicht haben möchten. Es braucht einen Mann wie Rolf, es braucht einen, der mit den Hausbesitzern spricht und das Quartier kennt. Das ist etwas, was die Polizei nicht machen kann.

Weitere Bemerkungen?

Ich hoffe fest, dass man einen Nachfolger findet, der diese Ideen und auch den Auftrag des Stadtrates weiterführt. Aus meiner Sicht müsste es ein Ziel sein, dass es eine Anlaufstelle oder ein Gremium in der Stadt Zürich für Sie und mich als Bürger gibt, an welches man sich bei Problemen wenden könnte. Eine Stelle, wo man bei Problemen anrufen könnte und dann an die zuständigen Behörden oder Stellen verwiesen wird. Ein Beispiel: Ich habe etwas bei der Bäckeranlage festgestellt und ich möchte dies dann an die zuständige Stelle melden. Ein solches Gremium könnte die verschiedenen Projekte wie Langstrasse PLUS und SiSa zusammen verpacken, dass man nur noch eine solche Stelle hat. Nur schon die drei Projekte Langstrasse PLUS, Rotlicht und SiSa arbeiten in die gleiche Richtung und könnten miteinander vernetzt werden. Wenn ich mich nicht bemühe und bei Rolf nachfrage und er keine Kenntnis von meiner Arbeit hat, macht es die Arbeit schwieriger. Deshalb denke ich, dass ein funktionierendes Netzwerk sehr wichtig ist und darum auch die Person, die dies alles koordiniert.



Andres **Brändli** meint am 10.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich beginne weit ausholend. Ich bin in Aarau aufgewachsen, habe in Bern studiert und Zürich eigentlich gar nicht gekannt. Durch meinen Beruf lernte ich den Partner von Vera Gloor kennen. Er hat mich dazu verführt, ein Haus zu kaufen im Kreis 5 im Jahr 1997. Das haben wir dann zusammen gemacht. Von da an lernte ich Zürich kennen. Bewusst ging ich zu jeder Tages- und Nachtzeit nach Zürich schauen, was gerade läuft, und begann die Stadt aktiv kennenzulernen. Dann kauften wir ein zweites Haus und haben die beiden renoviert, beide an der Josefstrasse, das eine mit dem Schwanenbeizli drin. Und erst später, ca. 10 Jahre später, haben wir die ZH Immobilien AG gegründet und jetzt das St. Pauli in Angriff genommen. Das ist nun eine andere Situation. Jetzt bin ich in das ganze Geschehen noch intensiver hineingezogen worden. Auch mit der ganzen Planung rund um das Projekt Langstrasse PLUS und auch bezüglich Langstrasse vom Kreis 5 zum Kreis 4 rüber. Bald kenne ich das Quartier wie meinen Hosensack. Ich kenne sehr viele Leute und sehe immer wieder interessante Sachen. Ich habe echt mehr Freude bekommen an der Langstrasse und ihren Besonderheiten.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt.

Man hat ja in 10 Jahren einen gewaltigen Wandel im Kreis 5 feststellen können. In meinen Augen wurde der Kreis 5 ziemlich anders im Bereich der Langstrasse, auch in der Josefstrasse, Heinrichstrasse und Neugasse. Hier gab es eine Verlagerung vom Kreis 5 in den Kreis 4 hinüber. Zum Beispiel: Josefstrasse 142 war ein Puff mit 20 Kojen und einer Bar unten drin, was wir in Wohnungen umwandelten. Und so passierte das auch an anderen Orten im Kreis 5. Im Kreis 4 geschieht vielleicht wieder dasselbe, aber nicht so schnell und vielleicht nicht allein durch den Quartierverein. Der Quartierverein des Kreises 5 hat sich sehr engagiert für eine

Wandlung, im Kreis 4 ist es eher umgekehrt, man möchte lieber etwas langsamer vorwärts gehen, ein bisschen bremsen. Aber ich möchte das nicht werten, ich finde es sehr spannend, was jetzt abläuft und ich bin froh, dass ich meinen Teil dazu beitragen kann.

Wie sieht die Situation im Kreis 4 und 5 aus?

Das kann ich über den Kreis 4 nur schwer sagen, da ich diese gar nicht so kannte. Im Kreis 5 gab es Läden, die sehr lange offen haben und sehr vielfältige Beizen. Ganz besonders ist, dass es am Sonntagnachmittag um 15:00 Uhr ebenso ruhig ist, wie z.B. in Affoltern am Albis in einem Einfamilienhausquartier. Man weiss gar nicht, wie nahe man hier am Bahnhof ist und bei all den wichtigen Einrichtungen, wie z.B. auch am Flughafen und allen kulturellen Einrichtungen an eine super Lage.

Welche Auswirkungen hatten die Probleme auf das Quartier Langstrasse?

Klar gab es eine Wandlung an Leuten. Es kamen andere Leute. Ich möchte nicht von Klassen oder Schichten sprechen. Es geht darum, dass gewisse Leute sich in der neuen Struktur nicht mehr wohl fühlten im Kreis 5. Das wird hier im Kreis 4 auch so sein. Dafür kommen andere. Einfach alles verwahrlosen lassen kann ich nicht, z.B. im Haus Nr. 151 gab es in jedem Zimmer einen kleinen Ofen, wo jeder selber heizen musste. Für gewisse ist das immer noch das Tollste im Leben. Ich habe auch einmal so gelebt. Aber irgendwann kommt der Moment, wo man etwas verbessern und bequemer wohnen möchte. Und das ist auch eine Frage des Geldes. Es gibt bestimmt eine Verteuerung der Wohnräume. Man kann aber auch nicht ein Haus vergammeln lassen. Irgendwann kommt die Stadt und sagt, das ist nicht mehr bewohnbar.

Warum kennen Sie das Projekt?

Durch die Presse und Herrn Vieli. Ich wusste vorher nichts von ihm. Dank der Beziehung mit ein paar Exponenten aus dem Quartier und dem Büro Gloor bekamen wir einen Bezug zum Projekt Langstrasse PLUS.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Dass man aneinander vorbeikommt mit möglichst vielen Wünschen, und nicht nur auf Konfrontation geht. Dass man aufeinander hört und entsprechend die Welt danach etwas anders sieht. Es ist schon ein Kulturkampf, welcher aber steuerbar und pushbar ist. Wenn man es jedoch objektiv anschaut und mit einer gewissen beseelten Lockerheit, dann ist es nicht so verrückt. Man darf auch nicht zu schnell vorwärts machen. Wenn mit zu viel Kraft etwas geändert würde, wäre das schade. Man muss langsam und behutsam vorgehen. Offenheit ist auch wichtig. Und hier hat Rolf Vieli einen guten Weg gefunden, die Leute etwas herab zu holen und im wahrsten Sinne zu moderieren.

Was hat Ihnen am Projekt gefehlt?

Dies ist für mich schwer zu beurteilen. Ich kenne das Projekt vielleicht etwas zu wenig, z.B. was geplant ist in Sachen Rotlicht. Es gibt immer Wandlungen - und langfristig wird auch der Sihlquai verschwinden.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Dass wieder mehr Geschäfte und Läden und Kleingewerbe Platz finden. Das Ziel war ja, dass man nicht mehr aus dem Kreis rausgehen muss und man alles haben kann, vom

Brot zum Fleisch, Käse, Gemüse, man kann zum Schuhmacher, Schlüsselservice, Schlosser, Spengler, Sanitär, Schreiner. Das soll alles in der Nähe sein. Da ist man ja aktiv wieder dran, dass man das bewusst durch Eigeninitiative fördert.

Wie sieht es in der Zukunft Ihrer Meinung nach aus?

Nicht viel anders. Es werden wohl ein paar Häuser renoviert und andere Leute einziehen, Es wird dafür auch weniger Probleme geben. Es kommen Leute hierhin, die den Lärm suchen und sogar mitmachen, aber es sind auch Leute hier, die gerne Ruhe haben zwischendurch. Irgendwie wird man sich finden und es bleibt kaum jemand 50 Jahre hier. Die Leute werden vielleicht 3-4 Jahre in die Langstrasse wohnen kommen. Auch im Kreis 5 gibt es relativ viel Wohnungswechsel, weil viele junge Leute nur kurz eine Stelle haben z.B. bei einer Bank oder studieren, und dann gehen sie wieder. Es gibt auch Kinder im Kreis 4, die heute unbelästigt durch den Kreis 4 laufen können.



Bruno **Crestani** meint am 08.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich arbeite seit 1978 hier und bin seit 1992 Stadtmann und Betriebsbeamter dieses Quartiers.

Wie sahen die Probleme 2000/2001 aus?

Die offensichtlichen Probleme waren auf der Strasse: Junkies, die ein ungutes Gefühl vermittelt und teils Angst ausgelöst haben. Auch gab es massiv mehr Sexclubs als heute. Aus meiner Amtssicht kann ich sagen, dass wir immer noch mit denselben Leuten zu tun haben. Mit Neuzugezogenen, die in besseren finanziellen Verhältnisse leben, haben wir nichts zu tun.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und das Quartier?

Es war mit einem massiven Imageproblem verbunden, hier zu arbeiten, wobei es halt schon eine Tatsache ist, dass wir schwierigere Probleme und schwierigere Kundschaft haben. Auch Gewerbler und Familien mit Kindern litten unter dem schlechten Image. Das zeigte sich besonders darin, dass selbst toleranteste linksgerichtete Familien auszogen, sobald die Kinder schulpflichtig wurden.

Warum kennen Sie das Projekt?

Ich bin mit Rolf Vieli, meinem Amtsvorgänger, seit 30 Jahren befreundet. Deshalb habe ich relativ früh von diesem Projekt erfahren und von Anfang an das Gefühl gehabt, er sei die richtige Person dafür.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Dass es mit Rolf Vieli eine Person war, die den Kreis 4 nicht nur vom Hören sagen, sondern aus persönlicher Erfahrung kennt. Er ist hier aufgewachsen und hat als Stadtmann den Kreis 4 sehr gut gekannt. Als eine Person, die integrative Fähigkeiten hat, die auch über die ideologischen Grenzen hinaus Leute

ins Boot holen und mit ihnen diskutieren kann, war er für mich die absolute Toplösung, mit der alles steht und fällt. Es macht mir ein bisschen Angst, was nachher kommt!

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Auch wenn ich das Projekt nicht bis ins letzte Detail kannte, fand ich gut, dass es nicht nach vorgefassten Schienen programmiert war. Es gab vor allem in den 90er Jahren viele Objekte im Kreis 4, die ich zwangsverwaltet und versteigert hatte. In diesem Zusammenhang hatten wir viel Kontakt und er hat mir bei der Suche nach Lösungen geholfen. Ein typisches Beispiel ist das Restaurant/Hotel Rothaus.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes?

Ich glaube, die Sensibilisierung und Wahrnehmung der Probleme weit über den Kreis 4 hinaus war eine der Auswirkungen. Und auch die Bewohner sahen, dass jemand da ist, der etwas für sie macht. Obwohl sie zu Beginn dem Projekt sehr kritisch gegenüberstanden.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Ich wünsche mir, dass man eine Person findet, mit einem ähnlich integrativen Charakter wie Rolf Vieli. Oder dass man ihn zumindest als externen Berater behält. Sein Know-how ist nicht auf Papier oder in Excel-Tabellen zu bringen. Deshalb macht mir die Frage Bauchweh, ob man jemanden findet, der mit ähnlichem Herzblut und so engagiert handelt.

Weitere Bemerkungen?

Seine Präsenz in den Medien finde ich gut. Er kommt gut rüber und kann vermitteln, dass es ihm um die Sache und nicht um Selbstprofilierung geht. Da bin ich mir bei den Politikern nicht immer so sicher!

Claudia **Flütsch** meint am 08.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich habe während 12 Jahren mit den Kindern im Quartier gewohnt, habe diese schon damals aber nicht hier in die Schule geschickt. Ich war in verschiedenen Sachen aktiv und kenne deshalb sehr viele Leute. Über das Maximtheater bin ich wieder in den Kreis 4 gekommen.

Woher kennen Sie das Projekt?

Ich kenne es aus den Medien. Und Rolf Vieli, welcher uns beim Aufbau des Maximtheaters geholfen hat, kenne ich von seinen Aktivitäten.

Was war Ihnen wichtig an diesem Projekt?

Es war notwendig, die Drogenprobleme zu lösen oder zumindest eine Entlastung herbeizuführen. Und es war wichtig, bei gewissen anderen Auswüchsen, wie z.B. bei den illegalen Bordellen, einzugreifen oder, dass die Stadt versucht hat, Häuser zu kaufen.

Sie haben das Milieu angesprochen. Waren Sie von den genannten Auswüchsen auch betroffen?

Ich fand es schon krass und einfach zu extrem, was sich Kinder tagtäglich ansehen mussten. Sie lernen zwar, damit umzugehen, aber es ist schon merkwürdig, womit sie auch heute noch aufwachsen müssen. Die Brauer-/Dienerstrasse, wo das Maxim früher war, ist immer noch sehr davon betroffen. Es sind nicht die Frauen, die auf der Strasse stehen, die mir etwas ausmachen. Es sind vor allem die Freier, die zumindest uns Frauen aufregten.

Was hat Ihnen am Projekt gefehlt?

Obwohl sich Rolf Vieli persönlich sehr für das Maximtheater eingesetzt hat, fehlte mir der Schwerpunkt, hier andere Kulturstätten zu

etablieren. Gut, jetzt kommen Galerien und andere Projekte, aber die entstehen nicht unbedingt durch die Quartierkommunikation, die kommen von aussen. Wir hatten uns mehr oder weniger durchgesetzt, indem wir damals unseren Proberaum als Theater behauptet hatten. Aber wir mussten feststellen, dass es sehr schnell trendy wird im Kreis 4 und Neugierige von aussen kommen. Die Leute, die das Quartier hier ausmachen, sollten einen Ort haben, wo sie teilhaben können.

Hat sich das Quartier denn so verändert, dass Leute weg gegangen sind?

Das ist so. Der Preisdruck ist enorm. Die Leute müssen weg. Ich weiss das auch von ausländischen Leuten, die mit ihren Familien seit vielen Jahren im Kreis 4 wohnen. Die wissen, dass der nächste Ort der Stadtrand, die Agglo sein wird.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Was ich angesprochen habe, nämlich dass Raum für andere Etablissement geschaffen wurde. Die Gegend wurde plötzlich von Architekten und Galeristen entdeckt. Vielleicht waren es aber auch ganz andere Momente, die so etwas bewirken, z.B. der Citydruck ist generell da. Ich weiss auch nicht, wieso es Studenten hier so toll finden.



Wie sieht es Ihrer Meinung nach in Zukunft aus?

Es sind keine wahnsinnig schönen Aussichten. Wenn man durch die Strassen geht, ist es zum Teil so beruhigt, dass man schon fast Angst kriegt. In jedem Lädchen sitzen Architekten hinter gestylten Bildschirmen und gleich hier um die Ecke zieht wieder eine Galerie ein. Ich habe nichts gegen Galerien, aber es ist ein riesiges Problem. Man kann einfach nicht mehr kommunizieren. Wenn man einen Laden hat und da ein Brötchen kaufen geht, kann man kommunizieren. Die Leute, die hier leben, werden von dieser Entwicklung nichts haben!

Weitere Bemerkungen?

Rolf soll doch probieren, noch ein paar Nischen zu schaffen, um etwas zu erhalten, und etwas für das Maximtheater finden!



Roger **Furrer** (Caliente!) meint am 4.12.2010

In welchem Bezug stehen Sie zum Quartier Langstrasse?

Als ich in die Schweiz retour gekommen bin, nachdem ich Ende der 80er Jahre lange in Spanien war und dort ein Musikfestival organisiert habe, brachte ich anfangs 90er Jahre spanische Bands in das Volkshaus Zürich. Da hat sich automatisch ein Bezug zum Langstrassenquartier hergestellt. Das Volkshaus ist ja ein legendärer Ort, da viele grosse Rockbands auf dieser Bühne aufgetreten sind und heute noch hier auftreten. Nach dem 1. Caliente! 1995 im Zeughaushof habe ich dann im Jahr 1996 im Limmathaus das zweite Caliente! veranstaltet. Im Jahre 1997 kamen wir dann ins Volkshaus. Deshalb habe ich einen engen Bezug zu diesem Quartier, da ich fast jeden Tag hier im Kreis 4 bin. Wir mieten jeweils auch einige Monate vor dem Festival im Volkshaus ein Büro und gehen tagtäglich ein und aus, empfangen die Standbetreiber, welche wir im Quartier jeweils am Festival auf der Strasse haben. Das Calientefestival erstreckt sich ja praktisch parallel zur Langstrasse vom Helvetiaplatz bis zur Militärstrasse. Es ist meines Erachtens ein wichtiges Fest in Zürich und nach 17 Jahren mit rund einer Viertelmillion Besucher wohl der zweitgrösste jährlich stattfindende Anlass der Stadt, nach der Streetparade.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Das ist ein Quartier gewesen, das sehr viel Milieu beinhaltete. Ich kannte selber viele von diesen Leuten, weil ich sie wegen dem Fest kennen musste. Ich habe auch Hans Peter Brunner, der dann leider gestorben ist, die Leute vom Regina, der Sonne, etc. allesamt gekannt und musste festivalbedingt den Kontakt mit ihnen haben. Brunner wurde König der Langstrasse genannt. Es war alles sehr milieulastig. Es hatte auch sehr viel Drogen-

umsatz. An jeder Ecke standen die Dealer. Es gibt sie auch heute noch, jedoch viel weniger, es ist viel erträglicher geworden. Es war damals auch gefährlich, es wurde immer wieder einer erschossen oder erstochen. Dies passiert auch heute noch, jedoch in viel kleinerem Masse. Es war die berühmt-berüchtigtste Gegend der ganzen Schweiz.

Welche Probleme haben damals bestanden?

Wenn man durch die Strassen lief, war es recht unheimlich. Vor allem zu später Stunde gab es sehr viele seltsame Leute. Wir machen ja das Festival seit 1998 auf der Strasse, als wir die erste Bewilligung hatten für den Helvetiaplatz. Wir waren draussen und sahen, dass auch sehr viele Drogendealer kamen. Wir sind ja ein Latinofestival, und v.a. auch unter den Dominikanern gab es einzelne Elemente, die in diesem Bereich tätig waren. Es war dann schon etwas mühsam. Aber auch von der Prostitution her ist es inzwischen zurückgegangen, wobei alles natürlich schon noch präsent ist.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme?

Für das Quartier war es eine sehr hässliche Geschichte. Das Quartier hat man gemieden. Es kamen fast keine normalen Leute mehr hierhin, weder Jugendliche noch irgendwelche Kulturleute. Es gab nur noch Milieu und Freier und Leute, die Drogen kaufen wollten. Für das Festival an sich war es ok, man konnte damit leben, weil ja viele normale Besucher ans Fest kamen. Ich hörte dann aber, dass es Gruppen gibt, die Drogen verkauften, aber wo gibt es das nicht. Also mit dem muss man leben, für das Festival war es nicht so schlimm. Die Latinos fühlen sich wohl in diesem Quartier. Das ist ihre Welt. Und heute fühlen sie sich heute noch wohler als früher, weil es viel weniger Kriminalität gibt.

Wie sind Sie auf das Projekt gekommen?

Ich habe schon in der Anfangsphase des Caliente! sehr früh aus den Medien gehört, dass es einen Mister Langstrasse gibt. Da dachte ich, ich muss diesen Mann treffen, das ist sehr wichtig, da das Festival immer grösser wurde. Ich dachte, wir müssen Lösungen suchen, wir brauchen auch politische Unterstützung, weil es auch immer Gegner gab von Anfang an. Die Leute hatten teilweise das Gefühl, die Latinos müssen kein Fest haben. Es sei zu laut, und sowieso der Drogenhandel, etc. Und dann habe ich spontan, gegen Ende 90er Jahre, Rolf Vieli angerufen und wir trafen uns in der Bäckeranlage, als sie gerade geöffnet wurde.

Ich legte ihm alle meine Pläne dar mit dem Fest, was heute ja das grösste Latinofestival im ganzen deutschsprachigen Raum ist und eines der wichtigsten in Europa. Und da hat Rolf Vieli glücklicherweise diese Pläne unterstützt, dass die Latinos ihr eigenes Fest haben dürfen. Heute kommen ja nicht nur Latinos, sondern auch viele andere Ethnien, die hier vertreten sind im Kreis 4. Was noch zu sagen ist, bei einem Latino ist meistens auch ein Schweizerpartner dabei, die müssen ja irgendwie heiraten um hier leben zu können. Wir sprechen also von ca. 50:50 von den Besuchern her. Dann ist das Fest, so hoffe ich, auch Rolf Vieli ans Herz gewachsen.

Was ist Ihnen wichtig am Projekt?

Wichtig war nicht nur für mich, dass man sich sicherer fühlt, wenn man die Langstrasse runterläuft. Dies ist der wichtigste Punkt, dass man nicht Angst haben muss, man werde überfallen oder wie früher, dass man alle 5 Meter von einem Dealer oder einer Prostituierten angequatscht wird. Dies hat sich positiv verändert.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Nichts hat mir daran gefehlt.

Wie sehen sie die Auswirkungen des Projektes?

Die Auswirkungen sind, dass das ganze Quartier etwas anders aussieht. Man kann jetzt rausgehen. Freitag/Samstag hat es tausende von Jugendlichen auf den Strassen. Ein völlig neues Bild. Vor allem in den letzten Jahren hat sich der Kreis 4 total verändert. Es sind sogar einige Clubs und Cabarets umfunktioniert worden, z.B. hinten anschliessend ans Regina - das Revier. Dann haben wir natürlich die ganze Geschichte vom Longstreet und überhaupt eine Bar nach der anderen wird kulturell. Es ist ein neues Quartier in meinen Augen!

Empfinden Sie das als positiv?

Absolut. Es ist kein reines Sündenquartier mehr, sondern jetzt hat man das Gefühl, es ist Ausgehquartier. Es hat gute Restaurants, sogar Brillenläden und Galerien, es ist wie Tag und Nacht im Vergleich zu vorher.

Wie meinen Sie, geht es in Zukunft weiter?

Man muss so weitermachen. Es ist klar, das Milieu muss irgendwo sein, das kann man nicht total verdrängen. Es muss in einer so modernen Stadt wie Zürich auch seinen Platz haben. Und der Platz ist hier, das ist so. Es ist aber heute eine viel bessere Mischung von Kultur, Milieu, Ausgang und Musik. Es gibt überall Musik, ein angenehmes Quartier. Ein riesiger Erfolg also!

Weitere Bemerkungen?

Ich kann nur an Rolf Vieli mitteilen, der das ganze leitet und sich auch für mich immer Zeit nimmt seit Jahren, dass ich ihm herzlich danken und ein riesen Kompliment machen möchte. Das ist fast ein Lebenswerk, was er hier vollbracht hat, das ist nicht einfach ein Fingerschnippen. Das ist intensivste Arbeit, Studieren, Meetings, ein gigantischer und unglaublicher Erfolg, wie er das Quartier umgekrempt hat!

3

CALIENTE!

BIENVENIDO! BEM VINDO! WELCOME!

Zürich, im Mai 2006

Rolf Vieli, Projektleiter Langstrasse PLUS
Liebe Fans von Caliente

21. Juni 1970: Dicht gedrängt sassen wir Männer, vorwiegend Italiener und Schweizer, in einem kleinen Restaurant im Kreis 4. 18. Minute: Pelé zieht los und die Schweizermänner jubeln: Tor, Tor, Tor! Welche Eleganz, welche Leichtigkeit, welches Fussballfest. Hauptakteur: Edson Arantes do Nascimento unser Star, unser Vorbild, auch für die Jungs aus Italien. Pelé im Mittelpunkt. Brasilien schlägt Italien 4:1 und ist Weltmeister! Für mich war dieses Fussballspiel wie Musik. Perkussiv, rhythmisch, melodisch. Manchmal wie Blues, manchmal wie Rock. Und doch ganz anders. So wie Ary Barroso und Carmen Miranda. Später entdeckte ich auch die Musik von Astrud Gilberto, Gilberto Gil, Caetano Veloso.

Das Langstrassenquartier ist wie Musik, Klänge aus der ganzen Welt, Stimmen aus über 100 Nationen, Wohlklang und Dissonanz. Viele Kulturen auf engstem Raum, die halbe oder ganze Welt, meistens friedfertig, selten aggressiv. Manchmal Blues (melancholisch oder dirty), manchmal Rock, öfters Rap und doch ganz anders. Eben wie Caliente. Darum gehört das Caliente Festival zum Quartier.

Am Ende seiner Karriere hat Pelé insgesamt 1281 Tore in 1363 Spielen erzielt. Ich wünsche Allen mindestens 1281 & 1363 wunderbare Minuten am Caliente 2006.

Rolf Vieli, Mr. Langstrasse



Rolf Vieli, Jefe de proyecto Langstrasse PLUS
Estimados fans de Caliente

21 de junio de 1970: Nosotros, hombres, principalmente italianos y suizos, estuvimos sentados muy juntos en un pequeño restaurante en el distrito 4. 18º minuto: Pelé echa a correr y los hombres suizos gritan de júbilo: ¡Gol, gol, gol! Qué elegancia, qué ligereza, qué fiesta del fútbol. Actor principal: Edson Arantes do Nascimento nuestra estrella, nuestro ejemplo, también para los chicos italianos. Pelé en el centro. ¡Brasil vence a Italia con 4:1 y es campeón del mundo! Para mí este partido de fútbol fue como música. Percusivo, rítmico, melódico. Algunas veces como blues, otras como rock. Pero completamente diferente. Como Ary Barroso y Carmen Miranda. Más tarde descubrí también la música de Astrud Gilberto, Gilberto Gil, Caetano Veloso.

El barrio Langstrasse es como música, sonidos de todo el mundo, voces de más de 100 naciones, armonía y disonancia. Muchas culturas en un recinto estrechísimo, medio o todo el mundo, generalmente pacífico, solo raras veces agresivo. Algunas veces blues (melancólico o lascivo), algunas veces rock, más veces rap, pero completamente diferente. Justamente como Caliente. Por eso, el festival Caliente pertenece al barrio.

Al final de su carrera, Pelé ha metido en total 1281 goles en 1363 partidos. Deseo a todos, como mínimo, 1281 y 1363 minutos maravillosos en el Caliente 2006.

Rolf Vieli, Mr. Langstrasse

Herr und Frau **Egger** meinen am 8.12.2010

Herr Egger, welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich wohne schon sehr lange hier. Das erste Mal habe ich 1975 für ein paar Jahre im Quartier gewohnt und jetzt wohne ich seit 1987 wieder hier. Ich arbeite und wohne im Quartier, deshalb mag ich dieses Quartier. Ich muss aber immer zuschauen, wie uns immer mehr verloren geht. Jedes Jahr muss man ein Stück Lebensqualität abgeben, das tut weh.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Früher war es natürlich sehr intensiv mit dem Nachtleben, Drogen und Prostitution. Man hat praktisch gar nicht mehr ungestört durchs Quartier laufen oder flanieren können. Man hat sich nicht mehr wohl gefühlt. Man ging also nur noch ins Zentrum des Quartiers, wenn das wirklich sein musste. Jetzt hat sich das wesentlich gebessert.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme?

Ich würde sagen, für mich persönlich, dass man nicht mehr gerne ins Quartier ging oder in den Ausgang. Dies nur, wenn es wirklich sein musste. Vielleicht ging man einmal für ein Mittagessen - aber nicht mehr zwingend für ein Abendessen - ins Quartier. Die Auswirkungen für das Quartier sind, dass das Quartier die Tendenz angenommen hat, zu verlummen. Der schöne alte und günstige Wohnraum ist zum Teil verloren gegangen obwohl das Quartier verschiedene Einkaufsmöglichkeiten und Schulhäuser etc. bietet. Viele Häuser wurden zweckentfremdet für Absteigen und sind nur noch Studios, oder möblierte Zimmer, etc. Früher hatten wir an jeder Ecke ein Quartierlokal, wo man jassen und auf dem Heimweg ein Bier trinken konnte.

Diese Lokale wurden früher immer von der Quartierbevölkerung frequentiert. Aus vielen dieser Stammbeizen wurden Pizzerias und andere Speiselokale, von einigen muss man sich fragen, ob es Geldwaschmaschinen sind oder von was die Pächter noch leben. Mit den wenigen Gästen können sicher einige Wirte nicht einmal den Zins bezahlen. Es geht vieles kaputt im Quartier. Unmittelbar in unserer Nähe gibt es noch drei Stammbeizen, aber beim nächsten Mieterwechsel sind diese vermutlich auch weg. Dann haben wir bald nur noch In-Beizen und Pseudospezialitätenrestaurants. Aber Lokalitäten, in denen das Quartierleben pulsiert, wo man sich treffen kann gibt es nicht mehr viele. Das verschwindet alles für angebliches Wirtschaftswachstum und mehr Wohlstand. Aber der Preis, den wir im Quartier zahlen, ist wesentlich höher, als der Gewinn, den andere in unserem Quartier machen.

Haben Sie sich schon überlegt, auszuziehen aus dem Quartier?

Nein, es gibt genügend Leute, die das tun. Das ist ja nur ein Davonlaufen von den Problemen.

Warum kennen Sie das Projekt?

Vom Projekt hat man oft in den verbliebenen Quartierbeizen an den Stammtischen diskutiert. Richtig kennengelernt habe ich es dieses Jahr im März von Rolf Vieli persönlich, welcher das Projekt leitet, und habe mich dann auch intensiv damit befasst über die Medien, was es ist und wo das Ziel ist. Es ist ein steiniger Weg, weil hier guter Willen und gute Vorsätze mit Politik- und Geschäftsinteressen konfrontieren, dabei bleiben Idealisten meistens auf der Strecke. Rolf Vieli braucht wirklich gute Partner, die an ihn glauben und ihm helfen, allen gerecht zu werden. Man muss zusammen arbeiten. Ich hoffe schwer, dass es zu einem guten Ziel kommt...

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Wichtig ist mir nicht das Projekt selber, sondern das Ziel des Projektes und für was das Projekt steht. Nämlich, dass man in den Kreisen 4 und 5 einen Kompromiss findet zwischen Wohnen und Geschäften. Wichtig ist, dass man diese Kreise nicht verheizt für eine politische Plattform und dass wir nachher alle genügend Platz haben für Wohnen - neben Geschäften und umgekehrt. Ich hoffe, dass wir dieses Ziel erreichen können.

Hat Ihnen etwas gefehlt am Projekt?

Was mir gefehlt hat ist, dass ich feststellen musste, dass die Politik ein Kind geboren hat, Langstrasse PLUS, dem Kind aber null Instrumente in die Hände gegeben hat. Es war einfach eine Stelle. Es war eine Existenz für denjenigen, der die Stelle bekleidet hat, man hat ihm aber Null Vollmacht gegeben. Er ist einfach da, damit das Volk das Gefühl bekommt, dass hier gearbeitet wird um eine Lösung für die Probleme zu finden. Aber ohne Vollmachten kann man den Job nicht richtig machen. Das haben auch viele im Quartier gemerkt und haben den Projektleiter zu wenig unterstützt. Die Bevölkerung hat nicht richtig an das Projekt geglaubt - man hat es sogar belächelt! Das macht das Arbeiten auch nicht zwingend leichter. Dass jemand mit Herzblut an den Job rangeht, aber mit leeren Händen das Volk vertrösten muss, kann es nicht sein. Jahrelang macht er nichts anders als das Volk vertrösten. Es braucht einen riesigen Idealisten, der diesen Job macht. Andere hätten schon lange gesagt, ihr könnt mir mal. Ich bin doch nicht euer Aushängeschild; ich habe einen guten Ruf zu verlieren.

Frau Egger: Mir scheint, wir stehen heute schlecht da, uns wurde viel in Aussicht gestellt und wir waren so blauäugig und haben fest daran geglaubt.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Es hat im Kreis 4 und 5 an der Langstrasse wesentlich gebessert. Was ich aber einfach finde, dass am Sihlquai viele Fronten aufeinanderprallen. Da sind Interessen dahinter, da wird zu viel Geld verdient. Irgendwie ist es wahnsinnig schwer, in dieser Stadt einen neuen Standort für den Strassenstrich zu finden. An jedem Standort wird sich mit der Zeit die Situation baulich verändern, dann kann man ja nicht wieder sagen, ihr könnt auch 10 Jahre warten, bis wir wieder eine neue Lösung finden, wie früher am Sihlquai. Den neuen Standort muss man vorsichtig auslesen. Es ist ein Spießrutenlaufen, und der Kreis 5 platzt jetzt aus allen Nähten. Es gibt zu viele Dirnen die im Kreis 5 ihr Geld verdienen möchten.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Ich stelle mir vor, dass man irgendwann eine nachhaltige Lösung findet. Ob man eine Lösung findet, wie wir uns das wünschen, das wage ich zu bezweifeln. Wenn ich höre, was der Stadtrat Leupi in letzter Zeit erzählt und wie er sich gerade im letzten Interview - das er gegeben hat über ein städtisches Bordell - kann ich mir vorstellen, dass er sich in vielen Kreisen mehr verspielt als er gewinnt. Denn irgendwie muss man sagen: Mensch, den muss man zurückbinden, der macht uns zu grosse Sprünge. Dann wird er Mühe haben, vernünftige Projekte durchzubringen, weil man Angst hat, was kommt nachher. Ich finde, er lehnt sich zu fest aus dem Fenster, weil er spricht und spricht, und sagt nichts, nichts Verbindliches, nichts dahinter. Ich finde man müsste Projekt um Projekt realisieren. Nicht über zu viele Projekte reden und die Bürger und andere Parteimitglieder verunsichern.

Frau Egger: Ich finde, wenn er den Strich unbürokratisch auf dem geduldeten Sihlquaistück verbieten würde, hätte man das Volk zum grossen Teil hinter sich. Es muss ja etwas gehen. Das ist ja wirklich nicht so viel verlangt. Denn wenn das gemacht ist, sind die wichtigsten Wohngebiete, Schulen und Altersheime vom Strich befreit. Ich glaube nicht, dass es eine grosse Sache wäre.

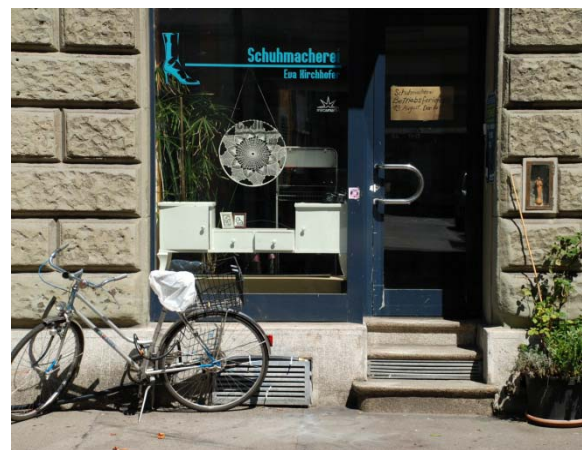
Max Egger: Es werden nicht alle gleich behandelt. Per 1. Januar 2010 hat die Stadt gesagt, der Strich wird nicht mehr akzeptiert bis zum Bahnhof runter, sondern nur noch ab der Kornhausbrücke. Unbürokratisch wurde der Strich verkürzt. Jetzt, wo wir Bürger verlangen, dass wir den Strich nicht mehr vor unseren Wohnhäusern, Schulhäusern Altersheimen und Jugendtreff möchten, sind plötzlich keine unbürokratischen Lösungen mehr möglich. Wenn der Strassenstrich nur noch vom Dammweg bis zum Escher-Wyss Platz erlaubt wird, sind wir schon zufrieden. Dann könnte man sich für die definitive Lösung mehr Zeit nehmen. Aber nein, den Strich auf diesen 800 Metern zu verbieten, dafür hat die Stadt kein Gehör. Kein Gehör diesem Bürgerwunsch gerecht zu werden. Vor einem halben Jahr haben sie mir vorgaukeln wollen, es brauche einen Parlamentsentscheid, um das zu ändern. Die 800 Meter könnten sie genauso auflösen wie sie es bei den unteren 800 Metern gemacht haben, als es um Museum und Schulen gegangen ist.

Weitere Bemerkungen?

Frau Egger: Wir kämpfen nicht nur für uns, sondern wir kämpfen für die ganze Liegenschaft und die Umgebung. Wir kämpfen für alle und deshalb hoffen wir, dass wir auch einmal etwas Positives sagen dürfen. Wir haben viele Informationen bekommen, die wir nicht weiterleiten durften. Aber mittlerweile reicht das nicht mehr, wir wollen den anderen Mietern einmal etwas Positives mitteilen. Wir möchten, dass schneller gearbeitet wird. Aber so wie jetzt, geht das nicht weiter! Und noch etwas: Mein Mann wurde von ausländischen

Fernsehstationen befragt. Wir haben diese alle abgewimmelt unter der Angabe, wir wollen nicht halb Europa zeigen, was hier läuft, da wir ja auch Zürcher sind. Wir haben nichts gesagt und nie jemanden eingeladen für ein Interview. Obwohl wir dafür bezahlt worden wären, fanden wir immer eine Ausrede, wieso wir keine Zeit hatten. Wenn das aber so weitergeht, wird das wieder eine Option, obwohl wir es immer vermeiden wollten, im Ausland für die Stadt Zürich "Werbung" zu machen.

Max Egger: Die Kontakte haben wir noch und können diese auch jederzeit wieder aufnehmen. Im Notfall muss es man eventuell wieder machen wie damals, als man in New York auf der ersten Seite der Tageszeitung das neuste über den Platzspitz lesen konnte. Da bewegte sich blitzartig etwas. Da machte die Polizei sogar Nachtdienst. Aber wenn man sich nur beschwert oder reklamiert, bewegt man nichts. Vor allem wenn sich die Politik immer wieder selber ein Bein stellt und Gesetze schafft, die zu grossen Behinderungen führen und normales regieren nicht mehr zu lassen.



René **Grüniger** meint am 9.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich habe meine berufliche Tätigkeit seit 1976 im Kreis 4, also ein halbes Leben. Zwar in verschiedenen Berufen, aber immer in dieser selben Ecke. Viele Jahre während der Familienphase habe ich auch hier gewohnt, Ecke Rotwandstrasse/Bäckerstrasse. Ich kenne das Quartier natürlich alleine schon aus dieser Zeit recht gut und habe über die Jahre beobachten können, welche Entwicklungen und Wellen das Viertel durchläuft.

Vom Projekt Langstrasse PLUS habe ich wohl erstmals aus den Medien erfahren, da ich ein regelmässiger Zeitungsleser bin. Doch Rolf Vieli habe ich persönlich erst kennengelernt, als ich ihn vor 5 Jahren angerufen hatte. Ich habe ihm gesagt, dass wir eine Idee hätten. Eine noch nicht ausgereifte Idee namens Kreislauf 4 und 5. Ich hatte ihm am Telefon kurz skizziert, worum es ginge. Da sagt er: „Wow“. Daran erinnere ich mich noch ganz genau. Worauf ich fragte: „Entschuldigung, was haben Sie gesagt?“ und er meinte: „Ich habe gesagt „Wow!“ Ich freute mich natürlich sehr, dass die Sache an dieser Stelle so gut aufgenommen wurde. Er hat mir Mut gemacht, die Idee zu realisieren und hat das Projekt von Anfang an mit Rat und Tat unterstützt. Ohne ihn hätte ich den Kreislauf 4+5 wohl gar nie in Angriff genommen.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Jetzt ist es recht angenehm und ruhig geworden im Quartier. Die negativen Immissionen die wir noch um die Jahrhundertwende hatten, sind jetzt auf ein erträgliches Mass geschrumpft. Es ist ja nicht so, dass wir aus dem Quartier etwas völlig Neues oder Anderes machen möchten. Die Nebenwirkungen des Redlight Districts und des Drogenhandels können ja nicht einfach eliminiert werden, doch sie wurden immerhin auf ein erträgliches Mass reduziert. Meines Erachtens ist es klar die Stadtregierung, die durch kluge Massnahmen sehr viel zum Guten bewirkt hat. Und dass es die Institution Langstrasse PLUS gibt,

ist grossartig. Es war eine geniale Idee, sie ins Leben zu rufen. Mit Rolf Vieli war die Position genau richtig besetzt. Er war wie dazu berufen. Das fand ich hervorragend. Das attestieren mir auch viele Leute. Wenn ich die Menschen im Quartier zum derzeitigen Zustand frage sagen alle, dass es so gut sei und dass es so bleiben solle. Aber dass man weiterhin wachsam sein muss und gut beobachten soll, finde ich ebenso wichtig.

Das Gleichgewicht ist ja nach vor labil und es wäre wirklich falsch, nun nichts mehr zu tun. Es gab eine Zeit der Exzesse, wo sich das Milieu breit gemacht hat, überall Liegenschaften aufgekauft hat, so dass kaum noch ein normales Gewerbe existieren konnte. Ferner war der Drogenhandel omnipräsent, so dass sich andere Leute kaum noch traute, hier in die Langstrasse zu kommen. Es gibt übrigens heute noch Ladies vom Zürichberg, die mich fragen, ob es denn nicht gefährlich sei an der Langstrasse. Das sind Überbleibsel aus einer Zeit, wo die Langstrasse wirklich keinen guten Ruf hatte.

Positiv werte ich die Erkenntnisse der Stadtbehörden, dass man nicht nur immer den Problemen nachrennen und flicken gehen soll, sondern - wie man das mit dem Langstrassenkredit versucht hat - denjenigen, die schon hier sind und ein normales Gewerbe betreiben, den Rücken stärkt. Dies gilt natürlich insbesondere für die Läden und Ateliers die besonders sichtbar sind und damit das Quartierbild massgeblich prägen. Allein schon durch ihre Präsenz sind sie wertvolle Stützen und tragen das Quartier mit. Genau das haben wir ja auch mit unserem Projekt "Kreislauf 4+5" angestrebt, nämlich diese Klein- und Kleinstunternehmer besser bekannt zu machen. Dabei waren uns Langstrasse PLUS und durch Rolf Vielis Vermittlung auch andere Stellen bei der Stadt sehr behilflich.

Was war genau Projekt Kreislauf 4+5?

Das Projekt "Kreislauf 4+5" will mit einer professionell angelegten Kommunikationskampagne (bestehend aus Flyern, Plakaten, Kinodias, Inseraten und Medienarbeit) die Bevölkerung aus anderen Quartieren und

auch ausserhalb der Stadt auf das Langstrassenquartier aufmerksam machen. Vorbehalte und falsche Ängste sollen ausgeräumt werden. Die Aktion soll sowohl zum Image des Quartiers beitragen, wie auch das Bewusstsein in der Öffentlichkeit für das Thema Design in den Kreisen 4 und 5 aufbauen. Der einmalige Charakter des Viertels, seine typische Atmosphäre und seine soziokulturellen Werte sollen aufgezeigt werden.

Durch die Schaffung von "Visibility" will das Projekt dazu beitragen, die wirtschaftliche Substanz des lokalen Designpotenzials zu stärken. Der "Kreislauf 4+5" will mit seiner Aktion auf das Quartier und sein aussergewöhnliches, reiches Designangebot aufmerksam machen.

Neben dem unmittelbaren Ziel am Kreislauf-Wochenende ein grosses Publikum ins Quartier zu bringen, soll die Botschaft dank der Medienresonanz und vor allem durch das Guide Book eine beträchtliche Nachhaltigkeit erzielen. Das Projekt soll mit Hilfe ausgewählter und für das kreative Potenzial dazu beitragen, das Quartier zu einem attraktiven Stadtraum zu machen und damit zum Gesamtimage von Zürich beizusteuern.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Aus meiner Sicht nichts. Für mich und meine Arbeit waren das Projekt Langstrasse PLUS und Rolf Vieli immer eine Stütze. Er war ein Partner, der immer ein Ohr offen hatte, wenn etwas war. Er wusste stets, wo man das Problem mit wem an welcher Stelle lösen kann und wo man Kontakt herstellen kann. Wenn Rolf aufhört, wird uns jemand fehlen, so viel ist sicher!

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Mit dem Projekt Kreislauf sind wir dauernd auf der Lauer, beobachten, was es Neues gibt. Es stossen jedes Jahr neue Ateliers und Läden hinzu. Bis jetzt hat kaum jemand den Laden schliessen müssen, das ist bemerkenswert. Gleichzeitig beobachte ich, wie andere Berufe der Kreativwirtschaft (wie Graphic-, Web- und Industrial-Designer, Architekten und Innenarchitekten, Fotografen etc.) weiterhin im Quar-

tier einziehen. Wie lange sie es noch tun können, wie lange die Mieten für das Kreativgewerbe hier noch erschwinglich bleiben, stelle ich in Frage. Momentan beobachtet man doch eher mit Sorge, wie die Mietzinsen davon galoppieren. Ich hätte es gerne gesehen, wenn Rolf Vielis Ideen, dass die Stadt gewisse Liegenschaften kaufen soll um sie nicht nur dem Milieu, sondern überhaupt der Spekulation zu entziehen, konsequent umgesetzt worden wären. Das ist heute wahrscheinlich gar nicht mehr möglich, weil ich davon ausgehe, dass es zu teuer ist. Es wäre traurig, wenn der Mix, der den Charme des Quartiers ausmacht, aus dem Gleichgewicht geriete. Das Langstrassenquartier, Zürichs buntestes Viertel, multikulturell, heterogen, grosstädtisch wie sonst nirgendwo - darf seinen Charakter nicht verlieren!

Weitere Bemerkungen?

Damit ist auch schon gesagt, dass wir uns natürlich einen Nachfolger von Rolf Vieli wünschen. Selbstverständlich muss doch diese Arbeit fortgesetzt werden. Wenn auch viel bisher erreicht wurde, so heisst das doch nicht, dass jetzt nichts mehr zu tun wäre. Hier kann schnell wieder etwas aus dem Ruder laufen. Darum braucht es diesen Ansprechpartner, diesen Mittler zwischen den Behörden, den Menschen im Quartier und der Polizei. Es braucht nach dem Vieli einen Vieli.



Hannes **Lindenmeyer** meint am 03.12.2010

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Die 90er Jahre waren in Zürich sehr stark geprägt durch die Drogenszene und deren Folgen. Man hat zuerst erfolglose Versuche bei der Auflösung des Platzspitzes gemacht, was für die angrenzenden Quartiere verheerender war, als vorher. Der zweite Versuch war die Auflösung des Lettens, welcher sehr gut geglückt ist. Man hat ein komplexes Massnahme-System von unterschiedlichsten Einrichtungen für die Reintegration und medizinische Hilfe aufgebaut und Quartiersanierungen in Angriff genommen. Nach der Lettenschliessung hat sich das Lebensklima der Drogenszene in der ganzen Stadt und sicher auch im Kreis 4 stark verbessert. Allerdings hat man im Kreis 4 unmittelbar nach der Lettenschliessung und dem Beginn des Projektes LangPLUS sehr unter deren Folgen gelitten, besonders in der Langstrasse und der Bäckeranlage.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme?

Einerseits waren es die Drogenprobleme, andererseits das Milieu. Das Milieu hatte über lange Zeit eine Schutzfunktion gegen den Drogenhandel. Es wollte mit dem Drogenhandel lange nichts zu tun haben. Man wollte sich die Kundschaft erhalten. Daher ging es uns besser als dem Kreis 5. Als dann eine immer grössere Vermischung des Drogenhandels und des Rotlichtmilieus stattfand, hat dies die Lebensqualität im Kreis 4 sehr erschwert. Für die Leute war es unheimlich auf der Strasse. Die Langstrasse war stark von Gewalt geprägt. Die sogenannten Freiräume, also die gesperrte Hohlstrasse, waren beliebte Drogenumschlagplätze, wo man sich nicht gerne aufhielt. Dies führte zu Wegzügen von Leuten mit Kindern.

Haben Sie sich auch überlegt aus dem Quartier auszuziehen?

Nein, nie. Ich war einer, der jeden Sommer in der Lettenbadi schwimmen ging. Ich sagte immer, ich lasse mich nicht vertreiben. Ich wollte mithelfen, eine Lösung zu finden.

Woher kennen Sie das Projekt?

Ich war dabei, als man das Projekt vorgestellt hat. Ich traf dort Rolf Vieli. Es wurde die vorübergehende Schliessung der Bäckeranlage besprochen. Wir waren deshalb sehr skeptisch, weil wir gegen einen Zaun waren. Es gab darüber eine heisse Debatte. Wir waren gegen eine Schliessung, denn man darf sich nicht auf defensiv stellen, sondern muss das Quartier positiv aufwerten. Ich fand es gut, dass mit dem Stadtrat immer ein Dialog stattfand. Ich weiss nicht, wie es bei den Parteien ist, aber als Bewohner hatte man immer das Gefühl, man werde ernst genommen, einbezogen und gut informiert.

Es war Ihnen wichtig, einbezogen zu werden?

Ja, das war mir sehr wichtig. Als aufmerksamer Bürger ist das ein entscheidender Punkt. Die Qualität eines Gemeinwesens hängt von der Mitwirkung und der Beteiligung ab. Manchmal kommt man mit seiner Meinung nicht durch. Aber dass man die Meinung zum Ausdruck bringen kann und dass man angehört wird ist ein ganz entscheidender Qualitätspunkt.

Was war Ihnen sonst noch wichtig am Projekt?

Was ich gut finde war die Vielfältigkeit der Interventionen. Man setzte nicht nur auf eine Schiene. Man hat Repression und kulturelle Aufwertung in eine gute Balance gebracht. Ich war einer der Initianten des ersten Injektionsraums in den 90er Jahren. Wir sagten, man muss mit der 4-Säulen-Politik arbeiten: Repression, Therapie, niederschwellige Ange-

bote, Integration. Man muss mit allen Mitteln an einer Balance arbeiten. Wie wir mit dem Drogenproblem umgegangen sind, diese Erfolgsgeschichte, die weltweit bekannt wurde, müssen wir beibehalten. Das war auch der gedankliche Hintergrund des Projektes Langstrasse PLUS.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Das Geld und die legale Verankerung. Das Projekt LangPLUS war ja ein Verwaltungsprojekt und so stellte sich immer die Frage, was die Verwaltung tun kann und wo sie den politischen Prozess überfährt. So gab es zum Beispiel Leute, die man zu wenig in das Projekt einbezogen hat. Dafür habe man ja die politischen Gremien. Das war ein Punkt. Und das andere waren die Liegenschaften, da stiess man schnell an die Grenze des Möglichen. Man hätte dem Milieu auf einem tieferen Level Liegenschaften und Spekulationsobjekte entziehen müssen. Für den sinnvollen Wohnungsbau fehlte aber das Geld. Die PWG, die einsprang, hatte dann zum Teil unsinnige Sachen gebaut. Auf dem unteren Level hatte man den Langstrassenkredit, wo man hier und da ein bisschen interveniert hat. Und das, muss ich sagen, waren keine glücklichen Interventionen.

Nach dem Tiefpunkt im Jahr 2000, setzte eine positive Entwicklung ein - nicht nur wegen des Projekts Langstrasse PLUS, sondern auch wegen der Drogenpolitik und der Stadtentwicklungspolitik. Jetzt sind wir auf der anderen Seite. Das Quartier kippt in ein Trendquartier. Man hat unglaubliche Mietzins- und wahnsinnige Bodenpreissteigerungen. Die Gefahr, dass die arme Bevölkerung aus ökonomischen Gründen das Quartier verlassen muss, ist gross!

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Am Anfang hatte das Projekt spektakuläre Erfolge: Der mobile Polizeiposten und die Reaktivierung der Bäckeranlage. Die Rückeroberung der Bäckeranlage war ein grossartiger Erfolg, der zur Zufriedenheit der Bevölkerung sehr viel beigetragen hat.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Jetzt haben wir das Problem auf der anderen Seite. Die ehemaligen BewohnerInnen von sanierten oder umgebauten Liegenschaften finden nichts Erschwingliches mehr im Quartier. Unter Fr. 2'500 oder Fr. 3'000 wird nichts mehr angeboten. Im ganz grossen Stil werden jetzt die Leute aus dem Quartier vertrieben, die die Qualität des Quartiers und die Schönheit des Quartiers eigentlich ausmachen. Man sieht es von den Läden und den Angeboten her. Es wird entscheidend sein, was mit dem Güterbahnhof geschieht. Das Quartier ist in einer Umbruchstimmung und es kann tatsächlich sein, dass es in den nächsten 10 – 15 Jahren seinen Charakter verliert. Das wäre sehr tragisch. Man müsste zurückhaltend sein mit Baubewilligungen und die öffentliche Hand sollte günstigen Wohnraum schaffen.

Weitere Bemerkungen?

Ich denke, eine der Stärken von Rolf Vieli ist seine Vernetzung. Man sieht ihn fast täglich im Quartier. Er sprach mit den Leuten. Er ist ein sehr geselliger, guter Mensch und schnell in seinen Reaktionen, was sehr wichtig ist!



Placid **Maissen** meint am 09.12.2010

Was haben Sie für einen Bezug zum Quartier Langstrasse?

Ich bin im Kreis 4 an der Badenerstrasse/ Ecke Kalkbreite aufgewachsen und habe hier die Primarschulzeit verbracht. Es war eine gute und schöne Zeit. Ich fühlte mich als Kind sicher und wohl.

Nach meiner Ausbildung zum dipl. Kaufmann des Detailhandels und Theaterstudien in Paris arbeitete ich mehrere Jahre als Schuhhändler. Heute betreibe ich den Herrenschuhladen an der Kanzleistrasse 70 / Ecke Langstrasse, der sich heute Schuhtheater nennt, denn der Schuhladen ist auch Theater. Regelmässig wird das Stück „Der rote Pumps“ mit Alfons Oleander alias Placid Maissen aufgeführt. Mein Arbeitsort ist seit fünf Jahren die Langstrasse.

Aus meinem Laden sehe ich die ganze Welt und diese Welt ist nicht mehr die gleiche wie die zu meiner Schulzeit im Quartier. Aber sie ist spannend und inspirierend. Der Flohmarkt am Samstag, das Völkergemisch aus allen Erdteilen und die vielen Kundenkontakte im Geschäft erlebe ich positiv. Nach wie vor fühle ich mich in diesem Teil der Langstrasse sicher und wohl. Dass dies so ist, denke ich, hat mit dem Projekt und den unermüdlichen Bemühungen von Herrn Vieli zu tun.

Woher kennen Sie das Projekt?

Durch die Medien und die persönlichen Begegnungen mit Herrn Vieli. Seine Hilfsbereitschaft und Unterstützung bei Fragen oder Problemen halfen mir. Die finanzielle Unterstützung durch den Langstrassenkredit in einer schwierigen Aufbauphase ermöglichte die erfolgreiche Lehrlingsausbildung einer jungen Frau mit indischem Migrationshintergrund, die heute als Detailhandelsfachfrau im Berufsleben integriert ist. Meiner Firma gelang es dadurch, zu einem wettbewerbsfähigen Profil zu finden.

Was war Ihnen wichtig an diesem Projekt?

Mir gefällt am Projekt, dass das Quartier als Wohn-, Arbeits- und Lebensraum betrachtet wird, getragen von den vier Säulen (Sicherheit im öffentlichen Raum, Leben im Quartier, Nutzungen, Gebietsentwicklungen) und dass es eine Persönlichkeit gibt, die für uns Ansprechperson ist. Sicherheit im öffentlichen Raum ist mir besonders wichtig.

Was hat Ihnen gefehlt?

Mir fehlt ein friedlicher 1.Mai ohne Sachbeschädigungen. Jedes Jahr bange ich, lasse die Rollläden herunter und hoffe, dass es keine Schmierereien gibt. Bis jetzt habe ich mehr oder weniger Glück gehabt.

Auswirkungen des Projektes aus Ihrer Sicht?

Die positiven Auswirkungen des Projektes spüre ich täglich an meinem Standort. Während den Ladenöffnungszeiten gibt es keine grösseren Probleme mehr.

Zukunft? Wie geht es weiter?

Ich hoffe, dass wieder eine Persönlichkeit wie Herr Vieli gefunden wird, dass es wieder eine Ansprechperson für Probleme geben und dass weiter unermüdlich am Projekt gearbeitet wird, für die Langstrasse als Wohn-, Arbeits- und Lebensraum.



Roberto **Mascetti** meint am 3.12.2010

Was haben Sie für ein Bezug zum Quartier Langstrasse?

Ich wohne seit 32 Jahren im Quartier. Wir waren anfänglich von 1978 bis 1988 als Mieter an der Zwinglistrasse 10. Damals hatte es eine Struktur im Quartier mit Metzger, mit Bäcker, mit normalen Restaurants, welche z.B. um 24.00/01.00 Polizeistunde hatten, damit es keine Probleme gab. Man kannte sich im Quartier.

Als das Sexgewerbe - damals unter Führung von Fredy Schönholzer - begann, sich Liegenschaften unter den Nagel zu reissen, reagierten wir relativ schnell und stellten eine Quartierinitiative auf die Beine: AnwohnerInnen und Gewerbe-, aber auch Restaurantbetreiber brachten es schlussendlich fertig, dass Fredy Schönholzer seine bekannten Liegenschaften wieder verkaufen musste. An der Ecke Hohl- und Brauerstrasse, wo früher das Efeuhäuschen stand, ist jetzt ein Neubau, ohne Sexschuppen und Sexkino.

Wir sind später vom Mieter- in den Hauseigentümerstand übertreten und haben mit dem Galerist Paviera die Liegenschaft Zwinglistrasse 10 erworben und saniert. Es sah rundum relativ schlecht aus. Allmählich begannen fast alle Hauseigentümer im Bereich Zwinglistrasse mit Renovationen und das Quartier änderte sich von seiner Struktur her zum Guten. Leider sind die kleinen Läden eingegangen. Es gibt ein halbwegs normales Restaurant, das ist das Goldene Fass, und an der Ecke den Inder Raja Bongo und le Chef, beides Speiselokale von gehobenem Niveau, aber als Quartierbeiz, wie es sie früher gab, existiert nur noch das Goldene Fass.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Wir hatten dort unter den verschiedensten Dingen zu leiden. Zum einen war da der Letten spürbar, die offene Drogenszene, mit den vielen Junkies und Kleindealern, die hypernervös herumrannten. Die heikle Folge daraus waren Schutt und Unrat am Boden und in den Hinterhöfen. Zum andern baute man gleichzeitig an der Langstrasse, was das Ganze noch einmal erschwerte. Eigentlich erst ab der Lettenschliessung und dem Anlaufen der verschiedenen Projekte und dem Programm der Methadon- und Heroinabgabe hat sich die Sache zu beruhigen begonnen. Jetzt setzte eine recht positive Entwicklung ein, die von der Stadt vorangetrieben wurde und sich bei uns und auch im Kreis 5 stark bemerkbar machte.

Wie sahen die Probleme aus?

Es waren Verunreinigungen aller Art. Die Delikte, z.B. Entreisssdiebstähle und Ähnliches, hatte man zwar an der vorderen Langstrasse schon, aber nicht so häufig, wie in den Medien geschrieben wurde.

Welche Auswirkungen hatte diese Situation für Sie und das Quartier?

Es war eine verzweifelte Situation. Man fragte sich, wann das endlich aufhört und man wieder sagen kann, hier kann man bleiben. Viele Leute zogen weg, unabhängig von der Tatsache, dass man die Kleinladen-Struktur nicht mehr hatte. Unser Quartier wäre ansonsten recht attraktiv. Es ist sehr city-nah, man ist in 10 Minuten am HB.



Und warum kennen Sie das Projekt?

Einerseits über die Medien, andererseits durch den Projektleiter „Mister Langstrasse“, Rolf Vieli, welcher schon als Stadtmann bekannt war. Viele setzten recht viel Hoffnungen in das Projekt, dass sich die Struktur vom Quartier wieder einigermaßen beruhigt und es womöglich eine Rückentwicklung gibt. In bestimmten Einzelpunkten hat sich die Situation verbessert, teils durch die Präsenz der Polizei, teils durch die sip. Das war jedoch ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man die Partygänger in Festlaune anschaut, die aus der halben Schweiz vorbeikommen. Das hatten wir früher nicht, die Langstrasse war keine Festbude. Sie hatte zwar immer Sexlokale, aber in einem Rahmen, den eigentlich niemanden störte.

Gekippt ist die Geschichte meiner Meinung nach mit der Änderung des Gastgewerbegesetzes, als der 24-Stunden Betrieb legalisiert worden ist und jeder eine Bude eröffnen konnte, ob er dazu befähigt war oder nicht. Die Folgen sind natürlich spürbar. Man hat zwar keine Verunreinigungen mehr aus dem Lettenareal, sondern massive Verunreinigungen kommen heute einfach aus der Party- und Festlauneszenen. Man merkt, dass sich die Stadt Mühe gibt. Tagtäglich kommen sie putzen, aber das ist ja nur Symptombekämpfung. Das Problem wird nicht an der Wurzel angepackt.

Was war Ihnen sonst noch wichtig am Projekt?

Wichtig war mir, dass sich an den Liegenschaften einiges verändert hat, dass man diese zurückholen konnte in eine normale und für alle verträgliche Nutzung. Es gibt Leute, die wohnen und arbeiten im Quartier und da sollte es möglich sein, dass man Liegenschaften zu vernünftigen Preisen erwerben und ein normales Lädchen führen kann, ohne horrendes Pacht- und Mietzinse bezahlen zu müssen. Dann hat uns Langstrasse PLUS noch etwas gebracht. Es gab doch die verschiedenen Szenen, wie z.B. die Dominikaner, die sind praktisch nicht mehr existent.

Diesen Erfolg kann man dem Projekt zuschreiben, weil in seinem Rahmen auch mit polizeilichen Massnahmen vorgegangen wurde.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Gefehlt hat der permanent durchschlagende Erfolg und der stärkere Einfluss auf Entwicklungen, die noch heute Gang und Gäbe sind. Ich weiss nicht, ob es daran liegt, dass bestimmte Vertretungen im Stadtrat es nicht einsehen möchten, dass wir keine Festbude sind! Ich musste ein Interview von Stadtrat Leupi lesen, bei dem ich sagen musste, das darf doch nicht wahr sein, der wohnt nicht bei uns! Der hat wahrscheinlich noch nie erlebt, wie es bei uns zu und her geht, dass er sich soweit äussern kann, es sei normal, dass die Partyszene ab dem Donnerstag losgeht und die Immissionen in Kauf genommen werden müssen. Das muss man nicht! Man kann sagen, Schluss. Das ist aber auch eine logische Folge der Linie von ex Stadtpräsident Ledergerber. Das musste sich ja in diese Richtung entwickeln. Und jetzt haben alle Angst, etwas daran zu verändern.

Also es stört Sie, dass sich das Quartier zu einem Trendquartier entwickelt hat und nicht mehr so ist, wie es früher war?

Ja. Was es einst war, kann es nicht mehr sein, weil die ganze Lädchenstruktur weg ist. Aber wünschenswert wäre, dass auch wieder Familien im Quartier leben, die ihre Kinder hier zur Schule schicken. Bis auf ein paar wenige Emigrantenfamilien, die bei uns in gewissen Notwohnungen eine Bleibe haben, gibt es keine Familien mit Kindern mehr.

Wäre es besser, wenn es kein Ausgangsviertel mehr wäre?

Wenn es kein Ausgangsviertel mehr wäre, wäre es wieder bedeutend wohnlicher für normale Familien.

Was sind die Auswirkungen des Projektes gewesen?

Das Projekt hat im Moment etwas gebracht, weil es eine bestimmte Entwicklung gebremst hat. Das Gegenpendel wurde jedoch noch nicht ausgelöst. Man müsste jetzt im nächsten Schritt konsequent darauf hinarbeiten, den Festbetrieb wieder wegzubringen und stattdessen Familien ins Quartier zu holen und es bewohnbar machen für alle. Es sollte normale Restaurantbetriebe geben und man sollte den Barbetrieb nur noch bis 02:00 Uhr tolerieren.

Wie meinen Sie, wie geht es weiter?

Ich hoffe, dass das Projekt Langstrasse PLUS aufrecht erhalten bleibt. Wir haben die Interessensgemeinschaft im Quartier Zwingli/ Tellstrasse gegründet und wir sind daran, uns mit anderen Leuten zu vernetzen und haben im Sinn, mehr Druck auf die Behörden zu machen. Ähnlich, wie wir das im Jahre 1983 gemacht haben, nehmen wir das Spiel wieder auf und sagen, man muss was ändern, so geht das nicht!

Weitere Bemerkungen?

Noch eine Botschaft an Rolf Vieli: Ich finde es schade, dass er aufhört und freue mich für ihn, dass er in Rente gehen kann. Ich werde zu ihm den Kontakt aufrecht halten, da wir uns ja seit Jahren privat sehr gut kennen.



Luzia **Penner** meint am 10.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich arbeite seit 8 Jahren in der Nähe der Langstrasse. Ich habe im Jahr 2003 das Hotel Greulich eröffnet und anfangs sehr viel Bedenken gehabt. Mittlerweile habe ich einen sehr guten Bezug zu dieser Gegend und ich habe das Gefühl, dass wir wie eine kleine Oase von diesem Teil der Langstrasse sind. Ich würde sagen, wir sind "Langstrasse PLUS". Ich habe positive Erfahrungen gemacht. Mittlerweile sagt man sich auf der Strasse „Grüezi“ - und es kommt mir so vor, wie wenn es ein grosses Dorf wäre.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Ich wohne nicht in Zürich und habe nie in Zürich gewohnt. Die Langstrasse war für mich bunt, viele Ausländer, eher Arbeiterquartier, also unteres Level. Heute würde ich sagen, es wurde ein In-Place. Speziell kreative Leute wohnen gerne hier. Auch die Designer, Architekten, Galerien etc. haben das Quartier aufgewertet. Wenn ich das vergleiche mit dem Zustand im Jahre 2002, dann sind dazwischen Meilensteine!

Wie sahen die Probleme damals aus?

Das kann ich nicht genau sagen. Ich kenne es aus den Medien, dass das Quartier immer für Sensationen gesorgt hat. Es tönte so nach Mord- und Totschlag.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und das Quartier?

2000/2001 habe ich noch nicht hier gearbeitet. Ich habe erst 2003 im Hotel Greulich angefangen und dabei keine negativen Erfahrungen gemacht. Es gab schon Leute, die nicht ins Hotel bzw. Restaurant gehörten, und dann sagte man eben höflich, Entschuldigung, sie haben sich verirrt. Aber grundsätzlich hatten wir keine grossen Auswirkungen vom Quartier auf unseren wirtschaftlichen Bereich.

Warum kennen Sie das Projekt?

Ganz ehrlich - ich nahm es nicht so wahr. Ich wurde einfach hier reingeworfen und hatte gar nicht so viel Zeit, darüber nachzudenken, was da gegangen ist und man mit dem Projekt wollte. Ich nehme einfach heute noch wahr, dass sich viel verändert hat. Es ist ruhiger geworden und vieles ist unter Kontrolle. Wenn ich z.B. anrufe, dass wir ein Problem haben, dann werde ich gehört. Herr Vieli hat sich sehr, sehr viel Mühe gegeben. Ich konnte ihn auch aufs Handy anrufen und er war gleich da. Ich finde, unser Quartier ist wirklich ein kultureller Teil der Stadt Zürich geworden. Es ist nicht mehr angsterfüllend, sondern ein kreativer, cooler Ort. Das hat auch Langstrasse PLUS bewirkt.

Was war Ihnen sonst noch wichtig?

Die Weitsicht und die Entwicklung, die sich bewahrheitet hat und in die richtige Richtung gegangen ist, war mir wichtig. Und ich bin zuversichtlich, dass das Projekt weiterhin positive Auswirkungen hat auf die Langstrasse und die Umgebung.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Ich war nie an einer Sitzung. Manchmal habe ich das Gefühl, es wäre gut gewesen, wenn ich gegangen wäre. Dann hätte ich etwas mehr gehört. Aber es hat mir die Zeit dazu gefehlt. Wenn ich mehr mitgemacht hätte, hätte man das eine oder andere vielleicht ändern können. Aber mir hat nichts gefehlt.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Die Aufwertung des Quartiers! Es ist sicherer und sauberer geworden - es ist ein Ort, wo man gerne hingehet, wenn man nicht gleich Mainstream will. Also absolut positiv.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Ich habe ein bisschen Angst, dass es einen kleinen Kreis 5 gibt und ich hoffe, dass wir hier hinten der Ort bleiben, den wir sind. Dass nicht grosse Überbauungen kommen, dass hier nicht jedes Wochenende hunderte von Leuten hin pilgern und es den Charakter der Übersichtlichkeit und des Ortes, das lebendig ist, behält und nicht schräg und schrill wird, sondern individuell bleibt.

Weitere Bemerkungen?

Ich wünsche mir, dass der Güterbahnhof gut überbaut wird. Es ist für uns alle ein bisschen in der Luft, wie es weiter geht. Ich hoffe auch, dass der Erismannhof mehr zum Zug kommt und das Langstrassenquartier nicht bei der Seebahnstrasse aufhört, sondern darüber hinweg geht. Dass es auch die Lebendigkeit auf der anderen Seite der Strasse bekommt. Und ich wünsche mir manchmal auch, dass in der Stauffacherstrasse eine Tramlinie gehen würde.

Und Herrn Vieli möchte ich gerne für die Arbeit danken, die er gemacht hat. Ich habe es immer sehr geschätzt, dass er ins Haus gekommen ist - dass ich ihn gekannt habe. Er hat die Bedürfnisse gekannt und Anregungen gegeben und auch Lösungen gesucht!



Peter Rügger meint am 8.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ein rein beruflicher Bezug. Ich habe im März 2000 bei der Stapo ZH angefangen und dabei das seinerzeitige Kriminalkommissariat (KK) 2 übernommen. Dazu gehörten folgende Fachgruppen: Fachgruppe Leib und Leben, Fachgruppe Kinderschutz, Fachgruppe Jugenddienst, Fachgruppe Brände/Anschläge und die Fachgruppe Sittenpolizei, die heute Milieu-/Sexualdelikte heisst. Über die Fachgruppe Sittenpolizei, d.h. Rotlicht, habe ich den Bezug zum Langstrassenquartier bekommen. Teilweise auch über die Fachgruppe Leib und Leben, weil diese zuständig war für die schweren Verbrechen inkl. Tötungsdelikte.

Ich habe mich seinerzeit nicht allzu stark mit dem Langstrassengebiet befasst. Natürlich wusste ich, dass im ganzen Langstrassenquartier die Strassenprostitution verboten ist. Ich habe aber bald festgestellt, dass sie trotzdem immer wieder im genannten Gebiet stattfindet und die Polizei deswegen auch verzeigt. Was immer schon, mit dem Langstrassenquartier verknüpft war, ist das Thema Betäubungsmittelhandel. Wir haben zudem festgestellt, dass sich das Ausgehverhalten stark verändert hat, da mit dem neuen Gastwirtschaftsgesetz eine grosse Liberalisierung stattfand. Namentlich im Langstrassenquartier hat sich die Zahl der Lokale die rund um die Uhr offen haben, vervielfacht.

Waren die Drogen und das Milieu die Hauptprobleme?

Ja, das kann man so sagen. Ich habe die Probleme zu Beginn nicht derart wahrgenommen. Ich muss nämlich noch festhalten, dass wir im Mai 2000 in der Stadt Zürich einen grossen Entführungsfall (Fall „Kuvet“) hatten,

bei dem ich Einsatzleiter war. Wir haben dann anschliessend während einem halben Jahr dieses Ereignis aufgearbeitet. Parallel dazu wurde im Sommer 2000 klar, dass das sogenannte Projekt „Urban Kapo“ umgesetzt wird. Dies führte dazu, dass der Stadtpolizei per 1.1.2001 im Bereich der Kriminalpolizei fast sämtliche Ermittlungskompetenzen weggenommen wurden. Die Folge war eine grosse Verunsicherung. Die Kriminalpolizei der Stadtpolizei musste sich neu strukturieren und einen starken Personalabgang zur Kantonspolizei verkraften.

Das heisst, dass meine Sicht ab zweiter Hälfte 2000 und in den folgenden Jahren 2001/2002 vor allem nach innen gerichtet war, um die kriminalpolizeiliche Versorgung sicherzustellen und meinen Mitarbeitenden wieder Halt und Zuversicht zu geben. Das hat zeitweilig den Blick nach aussen verstellt. Deshalb kann ich die Probleme in der Genauigkeit, wie es mir heute möglich ist, für die genannte Zeit nicht schildern.

Ich kann sicher sagen, dass man vor der Umsetzung der bilateralen Verträge die Probleme mit Bezug auf das Rotlicht nicht in der Qualität und Quantität hatte, wie sie sich heute präsentieren. Die illegale Prostitution und das Eingreifen der Polizei hielten sich im übertragenen Sinn „die Waage“, das heisst, dass es für die Quartierbevölkerung nicht derart unerträglich war, wie heute. Es ging aber nur halbwegs. Schon damals hatten wir verschiedene Reklamationen und im Verlauf der Jahre mussten wir feststellen, dass das eine oder andere Gewerbe ausgezogen ist. Das normale - das heisst nicht im Rotlicht tätige - Gewerbe wieder anzusiedeln ist eines der Ziele des Projektes Langstrasse PLUS, das von Rolf Vieli geleitet wird.

Welche Auswirkungen hatte das Projekt für Sie und das Quartier?

Lassen Sie mich zuerst zurückblenden: Es wurde immer schlimmer, weil einfach die Zahl der Leute, die sich nicht an das Gesetz hielten, stetig zunahm. Das heisst, es wurde immer sichtbarer, störender und für die Bevölkerung wurde das Mass des Erträglichen überschritten. Das Problem der Bevölkerung im Kreis 4 ist, dass es keine homogene Bevölkerung wie z.B. im Kreis 8 ist. Der Kreis 4 war schon immer ein Arbeiterviertel. Dadurch, dass auch die Industrie aus Zürich wegzog (man vergleiche heute die alten Industrieareale im Kreis 5, die mit Wohnungen überbaut werden), wurden viele Arbeiter und Saisoniers nicht mehr eingestellt und diese gingen wieder in ihre Heimat zurück. Das Quartier begann immer mehr, ein anderes Gesicht zu bekommen. Es wurde auch ein bisschen exotischer. Es scheint eine Zeit lang für zahlreiche Männer Mode gewesen zu sein, eine Südamerikanerin zu heiraten. Mit der Heirat kam dann die Frau zu einer Aufenthaltsbewilligung und man zog die Familie nach.

Das Quartier ist heute von den Nationalitäten und Ethnien her viel farbiger. Farbiger heisst nicht einfach schön. Vielmehr befinden sich ganz viele Mentalitäten und Nationalitäten auf einem verhältnismässig kleinen Raum. Dabei ist es wichtig, dass diese in Frieden miteinander leben. Im Gegensatz zu anderen Grossstädten im Ausland haben wir keine ethnischen Ghettos, wie man sie zum Beispiel in deutschen Grossstädten kennt. Die Bevölkerung im Langstrassenquartier kommt nach meiner Wahrnehmung mehr oder weniger miteinander aus, doch hat sie fast keine Lobby.

Eine starke Interessensgruppierung, die gemeinsame Interessen definiert, fehlt weitgehend. Denn die Herkunft und Mentalität ist derart verschieden, dass es schwierig wird. Und Personen, die im sozialen Gefüge eher am Rande stehen und schon rein intellektuell teilweise viel weniger Möglichkeiten besitzen

ihre Interessen wahrzunehmen, werden sich auch nicht gross wehren.

Das Quartier hat im Verlauf der Zeit auch Leute angezogen, die gerne im Schatten oder im Graubereich leben. Auch nicht zu vergessen ist, dass diverse Liegenschaften Eigentümer haben, denen es egal ist, wer in die Appartements oder Wohnungen einzieht, solange das Geld stimmt. Es ist oft nicht einfach, Verantwortlichkeiten auszumachen, da die Mietverhältnisse in den betreffenden Häusern häufig stark verschachtelt sind.

Teilweise haben wir Problemliegenschaften, bei denen die Hauseigentümer ihre Verantwortung nicht wahrnehmen. Weil das Quartier eine so schwierige Struktur hat und nur wenig Einheitlichkeit vorhanden ist, ein 24 Stunden Betrieb Einzug gehalten hat und schillernde Personen teilweise den Grau- und Dunkelbereich suchen, hat man heute nicht eine Bevölkerung, die sich wehrt, wie sich die Bevölkerung eines anderen Stadtkreises sich wehren würde, falls sich ähnliche Verhältnisse einstellten. Nichts desto trotz haben die Bewohnerinnen und Bewohner Anspruch auf Unterstützung der Polizei. Und die Polizei ist für diejenigen da, die sich selber nicht schützen können.

Warum kennen Sie das Projekt?

Ich bin im Verlauf des Jahres 2002 mit Rolf Vieli in Kontakt gekommen. Solche Geschichten interessieren mich natürlich immer. Es ergab sich eine enge Zusammenarbeit, weil es mir auch darum geht, dass dieses Projekt, in welches man auch sehr viel Hoffnung setzt, von der Polizei unterstützt wird. Man muss das Projekt unterstützen und nicht nur zur Kenntnis nehmen. Und es gab in der Vergangenheit schon diverse Projekte zur Förderung des Langstrassengebietes, doch funktionierte bis heute – ausser nun Langstrasse PLUS - keines. Dass das Projekt Langstrasse PLUS heute funktioniert und dass man so weit gekommen ist, wo man

heute steht, hat sehr viel mit der Person von Rolf Vieli zu tun; mit seinem Engagement und der Tatsache, dass er hier aufgewachsen ist, und jedermann kennt.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Wenn man sehr komplexe Probleme in der Gesellschaft hat, die sich auch in der Delinquenz niederschlagen, dann kann man dieser Komplexität in der Regel nicht nachhaltig nur mit einem Mittel - sprich mit der Polizei - entgegenzutreten. Es braucht Kräfte aus verschiedenen Berufs- und Geistesrichtungen, um so etwas zum Ziel zu führen. Es ist zu einfach, dass man immer meint, die Polizei Sorge für Ruhe und Ordnung und wenn die Polizei ihren Job mache, gehe es schon. Die Polizei ist in vielen Teilen nur Feuerwehr. Aber es geht darum, dass wenn es gebrannt hat, man wieder etwas Neues aufbaut. Wenn man das in einem schwierigen Gebiet mit einer Baustelle vergleicht, ist die Polizei vor allem auch dafür da, die Baustelle zu sichern, so dass das Material nachts nicht „geklaut“ wird und niemand auf der Baustelle in einen Graben fällt und dass die Handwerker in Ruhe am Haus bauen können. Wie auf einer Baustelle müssen viele Teilnehmer bzw. Unternehmer eng zusammenarbeiten, damit am Schluss ein gutes und funktionstüchtiges Haus entsteht. Daher sind die Bauführung und die Baustellensicherung von entscheidender Bedeutung.

Was hat Ihnen am Projekt gefehlt?

Was mir sehr gefallen hat ist der interdisziplinäre Ansatz; das ausserordentlich hohe Engagement von Rolf Vieli und seine Uner-schrockenheit. Er hat oft mit schwierigen Leuten verhandelt und ist auch nachts alleine auf die Gasse gegangen. Manchmal habe ich mich gefragt, weshalb er nicht mit den notwendigen Kompetenzen ausgestattet wurde. Ich habe versucht, Rolf Vieli im Rahmen meiner Möglichkeit zu unterstützen. Es ist wichtig, dass man immer von diesem Projekt spricht und davon erzählt, auch den Mitarbeitenden gegenüber. Viele Polizisten sind gegenüber externen Personen, die nicht den sogenan-

ten „Stallgeruch“ haben, oft ein wenig miss-trauisch. Rolf Vieli hat jedoch in der Stadtpolizei eine recht hohe Akzeptanz.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Verglichen mit der Situation vor 4-5 Jahren würde ich sagen, dass die Sicherheitslage tagsüber nicht schlecht ist. Ebenso positiv ist, dass wieder mehr Gewerbebetriebe gekommen sind. Leider ist es nicht mehr die Apotheke oder der Hausarzt, die gegangen sind. Es sind namentlich Kunstgalerien gekommen, was auch gut ist, aber das Quartier lebt nicht nur von Kunstgalerien. Es ist auch gut, dass wir ebenso normale Bars haben, wo man auch als Normalbürger hingehen und etwas trinken kann und wo nicht Drogen gehandelt werden. Auf der anderen Seite ist die Sicherheitslage nachts absolut unbefriedigend. Sie ist schlechter geworden weil es immer mehr Leute gibt, die sich im Langstrassenquartier herumtreiben und sich nicht an Recht und Gesetz halten. Wir haben im Bereich der Bekämpfung des Drogenstrassenhandels ein erhebliches Problem, das sich dadurch verschärft, dass wir aus strafprozessualen Gründen keine sogenannten Scheinkäufe - da unzulässige verdeckte Ermittlungen - mehr machen dürfen. Das erleichtert dem Drogenhändler auf der Strasse die Arbeit enorm.

Zudem sind sehr viele Restaurants und Bars während der ganzen Nacht offen. Hinzu kommt, dass es eine sehr grosse Zahl von Prostituierten hat, die illegal im Kreis 4 anschaffen. Illegal, weil gemäss Stadtratsbeschluss vom 17. Juli 1991 die Strassenprostitution im Kreis 4 nicht zulässig ist. Auch wenn man die Beschwerdeschreiben liest muss man schon sagen, dass es der Bevölkerung verleidet ist. Die Stimmen, die sich noch wehren, sind aber weniger geworden.

Ein weiteres Problem besteht aus polizeilicher Sicht darin, dass nachts ein Streifenwagen besetzt mit zwei Polizisten, teilweise nicht mehr alleine intervenieren, das heisst zum Beispiel eine Personenkontrolle oder eine Festnahme vornehmen kann, ohne dass es

nicht zu einer Zusammenrottung kommt. Aus dieser Zusammenrottung kommt es dann zu Drohung und Gewalt gegenüber unseren Polizeibeamten, welche die Kontrolle abrechnen und sich in Sicherheit bringen müssen. Es muss nach wie vor möglich sein, dass ein Streifenwagen, ohne dass er behindert wird, auch nachts Personen unbehelligt anhalten und kontrollieren kann. Und wichtig ist ebenso, dass auch eine ganz normale Frau um 24 Uhr mit ihrem Hund nach draussen gehen kann, ohne dass sie angemacht wird oder sie Angst haben muss, sie werde überfallen oder müsse noch von irgend einer Person Kokain kaufen.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Eine schwierige Frage. Wir werden neue polizeiliche Anstrengungen unternehmen, um die Situation merklich zu verändern. Wir planen eine besondere Einsatztruppe zusammenzustellen, die nur für die Probleme im Kreis 4 zuständig ist. Und ich bin zuversichtlich, dass mit dieser Truppe einige positive Veränderungen im Langstrassenquartier des Kreis 4 werden erreichen können. Denn mit der Herstellung von Sicherheit wird nicht nur mehr Gewerbe kommen, sondern wir werden auch erreichen, dass diejenigen, welche ständig den Graubereich suchen und meinen, sie könnten nachts ihren trüben Geschäften nachgehen, ausziehen. Wenn die Polizei vermehrt und stark präsent ist, wird es für solche Leute nicht mehr interessant sein auch gleich noch hier zu logieren.

Es sollen wieder vermehrt normale Bürger, die während des Tages ihrer Arbeit nachgehen, Kinder haben, und nachts schlafen und nicht 24 Stunden durchfeiern wollen, ins Langstrassenquartier ziehen. Es ist ein ehrgeiziges Projekt, und die Polizei hat, um beim vorherigen Bild zu bleiben, die vornehme Aufgabe der Baustellensicherung. Parallel dazu müssen wir natürlich auch „die Handwerker bei Laune halten“. Denn wenn der Elektriker seine Leitungen nicht weiter verlegt oder der Gipser nichts mehr an der Wand macht, hat man letztendlich eine riesige Baustelle und kein

fertiges Haus, in das Menschen einziehen können.

Es ist eine riesige Herausforderung. Das Projekt Langstrasse PLUS lebt vor allem mit der Person von Rolf Vieli. Wenn das einmal eine andere Person übernehmen soll, braucht es eine gründliche Einführung und eine längere Begleitung. Es muss jemand sein, der das Quartier bestens kennt und es gerne hat mit den Menschen, die darin leben. Es braucht Herzblut, Begeisterung und Durchhaltewillen wie es Rolf Vieli vorlebt.



Peter **Sander** meint am 8.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich bin seit zirka 10 Jahren Liegenschaftsbesitzer im Kreis 4 und habe an der Langstrasse und Nebenstrassen etwa 100-200 Appartementswohnungen gekauft.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Das hat mich damals gerade in den ersten Liegenschaften an der Neufrankengasse, welche ein grosser Brennpunkt vor allem der Drogenprobleme war, massiv betroffen. Das ist eigentlich zum Glücksfall geworden, weil die vorherigen Besitzer der Liegenschaften die Nerven verloren haben und diese abstossen wollten. Denn gerade dort war eine Drogenanlaufstelle bei der Neufrankengasse, welche trotz allen Bemühungen der Securitas massive Einflüsse hatte für mich. Konkret waren es die Verslummungstendenzen die es eben gibt mit den Drogenabhängigen, mit Spritzen, Prostitution, Urinieren im Treppenhaus, Vandalismus, Bedrohung, etc. Das hat mich massiv betroffen und war für mich ein riesiges Problem.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und für das Quartier?

Es war ein Problem, weil ich keine sogenannten „normalen“ Mieter gefunden habe. Diese liefen alle davon, weil sie Angst hatten, es unsicher und aggressiv war. Es gab viel Kriminalität. Ich hatte auch einen wirtschaftlichen Schaden erlitten, weil ich gewisse Mieter hatte, die Drogen genommen hatten, und teilweise aus dem Strafvollzug kamen. Das ist zwar einerseits gut, dass diese Leute eine Chance bekamen. Aber durch die Massierung dieser Leute gab es wieder Probleme, weil diese dort auch ihr Drogengeschäft verrichteten. Die Konzentration dieser Leute entstand, weil Elend weiteres Elend anzieht und wie ein fauler Apfel auch die anderen Äpfel ansteckt.

Warum kennen Sie das Projekt?

Ich selber wohne ja nicht in Zürich, sondern in einer Seegemeinde, habe aber davon vernommen als interessierter Bürger. Ich bin dann selber schnell mit Rolf Vieli in Kontakt gekommen, weil er mir seine Hilfe angeboten hat. Ich hatte auch teilweise Angst und musste teilweise selber vor Ort sein. Solche Liegenschaften zu betreiben ist viel aufwändiger als „normale Häuser“. Das war teilweise so, dass man Sicherheitsschleusen und Videokameras installieren musste. Die Verlockung bestand natürlich, das Ganze ins Milieu zu geben: Rolf hat mich davon abgehalten. Ich hatte teilweise auch Angst und wurde bedroht, als ich versuchte, die Junkies loszuwerden aus meinen Liegenschaften. Ich habe zum Teil versucht, Leute aufzuzeichnen, die gedealt haben, und kam dadurch unter Druck. Und Rolf Vieli war immer vor Ort und hat geholfen. Da wusste ich immer: im Notfall kann ich anrufen, und ich werde unterstützt.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

So weit ich das beurteilen kann, war es wichtig für mich, dass es Spezialtruppen hatte, und nicht nur Streifenwagen. Ich glaube, am Ende war es „Brennpunkt“, die vor ein paar Jahren gegründet wurde. Die Mitarbeiter gaben mir ganz konkret Tipps, wie ich mich verhalten muss und welche Ecken im Quartier heikel sind. Und dies hat mir zumindest im Bauch das Gefühl gegeben, dass ich nicht allein bin. Denn es ist nicht einfach, wenn man die Verlockung von Geld hat. Und einer wie ich, der zu normalen Preisen vermietet, fragt sich schon, warum man es nicht einem vermietet, der viel mehr zahlt. Und durch die Leute, die dann da waren, wurde mich das Gefühl gegeben, dass ich Hilfe hatte. Sie haben mich auch physisch unterstützt, wenn ich z.B. mich nicht mehr alleine traute, ins Treppenhaus zu gehen, weil ich Angst hatte. Ich hatte dann immer jemanden und habe auch zu einzelnen Personen dieser Abteilungen Kontakte geknüpft, was mir sehr viel brachte.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Als Betroffener hatte ich manchmal das Gefühl, dass - auch wenn man kooperiert hat, und selber etwas zum Beispiel baulich verändern wollte - relativ streng angegangen wurde, obwohl man dem Quartier helfen wollte. Das war teilweise etwas stossend, dass man in so extremen Situationen, wie z.B. bei einer Baueingabe, gehindert wurde. Ich denke, da kann man nicht immer den gleichen Massstab anwenden und müsste etwas kulanter sein.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Das Konzept, das Herr Vieli kundgetan hat, indem er versucht hat, die Auswüchse aus der Stadt zu verdrängen, hat für mich schlussendlich schon etwas positives und hatte zudem die Auswirkung, dass es ruhiger im Quartier geworden ist. Für mich ist es substantiell besser als damals.

Ich weiss nicht wie es in anderen Quartieren ist, aber bei mir im Quartier ist es besser geworden. Die ständige Polizeipräsenz ist für diese Personen nicht mehr spannend. Es ist sehr viel Polizei da und das bringt definitiv etwas.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Ich denke, dass es zunehmen besser sein wird. Man darf nicht vergessen, die Langstrasse ist 500 Meter ab dem Hauptbahnhof und rein topografisch eine spannende Gegend.

Ich denke, dass Rolf Vieli das Ganze mit Leib und Seele anging. Er hatte ein offenes Ohr und man konnte ihn Tag und Nacht anrufen. Vor allem mit dem jetzigen Ungarenproblem ist er sehr hilfreich. Und ich weiss, dass er bald weggeht - und das bedaure ich sehr. Wenn da jemand käme, der mit der gleichen Leidenschaft hilft, wäre das sehr gut.

Weitere Bemerkungen?

Ich denke, dass das Wesentliche gesagt ist. Grundsätzlich muss man akzeptieren, was im Kreis 4 los ist. Man darf es nicht nur als Schandfleck, sondern auch als Chance anschauen. Ich habe es nicht bereut, hierhin gegangen zu sein. Es ist ein Teil, der zu Zürich gehört, es ist Multikulti.

Man darf das Quartier nicht verteufeln, sondern muss es so akzeptieren. Es hat auch Entwicklungschancen und ist zudem die spannendste Ecke von Zürich. Und ich denke, jede Grossstadt hat gewisse Elemente wie Prostitution und Drogen, aber das gehört dazu, aber man muss es annehmen können, aber auch den Finger drauf haben. Aber ich denke, wir sind auf einem guten Weg.



Susanne **Seiler** meint am 9.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich wohne seit 13 Jahren hier und habe zugehört, wie es sich hier verändert hat. Als erstes, als ich hierhergekommen bin, war es hier relativ verwahrlost und ich habe mich oft gefragt, wie es möglich ist, dass ein Quartier, welches so nahe an der Stadt ist, derart runterkommen kann. So nahm alles seinen Lauf. Aber gekommen bin ich, weil meine Kinder gesagt haben, ich soll doch auch hierher kommen, weil da etwas los ist. Und das stimmt ja auch.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Es sah ziemlich krass aus. Also gerade diese Ecke hier, wo ich bin, war sehr verwahrlost. Ich weiss nicht genau, wie es anderswo war. Es gab viele Junkies. Einmal traf ich jemanden völlig weggetreten auf der Strasse. Und es hatte viele Spritzen und enorm viel Prostitution. Die Prostituierten standen sich hier auf den Füssen rum. Das war gerade um die Jahrtausendwende rum ganz krass. Vielleicht hatte es auch mit der Einführung des Euros zu tun, dass die Leute ihr illegales Geld loswerden wollten. Auf jeden Fall ging es wild zu und her.

Was waren denn das genau für Probleme?

Einfach nur Lärm und die Leute nahmen sehr viel Platz ein. Man musste, wenn man mit dem Kinderwagen unterwegs war, oder auch sonst, z.B. meine ehemalige Untermieterin, eine gute Freundin, die hier wohnte, sagte, sie musste ab dem Trottoir, die Leute wichen ihr nicht aus. Die Leute waren etwas unsensibel. Oder die Junkies zogen sich bei den Brunnen der Schulhäuser ihre Spritzen auf. Es hatte Dealer, die, als ich sagte, ich wohne hier, mich zwar in Ruhe liessen. Es waren schwarze Dealer, nicht so wie unsere, bei denen man meint, sie kämen aus dem wilden

Westen. Einfach all diese Sachen, die hier dazugehören.

Warum kennen Sie das Projekt?

Aus der Presse und aus dem Quartier, was man so hört und liest.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Ich fand es eine gute Idee, den Kreis aufzuwerten. Wie schon gesagt, ich hatte das Gefühl, es liege im Trend. Schon in der Zeit, als ich hergezogen bin, also im Jahre 1998, war ich ja schon nicht die einzige, es gab sehr viele junge Leute, die hierhergekommen sind. Es gab auch sehr viele Architekten und Kreative aller Art. Auch Zahlen haben dies belegt. Aber mir scheint, der Ausländeranteil ging sehr stark zurück und Schweizer begannen wieder hierherzuziehen, vornehmlich junge und kreative Schweizer. Was mir auch aufgefallen ist und gefallen hat von Anfang an, auch vielleicht, weil ich gleich neben der Helmi wohne, dass man sich in Zürich, so am Rand, sehr gut einrichten kann im Kreis 4. Und dann muss man vieles dort mitmachen, was noch im Kreis 1 sehr im Vordergrund gestanden ist. Also man kann hier vorbehaltlos sich selber sein. Das hat mir immer sehr gut gefallen.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Das ist schwierig zu sagen. Man hat ja auch nicht so gesehen, was gemacht worden ist. Manchmal hat man wieder gehört, was mit z.B. einer Liegenschaft passiert ist oder wer Langstrassenkredit bekommen hat. Aber was im Einzelnen gegangen ist, das ist auch ein Teil Polizeiarbeit und das bedeutet auch oft auch Verschwiegenheit.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Ich denke, dass das Projekt Langstrasse PLUS zur richtigen Zeit gekommen ist und hat einen Trend, der sowieso schon hier gewesen ist, unterstützt. Das hat auch ein Stück weit mit Städteplanung zu tun, die hier stattgefunden

den hat und nicht nur mit der Umschichtung der Bevölkerung.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Es ist schwierig zu sagen. Einerseits denkt man sich, es müsse ja eine gewisse Aufwertung stattfinden und andererseits beklagt man sich, wenn der Charme wieder verloren geht. Es ist speziell hier. Man lebt mit sehr verschiedenen Leuten aus vielen verschiedenen Kulturen, und denkt dann, wenn so viel Neues gebaut wird, neue Wohnungen sind teuer bekanntlich. Dann kommt ein sehr anderes Segment. Das ist ein bisschen ein Verdrängungskampf. Ich finde nicht, dass es an Charme verloren hat bisher, aber man muss abwarten, wie es sich weiterentwickelt. Einerseits ist es hier ein Wohnquartier, andererseits ist die Langstrasse auch eine Ausgehmeile, es gibt ja sehr viele Lokale hier in der Gegend. Das kann man jetzt auch nicht alles wegschieben und nur noch Juppierestaurants draus machen.

Weitere Bemerkungen?

Ja, ich würde gerne sagen, dass ich es nach wie vor sehr spannend finde, hier zu leben im Kreis 4 und hinten an der Langstrasse.



Eric **Staub** meint am 6.01.2011

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich habe einen relativ langen Bezug. Ich arbeite seit 25 Jahren im Xenix im Kanzleiareal und wohne schon sehr lange hier. Das Quartier ist einfach Heimat.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Das ist schon fast 10 Jahre her. Wir hatten früher ein riesen Problem mit der Drogenszene. Manchmal mehr, manchmal weniger. Dann hatte es viel Kriminalität, und auch ein grosses Thema ist immer der Verkehr, für die einen auch massiv das Milieu, für die anderen weniger. Und die Verdrängung ist ein Problem. Der Verdrängungskampf der Bewohner, v.a. der Familien. Es war nicht immer nur attraktiv hier. Auch die Bäckeranlage war recht übel. Niemand ging dort hin. Es war aber alles noch bescheidener, nicht so teuer. Der Druck auf die Mieten, den wir heute haben, wurde enorm. Aber das ist ja ein allgemeines Problem, nicht nur in unserem Quartier.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und für das Quartier?

Wir hatten immer viele Probleme mit Dealern, Junkies, Kleinkriminalität und Einbrüchen, es wurde auf der Toilette gefixt etc. Die üblichen Probleme, die eben alle hatten.

Warum kennen Sie das Projekt?

Ich glaube zuerst über die Medien und dann habe ich relativ bald Rolf Vieli kennengelernt, mit welchem ich oft zusammengearbeitet habe im Zusammenhang mit dem Areal und sonst mit dem Quartier. Er hat uns oft unterstützt wenn er konnte, mit Bewilligungen und dem Umbau des Xenix im 2006/2007 und bei Bewilligungen von Fussballweltmeisterschaften und Openairkino, etc.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Ich denke, was ich gut finde, ist die Unterstützung, welche man bekam und wichtig war,

auch gegenüber den Behörden. Man konnte sich auch beraten lassen von Rolf Vieli. Er hat viele Leute gekannt, war sehr gut vernetzt, organisierte Sitzungen, wenn man zusammen an einem Tisch sass, wo es sonst nicht so einfach war, in Kontakt zu kommen. Ich denke das war ein super Beitrag. Was ich auch gut finde, dass die Eigeninitiative unterstützt wurde. Die Leute wurden unterstützt und das ist sehr positiv. Auch in den Medien ist Rolf Vieli aufgetreten und das hatte ein grösseres Gewicht als wenn sonst jemand aufgetreten wäre oder gar nicht erst gegangen wäre.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Nichts von Belang. Die Mittel waren natürlich beschränkt, vor allem auch finanziell. Auch sein Einfluss hatte seine Grenzen. Rolf Vieli musste glaube ich, vieles in Form von Gesprächen und Verhandlungen rausholen.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Ich denke, ein grosser Einfluss hatte das Projekt Langstrasse PLUS bei den Behörden. Viele Behörden haben einen anderen Blickwinkel auf den Kreis 4 bekommen. Der Kreis Cheib wurde wieder mit anderen Augen angeschaut und nicht nur als der Abfallkübel der Stadt Zürich. Da hat das Projekt Langstrasse PLUS viel dazu beigetragen.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Problem wird es immer geben. Der Verkehr z.B ist noch immer ein grosses Problem, schätze ich. Was sicher auch wichtig ist, das kann aber auch das Projekt Langstrasse PLUS kaum alleine lösen, ist die Verteuerung des Wohnens. Man findet keine Wohnung mehr in der Stadt und im Quartier. Man muss einfach das passende Portemonnaie haben. Es wird vieles luxussaniert und die Leute von hier können es sich nicht mehr leisten. Die Drogenszene ist latent immer vorhanden und wird immer vorhanden sein. Die Frage ist einfach wie gross ist sie und wie stört es die

Anderen. Ich hoffe, der Kreis 4 wird nie so stier und herausgeputzt wie andere Quartiere, wo gar nichts mehr läuft. Dazu braucht es meines Erachtens die Ko-Existenz der verschiedenen Bedürfnisse und der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Weitere Bemerkungen?

Ich hoffe, dass nach der Pensionierung von Rolf Vieli jemand den Job übernimmt, der annähernd so kompetent ist. Es ist ein sehr anspruchsvoller Job, der gar nicht einfach ist. Aber man muss so weitermachen. Es braucht das unbedingt, denn es hat auch sehr viel gebracht.



Martin **Stricker** meint am 10.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

In den letzten 15 Jahren war ich in den Kreisen 4 und 5 selber als Gastronomieunternehmer aktiv. In den 80er und 90er Jahren arbeitete ich als Schallplattenverkäufer im Jamaica am Helvetiaplatz. Meine Freundin wohnt hier im Kreis 5 an der Gasometerstrasse. Daher habe ich einen relativ starken Bezug zu den Langstrassenquartieren, also den Kreisen 4 und 5.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

In der Folge des Lettens und der fehlgeschlagenen Drogenpolitik, hatte die offene Drogenszene massive Auswirkungen auf die betroffenen Quartiere. Vor allem im Kreis 5, mit den Dealern, den Süchtigen und den ganzen Folgeerscheinungen, die das mit sich gebracht hat. Als die offene Drogenszene aufgelöst wurde, gab es eine Verschiebung in den Kreis 4.

Wir eröffneten die Acapulco Bar im Jahr 2000, als das Restaurant Lillys und die Kino-Bar RiffRaff schon an der Neugasse bestanden. Da wurde noch vor und hinter den Lokalitäten gedealt. In den Hinterhöfen und Hauseingängen wurde gefixt. Das war eines der grössten Probleme im Quartier. Der Kreis 4 war der Milieukreis, d.h. es gab neben Drogen vor allem auch käuflichen Sex. So dass der Tenor letztlich lautete, im Kreis 4 und 5 gibt es Sex, Drogen und Gewalt!

Und jetzt, 10 Jahre später hat sich die Sachlage betreffend die Drogenkriminalität zum Guten hin entwickelt. Der Strassenhandel ist zwar im Kreis 4 noch präsent, aber im Verhältnis zu den Jahren 2000/2001 nur noch äusserst marginal. Dies ist meiner Meinung nach vor allem auch auf die in den letzten 10 Jahren gelungene Drogenpolitik zurück zu führen.

Wie sahen die Probleme damals aus?

Die Probleme waren sehr vielschichtig. Anfang des neuen Millenniums gab es immer noch einen illegalen Strassenstrich und illegalen Drogenhandel. Drogentourismus und Beschaffungskriminalität waren mit all ihren Nebenerscheinungen (wie eingeschlagene Autofenster, gestohlene Handtaschen, Entreisssdiebstähle, etc.) an der Tagesordnung. Die Sicherheit in den Quartieren war in Frage gestellt. Ich kenne heute noch Leute die nicht gerne an die Langstrasse gehen, weil sie sich immer noch bedroht fühlen. Was vor allem auch mit der überbordenden Drogenszene der 90er Jahre zu tun hat.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und das Quartier?

Wie gesagt war es ein Risiko, den Standort Langstrasse für einen Gastronomiebetrieb zu wählen. Vor dem Ristorante Cinque z.B. wurde noch bis 2005 gedealt und erst verstärkte Polizeipräsenz hat dies unterbunden. Die beiden letzten Vorgänger der Lokalität des Ristorante mussten ihre Betriebe dann auch jeweils nach kurzer Zeit schliessen.

Ein weiterer Nachteil war natürlich die Drogenklientel. Nur ein geringer Teil der Konsumenten von Kokain ist verwahrlost und lebt auf der Gasse - der weitaus grösste Teil ist gut integriert und konsumiert vor allem zum "Vergnügen". Solche Leute frequentieren auch normale Bars, Clubs und Restaurants, bringen aber natürlich den ganzen mit den Drogen verbundenen Stress mit sich. Da sich der offene Drogenhandel damals in den Langstrassen Quartieren abspielte, hatten wir (die Unternehmer, Arbeitnehmer und Bewohner) auch die entsprechenden Folgeerscheinungen zu tragen. Allerdings muss man auch sagen, dass auf Grund dieser negativen Entwicklung für Zürcher Verhältnisse viel günstiger Gewerbe und Wohnraum erhalten wurde. Dies war vor allem für junge anpassungsfähige Menschen von Vorteil und hat zur positiven Entwicklung der Langstrassenquartiere als

innovative, dynamische Biotope für Kunst, Grafik, Design und Gastronomie beigetragen.

Warum kennen Sie das Projekt?

Der erste Kontakt mit Langstrasse PLUS kam so um 2001 zustande, als wir die Acapulco Bar an der Langstrasse eröffnet hatten. Die Stadt Zürich versuchte damals die Auswirkungen der 1998 in Kraft getretenen Liberalisierung des Gastgewerbesgesetzes in den Griff zu bringen, respektive aus unserer Sicht rückgängig zu machen.

Rolf Vieli war da ein kompetenter und auch lösungsorientierter Ansprechpartner. Seit der Liberalisierung entwickelten sich die Kreise 4 und 5 mehr und mehr zur Ausgangsmeile der Stadt Zürich. Einerseits war diese Entwicklung positiv im Sinne der Belebung der Quartiere durch nicht Sex und Harte Drogen orientierte Besucher - andererseits brachte diese Entwicklung neue Probleme mit sich. Langstrasse PLUS versuchte die Entwicklung und die neuen Problemstellungen von Anfang an mit zu gestalten und konstruktive Lösungsansätze zu bieten.

Was war Ihnen sonst noch wichtig am Projekt?

Langstrasse PLUS ist Rolf Vieli! Die Bekanntheit und Effizienz des Projektes hat viel mit seiner Person zu tun. Für manche ist er der gute Onkel und für andere der "Böhlmaa". Sein Einsatz und seine Kompetenz haben mich immer wieder beeindruckt. Er war ein wichtiges Bindeglied zwischen der Stadt Zürich, ihren Behörden, den Bewohnern und der Gewerbetreibenden der Langstrassenquartiere.

Wichtig an Langstrasse PLUS ist die Nachhaltigkeit und Integration. Es werden nicht vorgängig schnelle Lösungen gesucht und vermeintlich randständige Menschen ausgegrenzt. Der grosse Vorteil von Langstrasse PLUS ist zugleich auch ein Nachteil, es verfügt nicht über Entscheidungsgewalt betreffend den meisten Problemstellungen. Dafür funktioniert es aber zwischen den Ämtern und

wiederum zwischen diesen und den Bewohnern und Gewerbetreibenden der Kreise 4 und 5 wunderbar als verbindendes, visionäres Element.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Schwierig zu sagen. Der Kontakt mit den Behörden hat sich intensiviert und die Menschen die diese Behörden verkörpern, sind für uns immer sichtbarer geworden. Dennoch könnte sich der Kontakt zur Stadtpolizei noch intensivieren. Vor allem die Beamten der Kreiswachen 4 und 5 bleiben oft ohne wirkliches Gesicht - obwohl gerade sie es ja sind, die ein Grossteil der Probleme täglich hautnah miterleben.

Andererseits muss man klar sehen, dass ein Teil der Bevölkerung der Kreise 4 und 5 überhaupt kein Bedürfnis hat mit der Polizei, oder anderen städtischen Behörden, in Kontakt zu treten.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Die Öffentlichkeitsarbeit von Langstrasse PLUS hat sich bezahlt gemacht. Die diversen Problemstellungen und Eigenheiten der Langstrassenquartiere werden vermehrt von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Die Kommunikation und das gegenseitige Verständnis unter den verschiedenen Interessensgruppen vor Ort hat zugenommen. Vor allem auch in anbetracht dessen, dass die Quartiere eine rasante Entwicklung durchmachen. Durch Langstrasse PLUS verfügen die Stadt, ihre Behörden und Bewohner endlich über eine zentrale Anlaufstelle für diese doch als Randständig wahrgenommenen Quartiere. In Verbindung mit weiteren Ämtern und Massnahmen wie die kontrollierte Drogenabgabe, Fixerräume und sip sind z.B. die Probleme der offenen Drogenszene gelöst, oder zumindest massiv reduziert worden.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Die Voraussage der Zukunft ist für mich und die meisten Leute, äusserst schwierig. Die Entwicklungen der letzten Jahre geht einer-

seits in Richtung Verschwinden der traditionellen Rotlichtbetriebe. Andererseits macht sich mit dem zum Teil illegalen, massiven Ausbau des Strassenstrichs und dem Festsetzen der dazugehörigen verbrecherischen Strukturen der ungarischen und rumänischen Zuhälter das Sexgewerbe von seiner unschönen Seite wieder bemerkbar.

Es ist sicher zu sagen, dass die Langstrasse in den nächsten Jahren verstärkt zur Ausgangs- und Partymeile wird und damit vermehrt mit den Auswüchsen der neuen Sexdienstleister aus dem Ausland zu ringen hat. Es gilt die Auswirkungen der Party- und Eventgesellschaft auf die Bewohner der Quartiere zu reduzieren und in geregelte Bahnen zu lenken.

Die Stadt braucht eine Ausgangsmeile und die Gastronomie ist mittlerweile zu einem wichtigen Wirtschafts- und Standortfaktor geworden. Doch wie die dazugehörigen Probleme lösen und eine positive Entwicklung gestalten? Langstrasse PLUS kann da ein wichtiger Partner sein. Betreffend dem Sexgewerbe ist festzuhalten, dass sich dieses zwar strukturell verändert aber mit grösster Wahrscheinlichkeit weiterhin in den Quartieren verbleibt und in den nächsten Jahren als eines der grossen Probleme zu betrachten ist. Der Strassenhan-

del mit harten Drogen ist auch immer noch in einem problematischen Ausmass vorhanden.

Die städteplanerische Entwicklung der Quartiere, vor allem in Anbetracht der Überbauung der SBB Areale und der dazugehörigen umliegenden Infrastruktur, sorgt für viel Unsicherheit und Unmut bei den Bewohnern und Gewerbetreibenden. Auch bei diesen Problemstellungen kann Langstrasse PLUS - als integrierendes und lösungsorientiertes Element - zwischen den Ämtern, Bewohnern und Gewerbetreibenden wirken.



Myrta **Studer** meint am 19.01.2011

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich habe einen persönlichen und beruflichen Bezug. Ich wohne seit über 30 Jahren im Kreis 5 und bin seit 12 Jahren Schulpräsidentin im Schulkreis Limmattal, zu dem die Kreise 4 und 5 gehören, also die ganze Langstrasse.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Es waren Probleme da, die wir heute zum Teil auch noch haben. Sie waren damals virulenter. Das Thema Prostitution, Drogenhandel, Dreck, schlechter Ruf des Quartiers waren da. Es war ein sehr geschlossenes Quartier, bei dem sich nur die Bevölkerung bewegte, die da wohnte oder hier wohnen oder herkommen musste. Es gab Leute, die Angst hatten. Die Buslinie 32, die als Schmutzbuslinie bekannt ist, benutzte man weniger und lief lieber zu Fuss. Fast ausschliesslich gab es ausländische Bevölkerung, vor allem in meinem Bereich der Schule. Es gab auch sehr viele Familien aus dem ehemaligen Kriegsgebiet, wie Ex-Jugoslawien und mit vielen Kindern. Und es gab da noch die Bäckeranlage, die nicht mehr der Bevölkerung zur Verfügung stand, sondern als Rückzugsgebiet für die Drogenszene gedient hat.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme für Sie und das Quartier?

Es war ganz klar kein Wohnquartier mehr. Es war aus meiner Sicht für Eltern mit Kindern sehr unattraktiv. Die Eltern hatten auch Angst, wir mussten Schulwegsicherung machen, weil die Kinder sehr verunsichert waren, wenn sie vor allem mit drogenkranken Leuten konfrontiert wurden, welche ihnen zwar nichts machten, sie aber zum Teil unglaublich gestresst haben. Daran habe ich stark gespürt, dass eine sehr hektische, stressige und angespannte Situation herrschte.

Warum kennen Sie das Projekt?

Ich gehöre auch zur Stadtverwaltung im weiteren Sinn, auch wenn wir ein eigenständiger Betrieb sind. Ich durfte auch mitwirken. Es gibt da verschiedene Berührungspunkte. Sei es vom Bau her, wenn wieder eine Liegenschaft fast verfiel, oder sei es mit der Polizei, der sip oder dem Sozialzentrum, und dann natürlich mit Rolf Vieli, den ich auch schon seit 30 Jahren kenne. Er ist ja auch Leiter und Vertreter und Repräsentant von Langstrassen PLUS. Er war stets sehr präsent und für mich die Ansprechperson für alle Probleme.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Mir war vor allem wichtig, dass die Stadt wahrgenommen hat, dass man intervenieren, investieren muss. Und Geld bereitstellen musste, damit das Quartier nicht völlig aus dem Ruder läuft und zum Schandfleck wird als Herz der Stadt Zürich. Es war beschämend und traurig.

Daher hat es mich sehr gefreut, dass man sich zum Kreis 4 bekannt hat. Ganz wichtig waren für mich auch die Korporationen, die entstanden. Und auch die Bilder, die man von den verschiedenen Verwaltungsabteilungen, Privaten und Verbänden hatte, haben sich geändert. Man hatte ein gemeinsames Ziel, nämlich für alle Menschen, die hier sind, von jeder Altersgruppe, wollte man gemeinsam die Lebensqualität verbessern und einigermassen eine Normalität schaffen ohne alles zu zerstören, das das Leben im Kreis 4 auch wertvoll macht.



Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Wir hatten Sitzungen, z.B. ein Vernetzungsgremium, wo auch Rolf Vieli dabei war. Man hätte sich manchmal schnellere Wege seitens Stadtverwaltung, vielleicht auch von den politischen Gremien her, schnellere Reaktion, mehr Unterstützung und klarere Bekenntnisse für das Langstrassenquartier und der Erholung des Kreises 4 als Wohnquartier gewünscht.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Auswirkungen sind für mich ein laufender Prozess und gehen auch in die Zukunft. Es ist wichtig gewesen, dass man die Langstrasse immer im Bewusstsein und berichtet hatte, dass es einen Repräsentanten gab, den man kannte und der das Herzblut versprüht hat für das Thema, seine Langstrasse und seine Menschen, die sich hier aufhalten, und welcher auch für das Quartier PR machte.

Es hatte in meinem Bereich Auswirkungen in die Wohnbauten. Es entstanden ganz wichtige Bau- und Wohnprojekte, z.B. die Bäckeranlage, die jetzt inzwischen fast zu attraktiv wurde, dass man heute darauf achten muss, dass auch die Wohnbevölkerung Platz hatte. Aber auch das Restaurant Schönau, wo die Auswüchse auf die Schule enorm waren. Wir haben jetzt auch sehr viele besser gestellte und mehr etablierte Eltern. Dieser Anteil ist massiv gewachsen und damit die Forderungen und Erwartungen an die Schule. So ist das Langstrassenquartier auch wieder ein Wohnquartier geworden und man muss Sorge tragen, dass dem auch so bleibe.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Für mich ist es ein sehr labiles Gleichgewicht, dass man erreicht hat. Ich hoffe, dass man in zwei Jahren nicht schon wieder ein neues Projekt zur Intervention aufgleisen muss. Ich hoffe, dass es eine Kontinuität entsteht und diese erhalten bleiben kann.

Rolf Vieli wird ja dann nicht mehr dabei sein, aber ich denke, da findet man wieder Leute, die sich mit grossem Engagement einsetzen. Das lohnt sich auch. Das schlimmste wäre, wenn man sagen würde, jetzt ist Ruhe und alles in Ordnung. Denn das wäre übermorgen gleich nicht mehr so.

Wir erleben dies auch permanent. Im Kanzleibereich beispielsweise sind ganz schwierige Situationen entstanden. Und da braucht es ein Netz, ein Gremium, eine Anlaufstelle, an die man sich wenden und mit vereinten Kräften auch intervenieren kann; und vor allem auch einen direkten Draht zum Stadtrat hat, wo man auch gehört wird.

Weitere Bemerkungen?

Ich möchte Rolf Vieli danken für seine Unterstützung, von der auch das Schulwesen profitiert hat.



Karl **Viridén** meint am 8.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich bin vor 10 Jahren ins Langstrassenquartier gezogen. Und seit 2006 sind wir auch mit dem Büro ins Langstrassenquartier gezogen. Ich halte mich also die meiste Zeit im Kreis 4 auf.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Ich mag mich noch gut erinnern, dass ich mich recht schwer tat, hierhin zu kommen. Der Auslöser war, dass ich ein Haus kaufen konnte, welches ein Pilotprojekt werden sollte und gleichzeitig auch mein neuer Wohnort.

Und ich lief oft am Abend spät hier durch und fragte mich, ob ich in diesem Quartier wohnen möchte und ob es ein lebenswertes Quartier ist. Es gab sehr viel Rotlicht und auch Drogensüchtige liefen viele herum. Es gab nicht sehr viele Szenenbars. Es war eine spannende Durchmischung. Ich hatte ein paar Freunde, die in und ausserhalb des Kreises 4 gewohnt haben, die mir sagten, dass man hier gut leben könne. Dann wagte ich den Schritt und bereute ihn auch nicht, muss ich heute sagen.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme?

Am Anfang war das Problem ganz klar die Finanzierung. Ich erfuhr erst im Nachhinein, dass die Bank gar nicht finanzieren möchte im Kreis 4. Das ist aber nicht von Anfang an kommuniziert worden, sondern erst während dem Umbau. Wir hatten aber das Glück, dass wir eine sehr kurze Umbauzeit hatten. Wir haben innerhalb von 12 Wochen umgebaut, d.h. wir waren fertig, die Mieter waren bereits eingezogen, und die Bank hat die Kredit noch nicht ausbezahlt. Die Handwerker haben zum Glück die Rechnungen noch nicht gestellt.

Dann kamen die Vertreter der Banken vorbei und sahen, da können wir nichts mehr finden, das nicht gut ist, und sprachen schliesslich den Kredit. Aber das hing wirklich an einem seidenen Faden.

Das Finanzierungsproblem ging auch später bei anderen Projekten weiter die wir mit der EcoRenova durchführten. Wir fanden zum Glück dann die Migrosbank, die mit uns an der Zwinglistrasse angefangen hat und uns immer wieder mit der Finanzierung half. Die grossen Banken haben schlechte bis zu gar keinen Offerten abgegeben. Das waren die grossen Schwierigkeiten, die wir im Quartier hatten.

Das andere waren kleine Schwierigkeiten. Da ich ohne Familie war, waren auch die Auswirkungen für mich persönlich nicht so gross. Jetzt jedoch wenn meine Frau mit dem Sohn im Quartier herumläuft, gab es doch ab und zu die Situation, dass sie von Freier angesprochen wird, obwohl sie mit dem Kinderwagen herumläuft, und das ist nicht wirklich eine angenehme Situation. Es kommt also ganz drauf an, in welcher Lebensphase man sich bewegt oder sich befindet, den einen stört es gar nicht und für den anderen kann es unangenehm sein.

Abgesehen vom Milieu gab es noch andere Probleme?

Nein, es war vor allem das Milieu ein Problem. Von aussen waren es die Probleme mit den Banken. Es waren zum anderen ja auch nicht die Prostituierten, sondern die Freier waren das Problem. Mit wenigen Ausnahmen. Die Drogenprobleme bekam ich nur am Rande mit im Zusammenhang mit den Polizeieinsätzen.

Warum kennen Sie das Projekt?

Wir haben das erst mit unserem Projekt an der Zwinglistrasse im Jahre 2002 erfahren. Wir haben da sehr schnell die Zusammenarbeit gesucht und der Kontakt zu Rolf Vieli hat uns auch geholfen, gerade im Hinblick, dass wir dort Stockwerkeigentumswohnungen gebaut haben. Ich weiss noch, dass der eine oder andere Eigentümer ihn angerufen hat, um zu fragen, wie sicher man im Kreis 4 ist. Das waren vor allem Leute, die von aussen her gekommen sind. Einen grossen Teil der Wohnungen haben wir auch Leuten verkauft, die bereits im Kreis 4 gewohnt haben.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Rückblickend und auch aufgrund der Erfahrungen meiner Frau von Hamburg und Berlin ist der wichtigste Punkt, dass man eine Bezugs- und Kontaktperson hat. Was mir und meiner Frau Mühe gemacht hat - auch in den letzten Jahren - sind die aggressiven Polizeieinsätze, welche zwar uns nicht betreffen, aber auch uns abschrecken. Das ist nicht die Polizei, bei welcher man den Zugang und das Gespräch suchen würde. Mit dem Projekt Langstrasse PLUS bzw. Rolf Vieli hat man doch eine Person die man anrufen und das Problem schildern kann.

Das ist etwas, was wir auch für die Zukunft begrüessen würden, eine Ansprechperson, die im Quartier herumläuft, da ist und nicht wie ein Rambo auftritt. So bekommt man auch schnell Informationen. Manchmal überlegte ich und hatte Anliegen, wo ich mich fragte, ob ich 117 anrufen soll oder mir sagte, es könnten auch nur Kleinigkeiten sein wo ich nicht stören will. Dann habe ich die Sache auf die Seite gelegt oder eben Rolf Vieli angerufen.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Es gibt sicher kleine Sachen, die gefehlt haben. Ich hatte mir am Anfang beim Liegenschaftenerwerb etwas mehr Unterstützung erhofft. Wir suchten Projekte, um nachhaltig zu sanieren. Wir waren bei einem oder anderen Projekt dran, das nachher dennoch ans Milieu zurückgefallen ist. Da hat man gehofft, dass es anders gelaufen wäre. Auf der anderen Seite funktioniert die Marktwirtschaft einfach so.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Es ist ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Die Aufwertung des Kreises 4 ist sehr stark vorangegangen. Ich denke ein Indiz dafür sind die steigenden Liegenschaftpreise (die nicht vom Milieu gekauft werden). Im Verhältnis kann man sagen, dass der Kreis 4 am stärksten gestiegen ist, von einem tiefen Niveau aus, haben sie sich stark an den Kreis 5 angeglichen. Dies ist nicht nur positiv, zeigt aber auch die Aufwertung auf, die der Kreis 4 erlebt hat.

Da hat das Projekt Langstrasse PLUS stark mitgewirkt, auch vom Denken her. Jetzt kommt mir noch in den Sinn, dass man am Anfang schon etwas merkte, dass der Kreis 4 ein bisschen verwahrlost ist, und das hat sich geändert, als die Strassen „neu geteert“ worden sind. Man merkte, es wird nun auch eine Aufwertung des Aussenraums vorgenommen, also wird auch Steuergeld in den Kreis 4 zurück investiert. Dieses Signal nahm ich sehr positiv auf.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Ich denke, dass die Arbeit noch nicht abgeschlossen ist. Bei der Aufwertung gibt es noch den einen oder anderen Punkt, den man beachten muss. Wie bereits gesagt, bei uns kam es letztes oder vor eineinhalb Jahren zu einer kritischen Situation, als die Roma-Schlepper kamen. Dies war so störend, dass es auch uns gereicht hat. Wir begannen dann ab dem Zeitpunkt aus, sehr intensiv eine Wohnung oder ein Haus suchen. Wir haben leider nichts im Kreis 4 gefunden wegen den Preisen. Wir wollten etwas, wo unser Sohn draussen spielen konnte, und das war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich. Wie gesagt, meine Frau wurde mehrmals mit dem Kinderwagen unterwegs für Sex angesprochen. Das gibt einfach kein gutes Gefühl. Da muss man davon ausgehen, dass es auch Pädophile gibt, die einen ansprechen. Und in diesem Umfeld sah ich meinen Sohn auch nicht aufwachsen. Das Problem wurde jetzt gelöst, aber ich denke, man muss schauen, dass es nicht schnell wieder an einem anderen Ort auftaucht.



Weitere Bemerkungen?

Ich danke an dieser Stelle Rolf Vieli für die Zusammenarbeit. Wir kennen uns jetzt schon 8 Jahre. Ich wünsche ihm noch alles Gute auf dem Weg für die Pensionierung. Wir sind noch nicht ganz umgezogen, aber wir sind sicher mit dem Büro im Kreis 4 und werden uns noch am einen oder anderen Ort begegnen.

Jörg **Walker** meint am 9.03.2011

Wie hat sich das Quartier in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Allgegenwärtig war die Angst vor einem neuen „Needlepark“. Randständige und Junkies waren auf der Suche nach neuen Treffpunkten. Gegenstrategien bestanden vorerst vor allem darin, Problemfälle ziellos in der Stadt herumzuhetzen.

Wie sahen die Probleme damals aus?

Alkoholiker und Drogenkonsumenten waren sichtbarer und teils in viel schlechterem Gesundheitszustand als heute. Aber für uns in der Bäckeranlage waren das grössere Problem die vielen psychisch Kranken auf dem Platz. Sie waren auffälliger, schwieriger und weniger ansprechbar. Auch sie sind heute viel weniger sichtbar.

Welche Auswirkungen hatten die Probleme für Sie und das Quartier?

Unser Projekt eines Restaurants in der Bäckeranlage startete im Mai 2000, vor Langstrasse PLUS, vor sip. Die Probleme im Quartier haben unseren Pionierbetrieb erst möglich gemacht. Hätte es damals schon erfolgreiche Projekte wie sip und Langstrasse PLUS gegeben, würde es in der Bäckeranlage wahrscheinlich kein Restaurant und kein Quartierzentrum geben.

Warum kennen Sie das Projekt?

In der Anfangsphase des Projektes, als die Bäckeranlage ein wichtiges Schwerpunktthema war, haben wir oft und gut zusammengearbeitet.

Was war Ihnen wichtig an diesem Projekt?

Unterstützung. Langstrasse PLUS war für uns ein wichtiger Partner bei unserer Arbeit. Zum Beispiel gab es immer wieder Fälle, wo aufgrund der speziellen Situation in der Bäckeranlage verschiedene städtische Stellen unterschiedliche Entscheidungen trafen. Langstrasse PLUS hat vermittelt und Lösungen

gesucht. Dadurch wurde unsere Arbeit einfacher.

Was hat Ihnen gefehlt

Informationen. Als privater Betrieb wurden wir öfter nicht informiert über wichtige stadtinterne Entscheidungen, die uns betrafen, mussten aber trotzdem deren Auswirkungen umsetzen.

Wie sehen diese Auswirkungen des Projektes aus?

Langstrasse PLUS hat die Lebensqualität im Quartier stark verbessert. Aber diese Verbesserung ist nach meiner Meinung nicht stabil, es braucht ständiges Engagement, sonst kippt das Quartier sehr schnell wieder. Ich glaube nicht an die Yuppisierung der Langstrasse, dazu ist das Quartier zu kleinräumig und die Tradition als Problemquartier zu stark in den Köpfen der Bewohner verwurzelt. Die Menschen im Quartier sind stolz auf diese Tradition, das ist das eigentliche Problem, das nicht auf Dauer lösbar ist.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Da bin ich unsicher. Das Projekt war sehr stark an die Person Rolf Vieli gebunden. Jemanden mit derselben Kompetenz und demselben Engagement zu finden, wird schwierig werden.

Ich würde mir aber wünschen, dass Langstrasse PLUS weiterhin besteht und weiterhin mit dem Finger auf Probleme zeigt und sie zu lösen versucht.



Jürg Zingg meint am 8.12.2010

Welchen Bezug haben Sie zum Quartier Langstrasse?

Ich arbeite bei der Stadtpolizei und bin als Chef der Region West der Hauptverantwortliche für die Sicherheit in diesem Quartier. Mir sind alle Polizisten unterstellt, die dort in Uniform und zum Teil auch in zivil arbeiten.

Wie hat sich das Quartier Langstrasse in den Jahren 2000/2001 dargestellt?

Das Hauptproblem ist der Drogenhandel gewesen, den man in diesem Quartier hatte. Der hatte vor allem auch Auswirkungen auf die Kinder, die dort wohnten. Das ist die Hauptsache gewesen, die ich mitbekommen habe, als ich zur Stadtpolizei Zürich gekommen bin. In dem Quartier waren vor allem Drogen, der Drogenkonsum, aber auch der Drogenhandel ein Problem. Die Durchmischung des ganzen Quartiers stimmte nicht. Es hatte zum Teil Ausländer. Es war ein Einstiegsquartier, welches es aber nicht geblieben ist. Und auch die Integration der Leute im Quartier stimmte sicher nicht. Und es war so das Quartier, das man es als Ausgangs-/Rotlicht- und Vergnügungsmeile anschaute von aussen. Gegen das begannen sich die Stadt und das Quartier zu wehren.

Welche Auswirkungen hatten diese Probleme?

Vor allem die erwähnten Auswirkungen des Drogenhandels, aber auch des ganzen Rotlichtmilieus. Es gab natürlich diverse Auswirkungen auf die Bevölkerung, die da wohnte: Rotlichtmilieu, wo sicher viel Geld geflossen ist. Das führte dazu, dass viele Liegenschaften von sogenannten Milieugrössen übernommen wurden; die ganze Struktur auch, wo man sich fragte, was ist zum Arbeiten und was zum Wohnen, stimmte nicht mehr. Auch die Preise stimmten am Schluss nicht mehr, so dass sehr viele Leute, die schon lange da gewohnt haben, durch die Mechanismen, die im Milieu stattfinden,

letztlich gezwungen wurden, das Quartier zu verlassen.

Warum kennen Sie das Projekt?

Mit dem Projekt Langstrasse PLUS hatte ich bereits in meiner ersten Funktion, damals als Chef Wirtschaftspolizei, zu tun. Ich hatte zu tun mit dem Projekt Langstrasse und daraus kam dann das Projekt, wo Rolf Vieli die Identifikationsfigur geworden ist.

Was war Ihnen wichtig am Projekt?

Wichtig ist, dass man es mit dem Projekt fertigbrachte, dass man eine sehr enge Vernetzung und Zusammenarbeit hat zwischen den verschiedenen Anspruchsgruppen: Mit der Verwaltung (nicht nur Polizei, sondern diverse Verwaltungsgruppen), aber auch mit der Bevölkerung. Und es ist nicht nur ein Teil der Bevölkerung, der mit dem Quartierverein organisiert ist. Man beobachtete nämlich auch kleinere Gruppen der Bevölkerung, die sich organisierten. Dadurch, dass das Projekt da war, gab es eine Ansprechperson. Langstrasse PLUS war gar nicht mehr ein Projekt mit Anfang und Ende, sondern eine Art „brand“, wo man zusammenarbeiten konnte.

Was hat Ihnen gefehlt am Projekt?

Das einzige, was ich mich immer wieder fragte, warum man immer wieder Projekt sagt. Eigentlich war es wichtig, dass die Bevölkerung einen Ansprechpartner hat, welchem man auch unbequeme Fragen stellen konnte. Warum musste man sich an eine bestimmte Verwaltungseinheit wenden, wo man nicht immer den gleichen Ansprechpartner hat? Das ist ja bei der Polizei auch das Problem. Es ist ja nicht immer der gleiche Polizist, der im Dienst ist, wenn ein bestimmter Bürger ein Problem hat und etwas deponieren möchte. Da hatte man natürlich mit dem Ansprechpartner, dem Projektleiter, genau diese Anlaufstelle. Was ich besonders geschätzt hatte, war, dass ich ein weiterer Draht hatte zur Bevölkerung. Ich hatte verwaltungsintern Rückmeldungen.

Durch Rolf Vieli hatte ich wie eine zweite Schiene neben den persönlichen Feedbacks der Bevölkerung, die mir ein sehr wichtiges Gesamtbild gaben. Man hat auch sehr viele Probleme gelöst.

Man hat auch immer wieder die Drogenproblematik besprochen. Die ist viel besser im Vergleich zum 2002/2003. Es muss jedoch dauernd an dieser sich verändernden Problematik gearbeitet werden. Der grosse Gewinn ist die erreichte Vernetzung innerhalb des Quartiers, aber auch der Verwaltung.

Wie sehen die Auswirkungen des Projektes aus?

Ich denke, dass man in vier Bereichen bewegt. Der eine war die Sicherheit im öffentlichen Raum. Da hat man, was den Drogenhandel anbelangt, diesen sicher nachhaltig von der Strasse weggebracht. Was man nicht erreicht hat, dass das Langstrassenquartier immer noch Schweiz weit als das Gebiet gilt, wo man irgendwie Drogen beschafft. Aber ich denke, man hat den Strassenhandel ziemlich in den Griff bekommen.

Der zweite Bereich wäre die Schulwegsicherung und dass sich die Leute im öffentlichen Raum sicher fühlen, das hat man erreicht.

Bei der Randständigenproblematik habe ich das Gefühl, dass man wie nicht wahrhaben möchte, dass dies zu einer Stadt wie Zürich in einem gewissen Mass gehört. Eine optimale Bewirtschaftung dieses Problems haben wir noch nicht erreicht, aber da sind wir dran.

Was wir sicher erfolgreich bewegt haben, ist die Abfallproblematik. Und wo Dreck ist, und zweimal am Tag aufgeräumt wird, das hat eine enorme Auswirkung auf das Sicherheitsgefühl und das haben wir geschafft. Was wir auch noch im Vergleich zu 4-5 Jahren hingebracht haben, ist, dass die Gewalt an sich quantitativ abgenommen hat, aber die Intensität hat zugenommen. Ich denke, es gibt nicht mehr Gewalt, was die Quantität

anbelangt, aber sie ist brutaler geworden. Das ist ein Problem, das wir noch nicht im Griff haben.

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Das ist eine schwierige Frage. Ich denke es ist wichtig, dass man weiterhin eine solche Stelle hat, eine Verbindungsstelle mit der Bevölkerung, die mit der Verwaltung koordiniert wird. Das wird wichtig bleiben, denn das Quartier wird nur dann weitere Verbesserungsschritte machen können, wenn es gelingt, noch eine bessere Durchmischung zu holen. Es ist vielleicht zum Teil gelungen, Familien zu bewegen, wieder in den Raum zu zügeln.

Es gibt kleine Oasen, die sich bilden, aber man muss sehr aufpassen, dass nicht wieder etwas passiert. Zum Beispiel hat man die Bäckeranlage und andere Grünflächen für die Bevölkerung zurückerobert, aber man muss sehr aufpassen, dass die Bevölkerung diese auch weiterhin nutzen kann. Das sind Herausforderungen.

Was noch immer ein Thema ist, was für Wohnraum angeboten wird und was man für Gewerbe als Tätigkeiten für diesen Raum bewegen möchte. Ich denke, wenn man heute mit den Leuten, die da arbeiten und wohnen, spricht, merke ich, dass es langsam wieder „in“ wird, im Kreis 4 zu wohnen.

Man muss aber diese Entwicklung sehr gut anschauen, ob man Familien möchte, dann muss das Angebot anders sein. Oder möchte man bessergestellte städtische Singles oder Paare ohne Kinder haben? Dies wird einen enormen Einfluss haben auch auf den Wohnungspreis und die Gewerbe, die sich da ansiedeln. Ich denke, da fehlt mir noch ein durchdachtes Konzept.

Weitere Bemerkungen?

Ich bin überzeugt, dass wir heute ohne die Person von Rolf Vieli nicht so weit wären wie wir sind. Und ich denke, dass es seine Hartnäckigkeit war, die dazu geführt hat, dass man sich innerhalb der Verwaltung gefunden

und immer wieder Lösungen gesucht hat, und aber auch, dass die Bevölkerung bereit war, Kompromisse einzugehen und gesehen hat, dass sie nicht nur fordern kann. Sie hat auch selber gesehen, dass sie einen Beitrag leisten muss, dass das Quartier lebenswert wird, und da hatte Rolf Vieli einen grossen Einfluss.



Veränderungen, Einflüsse und Einschätzungen

Das Geografische Institut Zürich zu den Entwicklungen

Das Geografische Institut der Universität Zürich hat die Entwicklung im Langstrassenquartier untersucht. Die zitierten Schlussfolgerungen waren und sind Grundlage zur Beurteilung der Aktivitäten und Massnahmen der Stadt Zürich³⁵

Hintergrund

Die unterschiedlichen Beurteilungen der Entwicklung, aber auch offensichtliche Veränderungen im Quartier veranlassten Stadtentwicklung Zürich und das Polizeidepartement der Stadt Zürich, eine Studie beim Geographischen Institut der Universität Zürich in Auftrag zu geben. Den Auftraggebern war es ein Anliegen, eine umfassende, objektivierte Darstellung zur Entwicklung des Langstrassenquartiers zu erhalten. Bei der Studie handelt es sich explizit nicht um eine Evaluation des Projektes Langstrasse PLUS. Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen des Forscherteams sollen aber eine Grundlage zur Beurteilung der Aktivitäten und Massnahmen der Stadt Zürich im Langstrassenquartier sein.



Mögliche Entwicklungspfade des Langstrassenquartiers

Das Langstrassenquartier befindet sich am Ende der Pionierphase, das heisst vor einer möglichen, stärker akzentuierten Aufwertungs- und Neubaudynamik. Darauf weisen steigende Einkommen, steigender Bildungs- und sozio-professioneller Status sowie die Veränderung der Altersstruktur hin. Eine tatsächliche, akzentuierte Aufwertungs- und Neubaudy-

namik könnte zu einer stärkeren sozialen Polarisierung innerhalb des Quartiers und einem Verlust der baulichen Charakteristik führen.

Allerdings ist eine solche massive Aufwertungstendenz im ganzen Quartier unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist aufgrund der Kleinteiligkeit und der baurechtlichen Zuweisung als Quartiererhaltungszone eine insgesamt deutlich langsamer verlaufende Aufwertung, mit allenfalls einigen räumlich beschränkten „Aufwertungsinseln“, welche sich in Bezug auf Bausubstanz, Wohnungszuschnitte und Sozialstruktur vom restlichen Quartier abheben. Somit kann bis anhin allenfalls von einer „inselhaften“ Gentrifizierung gesprochen werden. Voraussetzung für eine fortschreitende Aufwertung ist nicht zuletzt auch die kurz- bis mittelfristige Verfügbarkeit von geeigneten, marktgerechten Investitionsobjekten und Finanzierungsmöglichkeiten zu vernünftigen Konditionen.

Für den Entwicklungsverlauf der gelesenen Teilgebiete Schöneeggplatz und Sihlpost dürften letztlich die Impulse aus der Realisierung des Stadtraums HB (neu: Europaallee) und der Bereinigung der mit der Linienführung der Tramlinie 1 verbundenen Planung entscheidend sein. Ein weiteres mögliches Entwicklungsszenario wäre eine Stagnation mit nachfolgender erneuter Degradation der Situation im Quartier. Diese Entwicklung ist bei Untätigkeit seitens der in der Quartierentwicklung involvierten Akteure durchaus ein wahrscheinliches Szenario.³⁵

Sauberkeit im öffentlichen Raum

Die Resultate des nachfolgenden Abschnitts entstammen zwei direkten Gesprächen mit

Vertretern von Entsorgung & Recycling Zürich (ERZ) sowie einem telefonisch durchgeführten Interview mit einem Vertreter der Stadtpolizei Zürich. Nach Aussagen von ERZ hat sich die Situation in Bezug auf die illegale Abfallentsorgung (Strassen und Hinterhöfe) im Untersuchungszeitraum grundsätzlich verbessert. Einzig im Teilgebiet Schöneeggplatz bleibe die Situation relativ prekär. Die Innenhofsituation habe sich primär aufgrund der Aufwertung der Innenhöfe, respektive Renovation der Innenhofgebäude, stark verbessert. Im Übrigen öffentlichen Raum habe das Aufstellen von Containern zu einer zumindest optischen, subjektiven Verbesserung der Sauberkeit in Bezug auf die Entsorgungssituation geführt.

Allerdings sei beispielsweise der Anteil des schwarz entsorgten Abfalls immer noch verhältnismässig gross. Der Anteil nicht ordnungsgemäss entsorgter Abfallsäcke, typischerweise das Entsorgen in nicht gebührenpflichtigen Säcken, liege mit rund 10% deutlich über dem städtischen Mittel.

Einflussfaktoren

Als Einflussfaktoren werden von Seiten ERZ die Vermieterschaft und die Mieterstruktur identifiziert. So hätten Eigentümer, welche nicht im Quartier, respektive in der Stadt leben, oft kein Bild der tatsächlichen Situation vor Ort und reagieren dementsprechend verspätet, respektive nicht von sich aus. Gleichzeitig verhindere die hohe Fluktuationsrate der Bevölkerung eine Bindung zum Quartier und eine soziale Kontrolle. Die räumliche Präsenz des Rotlichtmilieus und insbesondere die Prostitution in Hinterhöfen stelle einen weiteren, bedeutenden Einflussfaktor der Sauberkeit im Allgemeinen dar.

Ereignisorientierte Reinigung

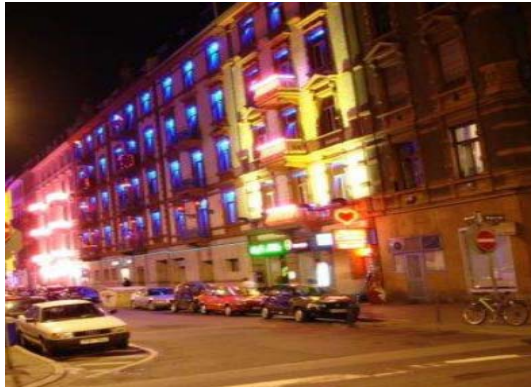
Aufgrund der intensiven Mehrfachnutzung des Quartiers und des öffentlichen Raumes über nahezu 24 Stunden müsse im Langstrassenquartier ein erhöhter Reinigungsaufwand betrieben werden. Um die Sauberkeit im öffentlichen Raum für sämtliche Nutzergruppen zu gewährleisten, werde „ereignisorientiert“ gereinigt (Ladenöffnungszeiten, resp. vor der abendlichen Nutzung des Quartiers).

Generell herrscht ein Konsens darüber, dass sich die Sauberkeit im Langstrassenquartier verbessert habe. Zum einen aufgrund der „ereignisorientierten“ Vorgehensweise und dem erhöhten Aufwand, zum anderen weil sich die Problematik räumlich in Richtung Hard verschoben habe.

Sicherheit im öffentlichen Raum

Nach Einschätzung von Seiten der Stadtpolizei hat sich die Lage im Quartier tagsüber verbessert, allerdings bleibe die Lage nachts angespannt. Die aktuelle Situation werde von der Quartierbevölkerung unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt.

In Bezug auf die Drogenproblematik könne im Langstrassenquartier nicht mehr von einer eigentlichen offenen Drogenszene gesprochen werden, wobei anzumerken bleibe, dass eine solche im Langstrassenquartier im Vergleich zu anderen Stadtgebieten nie wirklich präsent war. Keine namhafte Entspannung lasse sich hingegen in Bezug auf das Rotlichtmilieu feststellen, welches insbesondere durch eine Zunahme der illegalen Prostitution gekennzeichnet sei.



Trotz der tendenziellen Entspannung der Lage sei die Gesamtbelastung im Vergleich zu anderen Quartieren seiner Ansicht nach nach wie vor hoch, wobei es insgesamt immer die gleichen Liegenschaften und Plätze seien, welche Probleme bereiten. Als solche typischen Brennpunkte werden beispielsweise die Ecken Lang- / Hohlstrasse, Lang- / Dienerstrasse und Lang- / Militärstrasse identifiziert. Das Verharren von gewissen problemverursachenden Personen in bestimmten Teilgebieten des Quartiers wird von Seiten der Polizei zu einem guten Teil der Präsenz von sozialen Einrichtungen, öffentlicher wie privater Natur, und der guten „Versorgungssituation“ zugeschrieben.

Ausblick
Erfahrungen, Kernaussagen und Schlussfolgerungen

**Kleine Taten, die man ausführt,
sind besser als große, die man plant.**

Georges Marshall (1880-1959)

Perspektiven aus Sicht der Fachleute

Zur Zukunft des Langstrassenquartiers

Eine Vielzahl von Organisationen und Institutionen engagiert sich für eine positive Weiterentwicklung des Langstrassenquartiers. Neben den EinwohnerInnen spielen dabei die unterschiedlichsten Fachleute eine wichtige Rolle - hier einige Kernaussagen!

Ein Wohnquartier mit prekärem Status

Das Langstrassenquartier ist und bleibt „auf Zeit“ ein Wohnquartier mit prekärem Status, ein instabiles Gebiet. Eine gute Durchmischung von Bevölkerung und Gewerbe ist der beste Garant für eine nachhaltige positive Veränderung.

LANGSTRASSENKREDIT, STADTRAT 10. MÄRZ 2010

Gesamtheitlicher Blick nötig

Die objektive Sicherheit und das subjektive Sicherheitsgefühl bleiben die grösste Anforderung. Flexibilität und Schnelligkeit aller Beteiligten und ein gesamtheitlicher Blick auf die Entwicklung sind ebenso wichtig wie weiterhin eine überdepartementale Zusammenarbeit und Vernetzung.

PRÄSENTATION PROJEKT LANGSTRASSE PLUS, R. VIELI, MÄRZ 2010

Kommende Legislaturziele Stadt Zürich

Auch für die kommende Legislatur ist es das Ziel von Stadtrat und Verwaltung, die hohe Wohn- und Lebensqualität nachhaltig zu sichern. Ein besonderes Augenmerk verdienen dabei die in der Bevölkerungsbefragung akzentuierten Problemfelder. Die Befragung trägt dazu bei zu erkennen, wo die Bevölkerung Zürichs "der Schuh drückt" und uns dort zu verbessern, wo es nötig ist.

VORWORT BROSCHÜRE „BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG 2009“, CORINE MAUCH, STADTPRÄSIDENTIN

Engagement der Stadt weiterhin nötig

Um die Situation im öffentlichen Raum hinsichtlich Sicherheit und Sauberkeit, und um die Auswirkungen der Ausgangs- und Vergnügungsaktivitäten auf einem quaterträglichen Ausmass zu halten, wird weiterhin ein besonders aktives Engagement der Stadt Zürich nötig sein.

BERICHT „SCHLUSSFOLGERUNGEN DER STADT ZÜRICH“, ZÜRICH, 28. OKTOBER 2008

Positives Quartier-Image

Generell hat sich die Situation im Langstrassenquartier in den letzten Jahren aufgrund der umfassenden Aufwertungsmassnahmen im Rahmen des Projektes Langstrasse PLUS deutlich verbessert. Nachdem anfangs des Jahrtausends vom Quartier dringende Massnahmen zur Aufwertung gefordert wurden, ist mittlerweile bereits die Rede von übertriebener Aufwertung und Verdrängung. Das Langstrassenquartier ist wieder zu einem attraktiven Geschäftsstandort und zum Zentrum der Kreativwirtschaft geworden. Gegen den gesamtstädtischen Trend hat die Zahl der Arbeitsstätten und der Beschäftigten im Langstrassenquartier zwischen 2001 und 2005 zugenommen. Die Nachfrage nach Räumlichkeiten für die Gastronomie und den Detailhandel ist gestiegen. Auch das Image des Quartiers hat sich dank vielfältiger Anstrengungen positiv verändert.

BERICHT „SCHLUSSFOLGERUNGEN DER STADT ZÜRICH“, ZÜRICH, 28. OKTOBER 2008

Aktives Engagement nötig

Trotz der insgesamt erfreulichen Entwicklung des Langstrassenquartiers ist angesichts des Rotlichtmilieus und der Drogenszene weiterhin ein besonders aktives Engagement der Stadt Zürich nötig, um die Situation im öffentlichen Raum hinsichtlich Sicherheit und Sauberkeit und die Auswirkungen der Ausgangs- und Vergnügungsaktivitäten in einem quartierverträglichen Rahmen zu halten.

BERICHT „SCHLUSSFOLGERUNGEN DER STADT ZÜRICH“, ZÜRICH, 28. OKTOBER 2008

Die Dynamik der Stadtentwicklung prägt

Jedes innerstädtische Quartier (teilweise auch die peripheren Gebiete) ist von der Dynamik der derzeitigen Stadtentwicklung betroffen, so auch das Langstrassenquartier bzw. die Stadtkreise 4 und 5. Allerdings verläuft die Entwicklung sehr unterschiedlich. So wird der ganze obere Teil des Stadtkreises 5 - ab Limmatplatz bis Escher-Wyss-Platz) von der rasanten Entwicklung in Zürich-West beeinflusst (siehe Viadukt-Bogen). Durch den hohen Anteil von Genossenschaftswohnungen und städtischen Wohnungen wird die Mietzinsstruktur sich nicht im gleichen Masse verändern, wie in Quartieren mit geringem Anteil von Genossenschaften und städtischen Wohnungen.

BERICHT „SCHLUSSFOLGERUNGEN DER STADT ZÜRICH“, ZÜRICH, 28. OKTOBER 2008

Baut die SBB-Überbauung quartierbezogen?

Im engeren Langstrassenquartier ist die Entwicklung nur schwer abzuschätzen. Die Europaallee wird eine gewisse Auswirkung auch auf die Strukturentwicklung (Gewerbe) und auf die Mieten haben. Falls die SBB in Zusammenarbeit mit der Stadt ihre Brachen ab Langstrasse bis Altstetten "quartierbezogen" entwickelt (d.h. Wohnüberbauungen für den unteren und mittleren Mittelstand ermöglicht), werden die negativen Auswirkungen

im Bezug auf das ganze Aussersihl gering bleiben. Sollten, wie im Teil Bahnhof-Langstrasse, Wohnungen im oberen und obersten Preissegment entstehen, würde der Druck auf das übrige Quartier zunehmen mit wahrscheinlichen Gentrifikationsfolgen.

INTERVIEWFRAGEN 1 AN ROLF VIELI, 2010

Ein zweites Seefeld wird es nicht geben

Die Tendenz, dass das Quartier einseitig zu einem Ausgehviertel (nochmalige Zunahme von Gastrobetrieben) mutiert, ist ersichtlich. Wie diese Entwicklung in der Zukunft verläuft, ist allerdings nur schwer abzuschätzen. Die ökonomischen Aussichten für viele dieser Betriebe sind nicht rosig (eindeutiges Überangebot). Ein zweites Seefeld wird es nicht geben, da die bauliche Struktur (durch die geltende Bau- und Zonenordnung) verschieden ist, die Bevölkerungszusammensetzung sich nur über längere Zeit hinweg wesentlich verändern würde und das Image die Entwicklung anders prägt.

INTERVIEWFRAGEN 1 AN ROLF VIELI, 2010

Der Spaltung von Reiche und Arme ist zu begegnen

In der Vergangenheit blieben jedoch viele der Ärmsten im Quartier wohnen oder wohnten zu übersetzten Mietzinsen, mit der Folge der zusätzlichen Verschuldung. Der Spaltung des Quartiers in Reiche und Arme muss mit einer sozialen Stadtentwicklungspolitik begegnet werden.

INTERVIEWFRAGEN 1 AN ROLF VIELI, 2010

Weiter als gedacht...!

In vielen Bereichen sind wir viel weiter, als 2001 möglich erschien. Beispielsweise boomt das Gastrogewerbe oder ist aus den Verlustzahlen heraus. Viele Liegenschaften wurden renoviert. Die Tendenz, dass Familien mit Kindern wegziehen, konnte gebremst werden! Die Verschmutzung hat abgenommen.

INTERVIEWFRAGEN 1 AN ROLF VIELI, 2010

Schwierig im Projekt: Die Partikularinteressen

Die Schwierigkeit im Projekt sind vor allem die Partikularinteressen: Milieuliegenschafteneigentümer beklagen den Druck auf sie, alternative Politiker die Gentrifizierung - ohne genau zu bezeichnen, welche Form der Gentrifizierung und was sie darunter verstehen - also Schlagworte!

Interessant ist, dass insbesondere Personen oder Gruppierungen, die Langstrasse PLUS die Verantwortung für eine "angenommene" Gentrifizierung zuschieben, gleichzeitig bemängeln, Langstrasse PLUS käme nur langsam voran: ein Widerspruch in sich!

Meine Wahrnehmung (auch untermauert durch viele Briefe etc.): Die "normalen" QuartierbewohnerInnen - die sich nicht in der Öffentlichkeit bemerkbar machen - sind mit der Arbeit von Langstrasse PLUS zufrieden. Und teilweise sind es auch ganz einfach emotionale Faktoren: Ablehnung staatlicher Steuerung von Quartieren, Konkurrenz oder sozial-romantische Sicht auf das Quartier.

INTERVIEWFRAGEN 1 AN ROLF VIELI, 2010

Rasche Problemlösung versus Stadtblick

Ein gewichtiges Problem bei einer Quartieraufwertung, in welchem die Kriminalität im Quartier eine bestimmende Rolle spielt, ist der Verdrängungseffekt! Als Projektleiter habe ich auch die Aufgabe, die ganze Stadt im Blick zu behalten. Manchmal wäre eine schnelle Lösung für ein Problem im Quartier zu finden gewesen; zum Preis allerdings, dass diese Lösung die gleichen oder noch grössere Probleme in anderen Stadtteilen zur Folge hätte. Es ist Langstrasse PLUS gelungen, die Lebensqualität im Quartier zu verbessern - insbesondere durch Minimierung des Drogenhandels und des Drogenkonsums im öffentlichen Raum, sowie der allgemeinen Gewalt, ohne dass eine spürbare Verdrängung in andere Quartiere stattgefunden hat.

INTERVIEWFRAGEN 1 AN ROLF VIELI, 2010

Das Langstrassenquartier ist vor allem ein Wohnquartier

In Bezug auf die Verkehrsprobleme fanden im Rahmen von Langstrasse PLUS Workshops statt, in denen eine grosse Übereinstimmung bezüglich einer besseren Verkehrsführung herrschte (mehr Recht für das Velo und den öffentlichen Verkehr, ohne den privaten Autoverkehr über die Massen einzuschränken). Einige Probleme können durch die Stadt nicht gelöst werden, da der Kanton die Verkehrshoheit über gewisse Strassen hat. Die Lärmbelästigung könnte kurzfristig nur durch die Beschränkung der Öffnungszeiten von Gastrobotrieben zum Beispiel auf 02:00 Uhr verringert werden. Das ist momentan politisch nicht durchsetzbar. Ich hoffe auf einen Gesinnungswandel bei den BesucherInnen, d.h. auf die Einsicht, dass das Langstrassenquartier vor allem ein Wohnquartier ist und die Menschen ein Recht auf ungestörten Schlaf haben!

INTERVIEWFRAGEN 2 AN ROLF VIELI, 2010

Langstrasse - noch negativ behaftet!

Erschwerend ist, dass die "Langstrasse" weit über die Stadt bis ins Ausland hinaus nach wie vor als Drogenumschlagplatz bekannt ist, auch wenn dies nicht mehr der Realität entspricht wie zwischen 1995 bis 2003. Schon ein kleines Nachlassen repressiver Interventionen führt infolge der hohen Mobilität zu einer schnellen Zunahme von Drogendeal und Konsum im öffentlichen Raum.

NOTIZ ROLF VIELI, 2010

"Nachtcafés" von ca. 20 bis gegen 700!

Das Ausgehverhalten der Bevölkerung hat sich seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sehr verändert. Die Nacht wird zum Tag...! Ein neues Gastgewerbegesetz trug 1998 dieser Veränderung Rechnung. Immer mehr Bar- und Clubbetriebe siedelten sich in der Folge im Quartier an, auch sogenannte In-Lokale. Die Lärmimmissionen nahmen zu, die Kriminalität verlagerte sich in die frühen Morgenstunden. Die Zahlen sprechen für sich:

konnten sich im Jahre 1996 die NachtschwärmerInnen in 88 Lokalen bis in die frühen Morgenstunden vergnügen, stehen heute über 700 Betriebe in starker Konkurrenz. Diese Lokale konzentrieren sich mehrheitlich in den Stadtkreisen 4 und 5 und in der Altstadt. Eine schwierige Aufgabe wird in Zukunft zunehmend sein, Lösungen zu finden für die unterschiedlichen Interessen der Eventgesellschaft und der BewohnerInnen.

NOTIZ ROLF VIELI, MÄRZ 2011



Perspektiven aus Sicht der Wissenschaft

Empfehlungen des Kriminologischen Institutes

Eine Analyse der problematischen Lage im Langstrassenquartier aus kriminologischer Sicht.

Im Jahre 2003 hat das Kriminologische Institut der Universität Zürich unter Leitung von Professor Schwarzenegger den Auftrag bekommen, die problematische Lage im Langstrassenquartier aus kriminologischer Perspektive zu untersuchen. Der Auftrag ging von der Projektleitung von Langstrasse PLUS aus, die sich eine Erfassung des Problems aus unabhängiger, wissenschaftlicher Sicht wünschte. Aus dem Bericht sollen hier nur einige Empfehlungen zitiert werden.²⁷

Ebene der Analyse (Analysis)

Die Stadt Zürich muss in der öffentlichen Diskussion mehr auf die Sonderproblematik von überproportionaler direkter und indirekter Viktimisierung der BewohnerInnen von innerstädtischen Quartieren hinweisen.

[S.32, Punkt 12]

Ebene der Reaktion (Response)

Ergänzung der Standardpraktiken der Stadtpolizei durch *problem-oriented policing* (ein vielversprechender, innovativer Ansatz in der polizeilichen Tätigkeit, der repressive und präventive Massnahmen auf ein bestimmtes Kriminalitäts- oder Sicherheitsproblem fokussiert). Vernetzung der Stadtpolizei mit anderen Abteilungen der Stadt- und Kantonsverwaltung. Auswahl der Problembereiche mittels eines kontinuierlichen Sicherheitsmonitorings unter Einbezug des subjektiven Kriminalitäts-

bildes (GIS, Analysen von APE und Wissenschaft). Identifizierung von „Signaldelikten“, welche für das subjektive Kriminalitätsbild der Bevölkerung zentral sind, sowie gezielte Interventionen dagegen.

[S.32, Punkt 14]

Grundsätzlich wurde die Stossrichtung des Projektes und die operative Umsetzung der Ziele in der Studie als Richtig befunden. Die Empfehlungen und Anregungen, die sich auch im persönlichen Gespräch während der Analyse ergaben, wurden soweit es im Rahmen des Projektes möglich war, berücksichtigt.

Fazit des Projektleiters

Das kriminologische Institut bewertet die Strategien und Massnahmen des Projektes grundsätzlich positiv

Vorhandensein von relevanten Daten bezüglich Situation und Entwicklung des Quartiers und der Zugriff auf diese Daten muss gewährleistet sein

Sicherheit muss grundsätzlich Thema in Politik und Verwaltung sein - nicht nur in Krisensituationen

Zunahme der Gewaltdelikte – wegen neuem Freizeitverhalten

Empfehlungen des Strafrechtlers Martin Killias

In der "Ausgeh-Meile Langstrasse" spielt die Jugendkriminalität eine wichtige Rolle. Im Zusammenhang mit der Ausgeh-Gesellschaft skizziert Prof. Killias mögliche Lösungen.

Das neue Freizeitverhalten führt zu einer Zunahme der Gewaltdelikte, sagt der Strafrechtler Martin Killias. Sein Rezept: den Ausgang der Jungen beschränken. Auszug aus einem Interview von Helene Arnet:

Herr Killias, wie wirkt sich der 24-Stunden-Betrieb in der Stadt Zürich auf die Anzahl der Gewaltdelikte aus?

Gewaltdelikte haben, auch seitens jugendlicher Täter, seit 1995 stark zugenommen. Wir können in einer kürzlich veröffentlichten Studie aufzeigen, dass das sehr viel mit der Veränderung des Freizeitverhaltens zu tun hat. Und das stimmt mich vorsichtig optimistisch.



Martin Killias
Ein Spezialgebiet des Professors für Strafrecht an der Uni Zürich ist die Untersuchung von Jugendkriminalität.

Optimistisch? Wie das?

Es ist viel einfacher, die Umstände und äusseren Strukturen zu verändern als die Menschen. Zurzeit setzt die offizielle Politik auf Anti-Gewalt-Training an Schulen und ähnliche auf die Persönlichkeit der Menschen wirkende Methoden, von denen aber niemand so genau weiss, ob und wie sie sich auswirken. Da wäre es doch viel einfacher, beispielsweise die Polizeistunde wieder einzuführen ...

Das ist nicht Ihr Ernst.

Ich sage nicht, dass ich das will. Als Forscher zeige ich aber auf, welche Massnahmen sich wie auswirken. Und wir haben starke Indizien dafür, dass die Jugendgewalt massiv zurückgehen würde, wenn die Jugendlichen nicht mehr bis in alle Nacht hinein im Ausgang wären. Wenn der Staat also gewillt ist, die Jugendgewalt abzubauen, wären die Polizei-

stunde oder Zeitlimiten für Kinder taugliche Massnahmen.

Tauglich vielleicht. Aber doch auch völlig weltfremd. Politisch hat das keine Chance.

Diese Ausgeh-Gesellschaft ist nicht in Stein gemeisselt. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass der 24-Stunden-Betrieb der Kernstädte heruntergefahren wird. Oder der Alkoholverkauf ab Mitternacht verboten ist. Es ist am Staat, zu entscheiden, ob er das will oder nicht. Wenn er Ja zur 24-Stunden-Stadt sagt, muss er auch akzeptieren, dass es zu mehr Gewaltdelikten kommt. Im Übrigen ist es die Freizeitindustrie, die von der ganzen Entwicklung massiv profitiert.

Delegieren Sie damit nicht die Verantwortung der Eltern an den Staat? Es ist doch an den Eltern und nicht am Staat, ihren Kindern zu sagen, wann sie ins Bett müssen.

Das ist leichter gesagt als getan. Unsere Untersuchung zeigt, dass gerade wegen des viel grösseren Angebots die Eltern das Freizeitverhalten ihrer Kinder immer weniger kontrollieren können. Wir können zeigen, dass in den letzten rund 15 Jahren der Anteil jener Jugendlichen, die sich um die von den Eltern vorgegebene Heimkehrzeit weitgehend scheren, massiv zugenommen hat. Auch sagen heute doppelt so viele Jugendliche wie früher den Eltern nicht mehr, mit wem sie ausgehen. Der oft pauschale Vorwurf, die Eltern würden ihre Erziehungsaufgabe nicht wahrnehmen, ist daher verfehlt. Es wird ihnen angesichts des grossen Angebots sehr schwer gemacht, sich durchzusetzen.

Stimmen aus dem und zum Projekt

Statements

[Was war Ihnen wichtig am Projekt Langstrasse PLUS?](#)

Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedensten Dienstabteilungen, sei es mit dem ERZ oder der Gesundheitsdirektion. Alle, die damit zu tun hatten, haben am gleichen Strick gezogen. Wir haben gewusst, dass die Stadt Zürich das Problem lösen möchte, weshalb alle zusammenarbeiten wollten.

[JÖRG BALZER 06.02.2011](#)

Dass man aneinander vorbeikommt mit möglichst vielen Wünschen, und nicht nur auf Konfrontation geht. Dass man aufeinander hört und entsprechend die Welt danach etwas anders sieht.

[ANDRES BRÄNDLI, 10.12.2010](#)

Die Weitsicht und die Entwicklung, die sich bewahrheitet hat und in die richtige Richtung gegangen ist, war mir wichtig. Und ich bin zuversichtlich, dass das Projekt weiterhin positive Auswirkungen hat auf die Langstrasse und die Umgebung.

[LUZIA PENNER, 10.12.2010](#)

Teilweise haben wir Problemliegenschaften, bei denen die Hauseigentümer ihre Verantwortung nicht wahrnehmen.

[PETER RÜEGGER, 08.12.2010](#)

Wenn man sehr komplexe Probleme in der Gesellschaft hat, die sich auch in der Delinquenz niederschlagen, dann kann man dieser Komplexität in der Regel nicht nachhaltig nur mit einem Mittel - spricht mit der Polizei - entgegenzutreten. Es braucht Kräfte aus verschied-

denen Berufs- und Geistesrichtungen, um so etwas zum Ziel zu führen.

[PETER RÜEGGER, 08.12.2010](#)

Was mir sehr gefallen hat am Projekt ist der interdisziplinäre Ansatz.

[PETER RÜEGGER, 08.12.2010](#)

So weit ich das beurteilen kann, war es wichtig, dass es Spezialtruppen hatte, und nicht nur Streifenwagen.

[PETER SANDER, 08.12.2010](#)

Was ich gut finde war die Vielfältigkeit der Interventionen. Man setzte nicht nur auf eine Schiene . Man hat Repression und kulturelle Aufwertung in eine gute Balance gebracht.

[HANNES LINDENMEYER, 03.12.2010](#)

Wichtig an Langstrasse PLUS ist die Nachhaltigkeit und Integration. Es werden nicht vorgängig schnelle Lösungen gesucht. Der grosse Vorteil von Langstrasse PLUS ist zugleich auch ein Nachteil, es verfügt nicht über Entscheidungsgewalt betreffend die meisten Problemstellungen.

[MARTIN STRICKER, 10.12.2010](#)

Es war ganz klar kein Wohnquartier mehr. Es war aus meiner Sicht für Eltern mit Kindern sehr unattraktiv. Die Eltern hatten auch Angst, wir mussten Schulwegsicherung machen, weil die Kinder sehr verunsichert waren, wenn sie vor allem mit drogenkranken Leuten konfrontiert wurden, welche ihnen zwar nichts machten, sie aber zum Teil unglaublich gestresst

haben. Mir war vor allem wichtig, dass die Stadt wahrgenommen hat, dass man intervenieren, investieren muss. Und Geld bereitstellen musste, damit das Quartier nicht völlig aus dem Ruder läuft und zum Schandfleck wird als Herz der Stadt. Es war beschämend und traurig.

MYRTA STUDER, 19.01.2011

Wichtig ist, dass man es mit dem Projekt fertigbrachte, dass man eine sehr enge Vernetzung und Zusammenarbeit hat zwischen den verschiedenen Anspruchsgruppen: Verwaltung (nicht nur Polizei, sondern diverse Verwaltungsgruppen), aber auch mit der Bevölkerung.

JÜRIG ZINGG, 08.12.2010

Wie sehen Sie die Auswirkungen?

Dass wieder mehr Geschäfte und Läden und Kleingewerbe Platz finden. Da ist man ja aktiv wieder dran, dass man das bewusst durch Eigeninitiative fördert.

ANDRES BRÄNDLI, 10.12.2010

Es war ein Problem, weil ich keine sogenannten "normalen" Mieter gefunden habe. Diese liefen alle davon, weil sie Angst hatten, es unsicher und aggressiv war. Es gab viel Kriminalität. Ich hatte auch einen wirtschaftlichen Schaden erlitten, weil ich gewisse Mieter hatte, die Drogen genommen hatten, und teilweise aus dem Strafvollzug kamen.

PETER SANDER, 08.12.2010

Ich glaube, die Sensibilisierung und Wahrnehmung der Probleme weit über den Kreis 4 hinaus war eine der Auswirkungen. Und auch die Bewohner sahen, dass jemand da ist, der etwas für sie macht.

BRUNO CRESTANI, 08.12.2010

Ich wohne seit 13 Jahren hier und habe zugeschaut, wie es sich hier verändert hat. Als erstes, als ich hierhergekommen bin, war es hier relativ verwahrlost und ich habe mich oft gefragt, wie es möglich ist, dass ein Quartier, welches so nahe an der Stadt ist, derart runterkommen kann. So nahm alles seinen Lauf.

SUSANNE SEILER, 09.12.2010

Ich denke, ein grosser Einfluss hat das Projekt Langstrasse PLUS bei den Behörden. Viele Behörden haben einen anderen Blickwinkel auf den Kreis 4 bekommen. Der Kreis 4 wurde wieder mit anderen Augen angeschaut und nicht nur als der Abfallkübel der Stadt Zürich.

ERIC STAUB, 06.01.2011

Langstrasse PLUS hat die Lebensqualität im Quartier stark verbessert. Aber diese Verbesserung ist nach meiner Meinung nicht stabil, es braucht ständiges Engagement, sonst kippt das Quartier sehr schnell wieder. Ich glaube nicht an die Yuppisierung der Langstrasse, dazu ist das Quartier zu kleinräumig und die Tradition als Problemquartier zu stark in den Köpfen der Bewohner verwurzelt.

JÖRG WALKER, 09.03.2011

Woher kennen Sie das Projekt Langstrasse PLUS?

Ich kenne es aus den Medien. Und Rolf Vieli, welcher uns beim Aufbau des Maximtheaters geholfen hat, kenne ich von seinen Aktivitäten.

CLAUDIA FLÜTSCH, 08.12.2010

Haben Sie sich schon überlegt, auszuziehen aus dem Quartier?

Nein, es gibt genügend Leute, die das tun. Das ist ja nur ein Davonlaufen vor den Problemen.

HERR UND FRAU EGGER, 08.12.2010

Es war Ihnen wichtig, einbezogen zu werden?

Ja, das war mir sehr wichtig. Als aufmerksamer Bürger ist das ein entscheidender Punkt. Die Qualität eines Gemeinwesens hängt von der Mitwirkung und der Beteiligung ab.

HANNES LINDENMEYER, 03.12.2010

Was hat Ihnen gefehlt?

Man hätte dem Milieu auf einem tieferen Level Liegenschaften und Spekulationsobjekte entziehen müssen. Für den sinnvollen Wohnungsbau fehlte aber das Geld.

HANNES LINDENMEYER, 03.12.2010

Mir fehlt ein friedlicher 1. Mai ohne Sachbeschädigungen. Jedes Jahr bange ich, lasse die Rollläden herunter und hoffe, dass es keine Schmierereien gibt.

PLACID MAISSEN, 09.12.2010

Die positiven Auswirkungen des Projektes spüre ich täglich an meinem Standort. Während den Ladenöffnungszeiten gibt es keine grösseren Probleme mehr.

PLACID MAISSEN, 09.12.2010

Gekippt ist die Geschichte meiner Meinung nach mit der Änderung des Gastgewerbegesetzes, als der 24-Stunden-Betrieb legalisiert worden ist und jeder eine Bude eröffnen konnte, ob er dazu befähigt war oder nicht. Die Folgen sind natürlich spürbar.

ROBERT MASCETTI, 03.12.2010

Wie sieht es in der Zukunft aus?

Das ist eine schwierige Frage. Ich denke, es ist wichtig, dass man weiterhin eine solche Stelle hat, eine Verbindungsstelle mit der Bevölkerung, die mit der Verwaltung koordiniert wird. Das wird wichtig bleiben, denn das Quartier wird nur dann weitere Verbesserungsschritte machen können, wenn es gelingt, noch eine bessere Durchmischung zu holen.

JÜRIG ZINGG, 08.12.2010

Auch wenn ich das Projekt nicht bis ins letzte Detail kannte, fand ich gut, dass es nicht nach vorgefassten Schienen programmiert war.

BRUNO CRESTANI, 08.12.2010

Der Spaltung des Quartiers in Reiche und Arme muss mit einer sozialen Stadtentwicklungspolitik begegnet werden! In vielen Bereichen sind wir viel weiter, als 2001 möglich erschien!

ROLF VIELI, 2010

Rolf soll doch probieren, noch ein paar Nischen zu schaffen, um etwas zu erhalten, und etwas für das Maximtheater finden!

CLAUDIA FLÜTSCH, 08.12.2010

Die Latinos fühlen sich wohl in diesem Quartier. Das ist ihre Welt. Und heute fühlen sie sich noch wohler als früher, weil es viel weniger Kriminalität gibt.

[ROGER FURRER, 04.12.2010](#)

Die Leute hatten teilweise das Gefühl, die Latinos müssen kein Fest haben. Es sei zu laut, und sowieso der Drogenhandel, etc. Heute kommen ja nicht nur Latinos, sondern auch viele andere Ethnien, die hier vertreten sind im Kreis 4. Was noch zu sagen ist, bei einem Latino ist meistens auch ein Schweizerpartner dabei.

[ROGER FURRER, 04.12.2010](#)

Wer sagt, das Projekt käme nur langsam voran, kennt die Vergangenheit nicht oder will sie nicht kennen!

[ROLF VIELI, 2010](#)

Früher war es natürlich sehr intensiv mit dem Nachtleben, Drogen und Prostitution. Man hat praktisch gar nicht mehr ungestört durchs Quartier laufen oder flanieren können.

[HERR UND FRAU EGGER, 08.12.2010](#)

Positiv werte ich die Erkenntnisse der Stadtbehörden, dass man nicht nur immer den Problemen nachrennen und flicken soll, sondern - wie man das mit dem Langstrassenkredit versucht hat - denjenigen, die schon hier sind und ein normales Gewerbe betreiben, den Rücken stärkt.

[RENÉ GRÜNINGER, 09.12.2010](#)

Ich arbeite seit 25 Jahren im Xenix im Kanzleiareal und wohne schon sehr lange hier. Das Quartier ist einfach Heimat.

[ERIC STAUB, 06.01.2011](#)

Die Öffentlichkeitsarbeit von Langstrasse PLUS hat sich bezahlt gemacht. Die diversen Problemstellungen und Eigenheiten der Langstrassenquartiere werden vermehrt von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen. Die Kommunikation und das gegenseitige Verständnis unter den verschiedenen Interessensgruppen vor Ort hat zugenommen.

[MARTIN STRICKER, 10.12.2010](#)

Trotz erfreulicher Entwicklung darf nicht vergessen werden, dass das Rotlichtmilieu und die Drogenszene nach wie vor stark präsent sind und die Quartierentwicklung weiterhin beeinflussen werden.

[BRIGIT WEHRLI-SCHINDLER, DIREKTORIN STADTENTWICKLUNG UND ROLF VIELI, 2008](#)

Ich würde gerne sagen, dass ich es nach wie vor sehr spannend finde, hier zu leben im Kreis 4 und hinten an der Langstrasse.

[SUSANNE SEILER, 09.12.2010](#)

Ich mag mich noch gut erinnern, dass ich mich recht schwer tat, hierhin zu kommen. Der Auslöser war, dass ich ein Haus kaufen konnte, welches ein Pilotprojekt werden sollte und gleichzeitig auch mein neuer Wohnort. Am Anfang war das Problem ganz klar die Finanzierung. Ich erfuhr erst im Nachhinein, dass die Bank gar nicht finanzieren möchte im Kreis 4. Das ist aber nicht von Anfang an kommuniziert worden, sondern erst während dem Umbau.

[KARL VIRIDÉN, 08.12.2010](#)

Die Art und Weise des polizeilichen Vorgehens steht in der Kritik. Mehr Polizeipräsenz wird hingegen in der Nacht gefordert.

[BERICHT STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, KERNAUSSAGEN ZUM LEBEN IM LANGSTRASSENQUARTIER, UMFRAGE 2007](#)

Im Kreis 4 ist die Polizei nicht „Dein Freund und Helfer“, sondern die „Rambo-Schreck-Einheit“

[BRIEF KV., AN ROLF VIELI, 23.09.2010](#)

Der zur Stabilisierung der Bevölkerungsdurchmischung angestrebte Anteil städtischer und genossenschaftlicher Liegenschaften konnte nicht erreicht werden.

[ROLF VIELI, 2010](#)

Nach wie vor fühle ich mich in diesem Teil der Langstrasse sicher und wohl. Dass dies so ist, denke ich, hat mit dem Projekt Langstrasse PLUS und den unermüdlichen Bemühungen von Herrn Vieli zu tun.

[P. MAISSEN, 9.12.2010](#)

Dank der guten Vernetzung im Quartier und innerhalb des Kernteams Langstrasse PLUS ist es gelungen Handlungsfelder früh zu erkennen und nötige Massnahmen effizient umzusetzen. Die Zusammenarbeit über die Departemente hinaus hat sich bewährt und ermöglicht eine nachhaltige und breit abgestützte Stadt- und Quartierentwicklung.

[C. ALB, 03.03.2011](#)



Der Projektleiter zu Kernthemen

Evaluation, Steuerung und die Rolle der Stadt Zürich

Bei hoher Komplexität bildet die klassische Projektevaluation zu wenig Grundlage für eine stimmige Bewertung. Der Erfolg und Misserfolg einzelner Massnahmen könnten mit bestehenden Daten belegt werden - nur fehlt der Kontext mit quartierspezifischen Informationen. Die Art der Nutzung von Liegenschaften beeinflusst den öffentlichen Raum und die Entwicklung eines Quartiers stark. In diesem Zusammenhang ist die Rolle der Stadt Zürich - auch als Liegenschaftensbesitzerin - wichtig

Evaluation und neue Steuerung

Anstelle einer Projektevaluation für Langstrasse PLUS wurde 2003 das Kriminologische Institut der Universität Zürich, Prof. Dr. Christian Schwarzenegger mit einer kriminologischen Problemanalyse beauftragt (siehe Kapitel "Empfehlungen des Kriminologischen Institutes"). Eine klassische Evaluation wäre aufgrund der Komplexität sehr schwierig, kostenintensiv und dannzumal aufgrund unzureichender Vergleichsdaten nicht möglich gewesen.

Heute hingegen können Erfolg und Misserfolg dieses Projekts mittels konkreten Daten überprüft werden (Bevölkerungsbefragungen, Auswertungen des Kriminalitäts- und Interventionsgeschehens, der Entwicklung milieuferner Betriebe und der Veränderung der quartierspezifischen Einwohnerstruktur).

Das Projektteam hat die Medienresonanz beobachtet und festgestellt, dass durchaus auch eine Wirkung auf das Stadtmarketing vorhanden ist - nicht zuletzt dank den vielen medienwirksamen Aktivitäten (Kreislauf 4+5; Aktionen in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverein etc.).

Langstrasse PLUS zeigt weiter, dass weniger der Ort als die Art und Weise, wie und von wem das Gewerbe betrieben wird, die Lebensqualität beeinflusst. Wir müssen anerkennen, dass das Wissen über Prostitution und Rotlichtmilieu nicht genügt, um die negativen Folgen des wachsenden und weiter internationalisierten Milieus begegnen

zu können. Wesentliche Aufgabe wird es daher sein, Transparenz in die kaum überblickbare Sexindustrie zu bringen und Regeln zu formulieren, die auch mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln durchgesetzt werden können. Im Zusammenhang mit der Steuerung der Liegenschaftennutzung ist die zukünftige Rolle der Stadt Zürich zu überdenken. Zudem ist eine bessere Kontrolle des Milieugewerbes zu erzielen, damit die riesigen Gewinne nicht weiter am Fiskus vorbeigeschleust werden können - ausländische Beispiele zeigen Lösungen!³³

Bei alledem ist zu betonen, dass die Verbesserungen im Kreis 4 nicht zur Verschlechterung anderer Quartiere führen darf!

Überführung von Langstrasse PLUS?

Überlegungen über die Form und eine allfällige Überführung von Langstrasse PLUS gibt es - aber noch keine Entscheide. Klar ist allerdings, dass bei einer Überführung in eine Linie eine "flache" Hierarchie und eine departementsübergreifende Struktur gewahrt bleiben müssen!

Konsens im Projektteam

Langstrasse PLUS - Einschätzungen der Verantwortlichen

Das Projektteam setzte sich am Workshop vom 8. Juli 2010 mit der Frage über die Zukunft von Langstrasse PLUS auseinander. Es herrschte Konsens darüber, dass viel erreicht wurde, aber dass auch in Zukunft genügend Ressourcen notwendig sind - und eine neue Organisationsform! Auszug aus dem Workshop-Protokoll vom 9.07.2010:

Soll Langstrasse PLUS als Projekt bleiben?

Langstrasse PLUS ist ein Label, welches weiter bestehen muss. Es ist aber kein Projekt mehr (ein Projekt hat einen Anfang und ein Ende). Das Label Langstrasse PLUS ist zentral für das Image und die Identifikation nach aussen.

Welches wären Alternativen?

Eine Funktion als LeiterIn von Langstrasse PLUS: Allerdings müssten die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen klar geregelt (interdisziplinär und interdepartemental) und durch den Stadtrat abgesegnet sein.

Soll Langstrasse PLUS in ein anderes Projekt und/oder Departement integriert werden?

Grundsätzlich soll es beim PD bleiben. Zentraler ist aber die Frage der Steuerung (z.B. Stadtratsdelegation, zwingend interdepartemental). Es braucht kürzere Wege zur strategischen Entscheidung!

Zusammenfassung des Workshops

Die Arbeit von Langstrasse PLUS hat viel gebracht, Themen haben sich weiterentwickelt, es sind auch neue Themen dazugekommen. Es besteht ein Konsens, dass es weiterhin Ressourcen braucht um an den

Entwicklungen dran zu bleiben, als Beispiel dienen:

- Sicherheit im Zusammenhang mit Drogen und Sexmilieu
- 24h-Ausgeh- und Partybetrieb
- Baurechtliche Massnahmen
- Unterstützung sozialer Systeme
- Konsens, dass Langstrasse PLUS eine wichtige Funktion und als Label eine wichtige Bedeutung hat für das Image und die Identifikation. Das „Label“ soll beibehalten werden.
- Langstrasse PLUS soll eher nicht mehr als Projekt weitergeführt werden. Offene Frage: welche Organisationsform wäre sinnvoll?
- Ansiedlung im PD ist sinnvoll und wichtig.
- Interdepartementale Zusammenarbeit ist eine wichtige Grundlage des Erfolges.
- Es braucht, wie ausgeführt, einen klaren Auftrag vom Stadtrat, wie das Thema weiterverfolgt wird. Auch muss die Steuerung klar geregelt werden. Es braucht kürzere Wege zur strategischen Entscheidung.

Mögliche Anknüpfungspunkte

To-Do-Liste

Die langjährige Erfahrung des Projektleiters, die Nachbearbeitung des Projekts (Workshop vom 8. Juli 2010) sowie die Resonanz aus der Quartierbevölkerung zeigen für eine allfällige Projektfortführung folgende Anknüpfungsthemen:

Evaluation und Dokumentation

Aufwändige Untersuchungen zur Thematik "Langstrassenquartier" sind zu einem früheren Zeitpunkt zwar gemacht worden - sie sollten künftig jedoch besser genutzt werden!

Regelmässige Dokumentationen und Analysen zur Darstellung der Kriminalitäts- und Bevölkerungsentwicklung sind zwingend - wichtig dabei: Sie müssen in einen Kontext mit der Quartier- und Interventionsentwicklung gestellt werden!

Massnahmenplanung strategisch

Der Innen- und auch Aussenwirkung problematischer Liegenschaften auf die Lebensqualität ist noch mehr Beachtung zu schenken (zum Beispiel mittels Risikokataster, Beobachtung des Gastgewerbes bezüglich Einhaltung des GGG, Entwicklung der Liegenschaften- und Raumnutzungen, Auswirkungen von Immissionen, Tendenzen der Kriminalität und der Interventionen).

Massnahmenplanung operativ

Die getroffenen Massnahmen und deren langfristige Auswirkungen sind verstärkt zu beobachten. (Zum Beispiel sollte die Polizei die Belastungs- und Interventionsdichte aufzeigen und Tendenzen ableiten).

CP

Das Community Policing ist für Einsätze in problematischen Gebieten besser auszurichten. Die BeamtInnen sind für die Komplexität und Dynamik des Nachtlebens mehr zu sensibilisieren, um damit der Gefahr einer Frustrationsentwicklung zu begegnen.

Investitionen in Liegenschaften

Es gibt vermehrt Investoren, welche grosse Volumina in das Langstrassenquartier investieren wollen. Kontakte zu Investoren, Institutionen, Stiftungen etc. müssen beibehalten werden.

Vernetzung

Zur optimalen Vernetzung bräuchte auch ein/eine zukünftiger "Mister/Mrs. Langstrasse" eine institutionelle Verankerung, möglichst auf Departementsebene.

Quartiermanager

Bei einer Weiterführung des Projektes ist die Einsetzung von "Quartiermanagern" zu prüfen. Sie sollen quartierbezogene Probleme und Entwicklungen erkennen, Anregungen für Problemlösungen einbringen sowie die Zielerreichung überprüfen.

Medien

Eine Medienresonanzbeobachtung ist im Ansatz vorhanden. Eine zentrale und interdepartementale Kommunikation ist zu gewährleisten.

Der Einfluss von Langstrasse PLUS auf das Stadtmarketing ist wichtig.

Finanzen

Die hohen Anforderungen zur Gewährleistung von Sicherheit und Lebensqualität brauchen auch in Zukunft (Finanz-)Mittel!



ANHÄNGE I UND II

ANHANG I

QUELLENVERZEICHNIS UND ERWÄHNT PERSONEN

- 1 STADTRAT ZÜRICH VOM 14. MÄRZ 2001, PROTOKOLL 471. PROJEKT LANGSTRASSE PLUS
- 2 STUDIE CORINNA HEYE UND HEIRI LEUTHOLD "SEGREGATION UND UMZÜGE IN DER STADT UND AGGLOMERATION ZÜRICH"
- 3 WWW.STADT ZUERICH_LANGSTRASSE_PLUS_PROJEKTINFORMATION
- 4 PROTOKOLL STADTRAT ZÜRICH VOM 14. 03.2001, 471. PROJEKT LANGSTRASSE PLUS, GENEHMIGUNG DRINGLICHER AUSGABEN
- 5 "LEBENSQUALITÄT IN ALLEN QUARTIEREN" BERICHT ÜBER DEN LEGISLATURSCHWERPUNKT IN ALLEN QUARTIEREN 2002 – 2006
- 6 WWW.STADT ZUERICH_LANGSTRASSE_PLUS_PROJEKTINFORMATION_4 SAEULEN-MODELL
- 7 POLICING STRATEGIES OF THE POLICE IN MAJOR SWISS URBAN AREAS; CH. KREIS – A. KUHN – M. KILLIAS; INDIVIDUAL PROJECT FUNDING RESEARCH PROJECT NO. 100015-122463
- 8 ORGANIGRAMM PROJEKTORGANISATION 22.01.08
- 9 STADTENTWICKLUNG ZÜRICH / DANIELA WENDLAND / 12.07.2007
- 10 AUS STADTBlick 22.09.2010, METROPOLITANRAUM ZÜRICH
- 11 MM „LANGSTRASSENKREDIT: NEUE VERWENDUNG UND ABRECHNUNG DES RESTKREDITS“ ZÜRICH, 10. 03.2010
- 12 HAGLING/ZELEY, MAMA SITA'S, 1. AUFL., ZÜRICH 2003, S. 1.
- 13 ROLF VIELI, DIE LANGGASSE, DIE LANGSTRASSE UND DIE "LONGSTREET", ZÜRICH 2006, S. 13
- 14 PROJEKTBSCHRIEB STEUERUNGS-AUSSCHUSS PROJEKT ROTLICHT, M. SCHMIDLI UND R. VIELI
- 15 4-SÄULEN-MODELL UNTER [HTTP://WWW.STADT-ZUERICH.CH/PD/DE/INDEX/DAS_DEPARTEMENT/ STRATEGIE_POLITIK/ PROJEKTE/LANGSTRASSE_PLUS/ PROJEKTINFORMATION.HTML](http://www.stadt-zuerich.ch/pd/de/index/das_departement/strategie_politik/projekte/langstrasse_plus/projektinformation.html)
- 16 [HTTP://WWW.STADT-ZUERICH.CH/PRD/DE/INDEX/STADTENTWICKLUNG/STADT-UND_QUARTIERENTWICKLUNG/BEFRAGUNGEN/ BEVOELKERUNGSBEFRAGUNG.HTML](http://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/stadt-und_quartierentwicklung/befragungen/bevoelkerungsbefragung.html)
- 17 STADT ZÜRICH, STADTPOLIZEI, LAGEZENTRUM (OP-LO-LZ), LAGE-ANALYSE „ENTWICKLUNG DES GEBIETES LANGSTRASSE PLUS“, 2006 – 2010
- 18 BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG 2009, QUARTIERERGEBNISSE, STADTENTWICKLUNG ZÜRICH (JULI 2010)
- 19 PROJEKT LANGSTRASSE PLUS, BERICHT MÄRZ 2004 BIS MÄRZ 2005, POLIZEIDEPARTEMENT DER STADT ZÜRICH, SEITE 12
- 20 KRIMINALITÄT UND KOMMUNALE KRIMINALPRÄVENTION IN ZÜRICH; EINE KRIMINOLOGISCHE REGIONALANALYSE MIT BESONDERER AUSRICHTUNG AUF DAS ZÜRCHER LANGSTRASSENQUARTIER (PROJEKT LANGSTRASSE PLUS), PROF SCHWARZENEGGER
- 21 STADT ZÜRICH, BROSCHÜRE „STADTREINIGUNG“, JULI 2005
- 22 HERAUSGABE: STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, PRÄSIDENTIALDEPARTEMENT, 2008

- 23 GESCHÄFTSBERICHT 2009, POLIZEIDEPARTEMENT, 2. LEGISLATURZIELE UND JAHRESSCHWERPUNKTE
- 24 PRÄSENTATION PROJEKT LANGSTRASSE PLUS, R. VIELI, MÄRZ 2010
- 25 BERICHT PROJEKT LANGSTRASSE PLUS MÄRZ 2004 BIS MÄRZ 2005“, POLIZEIDEPARTEMENT, MAI 2005
- 26 MEDIENMITTEILUNG „DAS LANGSTRASSENQUARTIER 1990 BIS 2007: VERÄNDERUNGEN, EINFLÜSSE, EINSCHÄTZUNGEN“ ÜBER BERICHT DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT ZÜRICH (GIUZ) IM AUFTRAG VON STADTENTWICKLUNG ZÜRICH UND DEM POLIZEIDEPARTEMENT
- 27 KRIMINALITÄT UND KOMMUNALE KRIMINALPRÄVENTION IN ZÜRICH „EINE KRIMINOLOGISCHE REGIONALANALYSE MIT BESONDERER AUSRICHTUNG AUF DAS ZÜRCHER LANGSTRASSENQUARTIER“, PROJEKT LANGSTRASSE PLUS; 2009 KRIMINOLOGISCHES INSTITUT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH; PROF. SCHWARZENEGGER
- 28 DAS LANGSTRASSENQUARTIER, VERÄNDERUNGEN, EINFLÜSSE, EINSCHÄTZUNGEN – 1990 BIS 2007, STADTENTWICKLUNG ZÜRICH UND R. VIELI UND QUELLE: DAS LANGSTRASSENQUARTIER, STUDIE UNIVERSITÄT ZÜRICH, GEOGRAFISCHES INSTITUT, 28.10.2008
- 29 STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, INTERNES MEMO „RECHENSCHAFTSBERICHT LANGSTRASSE PLUS ZIEL 4 – GEBIETSENTWICKLUNG: LANGSTRASSENMARKETING, LANGSTRASSENKREDIT“, DANIELA WENDLAND, 08.12.2010
- 30 LANGSTRASSE PLUS, NOTIZ, ROLF VIELI, 12.07.2010
- 31 MARTIN KILLIAS ET AL.: PRÄVENTION OHNE TRENDANALYSE? MYTHEN UND TRENDS ZUR JUGENDKRIMINALITÄT IN DER SCHWEIZ, ZWEITES ZÜRCHER PRÄVENTIONSFORUM 2010. IM ZUSAMMENHANG MIT DEM BERICHT „DER HB IST DAS GRÖSSTE JUGENDHAUS DER SCHWEIZ“, TAGES-ANZEIGER, 13.07.2010
- 32 STADTPOLIZEI ZÜRICH, BERICHT „SCHAFFUNG EINER EG IN DER REGION WEST“, 24.11.2010
- 33 STADTPOLIZEI ZÜRICH, ANALYSE VON OP, TOTAL DER AUSGEWERTETEN ESW: GDBEAMTE, KÖVERL, MESSERST, RAUB, TÖTUNG, TÖTVERS, TÄTLICH, BM, BMHANDEL, BMKONSUM, SEXPROS, ABFALLGE, LÄRM, RANDAL, STREIT, TRUNKEN, UNFUG, 13.04.2011
- 34 STADTPOLIZEI ZÜRICH, ANALYSE VON OP, VERTEILUNG NACH DELIKTGRUPPEN: GEWALTDELIKTE / BETÄUBUNGSMITTELDELIKTE / PROSTITUTIONSDELIKTE UND URBANDELIKTE, 13.04.2011
- 35 DAS LANGSTRASSENQUARTIER, STUDIE UNIVERSITÄT ZÜRICH, GEOGRAFISCHES INSTITUT, BRIGIT WEHRLI-SCHINDLER, DIREKTORIN STADTENTWICKLUNG UND ROLF VIELI, PROJEKTLEITER LANGSTRASSE PLUS, ZÜRICH, 28.10.2008
- 36 STRB 2010 – 2014 GENEHMIGUNG ABRECHNUNG LANGSTRASSENKREDIT
- 37 PROJEKTTEAM LANGSTRASSE PLUS, WORKSHOP „ZUKUNFT LANGSTRASSE PLUS“ 8.07.2010, 21.09.2010
- 38 AMT FÜR BAUBEWILLIGUNGEN DER STADT ZÜRICH. BESTEHENDE SEXGEWERBLICHE SALONS OHNE BAURECHTLICHE BEWILLIGUNG, HERSTELLUNG DES RECHTMÄSSIGEN ZUSTANDS“ 9.11.2001 / LIC.IUR. HANSUELI REBSAMEN
- 39 PROJEKT LANGSTRASSE PLUS; TEILPROJEKT 3: MITTEL- UND LÄNGERFRISTIGE QUARTIERENTWICKLUNG – BERICHT ZU ENTWICKLUNG: VON 2002 BIS 2010 MIT AUSBLICK; HOCHBAUDEPARTEMENT STADT ZÜRICH, KURT JUCHLI
- 40 BEFRAGUNG DES DETAILHANDELS IM LANGSTRASSENQUARTIER ZÜRICH, PERIMETER DER BEFRAGUNG STADTENTWICKLUNG ZÜRICH, FEBRUAR 2003

IM BERICHT ERWÄHNT E PERSONEN

CORNELIA	ALB	SOZIALZENTRUM AUSSTELLUNGSSTRASSE	SEITE 51
JÖRG	BALZER	STADTPOLIZEI ZÜRICH	SEITEN 85 FF; 140
ANDRES	BRÄNDLI	INVESTOR	SEITEN 87 FF; 140; 141
BRUNO	CRESTANI	QUARTIERBEWOHNER	SEITEN 89 FF; 141; 142
EHEPAAR	EGGER	QUARTIERBEWOHNERIN	SEITEN 95 FF; 142; 143
CLAUDIA	FLÜTSCH	QUARTIERBEWOHNERIN	SEITEN 90 FF; 141; 142
ROGER	FURRER	VERANSTALTER CALIENTE	SEITEN 92 FF; 143
RENÉ	GRÜNINGER	GEWERBETREIBENDER	SEITEN 98 FF; 143
JENNIFER	GÜNTER	INTERVIEWERIN	SEITE 83
DANIEL	HAUSHERR	LIEGENSCHAFTENVERWALTUNG ZÜRICH	SEITE 63
KURT	JUCHLI	HOCHBAUDEPARTEMENT ZÜRICH	SEITEN 55 FF
MARTIN	KILLIAS	STRAFRECHTLER	SEITE 139
HANNES	LINDENMEYER	QUARTIERBEWOHNER	SEITEN 100 FF; 142
PLACID	MAISSEN	QUARTIERBEWOHNER	SEITEN 102 FF; 142
ROBERTO	MASCETTI	QUARTIERBEWOHNER	SEITEN 103 FF; 142
CORINE	MAUCH	STADTPRÄSIDENTIN STADT ZÜRICH	SEITE 134
LUZIA	PENNER	GEWERBETREIBENDE	SEITEN 106; 140
HANSUELI	REBSAMEN	AMT FÜR BAUBEWILLIGUNGEN	SEITE 41
PETER	RÜEGGER	STADTPOLIZEI ZÜRICH	SEITEN 108 FF; 140
PETER	SANDER	INVESTOR	SEITEN 112 FF; 140; 141
SUSANNE	SEILER	QUARTIERBEWOHNERIN	SEITEN 114 FF; 141; 143
ERIC	STAUB	QUARTIERBEWOHNER	SEITEN 116 FF; 141; 143
MARTIN	STRICKER	GASTRONOMIE, UNTERNEHMER	SEITEN 118 FF; 140; 143
MYRTA	STUDER	PRÄSIDENTIN KREISSCHULPFLEGE	SEITEN 121 FF; 141
KARL	VIRIDÉN	ARCHITEKT, QUARTIERBEWOHNER	SEITEN 123 FF; 143
JÖRG	WALKER	PÄCHTER RESTAURANT BÄCKERANLAGE	SEITEN 126; 141
BRIGIT	WEHRLI-SCHINDLER	DIREKTORIN STADTENTWICKLUNG	SEITE 143
DANIELA	WENDLAND	STADTENTWICKLUNG ZÜRICH	SEITEN 60 FF
JÜRIG	ZINGG	STADTPOLIZEI ZÜRICH	SEITEN 127 FF; 141; 142

DEFINITIONEN / ERLÄUTERUNGEN

Dienstleistungs-
volumen und
Dienstleistungsrate

Das Dienstleistungsvolumen der Stadtpolizei Zürich umfasst alle POLIS-Haupteinträge. Nicht im Polis enthaltene Dienstleistungen (wie Aufgebote bei Sport- und anderen Anlässen u.ä.) sind nicht erfasst.

Die Dienstleistungsrate ergibt sich aus allen POLIS-Hauptjournaleinträgen im Verhältnis zur EinwohnerInnenzahl. Nicht im POLIS enthaltene Dienstleistungen (wie Aufgebote bei Sport- und anderen Anlässen u.ä.) sind nicht erfasst.

Gentrifizierung

Das aus der Stadtsoziologie und -geographie stammende Konzept der Gentrifizierung (engl. Gentrification) beschreibt die bauliche und soziale Aufwertung von Stadtquartieren, die vormals durch statusniedrige Bevölkerung und bauliche Degradation gekennzeichnet waren. Idealtypisch verläuft dieser Veränderungsprozess in zwei Phasen. In der ersten Phase verdrängen so genannte "Pioniere", z.B. Studierende und Kulturschaffende einen Teil der bisherigen statusniedrigen Bevölkerung, bevor sie selbst in der zweiten Phase zusammen mit der verbleibenden alteingesessenen Bevölkerung durch statushohe und einkommensstarke Bevölkerungsgruppen, den so genannten "Gentrifiern", verdrängt werden. Hierzulande verlaufen Gentrifizierungsprozesse im Gegensatz zum angelsächsischen Raum, aus dem das theoretische Konzept stammt, aufgrund des stärker regulierten Wohnungsmarktes deutlich langsamer und weniger akzentuiert ab. Im politischen Diskurs schwankt die Einschätzung von Gentrifizierungsprozessen zwischen zwei Extrempositionen: Einerseits wird sie als Aufwertung degradierter Stadtteile begrüsst, andererseits als gezielte Verdrängungspolitik angeprangert.

QUELLE: MM „DAS LANGSTRASSENQUARTIER 1990 BIS 2007: VERÄNDERUNGEN, EINFLÜSSE, EINSCHÄTZUNGEN; BERICHT DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT ZÜRICH (GIUZ) IM AUFTRAG VON STADTENTWICKLUNG ZÜRICH UND DEM POLIZEIDEPARTEMENT 28.10.2008

Polimorph

Synonym von: Vielförmig, vielgestaltig

Urbane Delikte

Unter urbanen Ereignissen werden polizeiliche Einsatzstichworte bei Delikten und Interventionen verstanden, wie sie vor allem in grösserer Anzahl in Städten vorkommen (z.B. Widerhandlung Abfallgesetz, Lärm, Randalen, Streit, Trunkenheit, Unfug usw.).

ABKÜRZUNGEN

AFB	AMT FÜR BAUBEWILLIGUNGEN
BZO	BAU- UND ZONENORDNUNG
ERZ	ENTSORGUNG & RECYCLING ZÜRICH
FD	FINANZDEPARTEMENT
GGG	GAST-GEWERBE-GESETZ
HBD	HOCHBAUDEPARTEMENT
LVZ	LIEGENSCHAFTENVERWALTUNG DER STADT ZÜRICH
MM	MEDIEN-MITTEILUNG
MSD	KOMMISSARIAT MILIEU-SEXUAL-DELIKTE DER STADTPOLIZEI ZÜRICH
PBG	KANTONALES PLANUNGS- UND BAUGESETZ
PD	POLIZEIDEPARTEMENT DER STADT ZÜRICH
POG	POLIZEI-ORGANISATIONS-GESETZ
PRD	PRÄSIDENTIALDEPARTEMENT
PWG	STIFTUNG ZUR ERHALTUNG VON PREISGÜNSTIGEN WOHN- UND GEWERBERÄUME DER STADT ZÜRICH
SD	SOZIALDEPARTEMENT
SIP ZÜRICH	SICHERHEIT, INTERVENTION, PRÄVENTION (SOZIALDEPARTEMENT)
SSD	SCHUL- UND SPORTDEPARTEMENT
TED	TIEFBAU- UND ENTSORGUNGSDEPARTEMENT

ANHANG II

GRUNDLAGEN FÜR DIE PROJEKTARBEIT UND PUBLIKATIONEN ÜBER DAS AUSSERSIHL

ALISCH MONIKA. STADTEILMANAGEMENT. VORAUSSETZUNGEN UND CHANCEN FÜR DIE SOZIALE STADT. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2001

ALISCH MONIKA. SOZIALE STADTENTWICKLUNG. LESKE + BUDRICH, OPLADEN 2002

ROLAND ANHORN. KRITISCHE KRIMINOLOGIE UND SOZIALE ARBEIT. JUVENTA VERLAG, ZÜRICH, 2002

BERGER CHRISTA. DIE STADT DER ZUKUNFT. LEBEN IM PREKÄREN WOHNQUARTIER. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2002

BRAUN NORMAN. ILLEGALE MÄRKTE FÜR HEROIN UND KOKAIN. HAUPT, BERN, 2001

BUKOW WOLF-DIETRICH. AUF DEM WEG ZUR STADTGESELLSCHAFT. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2001

BUKOW WOLF-DIETRICH. DER UMGANG MIT DER STADTGESELLSCHAFT. IST DIE MULTIKULTURELLE STADT GESCHEITERT? LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2002

BURGERS JACK / VRANKEN JAN. ANLEITUNG FÜR EIN ERFOLGREICHES STADTENTWICKLUNGSPROGRAMM. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2003

CAROSIA ANDRES. KONTINUIERLICHE STADTERNEUERUNG. EINE ALTERNATIVE ZUR HEUTIGEN PLANUNGSPRAXIS. BIRKHÄUSER; BASEL, 1975

DINGES MARTIN. UNSICHERE GROSSSTÄDTE? VERLAGSGESELLSCHAFT UVK, KONSTANZ, 2000

DIVERSE AUTOREN. BAUKULTUR IN ZÜRICH. AUSSERSIHL UND INDUSTRIE. VERLAG NEUE ZÜRCHER ZEITUNG, ZÜRICH, 2004

DIVERSE AUTOREN. SCHRIFTENREIHE DER KSPD, Bd. 1. URBANE SICHERHEIT IM 21. JAHRHUNDERT. SCHULTHEISS VERLAG, ZÜRICH, 2003

DIVERSE AUTOREN. SCHRIFTENREIHE DER KSPD, Bd. 2. COMMUNITY POLICING.

SCHULTHEISS VERLAG, ZÜRICH, 2005

DIVERSE AUTOREN. STRATEGISCHER PLAN DES POLIZEIDEPARTEMENTS : 2009-2013

DIVERSE AUTOREN. STATISTISCHES JAHRBUCH DER STADT ZÜRICH; DIV. JAHRGÄNGE

- ECKARDT FRANK. SOZIOLOGIE DER STADT. TRANSCRIPT VERLAG, BIELEFELD, 2004
- EISINGER ANGELUS. STÄDTE BAUEN. GTA VERLAG, ZÜRICH, 2004
- EISNER MANUEL. LEBENSQUALITÄT UND SICHERHEIT IM WOHNQUARTIER. VERLAG RÜEGGER, ZÜRICH, 2000
- FINGER THORSTEN. DIE OFFENEN SZENEN DER STÄDTE. DUNCKER & HUMBLOT, BERLIN, 2006
- GASSER KARIN. KRIMINALPOLITIK ODER CITY-PFLEGE? BEDEUTUNGSSTRUKTUREN POLIZEILICHER STRATEGIEN IM ÖFFENTLICHEN RAUM DER STADT BERN. NEUE BERNER BEITRÄGE ZUR SOZIOLOGIE. BERN, 2003
- GLASZE GEORG. DISKURS - STADT - KRIMINALITÄT, TRANSCRIPT VERLAG, BIELEFELD, 2005
- HÄBERLI MICHAEL. NACHHALTIGKEITSVERGLEICH ZÜRICH - BERLIN. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2002
- HÄUSSERMANN HARTMUT. STADTPOLITIK. EDITION SUHRKAMP, FRANKFURT AM MAIN, 2008
- HILVER MARIA LUIS. STADTIDENTITÄT. DER RICHTIGE WEG ZUM STADTMARKETING. ORELL FÜSSLI, ZÜRICH, 2004
- HOCHSTADT STEFAN. STADTENTWICKLUNG MIT STADTMANAGEMENT? VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN, WIESBADEN, 2005
- KILLIAS MARTIN. COMMUNITY POLICING IN SWITZERLAND, A COMPARATIVE EVALUATION STUDY OF THE COMMUNITY POLICING STRATEGIES OF THE POLICE IN MAJOR SWISS URBAN AREAS; CHRISTIAN KREIS – ANDRÉ KUHN – MARTIN KILLIAS; INDIVIDUAL PROJECT FUNDING; RESEARCH PROJECT NO. 100015-122463; OCTOBER 2008 – MARCH 2010
- KRUMMACHER MICHAEL. SOZIALE STADT - SOZIALRAUMENTWICKLUNG - QUARTIERSMANAGEMENT, LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2003
- KLAUS PHILIPP. STADT, KULTUR, INNOVATION. KULTURWIRTSCHAFT UND KREATIVE INNOVATIVE KLEINSTUNTERNEHMEN IN DER STADT ZÜRICH; SEISMO VERLAG, ZÜRICH, 2006
- KARRER DIETER. DER KAMPF UM INTEGRATION. ZUR LOGIK ETHNISCHER BEZIEHUNGEN IN EINEM SOZIAL BENACHTEILIGTEN STADTTEIL. WESTDEUTSCHER VERLAG, KÖLN, 2001
- LEITHÄUSER THOMAS. GEWALT UND SICHERHEIT IM ÖFFENTLICHEN RAUM; PSYCHOSOZIALVERLAG, GIESSEN, 2002
- LÖW MARINA. SOZIOLOGIE DER STÄDTE. SUHRKAMP, FRANKFURT AM MAIN, 2008
- LORENZ MAREN. VANDALISMUS ALS ALLTAGSPHÄNOMEN. HAMBURGER EDITION, HAMBURG, 2009
- LANDMANN VALTENTIN N.J.. VERBRECHEN ALS MARKT. ORELL FÜSSLI, ZÜRICH, 2006
- NISSEN SYLKE. KRIMINALITÄT UND SICHERHEITSPOLITIK. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2003
- RICHTER RUDOLF. DIE LEBENSGESELLSCHAFT. VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN, WIESBADEN, 2005

SADER MANFRED. TOLERANZ UND FREMDSEIN. 16 STICHWORTE ZUM UMGANG MIT INTOLERANZ UND FREMDENFEINDLICHKEIT. BELTZ, WEINHEIM, 2002

WEHRHEIM JAN. DIE ÜBERWACHTE STADT. LESKE + BUDRICH, OPLADEN, 2005

WERDE BERND. DROGENMÄRKTE. STRUKTUREN UND SZENEN DES KLEINHANDELS. CAMPUS, FRANKFURT AM MAIN, 2008

WÜST THOMAS. URBANITÄT. EIN MYTHOS UND SEIN POTENZIAL. VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN, WIESBADEN, 2004

DIVERSE AUTOREN. **KULTZÜRICH**AUSSERSIHL. DAS ANDERE GESICHT. VERLAG UM DIE ECKE, ZÜRICH, 2010

DIVERSE AUTOREN. KREISLAUF 4 + 5; DIVERSE BROSCHÜREN & JAHRGÄNGE

DIVERSE AUTOREN. 10 JAHRE SOGAR THEATER, ZÜRICH, 2007

HAGLING JENNIFER. MAMA SITA'S: GAUMENKITZEL RUND UM DIE LANGSTRASSE. BILGER VERLAG; ZÜRICH, 2005,

HOCHPARTERRE NR. 5. DESIGN IN DER PRODUKTION. LANGSTRASSE ZÜRICH: VON DER ABSTEIGE ZUR EDELLOGE, ZÜRICH, 2007

HOCHPARTERRE NR. 1-2/JANUAR 2010; UNTER GEWINNDRUCK: WIE SBB IMMOBILIEN DAS BAHNLAND PLANEN, ZÜRICH, 2010

MARKUS URSULA. MENSCH LANGSTRASSE. VERLAG HIER + JETZT, BADEN, 2004

ROLF VIELI. DIE LANGGASSE, DIE LANGSTRASSE UND DIE "LONGSTREET". STADT ZÜRICH POLIZEIDEPARTEMENT, 2006



Quartier

Langstrasse

Wo Zürich wirklich Weltstadt ist.

www.langstrassenquartier.ch

